

38. b. 4
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.
Digitized by Google



Dramatische Werke

von

Karl Gutzkow.

Vollständige neu umgearbeitete Ausgabe

Dreizehntes Bändchen.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1863.

Ottfried.

Schauspiel in fünf Aufzügen

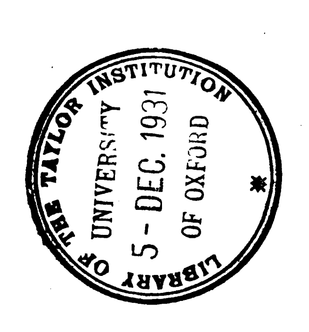
von

Karl Gutzkow.

Zweite Auflage.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1863.



LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
5 - DEC. 1931
OF OXFORD

Ottfried.

Schauspiel

in

fünf Aufzügen.

Personen.

Commerzienrath Wallmuth.
Sidonie von Büren, eine junge Witwe, } seine Töchter.
Agathe, }
Harriet, seine Enkelin.
Graf Hugo von Schönburgk.
Baron Brunneck.
Herr von Walden.
Herr von Rostofsky.
Eberlin, Pfarrer in Schönlinde.
Gottfried, dessen Sohn.
Hedwig, Haushälterin beim Pfarrer.
Gertrud, Haushälterin bei Wallmuth.
Diezmann, ein Förster.
Schulze, } Bediente bei Sidonie von Büren.
Krüger, }
Müller, Bedienter beim Grafen Hugo.
Krause, Bedienter bei Wallmuth.
Erster } Gast.
Zweiter }
Gäste vom Civil und Militär.

Der erste Act spielt auf dem Lande, die drei folgenden in einer Hauptstadt, der letzte theils in der Residenz eines fremden Hofs, theils auf dem Lande.

Erster Aufzug.

Die Pfarrwohnung in Schönlinde.

Das niedrige Zimmer ist in ländlichem Geschmack, doch mit Anzeichen der Wohlhabenheit ausgestattet. Durch die Fenster rankt Weinlaub herein. Tische und Schränke von altem Nußbaumholz, in geschweiften Formen. Ein Bücherschrank. Zwischen Mittel= und einer der Seitenthüren steht ein gedeckter Tisch, der später zum Mittagsmahl vorgerückt werden kann.

Erster Auftritt.

Mit Aufgehen des Vorhangs hört man in der Ferne Orgelklänge, die nach den ersten gesprochenen Worten bald verklingen. Gertrud und Hedwig treten im Sonntagsschmuck, jene mehr städtisch, diese mehr ländlich gekleidet durch die Mitte ein. Beide haben Gesangbücher in Händen, die sie eben verschließen.

Hedwig. Das ist gewiß — O, sprechen kann er schön! Wollte er nur danach handeln!

Gertrud. So war's Ihnen heute schon wieder nicht recht, Jungfer Hedwig? Was wollt' ich meinen Schöpfer preisen,

wenn wir in der Stadt einen Mann hätten, der so zum Herzen reden könnte, wie der Herr Pfarrer!

Hedwig. Ach, ich habe das nun schon dreißig Jahre lang von einem Sonntag zum andern so gehört und in ihn selbst bringt's doch nicht. Vom verlornen Sohn predigt er und nun lassen Sie mal heute den Gottfried vor ihn hintreten —

Gertrud. Reuig! Demüthig! Demüthig, hat er gesagt. Dann wird er ihn schon aufnehmen. Er hat's ja jedermann zu verstehen gegeben.

Hedwig. Warum reuig? Warum demüthig? Ich kann's nicht leiden, wenn wir erst dann mitleidig sind, wenn wir so recht erbärmiglich drum angesprochen werden. Nein, entgegenkommen muß man dem eingeschüchterten armen Gemüth, und überhaupt, was kann er dem Gottfried denn so Schlimmes vorwerfen? Ich habe das Kind erzogen, ich habe — was war's für ein Engel, wenn er einen so treuherzig anblickte —

Gertrud. Ich habe! Ich habe! Wie er vor zwanzig Jahren war! Wie er jetzt ist, das seh' ich täglich, wenn er insgeheim hier ums Haus schleicht und kaum für unsereins ein Auge hat, der hochmüthige, eingebildete Herr Obenaus der!

Hedwig. Ei! Sie wissen ja, Jungfer Gertrud, daß seine Augen immer jemand suchen, der für ihn ganz allein in der Welt da ist. Und da kommt's denn wohl, daß er über Sie hinwegsieht.

Gertrud. Agathen? Sind wir darum nach Schönlinde gekommen? Er hat das arme Kind, das eine Zeit lang hier auf dem Lande bei Ihrem Herrn Pfarrer, dem Lehrer der seligen Frau Commerzienräthin, wohnen sollte, mit seinem Herzeleid bis an den Kopf angefüllt, ja bis über den Kopf. Ihr ist ganz wirblig davon. Keine Nacht hat sie Ruhe: immer träumt sie

von Aussöhnung zwischen Vater und Sohn und heute während der Predigt, wo der Herr Pfarrer so rührend ausmalte, wie das misrathene Kind von den Trebern lebt und die Heerden seines Vaters hüten muß, da flossen ihr nur so die Thränen, sodaß ich sie einmal übers andere anstoßen mußte: Agathe! Agathe! Die Leute sehen ja auf dich!

Hedwig. Und meinem frommen Herrn waren die Augen so trocken wie sonst. Dem war die Geschichte wie's tägliche, liebe Brot. Ja, es war mir ordentlich, als wollte er sagen: Seht, ich weiß, mein Sohn, der drei Jahre verschollen war, ist da drüben an der Schwelle des Vaterhauses bloß und nackt angekommen und wohnt im Walde bei dem Förster Diezmann und schleicht im Mondschein um den Gartenzaun herum; aber ich seh's doch nicht, ich hör's doch nicht, ich will's nicht sehen und nicht hören, wenn er nicht kommt und sich demüthigt, so recht in den Staub hinein demüthigt! O! Jungfer Gertrud, lehren Sie mich den Mann kennen, dem seine Frau starb (Gott hab' sie selig — ich war schon vor ihr in dem Pfarrhaus) und der die Rede an ihrem Grabe selber halten konnte und nicht zwei oder drei Thränen dabei vergoß, ja, nicht zwei oder drei, ich hab' sie gezählt und drum sag' ich: Es ist der Herr Pfarrer und reden kann er wie gedruckt, aber danach handeln, das ist eine andere Sache, von der nichts geschrieben steht. Abgemacht. Sela.

Zweiter Auftritt.

Diezmann. Die Vorigen.

Diezmann (steckt den Kopf in die Thür). Allerseits gehorsamsten guten Morgen!

Hedwig. Ei der Tausend! Der Diezmann!

Gertrud. Herr Diezmann! Ist's denn möglich!

Diezmann. Ja! Da ist er! Wohl und gesund! Und die ganze Jagdtasche voll Neuigkeiten und Grüße.

Gertrud. Gradeswegs von der Stadt, Herr Diezmann?

Diezmann (seine Sachen fortlegend). Allerdings! Und just so, wie er geht und steht. Gestern früh kam ich endlich von meinen Geschäften los, hab' den folgenden Abend bis Marienberg gemacht und heute um fünf Uhr bin ich wieder ausgefahren und so ist die Tour eben bestanden. Nun, ich kann ausrichten, es ist alles wohl in der Stadt. Und hier? Jungfer Hedwig, wie ist's gegangen? Schlecht und recht? Ei, Sie hat ja einen ganz rothen Kopf. Hat's Zank gegeben? Ist die Sonntagssuppe übergelaufen? Sollte mir leid thun, denn ich hoffte, über Mittag hält mich der Herr Pfarrer fest. Wo ist er denn? Noch im schwarzen Rock drüben? Eben kommen die Leute aus der Kirche.

Hedwig. Es war noch ein Kind zu taufen. Bleibt nur hier, wenn Ihr in der großen Stadt kein Kostverächter geworden seid.

Diezmann. O bitte, hier bleiben? Beim Herrn Pfarrer —? Nein, nein, es war ja nur ein Spaß! Nur einen Augenblick verweil' ich und will dann in mein Eulennest hinüber. Es steht nun vierzehn Tage einsam und verlassen.

Gertrud. Verlassen? Haus und Hof schützt Euch ja Herr Gottfried.

Diezmann. Sitzt der immer noch drüben? Noch nicht am Tisch hier für ihn gedeckt? Wahrhaftig, vier Teller nur! Sind denn die beiden Männer von Stein und Eisen, daß es immer nur Funken zwischen ihnen gibt?

Hedwig. Am Alten liegt's. Ihr kennt ihn ja, Diezmann.

Gertrud. Am Jungen liegt's. Er kann dem Vater kein gutes Wort gönnen. Ja, das kam ihm gerade recht, das Jägerhaus zu bewachen und daß Ihr ins Rentamt hinunter mußtet. Da hat er sich eingenistet in Eure Stube, wo all die hartnäckigen Hörner und Hirschgeweihe an den Wänden hängen und füttert Eure Hunde, richtet Vögel ab, schießt einmal übers andere in den Wald hinaus und abends kommt er herüber und macht mir meine Agathe verwirrt. Wenn das meinem Commerzienrath zu Ohren kommt, werd' ich schlimm bestehen. Was macht denn der Alte?

Dietzmann. Hören Sie! Ein charmanter Mann! So ein vornehmer Mann und doch so leutselig, Jungfer Gertrud, nein so ein herzensguter Mann —

Gertrud. Ach, ach —!

Dietzmann. Was? Seien Sie nicht undankbar! Er läßt Sie viel tausendmal grüßen, und wenn ich nur von seinem Töchterchen Agathe ein Wörtchen sprach, sagt' er: Sie ist ein Engel, und die Thränen liefen ihm über die Backen.

Gertrud. Thränen! Haha! Das kenn' ich!

Hedwig. Schämen Sie sich, Jungfer Gertrud, so von Ihrer Herrschaft zu sprechen. Was man nur von dem alten Herrn Commerzienrath in der Residenz hört, ist nichts als Herzensgüte und Edelsinn.

Gertrud. Schöne Redensarten!

Hedwig. Herr Wallmuth würde es nicht übers Herz bringen, gegen sein leibliches Kind so hart zu sein, wie —

Gertrud. Hart? Weswegen sind wir denn hier? Störten wir denn nicht den Herrn Commerzienrath überall? Und waren wir nicht auch der Frau Baronin überall im Wege?

Hedwig. Verleumdung!

Dietzmann. Jungfer Gertrud, es scheint als hielten Sie

unser Schönlinde hier für eine verwahrloste Besserungsanstalt. Wegen ihrer Gesundheit ist das Fräulein hier, wegen unserer köstlichen Luft. Diezmann, sagte der Commerzienrath zu mir, es hat mir in die Seele wehgethan, mein Kind von mir zu geben. Aber die Molkencur und die Landluft und die Kuhställe und kurz — die Aerzte wollten's so, sagt' er, und der alte Herr Pfarrer Eberlin war der Lehrer meiner seligen Frau — sagt' er —

Gertrud. Da weinte er, nicht wahr?

Diezmann. Das that er; er schluchzte ordentlich. Der alte Pfarrer Eberlin war der Lehrer meiner seligen Frau, sagt' er. Schönlinde hat eine reizende Lage und gesunde Luft. Diezmann ist auch ein Mann von rechtem Schrot und Korn ...

Gertrud. Und da gab er Euch die Hand? Nicht wahr?

Diezmann. Er schüttelte sie mir, Jungfer Gertrud! Und wie hat er sie geschüttelt, wie ein echter deutscher Mann! Es ist ein seelensguter Herr und genug, er that mir fast leid, wie's ihn angriff, daß er sein Töchterchen so einen ganzen Sommer aufs Land geben müßte und Euch auch, Jungfer — Euch auch —

Gertrud. Ach, geht mir weg!

Diezmann. Wahrhaftig! Euch auch! Jetzt — hm! — denk' ich mir so mein' Sach'; dreißig Jahr seid Ihr schon bekannt mit ihm; wie der Mann von Ihnen sprach, Jungfer Gertrud — Wer weiß! Wer weiß!

Hedwig. Diezmann, lassen Sie den Spaß! Die Jungfer spricht gegen ihre Herrschaft und verdient sie gar nicht so gut.

Gertrud. Wie Sie den Herrn Pfarrer nicht!

Diezmann. Sie hätten nur sehen sollen, wie er sich freute, daß Sie nun zurückkommen.

Hedwig.
Gertrud. } Zurück?

Diezmann (zieht Briefe hervor). Ja, spätestens in acht Tagen zurück.

Gertrud. }
Hedwig. } Ja, warum denn?

Diezmann. Es sind wichtige Dinge vorgefallen. Hier steht alles ausführlich angegeben.

Gertrud. } (sieht den Brief an). An Agathen?
Hedwig. } Das gute Kind soll uns verlassen?

Dritter Auftritt.

Agathe. Die Vorigen.

Agathe. Ich höre ja, der Diezmann! Ei, da seid Ihr! Glücklich und wohlbehalten wieder daheim? — Ach, das sind Briefe — Von Auguste Werling — Von Fanny Reinhard — Was für ein starker Brief von Fanny Reinhard! Die gute Seele! Und der von — von — sieh, sieh, von Luise Hartung — wie freundlich, daß Luise mich nicht vergessen hat! Und der da — von Papa?

Gertrud. Der dünnste von allen vom Papa, und von Sidonien oder vielmehr von gnädige Frau von Büren gar keiner.

Agathe. Sie wird nicht Zeit gehabt haben.

Diezmann. Frau von Büren? Freilich nicht! Lesen Sie nur, was es gibt. Hochzeit gibt's!

Gertrud. Was?

Agathe (die gelesen hat). Und vielleicht bald.

Gertrud. Kaum sechs Monate nach dem Trauerjahr?

Hedwig. Sieh, sieh, die gnädige Frau Schwester ...

Gertrud. Mit wem denn?

Diezmann. Das weiß man nicht — aber ich vermuthe fast, unser Graf —

Agathe (lesend). Gertrud, wie wir's immer sagten: Graf Hugo.

Hedwig.
Diezmann. } Graf Hugo!

Gertrud. Erst ein Baron, dann ein Graf. Die ruht nicht, bis der dritte ein Fürst ist.

Agathe (immer lesend, mit Vorwurf). Gertrud!

Hedwig. Ja, schelten Sie nur, Agathchen. Was das schon heute für eine üble Nachrede von allen Leuten hier war! Sogar von dem edeln Herrn Commerzienrath!

Gertrud. Sogar von dem edeln Herrn Pfarrer.

Agathe (blickt niedergeschlagen zur Erde).

Diezmann. Aber Fräulein, was ist Ihnen? Sie sehen so blaß — Was haben Sie?

Agathe. Gertrud, wir müssen Schönlinde verlassen. Es ist heute der letzte Sonntag, den — wir hier feiern —

Gertrud. Der letzte — und die letzte Predigt? Sie wissen gar nicht Ihr Glück zu schätzen, Jungfer Hedwig.

Diezmann. Lassen wir das Fräulein allein, daß sie ihre Briefe liest!. Leider ist's wahr, daß Sie reisen sollen. Er will Sie zu Hause haben. Ich hab's dem Commerzienrath gleich gesagt, das ganze Dorf würde darüber in Trauer und Betrübniß gerathen. Daß aber Ihre gnädige Frau Schwester unsern Grafen heirathet und meine Försterei nun ordentlich mit in Ihre Familie kommt, Fräulein, das trifft sich wie bestellt. Na, gehen wir jetzt und lassen wir das Fräulein allein. Ich will noch einen Gang in die Kirche thun und sehen, weß Geisteskind heute getauft wird. Ich glaube gar, dem lahmen Matthes sein Neuntes? Nein, die Menschen! Sie hungern — aber

die Kinder, die — Na, Jungfer Hedwig. Soll's sein, ich bring' einen stattlichen Appetit mit. So, nun lesen Sie Ihre Briefe, Fräulein — und in einem Viertelstündchen dann bin ich da — zur gesegneten Mahlzeit. (Geht hinaus.)

Hedwig (geht rechts hinein).

Gertrud (links).

Vierter Auftritt.

Agathe ist allein. Dann Gottfried.

Agathe. Jetzt scheiden? Ehe geschehen ist, was geschehen muß! Ich kann nicht die Briefe lesen. Der letzte Sonntag verloren für das Werk der Liebe! Seine edeln Worte haben mich so ermuthigt, ich hatte gehofft ihn allmählich vorbereiten zu können, und nun müßt' ich zu einer Ueberraschung greifen, die vielleicht alles aufs Spiel setzt! Was thun?

Gottfried (öffnet eine der Seitenthüren). Fräulein Agathe!

Agathe. Sind Sie es? Gottfried? Wie kommen Sie? — Zur hellen Mittagsstunde?

Gottfried. Ich war in der Kirche.

Agathe. Sie?

Gottfried. An einen Pfeiler gelehnt stand ich sicher im Schatten. Es konnte mich niemand gesehen haben.

Agathe. O hätte Sie Ihr Vater gesehen! Heute, gerade heute!

Gottfried. Als er vom verlorenen Sohn sprach? Es war mir als wüßt' er, daß ich zugegen war.

Agathe. Nun Sie aber die Worte hörten, die er mit so rührendem Ausdruck betonte: Komm, komm an mein treues

Vaterherz! so ergreift es sie mächtig. Sie bleiben hier? Sie söhnen sich mit ihm aus?

Gottfried. Haben Sie nicht bemerkt, wie leidenschaftlich er das Elend des reuigen Sohnes schilderte? Ich kann nicht sagen, daß ich gekommen bin, um mich von seinen Trebern zu ernähren. Ach, Agathe! Es fehlt ihm das Verständniß meines Wesens. Zählen kann man die Worte der Liebe, die zwischen uns gewechselt wurden.

Agathe. Holen Sie sie nach! Was sollte Sie dauernd trennen? Ihre Gemüther sind im übrigen so gleichgeartet.

Gottfried. Die Aehnlichkeit unserer Charaktere trennt uns eben. Nur entgegengesetzte Naturen ziehen sich an. Ich verlor früh meine Mutter, kam früh aus dem Vaterhause, entriß mich der gewaltigen Hand eines Mannes, der die Rechte auf sein Kind für ewig beanspruchte. In den tiefsten, geistigen Zwiespalt gerieth ich mit ihm, wir verstanden uns nicht. Ich hatte keine Neigung zu dem stillen beschränkten Dasein, in dem er den künftigen Beruf seines Sohnes erblicken wollte. Besuchte er mich auf der Universität und hoffte mich im einsamen Studirstübchen zu finden, so begegnet' ich ihm wol am Thore, vielleicht auf einem muthigen Renner, umsaust von adeligen Genossen, die ich nicht suchte, nein! in deren Nähe mich ein Zufall führte. Und bin ich damals nicht ganz frei von Eitelkeit gewesen, so war es, weil ich dem Pfarrerssohn die Ehre zuwenden wollte, zu beweisen, wie wenig adelige Geburt das ausschließliche Anrecht auf ein freieres Erfassen des Lebens gibt. Es ist wahr: ich focht, ich schoß, ich jagte, ich ritt, ich nahm die Passionen der mir befreundeten Jugend von ihrer heitern Seite und blieb hinter niemand von ihnen zurück, da mir das Glück wohlwollte und ich früh den Zauber erprobte, daß derjenige, der vor der Welt die Miene des Entbehrens gar

nicht annimmt, auch immer vollauf besitzt. So, liebe Agathe, hab' ich wol ein sonderbares Leben geführt — dennoch —

Agathe. O, so segnen Sie den glücklichen Anlaß, der Sie wieder in den Schos Ihrer angeborenen Verhältnisse zurückführt!

Gottfried. Glücklichen Anlaß? Vielleicht! Doch im ersten Augenblick war er schmerzlich genug. Bittere Enttäuschung führte mich wieder auf meinen wahren Ursprung zurück. So gewaltig kam diese Anwandlung über mich, daß ich mit allen meinen neuen Bekanntschaften brach und eine Weile zwecklos in der Welt umherirrte. Als ich den Drang empfand, meinen Vater wiederzusehen, schrieb ich ihm. Das bereu' ich nicht, Fräulein Agathe. Auf einen dritten oder vierten Brief erst bekam ich die Antwort: „Die Welt ist groß genug für uns beide, Schönlinde zu klein: Bleibe fern von mir und — auf deinen Wegen!"

Agathe. Und dennoch werden Sie sich mit Ihrem Vater versöhnen, Sie werden es noch heute, eh' ich von dem würdigen Lehrer meiner Mutter Abschied nehme.

Gottfried. Abschied? Sie verlassen Schönlinde?

Agathe. Ein häusliches Ereigniß ruft mich aus dieser schönen Natur wieder in die Stadt zurück. Aber ich kann in der Ferne den Giebel dieses Daches nicht schwinden sehen, wenn ich nicht weiß, daß unter ihm ein Vater seinen Sohn wiedergefunden. Versprechen Sie mir, es mit seinem Herzen zu wagen. Wir gehen zu Tische. Ich stelle noch einen Stuhl für einen Gast hierher, ich frage den Vater, ob er ihn aufnehmen wolle und in dem Augenblick treten Sie ein — Herr Eberlin, sagen Sie — Wollen Sie es so?

Gottfried. Ihrer Führung sollt' ich vertrauen, Fräulein

Agathe — und dennoch — Sie kennen die starre, unbeugsame Natur meines Vaters noch nicht.

Agathe. Ich vertraue auf die erwärmende, zündende Macht des Augenblicks — auf den Nachhall seiner schönen, an heiliger Stätte gesprochenen Worte, auf den sonntäglichen Frieden, der so milde, so feierlich uns umfangen hält ... (In der Ferne hört man wieder die Orgel.) Er kommt — Gottfried, gehen Sie dort hinein. Lassen Sie mich mit dem Triumph scheiden, daß ich ein so schönes Werk der Liebe habe vollbringen helfen!

Gottfried. Agathe, hätte ich im Vaterhause eine Schwester gefunden, sie würde mich nicht so sehr wieder zum Kind gemacht haben, als die holde Unschuld Ihres edeln Wesens! In zu dunkeln Umrissen steh' ich vor Ihnen, zu unbestimmt ist der Kern meines Wesens noch in Nebel verhüllt, aber die Sonne wird hindurchdringen. Sie werden mich kennen lernen, wie ich bin, im Geist der Wahrheit, ein Mann, dem alle eingebildeten Besitzthümer verloren gehen mögen — (mit schnell hervorbrechendem Bekenntniß) Sie aber, Agathe, Sie, in diesem Leben niemals mehr! (Ab nach innen.)

Agathe (erschrickt über das Geständniß seiner Liebe). Ah!

Fünfter Auftritt.

Hedwig kommt von außen mit zwei Mägden, welche die Suppe und andere Speisen hereintragen, sie auf den Tisch stellen, diesen in die Mitte rücken und Stühle hinsetzen. Sie bringen noch ein fünftes Couvert.

Hedwig. Endlich! Endlich! Was das heute so lange dauert! Flink! Setzt die Stühle heran; eins, zwei, drei, vier, fünf Couverts, hier sitzt der Diezmann.

Agathe. Noch ein sechstes dann! Hört ihr, Hedwig, da drüben an der Ecke noch ein Stuhl!

Hedwig. Ein sechstes?

Agathe. Ihr sollt schon sehen, was es zu bedeuten hat. Stellt nur hin! Geht, Kathrine! Holt noch ein paar Teller mehr. (Die Mägde ab. Sie bringen zwischen der folgenden Handlung noch Servietten, Teller, Löffel.)

Hedwig. Aber sagt nur, Fräulein — was — soll denn —?

Agathe (bedeutet sie geheimnißvoll zu schweigen. Die Orgel hört auf).

Sechster Auftritt.

Pfarrer Eberlin (nicht mehr im Ornat). Diezmann. Die Vorigen. Dann Gertrud und zuletzt Gottfried.

Eberlin. Brav, Diezmann! So muß es kommen, wenn man Euch einmal aus Euerm Wald herauslocken soll! Recht so! Aha, da ist ja auch schon mein schmuckes Pathchen. Ich weiß noch, Agathe, auch du hast deine Pathen so lange auf das Taufmahl warten lassen. Deine Mutter wollte es damals nicht anders, ich selbst mußte vom Land in die Stadt kommen und dich da zur braven Christin machen; aber du warst so zahm, so geduldig, daß ich in meiner Predigt kein Ende finden konnte und die andern Herren und Damen ärgerlich wurden, weil es schon vom großen Saal herüber zu sehr nach würziger Chokolade duftete. Beim lahmen Matthes wird's so hoch nicht hergehen. Schick' doch etwas hinüber, Hedwig. Die Leute wissen am Ende doch nicht, warum sie eigentlich taufen.

Hedwig. Hat ihnen das Ihre Predigt nicht gesagt?

Eberlin. Jeden Sonntag bei Tisch kommt Hedwig's Kritik! Das fördert und stärkt —.

Dietzmann (in Bezug auf die hin und her beschäftigten Mägde). Sehen Sie, Herr Pfarrer, ich mache schon Unlaß.

Eberlin. Wegen der Hedwig ihrer bösen Miene meint Ihr? Die ärgert sich nur, daß solche Menschen betteln und doch schon das neunte Kind taufen lassen. Gelt?

Hedwig. Sie wissen wol selbst, Herr Pfarrer, was man an Kindern für Freude erlebt.

Eberlin. Hm! Hm!

Gertrud (die vorher eingetreten war). Sie meint Ihre schöne Predigt, Herr Pfarrer. Wie haben Sie uns heute wieder zum Herzen gesprochen! Wenn in unserer Stadtkirche solches Manna von der Kanzel fiele —

Eberlin. Die Suppe dampft.

Gertrud. Dann würde man bei uns nicht so viel Sünde und Schelmerei erleben —

Eberlin. Glauben Sie das nicht! Ich spreche kräftig, weil ich bei meinen Bauern nicht so über die Herzen hinsäuseln kann, wie einer Ihrer weichen Redner in der Stadt. Nun, Kinder, ich hab' heut' viel gesprochen. Jetzt redet ihr! Ich esse. (Alle setzen sich.)

Eberlin (ihm gegenüber nach einer Pause das leere Couvert erblickend). Noch ein leerer Stuhl? Habt ihr den steinernen Gast geladen?

Agathe. Ja, Väterchen, das halbe Dutzend muß heute voll werden.

Eberlin. Ei, wen habt ihr denn noch? Laßt ihn doch eintreten.

Gottfried (tritt ein).

Eberlin (erhebt sich und hält sich am Stuhl, Vater und Sohn sehen

sich mit zweifelhaften Blicken an. Die andern sind gespannt. Sie sitzen. Vater und Sohn stehen).

Agathe (hält rasch das Tischgebet, setzt sich allmählich und zwingt dadurch alle, sich auch zu setzen).

Wie uns deine reichen Gaben,
Großer Schöpfer, stets erfreun!
Was wir nur zu danken haben,
Soll zum Dank dein eigen sein.
Jede Regung unsrer Herzen,
Unsre Mühe, unser Fleiß,
Soll wie lichte Weihnachtskerzen
Prangen dir zu Ruhm und Preis.
Wie man von dem Dankestriebe
Guter Kinder nimmt im Scherz,
So nimm unser Thun in Liebe
An dein großes Vaterherz!

Eberlin und Gottfried (sind durch diese Worte an einer Erörterung verhindert und haben Platz nehmen müssen).

Agathe (sich rasch der Stimmung bemächtigend). Und nun, Herr Diezmann, was haben Sie uns noch alles zu erzählen! Von meinem kleinen Kanarienvogel, von meinem Kaninchen, von unserm Garten! Nicht wahr, der ist stattlich? Der Jakob hat Sie doch auch recht herumgeführt? Welches Gewächshaus hat Ihnen denn am meisten gefallen? Das chinesische mit den Camellien oder das italienische mit den Cactus und Oleandern?

Diezmann (in Verlegenheit über Vater und Sohn, die beide mechanisch essen). Fräulein —

Agathe. Ja so. Ich kann mir denken, daß beide Euch nicht gefallen haben. Wer so wie Ihr an den schönen großen Gotteswald gewöhnt ist, dem kommen Gärten, die man mit Oefen heizt, eher vielleicht häßlich vor. Ihr solltet nur sehen, was

der Nußbaum vor Euerm Fenster so reich und voll trägt, und für den Duft eines Nußbaumblattes, da geb' ich allerdings — wenigstens alles Patchouli der Welt hin. Meiner Schwester dürfte man freilich damit nicht kommen. Haben Sie mit ihr gesprochen und ihre Gemälde gesehen?

Diezmann. Ja! Ja! Das heißt eigentlich nein. Denn — da bin ich gewesen, aber sie war gerade nicht zu Hause. Und dann war ich auch einmal wieder da — wissen Sie, ich hatte sehr viel mit meiner Abrechnung auf dem Hauptrentamt mit dem Grafen zu thun, der nicht genug Geld aus seinem Walde heraushauen kann — es wird bald mit dem Holz auf Erden zu Ende sein, und wenn nun nicht noch wenigstens die Steinkohlen wären — Danke, danke, Jungfer Hedwig — Sie legen mir zu viel vor — wo blieb ich stehen? Richtig, im Busch, im Holz, im armen Wald — nein nein, vor der Thüre der gnädigen Frau Schwester —

Gertrud. Vor der Thüre! Kann mir's denken!

Diezmann. Vor ihrer Malerstubenthür oder wie sie's heißen. Sie wollte mir Audienz geben, aber es war grade zu viel Besuch da. Aber lachen hab' ich doch müssen, so sehr ich mich, ich kann's wol im Vertrauen sagen, andererseits wiederum geärgert habe. Nämlich — über das kleine allerliebste Ding, ihr Töchterchen — das Fräulein Harriet.

Gertrud. Das glaub' ich wol.

Diezmann. Oder vielmehr — Nicht geärgert. Au contraire eigentlich Plaisir gehabt. Denken Sie sich, Herr Pfarrer! Die Kleine springt im Hofe wie ein Kobold, klettert an Stangen 'rauf wie ein Eichhörnchen und rutsch! ist sie wieder 'runter und alles wie an der Leine. Ein Herr mit einem langen Bart stand dabei und paßte auf, daß sie nicht aus Versehen dabei das Genick brach. Das nannte der Bediente: Fräulein nimmt

Turnstunde. Und ins Wasser muß die Kleine auch gehen, wie ein Pudel. Denken Sie, Herr Pfarrer, ein Kind von ein Jahrer achte.

Gertrud. Sie wird wie ihre Mutter werden! Und standen der Herr Commerzienrath nicht dabei und klatschten in die Hände?

Diezmann. Wie besessen, sag' ich Ihnen! Jedesmal, wenn Fräulein Harrietchen einen Purzelbaum geschossen hatte, kriegte sie von ihm einen Bonbon. Es waren auch viel Herren oben am Fenster und gratulirten ihm.

Gertrud. Gesellschaft dabei? Diezmann, schweigen Sie still! Mir schmeckt schon das Essen nicht mehr.

Diezmann. I warum denn? Es sah ganz plaisirlich aus. Mir fiel ein, wie ich meine jungen Hunde dressire. Aber schade, die gnädige junge Frau Mutter hab' ich nicht zu sehen gekriegt. Die soll ganz erschrecklich schön sein, ganz regelmäßige Züge soll sie haben, und ein Ueberfluß und ein Reichthum dabei, hören Sie — sechs Pferde standen im Stall und der Reitknecht zeigte mir's, sie fressen aus Krippen von Porzellian.

Hedwig. Diezmann! Diezmann! Was habt Ihr Euch alles aufbinden lassen.

Diezmann. Jungfer Gertrud, sagen Sie selbst! Pures Porzellian!

Gertrud. Leider! Leider!

Diezmann. Frau Baronin kommen ja sehr oft in den Stall und erkundigen sich, ob ihre Pferde geruhten wohl geschlafen zu haben.

Gertrud. Sie ist sehr gefühlvoll — für Pferde!

(Die Mägde gehen ab und zu. Hedwig legt vor.)

Diezmann. So hab' ich acht Tage lang in der Stadt allerlei Curioses erlebt. Einmal schickte mir der Commerzienrath ein Billet in die Komödie. Na! Da wär' ich nun lieber nicht

hingegangen, denn es war eine zu rührende Geschichte und es hat mir eigentlich leid gethan, was sie gespielt haben. Die Zuhörer waren curios, gerade wenn die Komödianten schrecklich unglücklich waren und weinten, dann gefiel's ihnen am allermeisten und sie klatschten sogar über einen Justizcommissarius, der sehr schlimm spielte. Das heißt, er machte seine Sache sehr gut, das sah ich wol. Es war ein Spitzbube, ganz nach'm Leben. Schöner war's in der Reiterbude, wohin mir der Graf ein Billet gegeben. Na! Den Grafen sollten Sie mal sehen (zu Gottfried gewendet), Doctor, den kennen Sie gar nicht wieder — Sie haben ja früher mit so vielen Herren Grafen und Baronen —

Agathe (verweist ihm mit einem Blicke, nicht davon zu reden).

Diezmann. Und so könnt' ich den ganzen Tag noch erzählen. Aber jetzt hab' ich keine Geduld mehr, ich muß hinüber in den Wald und nach meinen Hunden sehen. Ach, Ach! Die mögen in der Zeit schön gejammert haben! Besonders Phylax! Na, es war aber alles in der besten Verwahrung! Vielen Dank, Doctor, und vergessen Sie nur nicht ganz das Jägerhaus. Ne, ne, Jungfer Hedwig, lassen Sie mich jetzt los. Es hält mich jetzt nicht länger mehr. (Steht auf.) Es ist zwar recht unschicklich, Herr Pfarrer, wenn man eben gegessen hat und noch mit vollem Mund gleich fortgehn — Aber ich kann nicht anders. Es leid't mich nun nicht mehr. Danke, Herr Pfarrer, fürs Genossene, und wenn Sie was noch wissen wollen aus der Stadt, so kommen Sie auch einmal zu uns 'raus in den Wald und sitzen Sie nicht immer soviel in den Büchern und fangen Sie keine Grillen — Sie werden alt, Herr Pfarrer, und der Mensch, sag' ich immer, soll partoutement dem Alter gar nicht zu Gefallen leben, sondern sich mit Gewalt jung machen, den Kopf hoch oben halten, daß man sich ordentlich verwundert, wenn so einer, wie zum Exempel der Herr Commerzienrath, sagt: Rathen

Sie mal, wie alt ich bin! Nun, Gott sei Dank, Ihnen sieht doch auch noch keiner die Sechzig an. Also nichts für ungut! Leben Sie wohl, Herr Pfarrer. Allerseits gesegnete Mahlzeit.

(Wendet sich zum Abgehen. Die Mägde decken ab und stellen den Tisch zurück. Gertrud und Hedwig machen sich dabei ebenfalls zu schaffen und entfernen sich allmählich. Eberlin steht auf und setzt sich in einen Lehnstuhl zur Seite. Agathe blickt bald auf ihn, bald auf Gottfried und geht langsam ab. Eberlin und Gottfried sind allein. Eine drückende Pause.)

Gottfried. Wir sahen uns seit drei Jahren nicht, Vater —

Eberlin. Seit einer Stunde nicht. Ich beobachtete dich in der Kirche.

Gottfried. Du wußtest mich — in der Kirche? Und deine Rede blieb dennoch streng und kalt?

Eberlin. Streng und gerecht blieb sie. Wer wie ich dreißig Jahre an derselben Scholle klebte, wird sich an einen unerwarteten Augenblick nicht verlieren. (Zieht die Schublade des Tisches, an dem er sitzt, auf.) Hier sind die Vorläufer deiner Rückkehr! (Gibt ihm mehrere Wechsel.) Ich habe borgen müssen von einem Wucherer, um deine verfallenen Wechsel einzulösen. Aus der großen Welt hatten sie sich in mein kleines Dorf verirrt.

Gottfried. Darüber schrieb ich dir ja. Seit sechs Jahren lebt' ich selbständig und würde auch hier Rath geschafft haben. Ich bedaure, daß man unsere Verhältnisse nicht kannte.

Eberlin. Es ist dir weniger lästig, jenen Gläubigern, als mir schuldig zu sein? Ich verlange nichts zurück. Oder sollte ich wünschen, daß du mich durch deine Fertigkeit im Spiel bezahlt machtest? Deine sechsjährige Selbständigkeit verdanktest du ja wol deiner — gewandten Hand.

Gottfried. Vater!

Eberlin. Nun, nun, es ging alles in Ehren zu. Man bewunderte an dir die hohe Vortrefflichkeit deiner gesellschaftlichen

Tugenden. Du reitest hör' ich wie ein Stallmeister, triffst bei Duellen den Knopf am Rock, den du zu treffen gewettet hast; im Spiel sollst du deinen Meister suchen —

Gottfried. Vater! Was liegt denn nur so Verbrecherisches darin, daß ein Pfarrerssohn nicht mit gebückter Haltung, scheuem Blick und ungelenkem Benehmen durchs Leben geht? Ich habe nicht dulden mögen, daß man mich über die Achseln ansah und das Leben gehört ja jedem, nicht einer einzelnen Kaste. So dacht' ich wenigstens damals, und weder mein innerer Mensch, noch mein Trieb nach Wissenschaft und Kenntnissen ist darüber verloren gegangen.

Eberlin. Gottfried! Es ist der Sinn deiner Mutter, der in dir lebt. An ihrem Stolze brach mein Herz. Sie, die Frau eines Geistlichen, starb an den Folgen eines rauschenden Balles, als sie dich unter ihrem Herzen trug. Ich hatte in meinem einzigen Sohne mir ein anderes Glück vom Leben erhofft. Ein einfacher, biederer Sinn sollte dich als treuen Lebensbegleiter in meiner Nähe halten. Wählen hättest du können den Beruf, den du wolltest, aber einen Sohn, dacht' ich, würde ich haben, der seinen Vater mit in den Mittelpunkt seines Lebens aufnähme, ihn theilnehmen ließe an seinem jugendlichen Streben. Bin ich dessen unwerth? Verschließ' ich mich gegen irgendetwas, was unsere Geister hätte im Bund erhalten können? Aber du stürztest dich lieber in den Strudel der Gesellschaft, machtest dich zum Schleppenträger dieses leichtsinnigen Grafen Hugo von Schönburgk, den das Unglück dir schon zum Jugendgespielen gegeben, folgtest ihm von seinem väterlichen Schlosse drüben, das er nun seit Jahren nicht mehr gesehen, durch alle Wirbel des Lebens auf und ab, und — ich kann einmal nicht anders, als dich da in der Tiefe zu erblicken, wo du glaubtest auf der Höhe zu stehen.

Gottfried (er reicht seine Hand, die der Vater nicht annimmt). Laß es gut sein, Vater! Du sprichst von vergangenen Tagen. Jetzt glaub' ich dir näher zu stehen. Wie? So wenig Werth hab' ich dir noch, daß dich dies Geständniß nicht erfreut? Du frägst nicht, wohin ich plötzlich vor drei Jahren verschwand? Es kümmert dich nicht, warum ich nach Schönlinde zurückkehre?

Eberlin. Was weiß ich! Ich denke an den Abschluß meiner Tage, und einen Sohn hatt' ich schon lange nicht mehr.

Gottfried. Du bist hart und machst es mir schwer, dir offen zu gestehen: Ich kehre gedemüthigt wieder, geknickt, elend und bejammernswürdig wie der Sohn im Evangelium —!

Eberlin (horcht auf).

Gottfried. Schon seit drei Jahren hab' ich mit der großen Welt, in die mich Schönburgk einführte, für immer gebrochen. Ich fühlte mich einst wohl in ihr, ich gesteh' es. Es schien mir so kraft- und muthvoll, so männlich zu sein, vor keiner Schwierigkeit zu erschrecken, sich nicht ausgeschlossen zu sehen von der Tafel des Lebens, wo doch jedem gedeckt wird, der nur zulangen will. Ich fand Freunde, die es vergaßen, daß ich nicht von Adel war. Andere Bürgerliche schlossen sich gleichberechtigt an — ich hab' es für sentimental gehalten, von der Glätte des Parquets, von der Lügenatmosphäre des Salons zu sprechen. Daß ich die Wissenschaft nicht vernachlässigte, glaub' ich in Zukunft beweisen zu können: es ist, denk' ich, nicht nöthig, nur im zerrissenen Rock und mit niedergetretenen Hausschuhen zu studiren. Aber Eine Erfahrung weckte mich aus allen meinen Träumen, und dies Erwachen ist wahr genug, dir die Aufrichtigkeit meiner Sinnesänderung zu verbürgen.

Eberlin. Und diese wäre?

Gottfried. O wie wohl thut mir's, daß du noch etwas fragen kannst, was mich betrifft, ist's auch nur etwas

Schmerzliches, das ich dir zu gestehen habe! Eine Täuschung weckte mich auf. Ich war Schönburgk's wahrer Freund und diese Freundschaft erstreckte sich auf seine Angehörigen; vor allen auf Comtesse Franziska, seine Schwester. Gleichberechtigter Theilnehmer aller Lebensbeziehungen des Hauses, täglich in der Gesellschaft ihr begegnend, war auch sie so an mich gewöhnt, daß sie, ich wußte es, mich liebte. Der Bruder schien einverstanden, beförderte ein Verhältniß, das sich zwischen uns offen aussprach. Ich Thor wußte kaum, daß eine Verbindung hier unmöglich war! Eines Abends auf einem Ball wurde ich dem jungen Baron Waldstein vorgestellt, den drei Tage, drei Tage, zum Verlobten der Comtesse, und etwa einundzwanzig zu ihrem Gatten machten. Wie mich diese Erfahrung niederwarf, will ich dir nicht schildern. Als ich mich bei Hugo beklagte und ein einziges, Vater, ein einziges ironisches Lächeln mich auf unsern Abstand aufmerksam machte, der ja ohne weiteres dies Räthsel einer offenen Treulosigkeit von selbst hätte lösen müssen — damals bat ich dir viel, viel ab, aber ich war zu stolz es in zornigen Worten über mein Geschick zu thun. Ich nahm die letzte Summe, die ich noch — freilich mit einer Wette — gewonnen hatte, warf alle Kennzeichen meiner angemaßten Existenz von mir, zog über einen einfachen Rock eine Blouse und wanderte zu Fuß, wie ein Handwerksbursch, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land. Ich habe in diesem Aufzug ganz Deutschland, die Schweiz, Italien durchwandert und mich dabei von einem sonderbaren Handel ernährt. Bei Büchertrödlern kauft' ich für geringes Geld vortreffliche alte mit Staub bedeckte Werke, die ich darauf berühmten Gelehrten mit Gewinn wieder anbot; eine nicht eben einträgliche Industrie, die mich jedoch ernährte und — die auch wol nur dem Literaturkundigen möglich war. Ich konnte existiren, lernte — und so bin

ich denn heute da wieder angekommen, wo mir an meiner Wiege die Parze den Faden spann zu — einer untergeordneten Bestimmung.

Eberlin. Ein Extrem! Der Stolz hat nur eine andere Gestalt angenommen.

Gottfried. Auch das ein Extrem, Vater, daß ich keine andere Sehnsucht kannte, als zu Euch zurück in Eure stille, endlich vielleicht duldsam gewordene Nähe? Zurück nach Schönlinde? Da wußt' ich, daß ein Mann lebt, dessen Dasein ich mir vergegenwärtigte! Ein Mann, der einst gleichfalls seinen vollen Anspruch an das Glück der Erde hatte und so wenig davon finden sollte! Liebtest du nicht Agathens Mutter, die dir versagt, einen reichen Handelsherrn heirathete, den jetzigen Commerzienrath? Ich sah dich in Ergebung auf der Scholle deiner Pflichten. Ein Greis mit ergrauten Locken begleitete mich in die Ferne und stand vor mir, wie er einsam durch die Blumen seines Gärtchens wandelt, mit stummem Schmerz unter dem weiten Baldachin des Himmels über die Wiesen seines Dorfes wandelt, gegrüßt nur von Menschen, die ihn nicht verstehen, ihn nicht fassen können, einen Mann, der sonntäglich zur Kirche über einen Rasen schreitet, unter dessen kühler Decke auch er einst ruhen wird ...

Eberlin (erhebt sich gerührt). Mein — Sohn —!

Gottfried. Und als ich mir sagte: Dieser Greis ist ja dein Vater! da, da mußt' ich zurück und an die Thür des Aelternhauses pochen. Nicht rief es mir: Herein! Hinwegscheuchten mich meine zurückgesandten Briefe, aber ich hielt mich fest an meine Sehnsucht und wich nicht aus dem Banne meiner Liebe. Die Kühle des Waldes nahm mich auf, Diezmann's freundliche Wohnung. Einen magischen Kreis zog ich um den Vater — er mußte fühlen, daß sein Sohn da war, ohne ihn zu sehen —

Eberlin. Ja! Ja!

(Agathe tritt durch die Mitte herein und bleibt freudig lauschend im Hintergrund.)

Gottfried. Ein lichter Engel stand in seiner Nähe und bahnte mir den Weg zu seinem Herzen. Wollt' ich vor dem harten Vater fliehen, so sprach sie mir Muth zu, zu bleiben. Empfindungen, die ich nie gekannt, lehrten mich dulden, hoffen. Ein goldenes Netz umspann mich, das Agathe webte. Ach, vergebens! Im Mondenschein, drüben unter der Linde, sprach ich zu einem Herzen, das ich mir vielleicht gewann, von einem Vaterherzen, das ich auf ewig verloren —

Eberlin. Nein! Nein! Freude herrschte im Hause des reichen Mannes im Evangelium, als er den Sohn erkannte und an sein Herz drückte. Gottfried, der Friede Gottes sei über dieser Stunde!

Agathe. Darf ich ihn theilen?

Gottfried. Vater! Ein neues Leben sei begonnen! Und wenn Agathe will — an ihrer Hand!

Agathe (hat den rechten Arm um den Pfarrer geschlungen und sieht diesen fragend an). Wenn ich darf — (da der Vater zustimmt zu Gottfried) ich will.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

In der Residenz. Sidoniens Maleratelier.

Erster Auftritt.

Sidonie sitzt an der Staffelei. Hinter ihr stehen und sitzen die Herren von Rostofsky, Brunneck, Walden und noch drei oder vier andere Herren in Civil und Militär. Alle mit ihren Hüten in der Hand. Rechts sitzt Commerzienrath Wallmuth, in der Uniform eines bei Hofe Zugelassenen, mit einer Anzahl Orden, die jedoch nicht sehr bedeutende sind. Er läßt sich von Sidonien malen. Harriet macht sich im Zimmer bald da, bald dort zu schaffen. Sie setzt sich den Herren auf den Schos. Sie liebkosen und streicheln sie. Zuletzt Müller.

Alle Herren. Vortrefflich! Charmant! Ausgezeichnet!

Walden. Das Lüstre ....

Brunneck. Die Emaille ....

Rostofsky (spricht ein wenig gebrochen mit polnischem Accent). Das Rouge und der Noir! Sehr gut! Sehr gut! Meine Gnädige, Sie sind Malerin sehr gut!

Walden. Eine zweite Angelika Kauffmann!

Brunneck (leise zu Walden). Pst! Schweigen Sie doch von Kaufmann. Man könnte das für eine Anspielung halten!

Sidonie. Wissen Sie, ob Angelika auch Civilverdienstorden zweiter Klasse gemalt hat?

Wallmuth. Dritter Klasse, mein Kind! Schmeichle deinem Papa nicht! Dritter Klasse! Die Verdienste belohnen sich langsam.

Harriet. Großpapa hat aber sieben Orden und Mama malt blos sechs.

Alle (lächeln und sprechen durcheinander). Blos sechs? Wie so? Sehr gut? Gut!

Harriet. Die große kupferne Medaille.

Alle. Kupferne Medaille?

Wallmuth (leise zu Harriet, die bei ihm steht). Dummes Ding, was hast du für Unsinn zu sprechen! (Laut, sie liebkosend.) Das holde liebe Kind erinnert mich an die ruhmwürdigste Periode unsers Vaterlandes. Ja, zu Zeiten der französischen Invasion bekamen alle, die sich in die letzte Reserve der Vaterlandsvertheidiger scharten und vor den Thoren Schanzarbeiten verrichteten, die kupferne Medaille für Nichtcombattanten. Noch neulich hatt' ich den Muth, sogar Serenissimus zu sagen, daß mir dieses kleine patriotische Andenken das liebste der mir gewordenen sämmtlichen Auszeichnungen wäre, doch fühlen Sie wol selbst, meine Herren, wie gering der malerische Effect gewesen wäre, den diese Medaille auf dem Kunstwerk meiner Tochter hervorgebracht haben würde.

Rostofsky. Sehr gut! sehr gut! Herr Commerzienrath urtheilen sehr gut!

Brunneck. Doch können Sie nicht leugnen, Herr von Wallmuth, das Gemälde verliert etwas an historischer Treue.

Walden. Auf Ehre! Für die Nachwelt dürft' es dadurch nicht authentisch genug sein.

Rostofsky. Sehr gut! sehr gut! Auch Sie meine Herren, urtheilen sehr gut!

Wallmuth (sich unterbrechend zu Sidonie). Doch, liebe Sidonie, es stört dich wol, wenn ich zu viel conversire? Was?

Sidonie (schüttelt langsam den Kopf und malt ironisch lächelnd weiter).

Wallmuth. Also, meine Herren, glauben Sie nur nicht, daß ich Ihre kleine Moquerie nicht durchschaute!

Alle. Oh! Oh! Wie so? Moquerie?

Wallmuth. Meine Verdienste sind bescheidener Natur und es ist meine Schuld nicht, daß man sie von oben herab so außerordentlich freundlich belohnt.

Walden. Ehrenmitglied aller technologischen Gesellschaften —

Brunneck. Für die Erzeugnisse Ihrer Gärten und Treibhäuser mit Preisen geschmückt —

Wallmuth. Spotten Sie nur! Die jungen Herren haben wenig Sinn für die Fortschritte, die die Zeit in den Erfindungen macht, und doch will ich die anwesenden Garçons auf etwas Neues aufmerksam machen. Noch diesen Morgen war ich entzückt von einer neuen Kaffeemaschine, die ein einfacher proletarischer Klempnermeister in Mühlhausen erfunden hat —

Alle. Ah! Erzählen Sie! Erzählen Sie!

Walden. Eine Kaffeemühle?

Wallmuth. Sie irren, Kaffee-Maschine!

Walden. Ja so! Nur aus Mühlhausen war sie! Richtig. Also?

Wallmuth. Das Ganze ist ein kleiner Thurm von drei Stockwerken: unten im rez de chausée die Sahne, in der bel étage der Kaffee und im zweiten Stock der Spiritus —

Alle. Der Spiritus oben?

Rostofsky. Oben! Sehr gut! Sehr gut! Oben!

Wallmuth. Wie ich Ihnen sage! Der Spiritus oben! Das ist eben das Neue —! Aber Sie werden sehen, alles durch Luftdruck! Die Maschine steht hier — (zu Sidonie) aber meine Bewegungen geniren dich?

Sidonie (schüttelt wieder den Kopf).

Wallmuth (faßt an sein Ordensband). Ich will doch das Kreuz ein bischen mehr herauslegen . . . daß du es besser siehst . . . also die Maschine steht hier! Nun müssen Sie wissen, gehen von oben herab Röhren, die in Henkelform der Maschine ein angenehmes Profil geben. Aus diesen Röhren entwickeln sich Dämpfe.

Walden. Dämpfe? Woher?

Rostofsky. Sehr gut gefragt.

Wallmuth. Aus einem Wasserbehälter, welches über dem Spiritus angebracht ist.

Rostofsky. Sehr gut geantwortet.

Brunneck. Das Wasser ist auch oben?

Rostofsky. Auch sehr gut gefragt.

Wallmuth. Das Wasser ist auch oben.

Rostofsky. Wieder sehr gut geantwortet.

Wallmuth. Nun beginnt die Dampfentwickelung. Die Dämpfe steigen durch die Röhren erst herab, dann nach der Theorie des Luftdrucks so hoch empor, daß die bel étage allmählich sich erwärmt. Das dauert drei Minuten. Plötzlich stülpt sich infolge des Dampfes die bel étage — stülpt sich, sag' ich, die bel étage hopp! um —

Harriet (ist im Zimmer herumgesprungen. Sie zerschlägt durch einen Sprung eine Vase).

Alle (erschrocken). Ha!

Wallmuth (springt auf). Harriet! O! O! (Mit der Linken streichelt er sie und sagt laut:) Bist erschrocken, mein Engelchen? (Bei Seite.) Du unartige Megäre! Was brauchst du hier herumzuspringen —?

Harriet (weinerlich). Großpapa! Die Vase hatte schon einen Sprung.

Brunneck. Sie hatte schon einen Sprung! (Alle lachen.) Da konnte ihr also der zweite gymnastische Sprung nichts schaden!

Rostofsky. Sehr witzig! Sehr ein witziges Kind!

Brunneck. Erlauben Sie, Herr von Rostofsky, diesen Witz hab' ich gemacht.

Rostofsky. C'est ravissant! Mr. de Brunneck est jaloux de l'esprit d'une enfant.

Wallmuth (bei Seite zornig). Mach', daß du fortkommst, du — du — du (laut und sanft) kleine Turnkünstlerin! (Bei Seite.) Canaille! (Gibt ihr eine Düte Bonbons. Sie springt, sie öffnend, damit ab.) Süßes Kind! (Bei Seite.) Während ich spreche, mich zu stören! (Laut.) O, meine Familie — Da sehen Sie, das ist meine Schwäche . . . (Bei Seite.) Während ich das Wort habe — Warte nur! Nachher!

Müller (meldet). Graf Schönburgk! (Er läßt diesen eintreten und nimmt nachher die Scherben auf, die er mit fortträgt.)

Zweiter Auftritt.

Graf Hugo. Die Vorigen.

Hugo. Guten Morgen! Eine akademische Sitzung — gelehrte Streitfragen, bei denen — was? — eine Vase draufgegangen ist?

Brunneck. Graf, Sie haben eine sehr interessante Zeitfrage versäumt. Wir haben hier eben auf eine ganz neue Methode Kaffee gekocht.

Hugo. Und dabei eine große Tasse zerschlagen? Unser guter Commerzienrath hat Ihnen wahrscheinlich denselben Kaffee vorgesetzt, den er neulich bei der portugiesischen Gesandtin auf einer mühlhäuser Maschine braute. Dieser Mocca war so dick, daß man ersucht wurde, ihn mit Messern und Gabeln zu serviren. (Verbeugt sich vor Sidonie.) Guten Morgen!

Sidonie (erwidert nichts).

Hugo. A propos, meine Herren! Eine Neuigkeit? Götz ist wieder angekommen!

Alle (ohne Sidonie, Wallmuth und Rostofsky). Götz Eberlin?

Hugo. Götz Eberlin.

Alle (außer den Genannten, sind darüber sehr angeregt).

Rostofsky. Was — Wer — ist Götz?

Hugo. Ein Charakter, wie es wenige gibt. Zwei Jahre war er wie verschollen.

Brunneck. Götz ist wieder da! Bringen Sie ihn doch heute mit aufs Casino!

Walden. O thun Sie das, Graf! Die Seele der Gesellschaft ging mit ihm verloren. Aber kommen Sie, Brunneck. Wir müssen Schönburgk zeigen, daß wir uns auf guten Ton verstehen und (bei Seite) seine Tête à Tête's nicht

stören. Guten Morgen, gnädige Frau, und eilen Sie, daß Ihr Bild auf die Ausstellung kommt.

Brunneck. Es wird schon durch seinen eigenen Werth aller Augen auf sich ziehen. Sollte man jedoch Kabale genug spielen lassen, es zu vernachlässigen, gnädige Frau, so haben sich zwanzig meiner Freunde das Wort gegeben, vor ihm Wache zu halten und lediglich dies Bild zu umringen und sich von morgens bis abends wechselseitig so abzulösen, daß mindestens immer fünf Personen allein nur mit diesem Bilde beschäftigt sind. Das ist das neueste Mittel, auf Gemäldeausstellungen die Concurrenz todtzuschlagen. Herr Commerzienrath — und die Kaffeemaschine?

Wallmuth (herausplatzend). Beim portugiesischen Gesandten waren die Bohnen schlecht. Reine Verleumdung! Ich mache übrigens den Versuch, diese neue Filtration auf Thee anzuwenden: Wenn die Herren morgen mir das Vergnügen machen wollen —

Alle (sich empfehlend). Morgen Abend zum Thee. Sehr angenehm. Sehr angenehm. (Ab.)

Kostofsky (der das Deutsche geradebrecht hat, spricht das Französische geläufig). Et Monsieur, nous ferons une petite partie?

Wallmuth. Tant qu'il vous plaira, Monsieur.

Kostofsky. J'ai l'honneur de vous saluer, Madame! (Zum Grafen.) Monsieur, n'oubliez pas que vous me devez encore une revanche pour votre bonne fortune de l'autre jour. Au plaisir de vous revoir ... à demain. (Ab.)

Wallmuth. Ich will zu dem süßen Kind, der Harriet (bei Seite) zu dem Balg — (laut) in den Garten gehen und ein bischen deine Cactus revidiren. Herr Graf, kann ich vielleicht für morgen auch auf diesen Ihren Herrn von Götz rechnen?

Hugo. Kein Herr von Götz!

Wallmuth. Die Familie Götz von Berlichingen dacht' ich? Die mit der eisernen Hand?

Hugo. Nichts von Berlichingen! Ein einfacher Gottfried Eberlin, Sohn des Pfarrers in der Nähe unsers Gutes. Götz ist Gottfried.

Wallmuth. Wie? Eberlin, Pfarrer in Schönlinde?

Hugo. Bei dem Ihre liebe Agathe jetzt verweilt.

Wallmuth. Ei! Ei! So! So! Kein Adli — Liebe Sidonie, du bist heute so ...! Graf, heitern Sie sie doch ein wenig auf! Sie hat etwas humeur. Ja, ich sage aber auch, es ist kein Wunder, wenn man sich so albern benimmt, so ungezogen, wie, entre nous, diese Harriet. Mitten in meiner polytechnischen Auseinandersetzung zerbricht sie mir — Empörend! Man ermüdet in der That, sich vor der Welt ewig den Schein der Zurückhaltuug geben zu müssen. Käme es auf diesen jungen frechen Nachwuchs an, so müßte man sich, kaum sechzig Jahr alt, schon in die Grube legen. Ich bin ein sehr guter Mann, ein Mann von Gefühl, Empfindung, himmlischer Geduld und von einer (zornig) wahrhaft exemplarischen Herzensgüte, die nie an sich denkt, nie, nie, nie an sich, nie —! Aber — anerkannt wird's doch nicht, anerkannt wird's doch nicht (ordnet am Spiegel seine Orden und setzt seinen Federhut auf) es wird — hm! (auch mit zornigem Blick auf Hugo) nicht anerkannt. (Rasch ab.)

Hugo. Himmel! Gnädige Frau, gestehen Sie selbst, daß ich von heute an zur Familie gehöre! Ihr vortrefflicher Papa zeigt sich in diesem Glanz seines an Widersprüchen so reichen Charakters nur denjenigen Personen, die mit ihm durch die Bande des Bluts verbunden sind.

Sidonie (steht indignirt auf über das Benehmen des Vaters). Ja! Ist es denn zu ertragen! Kann man denn noch leben in einer Welt so schaler Eindrücke? Welche Gespräche! Welche Menschen! Ich bin das unglückseligste Geschöpf von der Welt!

Hugo. Sollte vorhin der Ausbruch des väterlichen Unwillens wirklich nur von der Kaffeemaschine gekommen sein?

Sidonie. Spotten Sie nicht über meinen Vater, so unerträglich allerdings auch er zuweilen sein kann. Ihm vergeb' ich es noch; es wohnt auch in ihm ein strebsamer und nur unverstandener Geist. Allerdings will er bedeutender sein als seine Kräfte erlauben — das ist komisch; aber er hat recht, recht, Egoismus spricht selbst schon aus den kleinen Kindern dieser Zeit!

Hugo (bei Seite). Schlecht geschlafen und eine kleine Falte entdeckt!

Sidonie. Es war sonderbar, wie sich alle plötzlich entfernten, als Sie kamen?

Hugo. Man traute mir vielleicht die Fähigkeit zu, heute die ungeheuere Leere Ihres Innern auszufüllen, an der Sie ganz so wie Ihr Herr Vater leiden! Ich Aermster! Man weiß nicht, daß ich bestimmt scheine, diesen krankhaften Zustand eher zu vermehren. Nun wohlan! Sidonie, ich werde reisen.

Sidonie. Wohin?

Hugo. Ich habe Aussicht den längst gewünschten Gesandtschaftsposten zu erhalten. Und — (mit feiner Bewerbung) die Gattin — geht mit —?

Sidonie. Lieber Graf! Irr' ich nicht, so ist dies einer von den Posten, wohin die Politik lieber Garçons als Verheirathete schickt. Aufrichtig, ich würde Sie dort in Ihrer Carrière stören, Graf.

Hugo. Sie sind übler Laune, Sidonie! Sie haben das Bedürfniß der Liebe, aber einer Liebe, in der es Schwierigkeiten zu überwinden gibt. Bei mir geht alles so prosaisch, so natürlich her!

Sidonie. Sie sind bitter!

Hugo. Soll ich meinen Posten allein bekleiden? Wirklich? Sidonie?

Sidonie. Allein? Dann würden Sie mir sehr oft schreiben — ich würde sehr oft antworten müssen —

Hugo. Nun kommen Sie in Ihr Element! Nun können Sie spotten! Ja, ich schreibe etwas langweilige Briefe. Ich weiß es. Aber die Welt, Sidonie, hat uns doch bereits gewissermaßen füreinander bestimmt und da ich eine sehr prosaische Natur bin, während Sie die Poesie selbst, so passen wir ja füreinander. Sie wollen unglückliche Liebe — Sie haben bei mir Gelegenheit dazu. Sie können als Gräfin Schönburgk immer ausrufen, daß Sie nicht verstanden werden, daß Sie in den Fesseln der Etikette schmachten, daß die Leere Ihres Innern noch immer nicht ausgefüllt ist. Können Sie das im Besitz einer idealischeren Natur als die meinige ist? Nein, eine glückliche Liebe kann Sie nicht glücklich machen. Sidonie, Sie müssen zeitlebens die Selbständigkeit Ihrer Laune behaupten, Sie müssen in Verhältnissen schmachten, die Ihnen Veranlassung geben, auf eine melodische und alle Welt bezaubernde Art mit Ihren Ketten zu rasseln! Und weil Sie niemanden finden werden, bei dem Sie dies Unglück so glücklich überstehen und den süßen Leidenskelch so ganz à votre aise genießen würden, so nehmen Sie mich! Sie finden niemanden, der Sie in der Ehe als so sklavisch unterdrückt, als so angeschmiedet frei, als so passiv activ erscheinen läßt.

Sidonie. Wenn Sie wüßten, Graf, wie wenig ich in solchen Phrasen das finde, worauf Sie so eitel sind! Sie glauben, das ist alles unendlich originell und geistreich, was Sie da sprechen. Sie stellen Diogenes im Frack vor, gehen mit der Laterne aufs Casino und suchen beim Ecarté Menschen. Die Geschöpfe, die Sie finden, lieber Hugo, bewundern denn auch wirklich Ihren Geist. Ich finde aber gerade, daß Ihre geistreiche Einbildung, über allen Vorurtheilen zu stehen, Ihr größtes Vor-

urtheil ist. Nein, nein! Graf! Nur Leidenschaft kann glücklich oder unglücklich machen! Leidenschaft, verstehen Sie mich wohl, Leidenschaft einer blinden Ueberzeugung, mag sie vom Geiste oder selbst von der Beschränktheit ausgehen — mein Vater hat recht, auch er wird nicht verstanden.

Hugo. Vortreffliches Compliment für die Leidenschaft der Beschränktheit. Also ein schwarzer Othello wäre Ihnen lieber als ein weißer? Man muß bei Ihnen eifersüchtig sein wegen eines battistenen Schnupftuchs! Ich sehe, Sidonie, unser Roman bekommt Kapitel, die immer pikanter werden, und da ich etwas in mir habe, was Herz oder richtiger gesagt, eine Art Surrogat des Herzens ist, und da in diesem Surrogat etwas für Sie schlummert, was gewissermaßen ein Surrogat für die Liebe, vielleicht — die Liebe selbst ist, so werde ich nicht ungeduldig, trage mein trauriges Geschick und hoffe von jenem romantischen Begriff, den man die „schönere Zukunft" nennt, endliche Erlösung. Für heute möchte ich Ihnen nur noch anbieten, soll ich Sie nicht zum Fürsten Ludolphi begleiten? Er zeigt heut' seine Bilder.

Sidonie. Er verkauft sie ja nicht. Ich werde sie noch öfter sehen können.

Hugo. Oder in eine Ausstellung meiner Tante, zum Besten der Kleinkinderbewahranstalten?

Sidonie. Die Gewinste, die auf meine Lose fallen, schenk' ich Ihnen. Adieu!

Hugo. Spötterin! Also gar nichts für die Welt, die uns förmlich verlobt hat, gar nichts, was wir wenigstens den äußern Schein geben könnte, wirklich der Sklave Ihrer liebenswürdigen Launen zu sein?

Sidonie. Noch etwas Toilette muß ich machen — Adieu! Adieu! (Will gehen.)

Hugo. So soll ich denn gehen. Ich will es thun und meinen Freund Götz umarmen, der vielleicht schon auf mich wartet. Ich will mit ihm über den Humor des Schmerzes reden! O, o! Sidonie, Sie quälen mich sehr! Dennoch küss' ich mit etwas verbrauchter Galanterie Ihre weiße Hand und bitte: Schreiben wir unsern Roman — nicht zu lang! Ich beschwöre Sie: — Sidonie! Um zwei Bände bitt' ich: weniger! (Er geht.)

Sidonie (macht eine Pause, geht an den Tisch und klingelt).

Müller (kommt).

Sidonie (deutet, daß er die Staffelei wegstellt).

Müller (thut dies und räumt überhaupt auf).

Sidonie. Anspannen! Ich will hernach ausfahren!

Dritter Auftritt.

Wallmuth. Sidonie. Müller.

Wallmuth (kehrt aufgeregt mit einem Brief in der Hand zurück). Kind, da bist du ja noch? Denke dir die Neuigkeit! (Winkt dem Bedienten zu gehen.) Wie langsam! Rasch! Rasch! Rasch!

Müller (eilt ab).

Wallmuth. Ha! Ha! Ha! Wer hätte das denken sollen! Seit gestern trag' ich mich mit einem vierzehn Seiten langen Brief von Agathe in der Tasche: Schönlinde, Montag den 15. datirt. Ich lese ihn endlich; ich finde ihre gewöhnlichen stilistischen Schulübungen, ihre Naturbeschreibungen, ennuyire mich über die unverbesserlich alberne Horizontalität des Mädchens. Ich lasse die Lectüre. Eben setz' ich sie aus Aerger im Garten für mich fort und was entdeck' ich? Geständnisse! Geständ-

nisse über ihr Herz, über eine Liebe. Ich würde das lächerlich finden, wenn mich nicht der Name ihres Verehrers frappirt hätte. In ausführlicher Schilderung erzählt sie mir von Versöhnungsscenen in der Pfarrwohnung, Sonntagsglocken und Mittagsmahlzeiten, und das alles geht so bunt durcheinander fort, daß ich nur aus so vielem klug werde, sie will sterben, wenn ich nicht meine Einwilligung gebe.

Sidonie. Ich denke, du wirst sie leben lassen. Mit wem denn?

Wallmuth. Mit jenem Pfarrerssohn, jenem Götz! Einem Candidaten der Theologie, mit dem sie aufs Dorf ziehen wird. Gottfried Eberlin, der Sohn des alten Eberlin.

Sidonie. Jener Götz, von dem Graf Hugo sprach?

Wallmuth. Mit der eisernen Hand, wo aber ich die Existenz machen muß! Ein Candidat, der beim Grafen das Gnadenbrot gegessen hat, vielleicht ein Hauslehrer!

Sidonie. Lieber Vater, du kennst Agathens bescheidene Ansprüche und was über diesen Götz der Graf äußerte ....

Wallmuth. Die adeligen jungen Herren haben ihn freigehalten. Nein, was ist das wieder für ein Schwiegersohn! Ich ahne, das wird Scenen setzen! Kind, das wird Prüfungen meines Herzens kosten!

Sidonie. Lieber Vater, ich würde dir rathen: Nimm meinen Wagen und fahr' zu Graf Schönburgk. Dort wirst du den guten Gottfried — Agathe und Gottfried! — Hahaha! antreffen. Lad' ihn zu deinem morgenden polytechnischen Thee ein! Indessen rüste die Aussteuer und freue dich, Veranlassung zu finden, zuweilen deine Enkel auch auf dem Lande zu besuchen — Hahaha — Gottfried!

Wallmuth. O ich unglücklicher Vater! Alles das wird nun wieder ohne weiteres als selbstverständlich vorausgesetzt!

Ich will aber einmal — aus Caprice will ich einmal grausam sein!

Sidonie. Papa!

Wallmuth. Von dir sprech' ich nicht! Apropos! Du hast so viel Unkosten mit dem Bilde — da! (Er zieht ein kleines Portefeuille.)

Sidonie. Was soll das, Vater?

Wallmuth. Nein, nein, nimm! Blos für die Oelfarbe! Aber diese Agathe will ich es denn doch einmal fühlen lassen —

Sidonie. Papa!

Wallmuth. Wie kann das Mädchen voraussetzen, daß mein Herz hier ohne weiteres Ja sagt! Ich — bin Wallmuth — Commerzienrath — hab' sechs Orden — Er soll sie sehen! Ich fahre zu Hugo! Ja! Ich werde dem Candidaten den Ueberblick der Verhältnisse geben — O, wenn ich nun einmal aus meiner gewohnten gemüthlichen Rolle herausfiele und sagte: Nein! Ich bin ein Tyrann! (Wirklich ernst und böse.) Ich dulde keine Mesalliance! Uebrigens muß ich dir sagen, daß Graf Hugo — er mag zehnmal Graf sein — Graf Hugo hat dem Vater Aufmerksamkeit zu erzeigen! Sein Entrée hier und seine — Kaffeemaschine heute, das war eine Rücksichtslosigkeit, eine Nichtachtung gegen den Mann — der noch lebt! Noch existirt!

Sidonie. Fahr' zum Schönburgkschen Palais! Du findest dort deine beiden Schwiegersöhne! Zerschmettre Sie! Ha, ha! Auch den Gottfried! Beide!

Wallmuth. Gottfried!

Sidonie. Diese Erklärungen mit Agathe müssen sehr komisch gewesen sein! Ha! Ha! Ha!

Wallmuth (bei Seite). Wie allerliebst sie ist! (Laut.) Na Kind, um deinetwillen! Ich will ein Auge zudrücken. Ich will

sie ihm geben. Aber ein Jahr lang mindestens muß ich mein Recht als Vater behaupten. Der Doctor sagt: Zu viel Herz untergräbt den Menschen, macht ihn bei Zeiten alt. Menschen! Menschen! Man muß hart sein, muß seinen Willen haben, Consequenz zeigen; man wird sonst zu früh ins alte Eisen geworfen!

Sidonie. Du bist der komischste Tyrann, den es je gegeben hat, Papa! Ein Tyrann aus diätetischen Grundsätzen! Ja, geh! Quäl' ihn ein wenig! Aber ich werde mich doch rüsten, an Agathens Brautkleid zu denken, das ich ihr doch wol werde schenken dürfen — nicht wahr, der Frau Pfarrerin? Guten Morgen Papa —

Walmuth (hält ihre Hand, klopft auf sein Herz, zeigt gen Himmel, umarmt Sidonien, thut als wenn er weinte, sieht die Thräne an, schleudert sie mit Gefühl von sich und geht ab).

Zweite Scene.

Zimmer beim Grafen Schönburgk.

Vierter Auftritt.

Gottfried. Hugo.

Hugo. Endlich! Endlich! Nach drei Jahren! Götz! Wo in aller Welt hast du seither geschwärmt?

Gottfried. Ich danke dir für deine freundliche Aufnahme, Hugo.

Hugo. Danke? Freundliche Aufnahme? Warum so förmlich? So feierlich?

Gottfried. Auf der Landstraße wird man zum Einsiedler. Ich verlernte etwas meinen Knigge.

Hugo. Hast du deine tolle Grille ausgeführt und den zweiten Seume gemacht: Einen Spaziergang nach Syrakus?

Gottfried. Ich war in Italien —

Hugo. Freund, warum dieser zurückhaltende Ton? Du liebtest meine Schwester. Auch Franziska liebte dich und dennoch heirathete sie — den Baron Waldstein. Was ist da weiter zu sagen! Die Macht der Verhältnisse! Aber du hast deine Revanche! Gräfin Waldstein, meine Schwester, ist eine so langweilige Ehefrau geworden, daß du dich nicht zum zweiten mal in sie verlieben würdest. Auf deiner Reise nach Syrakus hast du hoffentlich auf Frau von Waldstein keine Elegieen gemacht; nähmest du einmal abends bei ihr den Thee, du würdest nicht den Muth haben, diese Gedichte jetzt noch im Druck herauszugeben.

Gottfried. Dein Humor aber ist derselbe geblieben, Hugo. Früher tändeltest du den Unterschied unsers Standes hinweg — ich hätte diesem Humor nicht zu sehr glauben sollen.

Hugo. Also ist Gottfried Eberlin, Candidat der Theologie, in die Residenz gekommen mit einem schwarzen Frack, erkündigt sich nach dem Wohnungsanzeiger, schlägt nach, wo der Minister des Unterrichts, der Präsident des Consistoriums wohnen und welches die Stunde ist, wo diese Herrschaften ihre Audienzen geben —?

Gottfried. Ganz recht! Das ist das Signalement meines jetzigen Lebenspasses.

Hugo. Du willst also wirklich einen Faschingsspaß aufführen, Freund! Wir sind hier zu nordisch für Carnevalslaune.

Gottfried. Ich will meinen Vater in seinem Berufe unterstützen. Er wird alt und was soll Ich wol werden? Ein Jahr hab' ich Philosophie gehört, eins die Rechte, eins die Theologie. Zuletzt muß ich irgendeine Bahn verfolgen und da weiß ich keine andere als die, worauf mich meine Geburt hinweist.

Hugo. Götz mit der eisernen Hand! Du willst unter die Miltenberger und Spessarter Bauern gehen? Frägst nicht nach unserer Reitbahn? Nicht nach unserm Kränzchen mit den klappernden Dominosteinen? Viel hat sich seither im Vaterland verändert, aber die Casinos, die Reitpferde, die Dominosteine sind dieselben geblieben, und wenn ich auch aus Vorsicht gegen jede politische Reaction stimme, für die Reaction der Freude und des Vergnügens conspirir' ich mit allen denen, die in diesem Punkte zu verlieren fürchten.

Gottfried. Aufrichtig! Lieber Freund, unsere Bahnen gehen auseinander.

Hugo. Nein! Nein! Du kommst heute Abend auf unsern Jockeyclub. Wir haben, um mit dem Zeitgeist fortzuschreiten,

Söhne von Bankiers, sogar emancipirte, die respectabelsten demokratischen Elemente aufgenommen. Wir existiren wie sonst, nur weniger exclusiv, und die Geselligkeit ist auch noch heute dazu erfunden, das Philisterwerden zu verhindern. Was soll ich dir für einen Beweis geben, daß ich dich liebe wie sonst — ah, ich errathe! Darum so gedrückt? Nervus rerum gerendarum? Aide-toi, le ciel t'aidera. (Er schließt seinen Schreibtisch auf.) Komm! Hier liegen meine alten Billetdoux, die ich sammle, um dereinst meine Memoiren zu schreiben, hier meine unbezahlten Rechnungen. Hier ist meine gegenwärtige Kasse mit einem Pack entwertheter Staatspapiere, aber doch noch immer mit circa — 150 Louisdor, die dir zu Diensten stehen. Hier auch Pistolen, wenn du welche brauchen solltest! Nimm dir, was du willst. Blättere, wühle drin, steck' davon zu dir — ganz wie sonst — hörst du — Von jedem Louisdor nimm das Agio und wenn du willst, in Gottes Namen, wenn du's brauchst, auch umgekehrt! Besinne dich nicht. Einstweilen schreib' ich dir drüben deine Einführungskarte in unsern Jockeyclub. (Ab zur Seite.)

Gottfried. Ist es denn möglich? Vor Zorn kann ich mich kaum zurückhalten. Seh' ich denn aus wie ein Bettler? Bescheidenheit ist euch immer nur gleichbedeutend mit Dürftigkeit? Nein, so kann ich nicht mehr unter euch verweilen! Pfui, wie könnt' ich — (Er will fort.)

Fünfter Auftritt.

Wallmuth. Gottfried. Zuletzt Hugo.

Wallmuth (an der Thür). Ah, le voilà! Der Graf läßt ihn antichambriren. So ist's recht. Das bringt der Respect mit sich. Niemanden muß man sofort annehmen! (Räuspert sich.)

Gottfried. Graf Schönburgk wird sogleich wiederkommen.

Wallmuth (bei Seite). Eine interessante Situation! Ein Schwiegervater, der den Prätendenten seiner Kasse und einer seiner Töchter vorläufig incognito kennen lernt. (Räuspert sich wieder.) Schon lange in der Residenz?

Gottfried. Sieht man mir an, daß ich vom Lande komme?

Wallmuth (bei Seite). Ho! Ho! — (Laut, räuspert sich.) Jugendgespiele des Herrn Grafen?

Gottfried. Wer?

Wallmuth. Sie!

Gottfried (bei Seite). Alberne Neugier!

Wallmuth (nach einer Pause und eine Prise nehmend). Sind Candidat?

Gottfried (gereizt und unwillig). Dem Minister gegenüber.

Wallmuth. Bitte, ich Minister? Nein — Das wäre —

Gottfried (schroff). So bitt' ich um Entschuldigung. Die Orden dazu haben Sie.

Wallmuth (bei Seite). Aha! Meine Orden imponiren ihm! (Laut.) Mit wem habe ich die Ehre?

Gottfried. Man demaskirt sich nur, wenn man weiß gegen wen.

Wallmuth. Wie? Gegen wen —? (Bei Seite.) Eigentlich ist das sehr impertinent! (Laut.) Mein Herr, Sie geben mir also eine Aufforderung, mich Ihnen vorzustellen. So erlauben Sie mir, Ihnen zu bleiben, was ich bin — ein Unbekannter.

Gottfried. Welches Betragen! Herr!

Wallmuth. Es gibt Lebensstellungen, mein Bester, hm — hm (bei Seite) Eine unverschämte Despectirlichkeit in jedem seiner Worte!

Gottfried. Lebensstellungen —? Welche?

Wallmuth. Wo man, hm! sehr nöthig hat, hm! den Demüthigen zu spielen und sich, hm! gewissen Personen gegenüber auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Haben Sie mich verstanden?

Gottfried (flammt voll Zorn auf und greift nach den Pistolen in dem geöffneten Secretär). Herr, Sie schützt Ihr graues Haar — sonst müßten Sie mir diese Beleidigung bezahlen.

Wallmuth (sinkt fast mit Todesschreck um). Was? Wie? Herr du mein Gott im Himmel! Hülfe! Hülfe!

Hugo (kommt zurück). Entschuldige, lieber Freund. Ja — Was ist denn das? Herr Commerzienrath!

Wallmuth. Herr Graf, ich habe nur — in aller Eile — aber mit Gefahr meines Lebens — Ihnen sagen wollen — daß ich auf das Vergnügen rechne — Sie morgen Abend — zu meinem verbesserten polytechnischen Thee erwarten zu dürfen. Daß aber ein Vater im Hause seines künftigen Schwiegersohnes seines Lebens nicht mehr sicher ist, das gehört denn doch auch zu den Errungenschaften der Neuzeit, die ich nun nicht mehr länger contrasignire. Ich habe die Ehre mich Ihnen zu empfehlen. (Ab.)

Hugo. Was ging denn hier vor?

Gottfried. Contrasignire? Vielleicht doch ein Minister? Aber für mich war es ein Mensch, der die Frechheit hatte, mir Beleidigungen zu sagen und mich zu behandeln wie einen Bettler!

Hugo. Hahaha! Bravo! Bravissimo! Der Candidat ausgezogen? Laß dich umarmen! Uebrigens war das mein künftiger Schwiegervater, Commerzienrath Wallmuth.

Gottfried. Wie? Wer?

Hugo. Commerzienrath Wallmuth. Ich habe die Caprice, seine Tochter Sidonie zu lieben.

Gottfried. Sidonie — Wallmuth —?

Hugo. Was fällt dir dabei auf?

Gottfried. Ich, ich liebe Sidoniens Schwester — Agathen! Von dir wollte ich zu diesem Manne — — und ihn um die Hand eines Engels bitten —!

Hugo. Götz! Götz! Ein Freier, der seinen Schwiegervater mit der Pistole in der Hand begrüßt? Das fängt gut an! (Uebergibt ihm die Karte.) Du bist ein geborener Aristokrat und bleibst es! Heut' Abend erwartet dich die Partie im Jockeyclub. (Umarmt ihn.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer in Wallmuth's Hause.

Erster Auftritt.

Agathe sitzt am Tisch mit Stickereien in der Hand. Sie ist eingeschlafen. Gertrud steht vor ihr und weckt sie auf.

Gertrud. Eingeschlummert? Agathchen?

Agathe (erwacht). Du bist es, Gertrud? Ich träumte so süß.

Gertrud. Du gingst doch gestern nach der Gesellschaft zeitig zur Ruhe.

Agathe. Aber ich weinte die ganze Nacht.

Gertrud. Armes Kind! Ja! Du bist zum Unglück geboren! Ich hätt' ihn zermalmen können, den Herrn Commerzienrath, deinen Vater, wie er gestern in der Gesellschaft am Spieltisch saß, so charmant, so amüsant, und wie er an den

Polen und an die andern Herren eine Rolle Dukaten nach der andern verspielte, und dabei muß sein Kind auf und ab sein, die Honneurs machen, den Tod im Herzen —! Aber so war er schon bei der seligen Mutter. Immer er! Immer er! Nur seine Würde, nur sein Wohl! Begierig bin ich, was er dem jungen Eberlin geschrieben hat.

Agathe. O Gertrud, sprich nicht so von meinem Vater! Aber was sagst du? Er hat an Gottfried geschrieben?

Gertrud. Heut' in der Frühe trug Jakob einen Brief zu ihm, fand ihn aber nicht zu Hause; er ist wieder hin: er soll Antwort bringen.

Agathe. Was kann er von ihm wollen? Wären wir doch nur früher angekommen als Gottfried!

Gertrud. Ich war nicht für diese Verbindung, Agathe.

Agathe. Aber jetzt?

Gertrud. Ich bin dreißig Jahre in diesem Hause. Deine gute Mutter liebte — du hast es schon erfahren, den Vater deines Freundes. Das Schicksal beschloß es anders und versagte ihr das einzige Glück. Wie hat sie gelitten unter Wallmuth's Launen! Seit ihrem Tode, seit seiner beständigen Furcht und Angst, so wie andere Menschen aus dem Leben gehen zu müssen, ist manches mit ihm besser geworden, sonst aber —

Agathe. Gertrud!

Gertrud. Es ist dein Vater! Aber daß Sidonie glänzen darf, du nur zurückgesetzt wirst, darum haff' ich oft den Mann, wenn er auch zuweilen thut, als könnte er kein Kind betrüben, der gewaltthätige Tyrann! Da ist er!

Zweiter Auftritt.

Wallmuth. Die Vorigen.

Wallmuth (im Schlafrocke). Jakob schon zurück?

Gertrud. Er hat so viel Commissionen, daß er einen Fiaker nehmen müßte, sollt' er schon wieder da sein.

Wallmuth. Ist das eine mir geziemende Antwort? Wahrhaftig! Klug ist Sie geworden auf dem Lande! Sehr auffallend mit Ihren Einfällen! Warum steht ihr beide so zusammen? Warum keine Thätigkeit? Ich verlassener alter Mann habe mich hier lange genug behelfen müssen ohne alle Bequemlichkeit. Zur Revision des Weißzeugs deiner Schwester seh' ich noch immer keine Anstalt.

Agathe. Lieber Vater! Ich habe die Schwester seit den drei Tagen, daß wir zurück sind, noch nicht sprechen können und kenne ihre Wünsche nicht.

Gertrud. Und überhaupt es ist sehr lieblos von Frau von Büren, daß sie nicht geflogen kommt und hier ihre Schwester umarmt. Einmal war sie da, während wir in Küche und Keller zu schaffen hatten. Eine Minute hätte sie schon warten können.

Wallmuth. Bei einer Frau von Geist sind die Minuten gezählt. Uebrigens werdet ihr euch noch genug besprechen können. Wir werden heute bei ihr diniren. Sie hat einen interessanten Cirkel geladen.

Agathe. Ich werde doch wol nicht gehen, lieber Vater!

Wallmuth. Was fällt dir ein?

Gertrud. Sie haben ein Rabenherz! Wollen Sie das Kind unter die Erde bringen?

Wallmuth. Jungfer Vorlaut — —

Gertrud. Ich will Ihnen was vorlauten, daß Ihnen die Ohren gellen sollen. (Sie läßt sich durch Agathe nicht hindern.) Das Kind schüttet Ihnen sein ganzes Herz in einem Briefe aus, von dem Sie so gut wie gar keine Notiz nehmen. Sie kennen den Namen des jungen Mannes, der sie liebt, in Ehren liebt; wenige Tage vor uns kommt er hier an, läßt sich dreimal bei Ihnen melden. Sie nehmen ihn nicht an. Er schreibt Ihnen. Sie weisen seinen Brief zurück. Sie setzen sich auf ein hohes Pferd vor dem Kind und wissen doch recht gut, für die Frau eines Pfarrers, eines Lehrers, eines bescheidenen Mannes ist sie gerade wie geboren. Und wenn sie durchaus Grafen und Fürsten zu Schwiegersöhnen haben wollen, so verfügen Sie noch über eine andere Tochter, die Ihnen dreimal damit aufwarten kann.

Wallmuth (folgt ihrer Rede mit steigendem Zorn). Ah! Ah! Daß die ökonomische Existenz der Menschheit an — — solche — alte — Register — gebunden ist!

Gertrud. Was? Alte Register? O, ich bin ein altes Register, aber ein Register zum Nachschlagen für Ihr ganzes Leben, Herr Commerzienrath! Vor der Welt, ja, da spielen Sie den Gefühlvollen und thun, als könnten Sie keine Mücke leiden sehen, und innerlich möchten Sie Weib und Kind und Dienstboten und jeden, der das Unglück hat mit Ihnen unter einem Dache zu leben, vergiften, wenn's nur so ginge, mit Worten und Blicken und Redensarten mein' ich! Und warum? Warum? Weil sie in Verzweiflung sind, daß die Menschen alt werden müssen! Sidonie, die schmeichelt Ihnen, die rapportirt Ihnen: Die Gräfin X. hat gesagt, Sie hätten eine weiße, zarte Hand, und die Baronin Y. hätte gesagt, Sie müßten in Ihrer Jugend unwiderstehlich gewesen sein. O, ich, ich weiß, wie Sie gewesen sind. Unausstehlich sind Sie gewesen! Wenn Sie heute aus der Welt gehen, kein Auge wird auch nur ein bischen naß drum wer-

den, sehen Sie nicht so viel, nicht um einen Tropfen naß — ausgenommen hier dies arme Kind, das Sie von sich stoßen und dessen Liebe Sie gar nicht werth sind. Das schreiben Sie sich in ein Buch und wenn Sie's wieder hören wollen, dann schlagen Sie bei mir nach, bei mir, dem alten Register! (Ab.)

Agathe. Vater, vergib ihr! O sprich, warum antwortest du mir nichts auf meinen Brief aus Schönlinde? Auf die wichtigste Angelegenheit meines Herzens?

Wallmuth (lüftet sich, zieht sein Taschentuch). Das ist ja rein zum Ersticken! Rein, um seinen Lebensfaden für immer abgebrochen zu erhalten! Diese — mechante — Person! Solche Frauenzimmer muß nun der Mensch dulden, blos deshalb, weil sie wissen, wie viel Tischtücher und Servietten man hat! Um unsere weiße Wäsche, um einen fehlenden Knopf, um ein Diner mit ein paar guten Freunden, um einen Thee, wenn man sich erkältet hat, um unsere letzten sterblichen Augenblicke — muß man ein solches — Wesen — (Zieht sein Taschentuch.)

Agathe. Vater!

Dritter Auftritt.

Krause (ein junger Bedienter in stattlicher Livree). **Die Vorigen.**

Krause (bringt einen Brief). Frau von Werthen dankt für die Blumen, Frau von Hohenheim für die Kupferstiche. Bei Gräfin Ahldorf mußt' ich warten, sie wird schreiben. (Will ab.)

Wallmuth (ruft ihm nach). He! (Er trocknet sich erst die Thränen. Lange Pause, in der er sich sammelt.) Sonst nichts?

Krause. Nein, Herr Commerzienrath!

Wallmuth. Und Frau von Werling?

Krause. Frau von Werling hat meine Livree gelobt.

Wallmuth. Hat sie? Auch den Hut?

Krause. Die Tressen, Herr Commerzienrath —

Wallmuth. Blos die Tressen? — Na! (Wohlgefällig.) Ist gut.

Krause (ab).

Wallmuth. Ja, liebe Agathe, — da siehst du's nun, was diese alte — Warum blos die Tressen? Was hat an meinen Hüten — Kind, warum verursacht mir Gertrud diese — unangenehme Empfindung — und tadelt an meiner Livree die Hüte! Wovon sprach ich? — Ja, ich schaffe den Hutmacher ab. Oder vielmehr, Kind, erkennst du deinen Vater? Ich bin nicht abgeneigt, jetzt den Empfindungen deines Herzens Gehör zu geben.

Agathe. Vater! O ich wußte es, dein gutes Herz konnte sich auch diesmal nicht verleugnen.

Wallmuth. Ich bin nun einmal der Mann, dessen Leben eine ununterbrochene Kette von Aufopferungen ist. Doch wie ich dir sagte, die Opfer müssen in derjenigen Reihenfolge kommen, die mein Selbstgefühl nicht zu sehr verletzt. Das bin ich mir schuldig, als Mann, Vater, Glied der Gesellschaft, daß mein Schwiegersohn, wie nicht nur nicht dieser, nein auch jeder, und wär' es ein Graf, ein Fürst, meine väterliche Autorität anerkennt. Drei Tage ließ ich ihn, ob er auf dem Casino eingeführt ist oder nicht, das natürliche Uebergewicht meiner Stellung fühlen, drei Tage war ich, wie ich's neulich im Theater den Hamlet sagen hörte, grausam, aber keineswegs unnatürlich — Lies die Antwort, die er mir hier auf meine freundliche Zuschrift gegeben hat!

Agathe. Ist es möglich? (Sie erbricht und liest.) „Geehrter Herr, ich hatte das Unglück, als ich Ihnen zum ersten male begegnete, Sie zu beleidigen. Meine schriftliche Abbitte schickten Sie unerbrochen zurück, wie ich es anliegend mit dem eben von Ihnen empfangenen Briefe gleichfalls thue —"

Wallmuth (außer sich). Was? Ich hatte den Brief nicht gelesen — Das — steht — da — ?

Agathe. Vater!

Wallmuth. Lies ihn! Auf der Stelle! O meine alten Augen, die, wie beim König Lear, vom zu vielen Weinen — Lies!

Agathe (zitternd). „Da ich aber — dem Verlangen, Ihr theures Kind, Fräulein Agathe, zu sehen, nicht widerstehen kann, so mach' ich den letzten Versuch und werde noch einmal die Ehre haben, anzufragen, ob Sie mich persönlich empfangen wollen."

Wallmuth. Nein! Nein! Er sollte sich heut' um drei Uhr Frau von Büren vorstellen, die ihn zu sehen wünscht; das Weitere sollt' er getrost in die Hände eines Vaters geben — eines Vaters, dem er seine Briefe zurückschickt?

Krause (meldet). Herr Eberlin.

Agathe. Mein Gott! Er ist es!

Wallmuth. Nicht angenommen! Hinaus! Hinaus! O ich Niobe von einem Vater!

Agathe (hält ihn zurück). Ich bitte dich — Er darf kommen — ?

Vierter Auftritt.

Gottfried (in moderner, eleganter, fast Dandy-Tracht, ganz entgegengesetzt dem Eindruck seines frühern Erscheinens). Die Vorigen.

Gottfried (geht auf Agathen zu). Theuerste Agathe! Wie lange hab' ich meine Sehnsucht unterdrücken müssen! Drei peinliche Tage!

Agathe. Mein Freund! (Weist auf Wallmuth.) Mein Vater!

Gottfried. Ach, Vergebung — Doch — (ist von dem Schlafrock Wallmuth's betroffen) ich bitte um Entschuldigung — Herr — Commerzienrath —

Wallmuth (bei Seite). Ich glaube fast — Erst geniren ihn meine Orden und jetzt mein Schlafrock!

Gottfried. Ich kam zur ungelegenen Zeit —

Wallmuth (laut). Sie haben etwas sagen wollen?

Agathe (halb bei Seite). Vater, mach' es ihm doch nicht gar zu schwer!

Wallmuth. Sie müssen wissen, Herr Eberlin, daß dies herrliche Kind (er küßt sie zweimal) mein Augapfel ist, daß ich ihn nur weggeben werde um den Preis vollkommenster Ueberzeugung von der Würdigkeit des Mannes, dem ich — geliebtes Kind —

Agathe. Vater! Mein geringer Werth —

Wallmuth. Ich weiß, was ich in dir besitze! (Bei Seite, zufällig seine Aermel sehend.) Sieh Agathe, da sind meine Manschetten abgerissen!

Gottfried. Herr Commerzienrath, ich komme, um Ihnen zu sagen, daß ich Fräulein Agathe in einer Situation kennen lernte, wo sie mir als der Schutzengel meines Lebens erschien. Sie kennt mein Herz und will ihm Vertrauen schenken. Meine äußern Verhältnisse sind nicht glänzend. Ich suche ein geistliches oder ein Schulamt. Der Minister hat mir Hoffnung gegeben. Ich will wünschen, daß die Erfüllung derselben keiner zu entfernten Zukunft angehören möge.

Wallmuth (zieht seine Dose). Herr von Brandenstein? Der Minister? Hm! Das ist mein Freund. (Bei Seite.) Der Antrag hatte die entsprechende Form! (Laut.) Man kann sich verwenden; man kann die Zukunft abkürzen. Ich liebe mein Kind so warm, daß ich im Stande wäre, ihr ohne weiteres ein Wort

zu geben, bei dem keine Anstellung, sondern nur ein dankbarer Schwiegersohn nöthig wäre, der anerkennt, was Aeltern für ihre Kinder zu thun im Stande sind. Ich habe bekanntermaßen ein schwaches Herz, bin ein Vater von Gefühl, habe nur die einzige Schwäche, daß man mich — lieben muß —

Gottfried (bei Seite). Ich soll ihm zu Füßen sinken!

Agathe. Seien Sie auch hier ein guter Sohn, Gottfried!

Wallmuth (bei Seite zu Agathe). Ein hartnäckiger Charakter bei alledem!

Gottfried. Dankbar werd' ich annehmen, was ich nur erbitte, die Hand Ihrer edeln Tochter. Aber nicht unter Verhältnissen, wie Sie sie andeuten, Herr Commerzienrath. Nein! Haus und Herd begründe sich der Mann selbst oder nie wird er seines Lebens froh werden ...

Wallmuth. Na, na, na! Die Gnade meines Freundes, des Herrn Ministers Excellenz — (Schnupft.)

Gottfried. Nicht durch die Gnade des Ministers hoff' ich zu einer Stellung zu kommen, sondern durch mein Verdienst —

Wallmuth. Na! Na! Das muß, mein Lieber, noch sehr gering sein (nießt), wenn Sie in einem Alter von 25 Jahren, wie ich Sie ungefähr schätze, noch sozusagen vis à vis de rien sind.

Gottfried. Herr Commerzienrath! Ich gestehe — daß die Art, wie Sie Menschen zu demüthigen wissen —

Wallmuth. Diesen Menschen beleidigt alles. J'en suis fatigué!

Agathe. Mein Himmel, ist es denn möglich, daß zwei edle Menschen sich stets so misverstehen können!

Wallmuth. Nein! Dieses neunzehnte Jahrhundert! Er macht Augen, als wenn er schon wieder die Pistolen suchte!

Gottfried. Agathe! Was lebt nur in mir, daß ich die Demuth nicht lerne! Helfen Sie mir doch —

Wallmuth. Zurück jetzt! Diese Angelegenheit muß jetzt zur ernstesten Familienfrage werden. Ich besitze eine Tochter, Frau von Büren, durch deren Geist und Menschenkenntniß ich mich in den wichtigsten Angelegenheiten meines Lebens pflege bestimmen zu lassen. Wenn die schwesterliche Liebe Sidoniens in Ihnen den Freier erblickt, der das Glück dieses Kindes begründen kann: wohlan! so will ich meine eigene Abneigung bekämpfen, will mich heute Abend, wenn Sie um drei Uhr einen Besuch bei Frau von Büren werden gemacht haben, erklären, (zornig) ob der Hirt selbst den Wolf an das Lamm — das Lamm an den Hirten den Wolf — mein Herr, ich muß Ihnen sagen — in Hufeland's Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, wird vor solchen Aufregungen, wie Sie sie mir bereiten, gewarnt. Wissen Sie das? Junger Mann! Sie nehmen eine schwere Verantwortung auf sich! (Geht nach innen.)

Gottfried. Agathe! Ewig, ewig bin ich zu stolz!

Agathe. O ich Unglückliche!

Gottfried. Und was muß ich nur hören, Agathe, seit drei Tagen hören, wo mich die Sehnsucht folterte, Sie zu begrüßen! Sie werden von Ihrem Vater tyrannisirt! Sie sind verurtheilt, die Dienste des Hauses zu verrichten, sind gehalten wie ein Stiefkind und ich soll Ihrem Peiniger zu Füßen fallen, soll mich selbst demüthigen, während ich komme, Sie von solcher Sklaverei zu befreien?

Agathe. Gottfried! Ich habe das Theil des Lebens gefunden, das ich verdiene. Ich fühle mich glücklich im beschränkten Kreise und weiß, daß Sie selbst ja nicht mehr begehrten, als ein einfaches Herz, das im ländlichen Frieden seine wahre Heimat finden wird.

Gottfried. Ich denke an Schönlinde. Ich denke an den stillen Traum unter dem Nußbaum am Rande des Waldes. Ich denke an den Mond, dessen goldene Strahlen durch die Zweige zitterten. Agathe, wir sind besser da draußen und es wogt dort ruhiger in unsrer Brust. Vergeben Sie mir alles!

Agathe. Dies Wiedersehen! Wie hofft' ich, Sie in diese stillen Räume meines bescheidenen Lebens einzuführen, Ihnen zu zeigen, wo ich die Mädchenjahre geträumt hatte von einem Glück, das sich mir in Ihnen erfüllt — Und nun ist der Augenblick da und alles — so anders, so anders!

Gottfried. Ich bin kalt gewesen — auch gegen Sie — ich bereue es. Welchen Frieden dank' ich Ihnen nicht! Sie versöhnten mich mit meinem Vater!

Agathe. Gottfried! Wenn ich Sie so betrachte — wie muß ich Ihnen erscheinen —?

Gottfried. Wie mein angebetetes Mädchen —

Agathe. Das ist nicht die Pfarrstube von Schönlinde mehr. Gottfried, wenn ich Sie näher, so in Ihrer — Größe — O, ich gebe Ihnen das Wort zurück, das uns vor Ihrem Vater verlobte!

Gottfried. Was überkommt Sie, Agathe?

Agathe. Nein! Nein! Nehmen Sie den Segen Ihres Vaters wieder! Ich bin zu werthlos, zu gering für Sie! Auf ewig!

Gottfried. Agathe! Himmel! Bleiben Sie!

Agathe. Wie Sie — da — vorhin eintraten — dieser edle männliche Stolz — Sie sind ein anderer — Sie sind nicht der, der am Pfeiler in der Kirche des Dorfes stand, den Worten des Vaters mit Thränen im Auge lauschte — Sie waren dort so gering, so klein wie ich — und jetzt — jetzt sind Sie emporgewachsen — so hoch, so hoch! (Sieht ihn starr an.) O ich fürchte mich vor Ihnen ... Wir haben uns nie gesehen! Nie! Nie! Leben Sie wohl! Ewig! (Stürzt fort.)

Gottfried (hält sie zurück). Agathe! Ich bin der, der ich dir war und bleiben werde. Was ist denn nur geschehen? Was hab' ich denn nur gethan? Agathe! Sagen Sie: Ich glaube! Sagen Sie nicht: Ich zweifle. Wollen Sie glauben? Wollen Sie nicht zweifeln, Agathe?

Agathe. Ach! dem süßen Ton Ihrer Stimme sollte ich kein Gehör geben! Ich sollte nicht aufblicken zu Ihnen — Reich' ich denn empor — mindestens — (mit Thränen) bis an Ihr Herz?

Gottfried (umarmt sie). Da ruhst du sanft, Agathe! Was von Menschen kommen kann, soll uns nicht trennen. Was uns verbunden hat, war zu groß dazu! O führe mich zu deinem Vater, Agathe! Er soll mich anders kennen lernen! Um deinet-, deinetwillen! Die Liebe geleite uns!

Agathe (führt ihn widerstrebend zur Seite ab).

(Verwandlung.)

Zweite Scene.

Salon bei Sidonie.

Fünfter Auftritt.

Sidonie. Schulze. Bald darauf Krüger.

Sidonie. Nach dem Diner will ich in die Oper fahren. Ist mein Bild in die Akademie geschickt?

Schulze. Zu Befehl.

Sidonie (mehr für sich). Ich hoffe, daß man es zweckmäßig placiren wird. (Laut.) Vor dem Diner niemand mehr annehmen, außer einen gewissen —

Krüger (aus der Mitte. Bringt eine Visitenkarte herein). Wünscht aufzuwarten.

Sidonie. Ah, da ist er schon! (Bei Seite.) Papa schickt ihn, förmlich als sollt' ich ihn ins Examen nehmen. (Laut.) Doch nein! Das ist er ja nicht! Oder doch? Sonderbar — Diese Karte gab er ab? ... Ottfried Eberlin? Ottfried? Ottfried? Ich entsinne mich ja doch nur — Gottfried? Seltsam ... Laß ihn eintreten ...

(Beide Bediente ab.)

Sidonie (liest). Ottfried Eberlin? Ein einziger weggelassener Buchstabe bringt mir einen ganz andern Menschen vor die Phantasie. Ich erwarte einen schüchternen Pfarrerssohn vom Lande, einen Christian Daniel Gottfried, und nun — Ottfried? Sieh! Sieh! Ein Name, so wohllautend, wie man ihn nur in Dichtungen findet. (Setzt sich.)

Sechster Auftritt.

Gottfried tritt ein. Sidonie.

Sidonie (mustert ihn und spricht überrascht für sich). Ah! Wirklich — ein Ottfried!

Gottfried. Gnädige Frau, man hat gewünscht —

Sidonie (immer sitzend). Erlauben Sie — Sind Sie denn wirklich derselbe, den ich erwarten soll? Auf Ihrer Karte las ich einen Namen —

Gottfried. Der nicht ganz der meinige ist. Es sind noch Karten, die ich vor einigen Jahren stechen ließ. Es würde sich, da ich nur einige wenige Besuche zu machen gedachte und mir keine neuen Karten fertigen ließ, seltsam ausgenommen haben, wenn ich Ihnen eine mit Bleistift verbesserte neue Auflage vorgelegt hätte.

Sidonie (winkt leicht, daß er sich setzen möge).

Gottfried (nimmt unbefangen neben ihr einen Sessel ein).

Sidonie. Dann bitt' ich aber doch um Auskunft, wie Sie früher auf diesen poetischen Namen gekommen sind und warum Sie ihn aufgegeben.

Gottfried. Haben wir doch alle ein zweites Leben oder sollten wenigstens suchen, gleichsam zum zweiten mal geboren zu werden. Das eine gibt uns das Schicksal, das andere erst die Reflexion. Im einen sind wir abhängig, im andern frei; so heißt es schon im Faust. Ohne Scherz, wir sollten uns das Recht nehmen, in einem gewissen Alter uns über unsere Stellung zur Gesellschaft, über unsern Stand, unsere Religion, selbst über unsern Namen selbständig aussprechen zu dürfen.

Sidonie (bei Seite). Ich staune — ein Original! (Laut.) Und warum trugen Sie den frühern nicht gern?

Gottfried. Es gab eine Zeit, wo über mich Zweifel kamen. Jedesmal, wenn ich damals meinen Namen Gottfried schreiben sollte und mir dachte: Hast du denn auch jenen Frieden in Gott, den er von dir aussagt? erschrak ich. Ich fühlte mich von meinem Namen so beängstigt, daß ich ihm aus dem Wege ging und mir jenen andern beilegte.

Sidonie. Ihre Freunde nannten Sie Götz.

Gottfried. Wissen Sie um diese Thorheiten?

Sidonie. Wie um vielerlei anderes, das aber nicht so thöricht ist, wie das, was Sie mir von Ihrem Namen erzählen. Ich gestehe Ihnen, ich bin in Verlegenheit, Sie bei den Charakteren, die ich schon kenne, auf den ersten Blick unterzubringen.

Gottfried. Die Eitelkeit besitz' ich schon, Sie zu bitten: Legen Sie nur immerhin eine neue Rubrik für mich an!

Sidonie. Ich glaube, daß das — nöthig wird! Mit mir wird es Ihnen leichter werden! Sie scheinen einen durchdringenden Blick zu haben.

Gottfried. Die Frauen machen in der Regel anfangs den Eindruck, als wären sie alle Mitglieder einer einzigen großen Familie. Erst allmählich löst die genauere Kenntniß die einzelne Erscheinung ab von der Masse und stellt sie unter die Beleuchtung ihrer besondern Verdienste oder ihrer eigenthümlichen Schönheiten.

Sidonie. Wir Frauen werden alle darauf erzogen, nicht auffallen zu sollen, und wahrhaft auszeichnen können wir uns ja auch wol selten durch mehr als — durch unser Schicksal! Sie sind nicht zum ersten mal in dieser Stadt? Sie kennen Baron Walden, Herrn von Brunneck —?

Gottfried. Graf Hugo Schönburgk ist mein werther, alter Freund.

Sidonie. Davon habe ich gehört. Und Sie waren schon lange auf Reisen? Sie haben Neapel gesehen? Ohne das bekannte Sprichwort wahr zu machen? Glauben Sie mir, man kann recht gut Neapel gesehen haben und noch lange leben. Auch dem, der Neapel sah, bietet die Welt Ueberraschungen genug.

Gottfried. Man sollte sich die Genüsse vollkommen befriedigter Reisesehnsucht auf spätere Jahre aufheben und nichts von den Schönheiten zu rasch vorwegnehmen —

Sidonie. Sie philosophiren über Ihr Leben? Das ist nicht gut. Berechnungen muß man nicht anstellen —

Gottfried. Ehemals dachte ich auch so. Aber ich befand mich nicht gut dabei. Ich flog von Täuschung zu Täuschung. Was mußte mir übrig bleiben? Den Genuß des Daseins will ich in mir selbst finden, im Gefühl meiner Kraft, im Bewußtsein meines Willens, im Stolz meiner Ausdauer, ja im Trotz gegen mein Geschick. Das ist die beste Lebensauffassung. Denn nennen Sie nicht die Regel dieses Lebens grausam? Millionen sind unglücklich, damit einige wenige glücklich sind! Soll ich schleichen, mich schleppen, stöhnen, ächzen und den Schöpfer anwinseln: Gib mir Glück! Nein! Ich habe vorgezogen, von dem, was man Glück nennt, nichts mehr zu begehren und darin find' ich meine Zufriedenheit. Ich behellige Sie aber mit langweiligen Principien —

Sidonie. Nein! Nein!

Gottfried. Ihre Zeit —

Sidonie. Wo denken Sie hin! Bleiben Sie! Ich hoffe, Sie machten keinen Convenienzbesuch —

Gottfried (bei Seite). Und kein Wort von Agathe? Wer soll zuerst beginnen?

Sidonie. Ich erhole mich schwer von dem Erstaunen, Sie so völlig anders zu finden, als ich von Ihnen die Vorstellung hatte —

Gottfried. Jetzt haben Sie sicher schon eine Gattung gefunden, bei der Sie mich unterbringen können?

Sidonie. Ein wenig glaub' ich Sie ergründet zu haben. Was meinen Sie, ich rechne Sie zu den Eiteln!

Gottfried. Gnädige Frau!

Sidonie. Ja, zürnen Sie mir nur! Ich halte Sie für eitel auf das Gewöhnliche, für stolz auf Ihre Bescheidenheit! O, ich komme Ihnen noch näher! Ich behaupte, die Philosophie, die Sie mir da auseinandergesetzt haben, ist nur das Ergebniß der Umstände. Sie entsagen, weil Sie müssen, nicht weil Sie wollen. Hab' ich unrecht?

Gottfried. Ich möchte darüber nicht nachdenken, gnädige Frau. Es wäre schlimm, ja gefährlich, wenn Sie recht hätten. Ich würde mich dann in einer Krisis befinden, die ich schon glaubte überstanden zu haben.

Sidonie. Bah! Sie haben noch nichts überstanden! Gar nichts haben Sie überstanden. Was sprechen Sie von überstanden? Ich glaube gar, Sie schließen schon ab? Sie entsagen? Glauben Sie mir, die Welt, ja ich, ich selbst, ich wollte Sie schon so verwirrt machen, daß Sie noch einmal zu hoffen und neu zu leben anfangen sollten. Entsagen! Die großen Flügelthüren des Lebens hätt' ich Ihnen nur aufzureißen, um Sie wieder in den wilden Kampf der Erscheinungen blicken zu lassen! Was ruft Sie da nicht alles! Künste, Wissenschaften, Menschen durcheinander, die Fragen der Zeit! Was ist nicht ungelöst, unbefriedigt, unbewiesen! Da mitten hinein

müßte man Sie wieder stellen und ich wette, Ihre entsagende Philosophie ergäbe sich bald als das Product — darf ich sagen — wovon?

Gottfried. Ich bin begierig.

Sidonie. Sie werden mir's übelnehmen.

Gottfried. Ihnen, gnädige Frau?

Sidonie (bei Seite). Ihnen? (Laut.) Ich sehe, Sie können schmeicheln. Das ist hübsch von Ihnen! Aber mein hartes Wort bekommen Sie doch zu hören. Ja, in dem allen, mein Theuerster, was Sie da sagten, erkenn' ich nichts weiter, als Phlegma.

Gottfried (lächelnd). Sie meinen mit Goethe: „Zum Teufel ist der Spiritus — das Phlegma —"?

Sidonie. Das ist es, mein Freund! Abspannung, Ermüdung, Trägheit! Das Meiste, was sich so oft für Moral, Philosophie, System ausgibt, ist Ermüdung. Man will nicht mehr denken, nicht mehr handeln, man will nichts mehr in sich aufnehmen. So viel ich beschränkte Person von historischen Dingen weiß, haben sich zu keiner Zeit die Leute so früh abgeschlossen, als jetzt. Ich sehe ja das an mir selbst. Ich bekam eine gesuchte Erziehung, las, malte, musicirte, und weil mich die frühe Reife, die ich dadurch erlangte, anstrengte, erschöpft hatte, hatt' ich's eben bald zum Ueberdruß. Und im Grunde befind' ich mich auch noch in diesem Zustand. Aber ganz gewiß weiß ich, daß ich noch gar nichts weiß und daß ich mich gewaltig anstrengen müßte, aus meiner Lethargie herauszukommen. Ich leider kann mich nicht aufraffen, es fehlt der zündende Funke, der von außen kommen müßte — es fehlt — doch das ist zu spät. Sie können es aber noch! Sie sollten die düstern Philosophieen aufgeben, und wissen Sie, wonach Sie streben sollten: Nach dem Unmöglichen! Das wäre etwas, was sich der Mühe lohnt! Denn glauben Sie mir, wir leben in

einer Zeit, in der sich alles realisirt, wonach man nur strebt. Und ist es nicht das Unmögliche, was wir erreichen, so ist's vorläufig (sie lacht) das Unglaubliche.

Gottfried (erhebt sich). Ich bewundere Sie! Sie sind eine Zauberin! Sie können Geister in Flammen setzen!

Sidonie. Bleiben Sie doch noch! Wir unterhalten uns ja vortrefflich. Oder — ja! Ich sehe, es ist unrecht, Sie in Vorsätzen wankend zu machen, die Sie vielleicht mit vieler Ueberlegung gefaßt haben. Wie haben Sie sich hier eingerichtet? Wen kennen Sie hier?

Gottfried. Wie kann ich jetzt darauf Antwort geben, gnädige Frau? In der That, wenn ich wirklich — zu früh — Nein, nein, Sie werden über mich lachen, über meine Erregung — Ich komme auf meine frühern Sätze zurück, ich habe vorgezeichnete Pflichten, sichere und gerade Wege, die mich zu einem bescheidenen Ziele führen. Sie wissen, gnädige Frau, weshalb ich hier bin. Ich lerne in Ihnen die Schwester eines Wesens kennen, das ich —

Schulze (meldet). Herr Commerzienrath und Fräulein Agathe!

Sidonie. Sollen unten bei Harriet oder im Treibhaus warten — bis servirt wird — gleich, gleich!

Schulze (ab).

Sidonie. Bleiben Sie sogleich zu Tische. Papa, Graf Schönburgk und nur einige Gäste werden kommen.

Gottfried. Lassen Sie mich —

Sidonie. Sie sind mir doch nicht bös? Geben Sie mir die Hand!

Gottfried. Gnädige Frau, ich muß Ihnen befangen erscheinen.

Sidonie. Sie können mir schon die Hand geben. Ich bin eine Mutter.

Gottfried (küßt ihr die Hand). Eine sehr junge — Sie haben recht, ich komme mir wie ein erlöster Gefangener vor, der jahrelang in einem dunkeln Kerker schmachtete. Das Licht flimmert so unbestimmt um mich, ich weiß mich nicht mehr auf die Gegenstände klar und deutlich zu besinnen. Es ist besser, lassen Sie mich so gehen.

Sidonie. Was thun Sie nun, wenn Sie jetzt gehen?

Gottfried. Ich will mir einen stillen einsamen Platz im Park suchen. Vielleicht wart' ich den Untergang der Sonne ab. Ich rede — Unsinn! Und Sie lachen auch schon über mich.

Sidonie. Ueber Sonnenuntergänge? Ich male ja welche — Haben Sie sich nie mit der schönen Kunst beschäftigt?

Gottfried. Doch! Das heißt, ich glaube ein Musiker zu sein, ohne ein Instrument zu spielen.

Sidonie. Es gibt eine innere Musik der Seele —! Ha, Sie und abschließen, Sie, ein Sohn der Götter, dem die Welt gehört —!

Gottfried. Ich beschwöre Sie, sagen Sie das nicht mehr! Ich bin ja nichts — will nichts mehr sein —! An jede Frage hab' ich mich einst gewagt und ihr in meinem Innern erst gewissenhaft die Grundlage der Thatsachen gegeben. Plötzlich stäubte ich die Gelehrsamkeit ab und warf mich in den Strom des Lebens. Die Gesichtskreise erweiterten sich, ich sah alles anders als früher, ja ich fand, daß das Leben, soll es uns ganz erfüllen, mit nerviger Hand ergriffen werden muß. Da ich das nicht mehr konnte, durfte, sollte, will ich mich zurückziehen — in mich selbst.

Sidonie. Ihnen steht die ganze Welt noch offen —!

Gottfried. Von der Ebene aus mag ich nicht auf die Berge sehen. Oben muß man stehen, hoch auf den Kuppen —! Da muß man die aufgehende Sonne früher erblicken können, als die

Schläfer im Thale unten, die erst der Hahnenruf der Pflichten weckt. Diese Stellung hab' ich nicht, find' ich nicht. So seh' ich denn all die Keime einer Entwickelung, die in mir leben könnte, ruhig und mitleidig an und sage: Duckt euch, versteckt euch, ihr grünen Halme; ich habe kein Erdreich, keine Sonne für euch! Und, glauben Sie mir's nur, sie ziehen sich auch ganz ruhig und still in den Boden zurück, in das sogenannte Herz, diesen kleinen Fleck im Menschen, den wir nicht reich genug besäen, nicht tief genug pflügen und — aufreißen können. Dem Herzen schadet keine Täuschung. Dem Herzen schaden die unerfüllten Wünsche nicht, die Ahnungen eines bessern Zustandes nicht; das Herz lebt und gedeiht vom Gefühl des Richtigen.

Sidonie (betrachtet ihn lange). Und welches Ziel stecken Sie sich?

Gottfried. Ein Ziel! Sie sagen, ich sollte das Unmögliche wählen? Ich denke, sicherer geht die Wahl des Möglichsten. Schrecklich denk' ich mir das Leben hinbringen mit einem ewigen Suchen, und vielleicht sogar noch kurz vor seinem Tode eine Neuigkeit, eine plötzliche Erfahrung erleben und mit einem Fragezeichen auf dem Antlitz sterben —! Nein, nein, auf das Grab soll man uns einen Punkt, kein Komma setzen. Wir müssen zu Ende sein, und das kann man nur, wenn man sich früh gewöhnt hat — (er verbeugt sich, als wollte er gehen) auch in nicht so langen Perioden zu sprechen, als ich es eben thue, indem ich Ihre Geduld allzu lange in Anspruch nehme.

Sidonie. Ich bitte Sie ... nein! Wie können Sie — jetzt, jetzt, wo ich ... aber ich muß Sie oft sehen, oft. Kommen Sie morgen um acht Uhr. Wollen Sie zum Thee, um acht Uhr —

Krüger (meldet). Graf Schönburgk! (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Hugo Schönburgk. Die Vorigen. Dann Wallmuth und Agathe.

Hugo. Du hier, Götz! Vortrefflich! Frau von Büren hält dich zu Tische fest. Oder — (er übersieht die Situation von beiden) ja so!

Gottfried (sucht etwas zu sprechen, vermag es nicht, gibt Hugo herzlich die Hand, verbeugt sich gegen Sidonien und geht).

Hugo (zu Sidonien, die abgewendet steht, und sich als Weltmann beherrschend). Nun, wie finden Sie meinen Freund Götz? Nicht wahr, eine interessante Erscheinung? Wie sanft sieht er aus und mindestens hat er schon seine vier Duelle gehabt ... zweien wenigstens hab' ich selbst secundirt.

Agathe und Wallmuth (treten ein von der Seite).

Agathe. Sidonie, kann ich dich denn endlich umarmen? Sei mir viel tausend, tausend mal gegrüßt!

Sidonie. Gute Seele! Ich freue mich, dich wiederzusehen.

Wallmuth. War er da? Nun was sagst du? Ist es nicht ein Skandal? Bin ich nicht verurtheilt, mit meinen Schwiegersöhnen — ja so —! Guten Tag, Graf!

Hugo. Ganz ergebenster —

Wallmuth. Nicht wahr? Dieser Mangel an Attention! An Conduite!

Agathe. Er war hier?

Wallmuth. Fandest du diesen Mann würdig —?

Sidonie. Der zärtlichsten und begeistertsten Liebe!

Agathe. } Schwester?
Hugo } (für sich). Ha —!

Sidonie. Wer ihn zu besitzen verdient, den nenn' ich das glücklichste Wesen der Erde. Vater, deinen Arm!

Wallmuth. En vérité? C'est etonnant! Wahrhaftig! Das hätt' ich nicht erwartet! Ja, erlaube, daß ich dich führe und erzähle mir —! (Er führt Sidonie zu Tisch.)

Hugo (bei Seite). Arme Agathe! (Er bietet ihr mit Ernst und Trauer den Arm.) Liebe Schwägerin! Darf ich?

(Alle gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Bei Hugo Schönburgk.

Erster Auftritt.

Hugo und Gottfried treten aus der Mitte auf. Es ist gegen Abend.

Hugo. Lieber Freund! Noch auf ein Wort! Du willst nach Hause und zu deiner Verlobung Toilette machen. Aber vorher noch eine Frage. Setz' dich! — Sage, bester Freund, wenn du jemand beleidigt hättest, würdest du ihm vor deiner Verlobung noch die entsprechende Satisfaction geben?

Gottfried. Wen hab' ich beleidigt?

Hugo. Mich. Du wirst dich mit mir schlagen müssen.

Gottfried. Ich dächte — nach der Verlobung. Vielleicht — noch etwas später.

Hugo. Nein, nein, in allem Ernst. Aber bei einer Cigarre

können wir unser Thema bequemer behandeln. (Zieht sein Etui.) Willst du?

Gottfried (zeigt auf das seine). Ich — besitze —

Hugo. Sieh, lieber Freund! Ich gelte in der Welt so ziemlich als der Verlobte Sidoniens. Und nun — hab' ich in dir, in meinem künftigen Schwager, einen geheimen Nebenbuhler bekommen. Wir müssen uns die Hälse brechen.

Gottfried. Geheimen Nebenbuhler? Ich verlobe mich, denk' ich, heute ziemlich öffentlich mit Agathen.

Hugo. Das hindert nicht, daß ich schon als Bräutigam von dir Hörner gesetzt bekomme. Aber wenn du willst, so hören wir vom Duell auf. Die Thatsache steht nicht weniger fest: Sidonie liebt dich. Laß uns die Folgerungen ziehen!

Gottfried. Welche gäb' es?

Hugo. Erstens: Mein Freund Götz liebt sie wieder. Darauf — — schweigst du schon?

Gottfried. Was soll ich denn auch sagen? Nenn' es einen Rausch! Nenn' es einen Taumel! Sidonie hat mir vielleicht die Sinne verwirrt. Als du mich bei ihr antrafst, vor acht Tagen, ich entfernte mich von ihr, ich gestehe es, schon ohne Bewußtsein, ich mußte mich den ganzen Tag über sammeln — es währte in die Nacht, bis ich zur Ruhe kam. Schon wenige Stunden nach dieser ersten Begegnung schrieb sie mir. Nichts hätte auf dem Blatte zu stehen brauchen; ich Thor, schon das Couvert, schon der Duft, der mich anhauchte, hatten eine magische Wirkung. Ich sage dir das alles ganz offen und frei, weil ich glaube, es ist nicht länger zu verbergen und weil es hoffentlich vorübergeht.

Hugo. Hoffentlich? Beichte weiter!

Gottfried. Was mir Sidonie schrieb, war an sich ganz harmlos, es bewies jedoch, daß sich ihre Phantasie mit mir beschäftigte. Dasselbe that auch ich mit gesteigerter Erwartung, bis ich

sie wiedersah. Ich bekenne dir offen, diese Frau ist eine Zauberin. Nur in ihrem Boudoir zu sitzen, nur unter den Füßen ihre weichen Teppiche zu fühlen, die Flamme im mattgeschliffenen Glase auf dem Tische beobachten, sie selbst in seidenen Gewändern, hingelehnt auf ihrer Chaise longue und geistreich, voll Interesse, anregend und selbst der Anregung bedürftig, eine Lebenskünstlerin von den originellsten Anschauungen — Aber ich muß entsagen, Freund — laß, laß — ich werde mein Schicksal erfüllen! (Will ab.)

Hugo. Halt! Ritter Tannhäuser! Ich erwiedere dir mit gleicher Aufrichtigkeit. Vorläufig hab' ich dir das Feld frei gelassen und mich zurückgezogen. Einen Wettkampf mit dir kann und mag ich nicht eingehen. Indessen! Versteh' mich recht; ich liebe Sidonie ungefähr — wegen ganz derselben Dinge wie du, das Hinlehnen auf der Chaise longue ausgenommen, das ich etwas zu kokett finde. Auch gegen den Duft ihrer Briefcouverte bin ich abgestumpft — Eßbouquet ist gar nicht mein Odeur — aber — versuche dein Glück! Ich fordere jetzt weder ein Ja noch ein Nein von ihr, ich ziehe mich zurück, lass' euch gewähren und warte meine Zeit ab wie alle Diplomaten.

Gottfried. Und wenn diese — nicht mehr käme?

Hugo. Sie wird kommen. Nicht nur meine Finanzen, von denen ich nicht sprechen will, sondern auch meine Sympathieen für Frau von Büren geben mir die ganze Zähigkeit der Ausdauer. Deine heutige Verlobung mit Agathen ist nicht abbestellt — hm! Man wird Gäste bei Sidonien sehen, man wird sogar soupiren, der närrische Alte wird eine Rede halten. Nach einer solchen solennen Verlobung wirst du mit dem armen Kinde — nicht brechen wollen und dich — vielleicht auch — finden —

Gottfried (aufwallend). Finden? Warum? Weil ich euch —

Aristokraten zu gering erscheine, um wie ihr auf einen seltenen Besitz Ansprüche machen zu können?

Hugo. Ich sehe — wir kommen doch noch zu unserm Duell! Aber nur auf Säbel, nicht auf Kugeln, hörst du! Eine Schramme im Gesicht könnte mich vielleicht für Sidonien interessanter machen. Ansprüche auf einen seltenen Besitz! Du bist ein Herz und eine Seele mit unserm polytechnischen Schwiegerpapa, rühmst seine Kaffeemaschinen, seine Treibhäuser, machst mit ihm Besuche in allen Fabriken, wo durch seine lächelnde Herablassung die Industrie des Landes aufgemuntert wird, kurz du ennuyirst dich furchtbar, um durch ihn doch wol wirklich nicht — laß uns aufrichtig sprechen — eine Pfarre, ein Schulamt zu bekommen —?

Gottfried. O gönne mir, daß ich Mittel finde, in meinem Innersten — nicht zu verzweifeln!

Hugo. Freund! Handle, wie du willst — nur bleibe aufrichtig wenigstens gegen mich!

Gottfried. Vergib meine Aufwallung — ich bin namenlos unglücklich. Agathe — nein! Ich kann nicht treulos sein —

Hugo. Freund, höre mich an! Meine Schwester beleidigte deinen Stolz. Du springst in ein Extrem, das deinem Gemüth Ehre macht, in eine Stimmung der Demuth über. Du söhnst dich mit deinem Vater aus. Ein junges Mädchen aus der Stadt vermittelt die Aussöhnung; die Hände sind bereits zusammengelegt, ob zwei mehr oder weniger, darauf kam's dir im Drang deiner Gefühle nicht an. Die Gruppe stand fest und, gut wie du bist, quälst du dich nun, diese Gruppe wahr zu machen, kamst hieher, spieltest Armesünderscenen mit dem Alten und zappelst an Händen und Füßen, weil du nicht wieder loskannst. Soll man nicht die Schere ansetzen und den idyllischen Käfer vom Zwirnsfaden der Gewöhnlichkeit abschneiden?

Gottfried. Nein! Nein! Agathe ist ein engelreines Gemüth,

weich und sanft, nicht ohne Geist, nicht ohne festen Willen, der nur bisher unterdrückt wurde — ich werde mich zurückfinden.

Hugo. Ich halte diejenige Form der Liebe für die unglücklichste, wo sich in die Liebe Mitleid mischt. Das arme Kind ist das Aschenbrödel des Hauses. Du sahst, daß etwas, was du lieben wolltest, von andern zurückgesetzt wurde. Du wolltest gerecht sein, ausgleichen, helfen —! Nun erscheint dir dennoch alles aschgrau, gewöhnlich und du leidest unter dieser Zurücksetzung deiner Verlobten für dich selbst.

Gottfried. Es stehen nur noch — Reste meines — alten Stolzes — in Frage.

Hugo (steht auf). Eine kurze Reue ersetzt hier einen langen Schmerz. Brich mit Agathen! Noch heute. Sieh, ich bringe mich ja selbst zum Opfer. Liebe Sidonie, so lang' es deiner Phantasie wohlthut! Du wirst es nicht ewig können, dafür bürgt mir deine Natur, die eine andere, als die meinige ist. Ja, ich finde mich auch in das Los, Sidonie für immer verlieren zu müssen. Nur — als Freund rathe ich dir: Mit Agathen — brich noch heute!

Gottfried. Hugo!

Hugo. Der Entschluß, zu deinen ersten Studien zurückzukehren, war eine Thorheit. Theologie! Hast du etwas von einem Theologen! Geschichte, Rechtswissenschaft, Politik triebst du mit größerer Leidenschaft als das Studium der Kirchenväter. Menschen deiner zusammengesetzten Bildung müssen die Lücken fremder Bildung ausfüllen. Ich habe denn also wirklich meinen Gesandtschaftsposten erhalten. Er ist sehr, sehr mittlern Ranges, aber der Ereignisse wegen, die sich an ihm kreuzen, schwierig. Begleite mich als Secretär der Legation!

Gottfried. Auch die Theologen sind — — die Diplomaten des Himmels — denkst du? Wie könnt' ich eine solche Laufbahn —!

Hugo. Siehst du, wie wenig die Kirche Ursache hat, dich zu fesseln? Ironisirst deinen Beruf? Gib die Kirche früher auf, ehe sie dich aufgibt! Kehre zu uns zurück! In allem Ernst, ich brauche deine Kenntnisse und deinen Geist. Mein Posten hat verwickelte Beziehungen: du sollst sie mir aufklären. Ich habe doppeltes Spiel zu spielen: du sollst die eine Rolle übernehmen, ich die andere. Endlich hab' ich Depeschen zu schreiben — und mein Stil ist nicht eben classisch. Schlägst du ein?

Gottfried. Das sind — Träume —!

Hugo. Von Ruhm, von Glück, glänzenden Erfolgen und von einer zukünftigen Stellung, die deiner würdig ist. Götz, schlag' ein.

Gottfried. Hugo —

Hugo. Folgst du mir nicht gutwillig, so brauch' ich Gewalt! heißt's im Erlkönig. Kannst du an Agathens Finger deinen Verlobungsring mit Aufrichtigkeit stecken? Mußt du nicht wünschen, daß irgendeine force majeure dich von einer Verpflichtung entfernt, die dir quälend sein muß? Dann freilich müßtest du aber auch von Sidonien —

Gottfried. Von ihr — von ihr hinweg! Für immer! — — Doch welche Phantasieen!

Hugo. Der Staat schickt dich binnen drei Stunden mit einer Mission nach Wien. Wir leben in einer Zeit, wo sich im Staatsleben jeden Augenblick eine Ueberraschung findet, die auszugleichen Eile hat. Als Cabinetskurier, der nach Wien geht, könntest du dein erstes Probestück ablegen.

Gottfried. Wenn ich mit Agathe mich jetzt verlobte — es wäre — vielleicht — O nein! Ich liebe Agathe — ich bleibe ihr treu. (Eine Zimmeruhr schlägt sechs.)

Hugo. Vorläufig gehst du erst nach Wien. Es ist die Stunde, wo der Minister Audienz gibt. Folge mir! Eine

kurze Vorstellung und die Sache ist in Ordnung. Ich wähle dich als meinen Secretär. Brich diese Fesseln, Freund! Wenn du dich mit Agathen verlobst, wirst du ewig — nur Sidonien lieben! Fliehe beide und vielleicht rettest du dir wenigstens — vorläufig dich selbst —! (Blickt auf die Thür.) Was ist?

Bedienter (meldet). Der Wagen!

Hugo. Zum Minister! Ein Auftrag des Königs, das ist ein Machtwort, das dich aus Widersprüchen hinwegführt, an denen deine Ruhe und dein Herz zu Grunde gehen müssen —

Gottfried. Agathe, vergib —! In dem Sinne, daß ich dir nur wahr und ehrlich sein will, will ich's wagen!

(Beide ab nach außen.)

(Verwandlung.)

Zweite Scene.

Der Verlobungsabend bei Sidonie.

Zweiter Auftritt.

Drei bis vier Bediente in reichen Livreen tragen Flambeaux in einen Salon, dessen Flügelthüren geöffnet sind, ordnen die Sessel und entfernen sich. Darauf der Commerzienrath. Dann Harriet.

Wallmuth (kommt durch die Mitte, nur mit den Bändern seiner Orden, aber ballmäßig gekleidet; er zieht ein Lorgnon aus der Tasche und sieht hinaus, um sich zu überzeugen, ob alles nach Geschmack geordnet. Dann nimmt er ein Papier aus der Brusttasche, sieht sich um, setzt sich, räuspert sich und spricht:) „Geehrte Versammlung! Die Empfindungen, welche ein Vaterherz an dem heutigen — (er stockt und sieht ins Manuscript) Jubelfeste — an dem heutigen Jubelfeste ergreifen müssen, kommen so unvorbereitet zur Sprache oder — Aussprache? (Sieht ins Manuscript.) Nein «zur Sprache» — Kommen so unvorbereitet zur Spra — Das ist doch wol eigentlich nicht gut gesagt. Die Sache kommt zur Sprache? Man könnte glauben, diese Empfindungen wären etwas Strafbares —! Kommen so unerwartet zum — Ausspruch —? Aha, oder .... Ausbruch? Das ist gut, Ausbruch! Malerischer! Man sieht's dann gleichsam ausbrechen. «Kommen so unvorbereitet zum Ausbruch» — nein, man sagt wol «Tokayer-Ausbruch» — aber in der Beredsamkeit? Hm! Immer doch mit Schwierigkeiten verbunden solche extemporirte Beweise, daß man allerdings sein Abiturientenexamen ebenso gut hätte machen — können, wie —

Harriet (kommt, schön geputzt, gesprungen). Großpapa, heut' ist Hochzeit —

Wallmuth. St! Hochzeit noch nicht! Erst Verlobung! Aber — auch das soll niemand erfahren — Daß du mir nicht —

Harriet. Großpapa, ich möchte aber lieber Hochzeit haben, als Verlobung.

Wallmuth. Eins kommt erst immer vor dem andern! Das wirst du auch erfahren, haha! Pst! Komm 'mal her. Da! nimm 'mal das Papier da und überhöre mich, was ich sprechen will. Hier! Lies immer nach und sage mir das rechte Wort, wenn ich stocke! — — „Wenn schon überhaupt —

Harriet (liest). Wenn schon überhaupt das menschliche Leben —

Wallmuth. Langsam! Ich will ja sprechen. Du sollst nur nachlesen: „Wenn schon überhaupt das menschliche Leben von der Wiege bis zur Bahre reich an bedeutungsvollen Einschnitten ist, wenn —“ (stockt) Na?

Harriet. „Wenn schon überhaupt“ ...

Wallmuth. Das ist ja die erste Reihe. Die haben wir ja schon längst! Weiter! „Wenn“ ...

Harriet. „Wenn der Knappe ...“

Wallmuth. „Der K n a b e, der Jüngling, der Mann und der Greis ...“ nun?

Harriet (stockt). „Der Knabe —“

Wallmuth. Ach Gott! du verstehst doch aber auch gar nichts! (Entreißt ihr das Papier.) Ungerathenes Ding! Was verschwendet man für Geld an dich! Nach ganz neuen Principien bist du erzogen worden und nun bin ich doch aus dem Context gekommen.

Harriet (boudirend). Ich kann doch aber schon recht schön lesen, Großpapa —

Wallmuth. Nichts kannst du — (Liest.) „Wenn schon überhaupt das menschliche Leben von der Wiege bis zur Bahre —“

Harriet (weinerlich). Aber die Tante weiß, daß ich doch schon recht schön lesen kann —

Dritter Auftritt.

Agathe. Die Vorigen. Später Gertrud.

Agathe (im festlichen Anzug). Ach lieber Vater! Du fuhrst fort, ohne mich erst zu sehen.

Harriet. Nicht wahr, Tante, ich kann doch gewiß schon recht schön lesen?

Agathe. O gewiß! Wo ist Mama, Harriet?

Wallmuth (zu Agathens Anzug). Allerliebst! Charmant! Uebrigens, Kind, ich suche die Einsamkeit. Meine Empfindungen sind noch zu sehr in Anspruch genommen ... Hernach! Hernach!

Harriet. Tante! Der Großvater hat was auswendig gelernt —

Wallmuth. Willst du wohl! Ich bin gerührt von diesem Abend. Geh aber jetzt! (Mit Rührung.) Ich denke blos so ein bischen nach, gute Agathe ...

Agathe. An die Mutter? Nicht wahr, Vater! O hätte sie diesen Tag erlebt!

Wallmuth. Machst mir wehmüthige Empfindungen. Das ist nicht recht von dir. Ja, ich dachte an die gute Mutter! Komm, Harriet, ich will — drüben in der Erinnerung an sie — Adieu, Agathchen — auf Wiedersehen! — Ich will mich noch ein bischen — (zieht sein Schnupftuch) ein bischen drüben sammeln und (bei Seite) es noch einmal mit dir, Balg, versuchen. Komm Harrietchen!

Harriet. Siehst du Tante! Ich kann doch schon recht schön lesen! (Ab mit Wallmuth, der sie zum Schweigen bedeutet, durch die Mitte.)

Agathe (allein). Wie bin ich beklommen! Und ich weiß nicht, ob es nur vor Freude ist? O fänd' ich ein Herz, dem ich mich ganz vertrauen könnte! Tausend Empfindungen durchkreuzen sich in meiner Brust — nein, nein, es ist nicht Seligkeit, ist nicht Jubel — ein Grauen erfüllt mich, wenn ich das Rauschen dieses festlichen Kleides höre, wenn ich in den Spiegel blicke —

Gertrud (streckt rechts vom Zuschauer den Kopf aus der Thüre). Pst! Agathchen!

Agathe. Gertrud!

Gertrud (schleicht sich ein paar Schritte näher und sieht sich um; sie ist festlich gekleidet, hat aber noch eine Schürze vor). Kind, ich habe für die Tafel zu sorgen. Der französische Koch kehrt das Unterste zu oberst. Aber eine Neuigkeit hab' ich, eine himmlische, prächtige Neuigkeit!

Agathe. O sage mir etwas Gutes! Ich brauch' es, um mich aufrecht erhalten zu können!

Gertrud. Keine Grillen, Agathe! Hätt' ich gedacht, daß das alles so rasch nnd nach Wunsch kommen würde — Aber meine Neuigkeit behalt' ich noch für mich, bis es Zeit ist —

Agathe. O so sprich doch!

Gertrud. Ein Gast ist da! Kein geladener Gast, aber der beste von allen!

Agathe. Der beste? Ein Gast? Wer wäre das? — Ahn' ich recht —

Gertrud. Ja, ja —

Agathe. Aus Schönlinde? Gottfried's Vater?

Gertrud. Da kommt die Baronin —! Herr Gott und wie seh' ich noch aus! (Rennt rasch zurück.)

Vierter Auftritt.

Sidonie. Agathe.

Agathe. O! Nun bin ich glücklich! Guten Abend, liebe Schwester! Ich bin zu früh gekommen. Nicht wahr?

Sidonie (ist leidend und wirft sich auf einen Sessel).

Agathe. Dir ist nicht wohl?

Sidonie. Migräne! (Sie klingelt.)

(Ein Bedienter kommt.)

Sidonie. Die Portièren noch zuziehen! Das grelle Licht macht Kopfschmerz.

(Bedienter zieht sie zu und geht ab.)

Agathe. Wie schön du bist! Du wirst die Königin des Abends sein.

Sidonie. Diese Rolle gebührt heute dir.

Agathe. Wie könnt' ich wagen — neben dir —

Sidonie. Deiner Toilette sieht man allerdings an, daß dir die Schwester fehlte. Wie sitzt das!

Agathe. Ich weiß es, schlecht.

Sidonie. Die Haltung fehlt.

Agathe. Gib mir heute keine Lehren! Gib mir schwesterliche Liebe!

Sidonie. Du bist übermüthig. Ich sagte dir schon, ich bin krank!

Agathe. Eine Thräne im Auge? Sidonie, wann hab' ich dich weinen sehen? Was hast du? Kummer? Theil' ihn mir mit!

Sidonie. Kummer! Mittheilen! Phrasen!

Agathe. Bin ich dessen so unwerth oder zu unbedeutend, deinen Schmerz zu verstehen?

Sidonie. Das Gefühl deines Glücks gibt dir Selbstvertrauen; ich schätze das.

Agathe. Ich hörte immer, daß wir Frauen durch die Liebe erstarken.

Sidonie. Wie majestätisch!

Agathe. Verspottest du mein heiliges Gefühl?

Sidonie. „Heiliges Gefühl!" Almanachserinnerungen!

Agathe. Sidonie! Noch immer soll ich deine Sklavin sein?

Sidonie. Es ist nicht meine Schuld, daß du dich dein ganzes Leben hindurch eklipsirt hast. Du hättest dich geltend machen sollen! Man hat dich für das genommen, für was du dich gabst.

Agathe. Ich bin ja aber auch nicht mehr. Ich lasse dir ja den ganzen ätherischen Glanz, der dich umgibt, und bin mit meiner Dunkelheit zufrieden.

Sidonie. Eine Dunkelheit, in der dir ein Stern aufgegangen ist! Was hast du gethan, welches Verdienst dir erworben, daß du mit so ruhiger Unbefangenheit einen Besitz hinnimmst, den du — kaum verstehst?

Agathe. Sidonie!

Sidonie. Glaubst du, daß Ottfried dich liebt?

Agathe. Schwester —!

Sidonie. Was sollst du mit einem geflügelten Sonnenroß? Was soll die Feuersäule auf dem kleinen Altar deiner häuslichen, bescheidenen Wünsche und Hoffnungen? Diese Flamme wird dich verzehren, dieser Segler der Lüfte wird dich hinunterstürzen lassen! Wagtest du wirklich nach solch einem Besitz deine Hand auszustrecken, du würdest ein Verbrechen begehen, das du durch nichts wieder gut machen kannst.

Agathe. Das hören zu müssen! An diesem Abend! Von einer Schwester! Gottfried würdigte mich seiner Wahl, aber

kann ich das Vergehen, seine Hand anzunehmen, nicht wieder gut machen durch meine Liebe?

Sidonie. Nachdem ihn diese Liebe in den Staub gezogen hat, an Gemeines, Alltägliches schmiedete, an die Sorge, die Reue, die Verzweiflung! Glaubst du, daß eine solche Zärtlichkeit, wie du sie bieten kannst, ausreicht, um all die Wunden, die in sein Herz geschnitten werden, zu heilen, all die Seufzer zu unterdrücken, die sich kummervoll und verzweifelnd bald genug seiner Brust entwinden werden?

Agathe. Du bist — — fürchterlich!

Sidonie. Ich will sanft mit dir reden, Agathe. Wirklich! Ich meine es gut, ehrlich, aufrichtig mit dir. Ich bin ja deine ältere Schwester. Prüfe dich, Kind, ob deine Arme stark genug sind, einen Mann wie diesen zu tragen! In einer Abspannung seines Gemüths ist er dir begegnet, er hat dein bescheidenes Wesen beobachtet, das hat ihn gerührt, er hat dich mit seinem freundschaftlichen Wohlwollen, das die Gestalt der Liebe annahm, emporrichten wollen. Als du ihn dann wiedersahst, hat dich nicht da seine majestätische Erscheinung erschreckt? Bist du nicht Staub geworden im Anblick eines Mannes, der mit seiner Liebe dich nur geistig tödten wird? Das nenn' ich Vermessenheit, auf ein solches Wesen Beschlag legen und von einer solchen Zukunft sagen wollen: Sie ist mein!

Agathe. Ich sehe, du liebst ihn. Ja! Das könnte mich nur um so stolzer machen. Hat dir Ottfried, wie du ihn nennst, je gestanden, daß er mich nicht liebt?

Sidonie. Es gibt Geständnisse, die der Worte nicht bedürfen.

Agathe. Nein sagst du? Du kannst nicht sagen, daß Ottfried dir je ein Recht gegeben, so mit mir zu sprechen?

Sidonie. Laß das! Laß das!

Agathe. Nun denn, Schwester! Ich erkenne deinen hohen Geist an, ich beuge mich vor ihm in allem — in jedem — darin aber nicht, daß ich dir zu Gefallen diesem Besitz entsagen sollte. Ich fühle, was du von meiner Unwürdigkeit sprachst, einen solchen Mann mein zu nennen, ich fühle es nur zu tief; auch das fühl' ich, daß ich mir den Geliebten nur durch meine Liebe erhalten kann, aber was kann mich berechtigen, von dieser Liebe gering zu denken? Mit meinem Herzen kann ich so stark sein, wie du mit deinem Geist! Ich weiß nicht, Schwester, ob du es so recht bemerkt hast, wie ich immer nur ein armes Stiefkind des Lebens war. Arm, freudenarm, eine Bettlerin war ich, wo du eine Königin warst! Nun aber soll ich das Einzige hingeben, was mir der Himmel als Ersatz für meine Leiden schenken wollte? Ich habe alles für dich gethan; ich war im Stande, im Gewitter mich auf die Erde zu werfen, damit du nur trocknen Fußes über mich hinwegschreiten konntest, ich gehorche in allem, was den Geist betrifft, deiner Einsicht, deinem Befehl — denn wir sind so erzogen worden — Aber hier, in einer Frage des Herzens, gehorch' ich nur mir selbst. Hab' ich Ursache, das zu verschmähen, was mir mein Erwählter gegeben? Noch gibt er mir seine Liebe, voll und rein, offen und frei, ungezwungen und unerbeten! Dies mein einziges, mein letztes Glück, das erhalt' ich mir und dieser Liebe werd' ich nie entsagen. Hörst du's aus meines Herzens tiefstem Grunde? Nie! Nie! (Sie geht nach innen.)

Fünfter Auftritt.

Die Portièren werden aufgezogen. Eine Musik beginnt. Die Gäste treten vor. An den Eingängen stehen Bediente. Wallmuth. Bald darauf Hugo.

Wallmuth. Wohin? Wohin so stürmisch? Wie das wogt, wie das klopft, du glückliches Kind! Aber es ist sonderbar — Sidonie — Hast du keine Anzeige von unserm Doctor erhalten? Wo bleibt er denn? Die Hauptperson des Festes noch nicht da —? Unser Souper — ist — präcis — für — Ah, da ist wenigstens der Graf!

(Die Musik geht in eine melodramatische Färbung über.)

(Alles wendet sich. Hugo tritt rasch ein.)

Hugo. Ich bitte um Entschuldigung! Guten Abend meine Herrschaften! (Zu Agathen.) Mein Fräulein, erschrecken Sie nicht —

Agathe (sieht ihn bebend an). Was ist?

Hugo. Eine Nachricht, die sehr, sehr mal à propos kommt. In der That, eine unangenehme Störung! Aber wir leben in einer bewegten Zeit und die öffentlichen Angelegenheiten gehen den andern vor. Herr Commerzienrath, ich komme vom Minister des Auswärtigen und freue mich, Ihnen anzeigen zu können, daß mein neulicher Plan, Freund Ottfried der Schule, der Kanzel, oder sonstigen kleinen Lebensverhältnissen abwendig zu machen und auf das große Gebiet der Diplomatie einzuführen, gelungen ist. Er ist zum Secretär meiner Legation ernannt.

(Allgemeines Erstaunen.)

Wallmuth. Das ist ja höchst überraschend! Aber wo ist er, daß man zugleich auch — diese Wendung noch — (Bei Seite.) Darauf ist meine Rede nicht eingerichtet.

Hugo. Als ich Eberlin vorstellte, hatte eben der Minister eine wichtige londoner Nachricht empfangen, die eine augenblickliche Beförderung nach Wien verlangte. Unser junger Diplomat mußte einen Beweis seiner Verwendbarkeit geben. Freund Götz hat soeben seine Carrière eröffnet; er ist als Kurier im außerordentlichen Dienst nach Wien expedirt.

(Allgemeines Erstaunen. Agathe, ahnend, schwankt.)

Sidonie (erhebt sich mit triumphirender Freude). Ich denke — Wir können darum doch zusammenbleiben — Darf ich bitten —?

Wallmuth (zu Agathe). Mein gutes Kind, tröste dich! Das gibt ja ganz neue Perspectiven —! (Bei Seite.) Ich modificire meine Rede und spreche von der Diplomatie statt von der Ehe. Ohnehin Zwillingsschwestern —!

Hugo. In wenig Wochen wird er wieder zurück sein und unverzüglich, hoff' ich, kommt von Wien eine briefliche Erklärung von ihm.

Wallmuth. Allons donc! Alle, alle, meine Herrschaften! Keine Unterbrechung! Das bringt die öffentliche Wohlfahrt mit sich. Der Staat geht allen Privatfragen voran. Aber bitte, bitte, wir bleiben zusammen und trinken auf das Wohl — der Abwesenden! (Für sich.) Meiner Rede läßt sich jetzt eine humoristische Färbung geben. Warum nicht? Macht weit mehr Effect! (Ab mit allen.)

Sechster Auftritt.

Agathe allein. Pfarrer Eberlin, der in der geöffneten Thür vorher einmal schon sichtbar geworden und sich bald über die Aenderung der Sachlage orientirte, von rechts. Gertrud steht in der Thür.

Eberlin (geht langsam in die Mitte und wendet sich dann zu Agathen, streckt die Arme aus und wartet, daß sie aufblickt). Mein Kind!

Agathe (sieht ihn und stürzt weinend auf ihn zu). Mein Vater!

(Er drückt sie mit stummem Schmerz an seine Brust.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Nach einem Jahre.

In einer mittlern Residenz bei Graf Hugo von Schönburgk.

Erster Auftritt.

Diener begleiten vorleuchtend Gäste. Gottfried, Rostofsky, mehrere Gäste kommen von der Seite, wo es heller ist, auf die dunklere Bühne.

Gottfried (der es in der Steigerung seines Aeußern vom candidatenhaften Wesen im ersten Aufzuge an jetzt beinahe bis zum scheinbaren Blasé gebracht hat, nimmt aus seinem Portefeuille einen Wechsel). Zweiundneunzig Dukaten!

Rostofsky. Mais monsieur, vous êtes trop pressé!

Gottfried. C'est au nom du comte. Der Graf will die Schuld nicht anstehen lassen. Nehmen Sie nur! Auf den Commerzienrath! Die Summe wird ausreichen!

Rostofsky (für sich). Sur monsieur de Vallmouth! A vue! L'effet du mariage!

Erster Gast (ein älterer Herr, mit Orden, gibt ein Zeitungsblatt). Ein vortrefflicher Artikel! Man muß die Feder der Gesandtschaft bewundern!

Zweiter Gast (auch ein alter Herr). Jedenfalls ist in dem Artikel der Stil sehr ausgezeichnet —

Rostofsky (mit Bezug auf seinen Wechsel). Sehr eine glänzende Diction seit der Verheirathung!

(Alle drei gingen schon im Sprechen.)

Gottfried (erwiderte nicht und begleitete sie durch die Mitte ab. Rückkehrend sieht er von rechts Wallmuth kommen). Wie? Nicht nur das Spiel, auch bereits der Wein wirkt in unsern Salons? Ein undiplomatisches Mittel der Anregung!

Zweiter Auftritt.

Gottfried. Wallmuth. Mehrere Diener.

Wallmuth (leicht angetrunken). Heda! Jakob!

Schulze (ruft Wallmuth's Bedienten). Krause!

Wallmuth. Wer ruft hier Krause! Das war alles blos vor einem Jahr, wo wir versuchten, die dienenden Klassen zu heben und wir ihnen vorläufig wieder die Concession ihrer Namen gaben. Jetzt heißt alles wieder Jakob, und der da heißt Christian, und der da Michel! Lauter Michel, Christian, Jakob wieder! Namenlose Wesen! Begriffe, verstanden, in Livreen gesteckte dienende Begriffe! Gestickte Abstractionen, nicht wahr, Staatsmann?

Gottfried. Gestickte Abstractionen? Hüten Sie sich vor einem

Kritiker Ihres Stils! Ich glaube nicht, daß wir auch noch diese kühnen Neuerungen wagen dürfen.

(Bediente treten hinterwärts.)

Wallmuth. Wenn ich deinen Beifall habe, Legationssecretärchen, dann fürcht' ich Campe und Adelung nicht. Wo ist die Gräfin, meine Tochter? Hat sie nicht Geschmack? Heute wieder schöner Abend gewesen! Mir zu Ehren, ihrem Gast! — Bist ja so einsilbig, Junge — Lange nicht an Agathe geschrieben? Sie ist wieder in Schönlinde, das gute Kind. Ich fühle mich allerdings sehr geschmeichelt, hier der Schwiegervater eines Gesandten zu sein, aber im Vertrauen, Gottfriedchen, unterkriegen sollen sie mich doch nicht! Wer zu gut ist, lieber Sohn, der spielt bald Katz aus! Oben muß man bleiben und nicht zu viel Herz haben; Herz schadet, Herz kürzt's Leben ab; man muß sie zappeln lassen, Freund, ihnen jede Sache gründlich schwer machen, ein bischen — nein fürchterlich schwer, sodaß ihnen angst und bange werden muß über unsern souveränen Willen. Souverän! Das ist das Wort, das uns zum Herrn der Schöpfung macht und des — Klapperbeins — da mit der Sense spotten läßt! Leben ist unsere Bestimmung, ewige Jugend ewige — Gottfriedchen, der Mensch ist ein Raubthier. Angewiesen auf Gewaltthätigkeit! Frage Humboldt und Cuvier! Hier, im menschlichen Munde, sieh dir vorn da unsere Schneidezähne an; sie haben ganz die Gestalt wie beim Löw — (öffnet sich die Lippen, besinnt sich aber, daß er keine Zähne mehr hat) ja so — (wird weich, rückt an der Cravatte) ja ja! es ist — nichts mehr — mit dem Löwen! (Lacht halb mit Thränen.) Haha! Gute Nacht, Gottfriedchen! Agathe hat lange nicht geschrieben aus Schönlinde, wo ich die Güter kaufe, Schönburgk's Güter — Ich glaube, Landleben wäre mir gesünder als — Diplomatie. Was? ... Der Burgunder macht mir morgen früh gewiß

wieder Kopfweh; gute Nacht, mein Sohn — Bist ja so gedrückt? Ist doch wol auch nicht alles so gekommen, wie du dir gedacht hast? Erst hat dich Sidonie Agathen nicht gegönnt und dann ist sie doch die Gräfin Schönburgk geworden! Warum? Weil sie euch beiden Flüchtlingen folgen wollte, weil sie ein Recht haben wollte, hier in diesem Hause — Ich habe euch alle wol beobachtet; denn auch ich hatte meine schönen — verbotenen romantischen Zeiten! Aber die schlimmen folgen nach und man klagt dann lieber nicht, man schweigt. Schweigen, nicht wahr, Diplomat? Immer nur schweigen! Schweigen wie's Grab! Schon wieder das Grab! Einst (mit wahrem Ton) —! Schreib mir in unserer Staatszeitung einen — hübschen Nekrolog — hörst du —? Und — (mit Thränen) Gute Nacht, mein Sohn! (Ab mit Krause, der wiederkam und leuchtet.)

Gottfried. Die Luft dieses Hauses ist verpestet. Sie kann allerdings nur an den Tod erinnern! (Oeffnet das Fenster.) O du reiner, erquickender Strom! — Wie dehnt in dir sich die beengte Brust! Glänzende Lüge eines Jahres! (Zeigt zur Gesellschaft hinein.) Das deine Altäre, wo sie opfern mit rollendem Gold, spielendem Gedankenabfall, gewissenlosen Empfindungen! Um uns folgen zu können, wäre sie die Gräfin Schönburgk geworden? Sie würde es geworden sein, auch wenn ich ihr eine Liebe bekannt hätte — die — sie nicht zur Gräfin machen konnte! Ach! ich denke an die Abende von Schönlinde — (Er steht sinnend am Fenster.)

Dritter Auftritt.

Sidonie mit allen Gästen. Brunneck. Hugo. Gottfried.

Einige Herren. Charmant! Hahaha! Allerliebst!

Hugo. Etwas Komisches? Was ist? Ich lache gern. Lachen ist mein Metier, sagt Montaigne.

Sidonie. Herr von Brunneck erzählt von seinen Reisen, auf denen er altdeutsche Bilder gesehen, wo die Menschen so groß waren, wie die Häuser, in die sie eintreten wollten! Aber ich finde, daß wir gut thäten, uns im Leben auf diesem naiven Standpunkt zu erhalten. Unsere Lehre von den Rücksichten quält uns stets mit den Erwägungen, wie wir wol mit jener Windmühle dort, mit dieser Pappel da zusammenstimmen mögen.

Hugo. Aber ich dachte, ma chère, dein System war immer: Von seinen Umgebungen sich selbständig abheben und alles um sich her blos zu seiner Folie machen, das sei die eigentliche Kraft des Lebens! Aber Sie brechen schon auf?

Brunneck. Im anregenden Gespräch mit der Gnädigsten verrinnen die Stunden wie Minuten.

Sidonie (legt ein kleines Portefeuille auf einen von Hugo entfernt stehenden Tisch). Aber (zu Gottfried) unser Freund scheint verstimmt? Was haben Sie, Eberlin?

Hugo. Der politische Horizont beschäftigt ihn selbst beim Anblick der Sterne — In unserm letzten Artikel will man zu viel Idealität gefunden haben.

Gottfried. Der politische Horizont ist dunkler als da der Nachthimmel.

Hugo. Aber meine Herren — in der That — Sie brechen auf?

Sidonie (zu Gottfried bei Seite). Ottfried! Lesen Sie dort!

Gottfried. Was soll ich lesen?

Sidonie. In meinem Portefeuille! (Zu den Herren.) Herr von Brunneck! Morgen Mittag in der Ausstellung? Nicht wahr?

Brunneck. Sehr ehrenvoll!

Alle. Gute Nacht! Gute Nacht!

(Alle ab bis auf Sidonie, Hugo und Gottfried.)

Hugo. Unser Freund, glaub' ich, denkt an Vorbereitungen zu einer Flucht?

Sidonie (bei Seite). Nimmermehr!

Hugo (nimmt einen Leuchter). Gewiß! Gewiß! Er will in die Residenz, vielleicht gar aufs Land zu Agathe! Wunderlicher Kauz! Nennt er sich Gottfried, so will er dies; nennt er sich Ottfried, so will er jenes! Freund, fasse das Leben, wie Goethe sagt: Wenn man es gar zu ernsthaft nimmt, was ist denn dran! (Bietet Sidonien den Arm.) Darf ich? (Beide zur Seite ab.)

Gottfried. „Lesen Sie dort! In meinem Portefeuille!" Aufs neue soll der Kreislauf dieser Täuschungen beginnen? (Er nimmt das Portefeuille, öffnet es und liest auf einem Blatte.) „Ich muß Sie sprechen, muß mich über so vieles rechtfertigen. Ich beschwöre Sie! Morgen um elf — im hintern Pavillon — des — Gartens!" (Er steht erstarrt und wendet sich, da er Hugo zurückkommen hört, dem Fenster zu.)

Vierter Auftritt.

Hugo kehrte mit dem Lichte zurück und wollte durch die Mitte. Gottfried.

Hugo. Hast du Rostofsky meine Spielschuld bezahlt?

Gottfried (sich langsam sammelnd). Er wollte noch — in den Club zu Vanini — Ja —

Hugo (stellt das Licht fort). Daß selbst noch jetzt zuweilen meine Finanzen stocken! Papa will die Güter bei Schönlinde übernehmen. Die Schwierigkeiten des Grundbesitzes mehren sich von Tage zu Tage. Das hast du vortrefflich in unserm letzten Mémoire ausgearbeitet.

Gottfried. Es freut mich, wenn man deine — Talente würdigt —

Hugo. Sei nicht bitter, Götz! Peinlich genug, fremde Arbeiten für seine eigenen ausgeben müssen. Uebrigens weißt du, was wir ausgerichtet haben mit unsern Depeschen?

Gottfried. Wie immer, nichts!

Hugo. Für den Gegenstand, allerdings. Aber für uns immerhin etwas! Ich habe Hoffnung, uns bald avanciren und in eine größere Stadt kommen zu sehen. Blick' um dich! Wir befinden uns an einem kleinen Hofe, wo man weiß, daß hier ein Diplomat, um sich mit Erfolg behaupten zu können, verheirathet sein muß. Daher drängte ich auf Sidoniens Entscheidung und da du sie flohst und keinen ihrer Briefe beantwortetest, so blieb auch ihr — um dich wiederzusehen — nichts übrig, als mich zu heirathen!

Gottfried. Deine gesellschaftliche Philosophie war früher originell — Hugo —! Jetzt bin ich in der Stimmung, sie — lache nicht! frivol zu nennen —

Hugo. Pah! Du bleibst bei uns, du wirst eine Beförderung erhalten. Die Gräfin Schönburgk verbindet ihre Bitten mit den meinigen —

Gottfried. Ich werde eure Sphäre verlassen und in die meinige zurückkehren —

Hugo. Thorheit! Um einen Roman, der sich nicht deinen Voraussetzungen gemäß abspann, sein Lebensglück opfern?

Gottfried. In Schönlinde beweint ein armes Mädchen ihren, mit mir verlorenen Glauben an die Menschheit —

Hugo. Agathe! Immer dieser Rückfall! Nein, du wirst von Erfolg zu Erfolg steigen. Du schriebst Berichte für mich, ich schrieb Berichte über dich. Die Minister schätzen dich, sie würden dich lieber, ich kann mir's denken, selbst besitzen. Aber intriguire nicht, in die Residenz versetzt zu werden! Hörst du, alter Freund? Bleibe bei uns!

Gottfried. Leb wohl! Ich reise morgen — um nie zurückzukehren!

Hugo. Dieser ernste Entschluß —? — Du schweigst? (Er sieht bedeutungsvoll nach Sidoniens Zimmer hinüber und fixirt dann Gottfried.) Götz —?

Gottfried. Leb wohl!

Hugo (ahnt den Rückfall Sidoniens).

Gottfried (wendet sich ab).

Hugo (übersieht die ganze Situation, umarmt ihn; voll Dankgefühl). Ich sehe wol — es wird besser sein!

(Beide trennen sich mit Empfindung.)

(Verwandlung.)

Der Pfarrgarten in Schönlinde.

Vorn eine Laube. Ganz in der Ferne läutet die Dorfglocke, aber nicht sogleich beim Verwandeln, sondern erst später, wenn schon etwas gesprochen ist.

Fünfter Auftritt.

Eberlin rauchend und mit einem Buche. Agathe sich zuweilen bückend und Blumen brechend.

Eberlin (sieht Agathen zu und setzt sich allmählich). Nein, Agathe, ich werde es in meiner Predigt morgen so wenden: Die Menschen haben unrecht, sich zu beklagen, die Spanne Zeit, die ihnen für ihr Dasein gemessen, gehe zu ereignißlos vorüber. Selten nur theilen wir die Zeit richtig ein. In dem Drang, dies schöne Leben zu genießen, überstürzen wir uns! Es gibt so viele Freuden, deren wir nicht achteu, Freuden, die wir uns zu sehr entgehen lassen. Die Natur bietet daran einen Ueberfluß. Grade das Kommen und Gehen der Natur, ihren Wechsel und ihre Dauer zu beobachten, welche unzählige stille Pulsschläge der Schöpfung, die wir alle mitfühlen können und es doch so selten thun! Nur die Pulsschläge des eignen Lebens werden gesucht. Freilich gehen die stürmischer, oft aber auch bleiben sie aus. Da soll denn verzweifelt werden, man will den regelmäßigen Lauf der Dinge umgehen und verliert Jahre und Jahrzehnde seines Lebens und sich selbst.

Agathe. Ich freue mich, daß mein Vater zur gleichen Erkenntniß gekommen ist —

Eberlin. Für den Commerzienrath leider zu spät! Das war eine trübselige Botschaft! Er will auf dem Schloß des Grafen wohnen! Will nur noch Landluft genießen!

Agathe. Vielleicht lernt er deine Philosophie, kleine Ereignisse für große halten, auf eine Blume warten, die sich morgen, übermorgen, in acht Tagen erschließt — Sieh, sieh, was die Nelken hier zahllose Knospen treiben!

Eberlin. Diese Knospen soll sich dein Papa gewöhnen täglich zu zählen, um seine Freude daran zu haben, wenn er jeden Morgen deren mehr herausbringt. Dann kann er hier noch zehn Jahre, die ich ihm von Herzen gönne, so genießen, als wären es dreißig.

Agathe. Die Hedwig kommt so eilig? Immer denk' ich, wenn einer die Schritte rascher nimmt als gewöhnlich: der Vater ist da. (Die Glocke hört auf.)

Sechster Auftritt.

Hedwig. Die Vorigen.

Hedwig. Agathe! Agathe!

Eberlin. Dort bei den Nelken!

Hedwig (bei Seite). Ach, der ist da —

Agathe. Was bringen Sie, Hedwig?

Hedwig (blinkt ihr mit den Augen).

Agathe (freudig). Kommt der Vater?

Hedwig (nickt mit dem Kopfe und zieht sie bei Seite). Ja! Aber der Diezmann — der Diezmann sucht Sie — er hat noch etwas anderes abzugeben.

Agathe. An mich?

Hedwig. Seien Sie ruhig! Es ist ein Geheimniß — der Diezmann hat einen Brief — da ist er — Daß nur der Alte nichts sieht —

Siebenter Auftritt.

Diezmann. Die Vorigen.

Diezmann. Fräulein, ich soll Ihnen den Brief selbst übergeben — nun denn, da ist er! (Er zeigt einen Brief.) Aber zuerst, hat er gesagt, sollt' ich auch eine passende Einleitung machen, nämlich — der —

Hedwig. } St!
Agathe. } Wer?

Eberlin (blickt aus der Laube vom Buche auf). Was gibt's denn da?

Diezmann. Ei, Hedwig, der Herr Pfarrer!

Agathe. Ein Brief? Von wem?

Diezmann. Herr Gott! Nun soll mich wol gar der Herr Pfarrer predigen hören! Ne, da kann ich meine Einleitung nicht finden — Nehmen Sie den Brief nur so! Sie werden ihn schon verstehen! (Er gibt ihr den Brief hinterrücks.)

Agathe (nimmt ihn und erschrickt die Handschrift der Adresse zu sehen). Ha!

Eberlin. Was hat's denn da für Geheimnisse?

Diezmann (will seine Aufmerksamkeit ablenken). Na, lieber Herr Pfarrer! Die Zimmer auf dem Schlosse sind nun alle eingerichtet. Nun kann der Herr Commerzienrath kommen und die Landluft genießen und hier, wenn er will, seine richtigen hundert Jahre alt werden. Denn das ist doch wol so eigentlich die Absicht des Herrn Commerzienraths. Wahrhaftig! Hat mir doch mein Vater selig, der bei dem alten Grafen Schönburgk diente, ge-

sagt, daß die alte Excellenz von all den Gastereien, Maskeraden, Abendgesellschaften, den Lichtern und dem Staub und den Lampen und dem Dunst eine ganz schwarze Lunge gekriegt hat; nämlich als sie todt war, da haben die Aerzte nachgesehen und inwendig da war alles geräuchert und schwarz wie eine alte Tapete.

Eberlin. Hat das Bezug auf Agathe?

Agathe (geht zu Eberlin und gibt ihm den unerbrochenen Brief).

Eberlin. Von — Gottfried! Seit einem Jahr schreibt er zum zweiten mal?

Hedwig (bei Seite). Nun wird's wieder —!

Eberlin. Aber wie kommt denn Ihr, Diezmann —?

Diezmann. Da es denn also doch heraus ist, ja, Herr Pfarrer. Herr Legationsrath, denn das ist er seit ein paar Tagen geworden und zwar in der Residenz, nicht mehr bei unserm Grafen, Herr Legationsrath schicken den Brief an Fräulein Agathe, und daß er von ihm ist, weiß ich ganz gewiß, denn er gab ihn mir selbst.

Eberlin. Wie?
Agathe. Ha!
Hedwig. Was?

Diezmann. Er ist da! Herr Gottfried selbst! Wieder wie vor zwei Jahren dazumal! Bei mir im Wald draußen! Bei meinen Hunden! Aber diesmal —

Eberlin (halblaut). Zur Versöhnung mit dir, Agathe? Ich ahn' es. Lies den Brief!

Agathe (wendet sich das Haupt schüttelnd ab).

Eberlin. Die Fürsprecherin von einst wendet sich ab? Ei, ei! Was soll denn ich mit dem Brief?

Achter Auftritt.

Gottfried tritt im Hintergrunde auf. Die Vorigen.

Gottfried. Agathe!

Agathe (will entfliehen). Nein! Nein! (Hedwig und Diezmann wollen sie zurückhalten.)

(Beide stehen sich so gegenüber, wie im ersten Acte Vater und Sohn.)

Eberlin (erbrach den Brief und liest gerade so rasch einfallend, wie im ersten Acte Agathe das Tischgebet hielt). „Wenn einst der verlorene Sohn zum Vater zurückkehrte und er ein Herz fand, das seinen Empfindungen solche Worte gab, die ihn nicht demüthigten, so möge dasselbe treue weibliche Herz sich aufs neue bewähren. Agathe, ich floh dich vor einem Jahre, weil ein Wesen meinem Geiste wieder Schwingen gab, die ich ihm entfallen glaubte, Schwingen, die mich von einer zu frühen Beschränkung emporhoben. Das muß ich deiner Schwester danken. Aber, seit ich Kraft gewonnen, mir selbst und nur allein wieder der Wahrheit zu vertrauen, hab' ich auch die Gefahr des ungehinderten Flugs durch eine luftige, pflichtenlose Welt erkannt. Agathe, heute bring' ich den Ring der Verlobung, zu deren festlichem Begehen du dich einst vergebens schmücktest, mich vergebens erwartetest. Nimm ihn versöhnt aus der Hand deines dir hoffnungsvoll entgegentretenden Gottfried."

Agathe (die abgewandt stand, ward immer mehr ergriffen). Darf — ich — denn —

Gottfried (stürzt in ihre Arme). Dein! Wahrhaft dein!

(Ein Posthorn ertönt.)

Eberlin. Wer kommt denn aber da noch?

Wallmuth (tritt in ländlichem Costüm, Mütze und Sonnenschirm, mit Bedienten hinten auf).

Agathe. Vater! Vater!

Eberlin. }
Dietzmann. } Herr Commerzienrath!
Hedwig. }

Wallmuth. Ich sehe, hier komm' ich gerade recht. Jetzt endlich zur Verlobung? Aber eine Rede kann ich nicht — — extemporiren.

Agathe. Den Segen spricht (zeigt auf Eberlin) ein Mund, der mein spröbes Herz beschämte.

Eberlin. Du hattest mehr zu vergeben als ich. Aber — Commerzienrath, alle Wandlungen des Geistes, alle Wandlungen des Herzens sind ja nichts gegen Ihre Umkehr! Ist es denn wirklich nur die Landluft, die Sie zu uns führt?

Wallmuth. Es ist das Ergebniß einer sehr ernsten Consultation mit meinem besten Arzte, meinem Gewissen. Kinder, mein Gewissen sagte: Die ewige Jugend suchen wir, wie unsere gute Sidonie, von der ich leider ihre höchste Leistung, die alle ihre Gemälde übertreffen wird, nicht mehr werde lesen können, ihre Memoiren, in der Anregung. Aber, fuhr mein Gewissen fort, Beruhigung, Commerzienrath, Friede mit dir selbst und mit denen, die uns lieben, das sei dein Ziel! Darum hab' ich die Diplomatie aufgegeben, werde den Sommer auf Schloß Schönburgk verweilen, wo ich jeden zu einfachen ländlichen Freuden einlade, im Winter aber will ich in die Stadt zu euch beiden ziehen und mich dann höchstens nur noch ausnahmsweise wieder einmal auf mein altes Fach werfen, die Menschen zu peinigen und zu quälen, wenn sie (er umarmt Agathen) mein Herz nicht anerkennen wollen!

(Man umringt ihn in einer Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Anmerkung.

Dem vorstehenden Schauspiel — geschrieben in den ersten Märztagen 1848 in Berlin — liegt meine Novelle: „Die Selbsttaufe", zu Grunde. („Novellenbuch" in „Gesammelte Werke", Bd. 11.)

In dem Entwickelungsgang des Helden zeigt sich der novellistische Ursprung. Für die dramatische Behandlung dürften Herzensvorgänge dieser Art zu innerlich sein. Einige Momente, die bei einer Darstellung auf dem wiener Hofburgtheater störten, sind in dieser neuen Bearbeitung geändert. Im allgemeinen jedoch erkenn' ich die Anklagen auf „schwankende, haltlose" Charaktere u. s. w. nicht an, wie überhaupt nicht die infolge der „Gesunden-Menschenverstands"-Kritik bei den Theaterreferenten Mode gewordene Ablehnung dieser und ähnlicher „gefühlsdialektischer" Sujets. Man glaubt damit wunder die Interessen des Natürlichen gewahrt zu haben und befördert nur eine für die dramatische Gestaltung in seltenen glücklichen Fällen ergiebige Motivirungsroheit und im Gefolge derselben die Unmöglichkeit, einer Bühne, die man zwingen will, die Kundgebungen der modernen Gefühlswelt abzulehnen, durch die unserer Zeit nun einmal so und kaum anders gegebene Form des poetischen Vermögens nützlich zu sein. Die französische Literatur ist darin besser gestellt.

Den Commerzienrath Wallmuth soll Theodor Döring mit der ihm eigenen großen komischen Kraft gespielt haben.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Dramatische Werke

von

Karl Gutzkow.

Vollständige neu umgearbeitete Ausgabe.

Vierzehntes Bändchen.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1863.

Der dreizehnte November.

Schauspiel in drei Aufzügen.

Dritte Auflage.

Fremdes Glück.

Vorspielscherz in einem Aufzuge.

Zweite Auflage.

Von

Karl Gutzkow.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1863.

Der dreizehnte November.

Schauspiel

in

drei Aufzügen.

Personen.

Lord Arthur Douglas.
Sir Eduard Holiday, sein Verwandter.
James Marston.
Fennimor Stafford, eine junge Witwe.
Doctor Scott.
Jenny, seine Frau.
Robert, } ihre Kinder.
Flora, }
Trilbie, Haushofmeister des Lord Douglas.
Toms, Bedienter bei Lord Douglas.
Kitty, Mädchen bei Doctor Scott.

Gärtner, Landleute.

Die Scene ist theils beim Doctor Scott, theils auf Douglas-Castle in den schottischen Hochlanden.

Erster Aufzug.

Auf Douglas-Castle.

Ein Zimmer mit alterthümlichen Verzierungen und reichem, jedoch ebenfalls altem Hausrath. Rechts, links und in der Mitte Thüren. Links (durchweg vom Darsteller aus verstanden) ein Fenster. Nirgends darf ein Spiegel sichtbar werden. Rechts an der Wand muß sich ein Spiegel befinden, der jedoch soeben verhängt wird.

Erster Auftritt.

Toms steht auf einem Sessel und befestigt mit Hammer und Nägeln einen Vorhang über dem erwähnten Spiegel.

Toms. Einen Spiegel vernageln? Nein — (hämmert) das ist denn doch ein närrischer Einfall von unserm Haushofmeister! — Ein Schloß, das nicht blos einem Lord, sondern sogar einem jungen Lord gehört, ohne Spiegel! Ja nicht blos ohne Spiegel, bei Tische wird nicht mehr von Silber, sondern von Porzellan gespeist, blos damit man sich nicht in dem Silber — spiegeln kann! Die neuen silbernen Eßlöffel, die ich früher nicht blank genug putzen konnte, sind mit ganz alten, blinden, schmachtend matten

— vertauscht worden. Wie soll das werden, wenn man hier, am Vorabend einer zu treffenden Wahl fürs Leben, seine anmuthigen Gesichtszüge nicht mehr erblicken kann —? (Steigt herunter und zieht aus der Tasche eine Haarbürste, die hinten einen Spiegel zeigt.) Gott sei Dank, daß es noch portative Spiegel gibt! Ich habe mir gesagt: Toms, hab' ich gesagt, du warst nicht umsonst im Osborn-Hotel zu London Kellner! Mit dir ist auch in die schottischen Hochlande Bildung gedrungen! (Betrachtet sich kokett in dem kleinen Spiegel.) Wohl dem, der noch schamhaft erröthen kann, wenn er sich selbst erblickt! Netter Junge das! (Steckt die Bürste rasch ein und horcht.) Der Haushofmeister kommt — nebenan hab' ich in dem verwünschten alten Schlosse noch drei Säle und zwei Cabinete zu — entspiegeln — O, wenn nicht deine schönen Augen wären, Mary — oder vielmehr Betty, nein Kitty hat schönere — oder Libby — Libby hat braune — Fanny grüne — ein ganzer Spiegelsaal von verliebten Augen befindet sich zum Glück hier noch in den Küchen und Ställen der Nachbarschaft! Es soll mich wundern, welche von ihnen einst mein Bild fürs Leben am schönsten widerstrahlt. (Geht mit Hammer und Werkzeug zur Linken ab.)

Zweiter Auftritt.

Trilbie. Doctor Scott (von rechts).

Trilbie. Nun, Herr Doctor, wie haben Sie ihn gefunden?

Scott. Im Grunde besser als ich erwartete. Schon die Ruhe, die, wie es scheint, über ihn gekommen ist, läßt mich eine durchgreifende und günstige Veränderung hoffen.

Trilbie. Diese Ruhe — Herr Doctor — gerade diese Ergebung kommt mir bedenklicher vor, als —

Scott. Als —? Sein Puls geht langsam, das ist wahr, sein Blut ist dick, schwer! Sie vermögen so viel über den Lord, lieber Trilbie! Kaum hier angekommen auf seinem Lieblingsschloß vermeidet er die Gesellschaft, die Zerstreuungen, die selbst doch unsere Gegend noch bietet, bleibt hier draußen und hockt in dem düstern, durch die grünen, herabgelassenen Vorhänge doppelt melancholischen Thurmzimmer? Ich überraschte ihn beim Lesen, er las Lord Byron's „Manfred". Solche Bücher sind Gift für einen Zustand wie der seinige. Da (zeigt ans Fenster), suchen Sie den Lord zu überreden, auf die Berge zu steigen, die Büchse in der Hand, einen Freund, einen Diener, wenn auch nur einen treuen Hund zur Seite — wir haben ja hier einen fast sommerlichen Herbst. Diese milde Luft! Man möchte glauben, ein Gewitter steht noch im November im Anzuge — Sie sollten den Lord bewegen, seine Hypochondrie dort hinaus in die Wälder zu tragen.

Trilbie. Hypochondrie nennen Sie's? — Der Lord reiste vor fünf Jahren fröhlich und gesund nach dem Continent, plötzlich verlor man seine Spur, man hielt ihn für verschollen, für todt — da kehrt er zurück, nach fünfjähriger Abwesenheit, auf einem Schiffe, das ihn nicht nach London, sondern direct hierher an die schottische Küste bringt. Vor vier Wochen kam er an, beschenkte die Armen der Umgegend und schließt sich, dem Danke sich entziehend, in dem alten melancholischen Schlosse seiner Väter mit einer Menschenscheu ein, die mir, dem alten, vieljährigen Diener des Hauses, ans Herz geht.

Scott. Pathologisch nenn' ich das Uebel des Lords Hypochondrie, moralisch nenn' ich es — haben Sie nicht von Leuten gehört, die man blasirt nennt?

Trilbie. In den schottischen Hochlanden nicht.

Scott. Wie es Menschen gibt, Alter, die den Tisch voll

Delicatessen stehen haben können und nichts davon essen mögen, weil ihnen nichts mehr mundet — und wie es dann wieder Frauen gibt, die, kerngesund, immer klagen — ach und weh — weil sie wissen, daß ein leidendes Air ihnen einen größern Anflug von Interessantheit gibt — so gibt es auch geknickte und erschöpfte Gemüthszustände, die sich am Großen nicht mehr begeistern, am Schönen nicht mehr erfreuen können, kurz Menschen, die dafür, daß der Schöpfer sie entstehen ließ, ihm täglich mit einem Injurienprocesse drohen mögen — und die bei alledem sich in diesem Zustande außerordentlich gefallen und ihn beileibe nie missen mögen — solche Menschen nennt man blasirt.

Trilbie. So, so, so, so! Den Namen hab' ich noch nicht gekannt. Nun aber, Herr Doctor, haben denn diese placirten, oder wie sagten Sie? passirten Menschen einen so sonderbaren Abscheu auch vor ihrer eigenen Person —?

Scott. Das doch nicht! Im Gegentheil!

Trilbie. Nun, dann ist der Lord auch nicht passirt. Denn er gehört zu denen, die sich selbst nicht anblicken mögen und vor sich selbst ordentlich wie erschrecken.

Scott. Das schließen Sie aus dem sonderbaren Befehl, im Schlosse alle Spiegel zu verhängen? Ich kann es nicht ganz billigen, daß Sie solchen trüben Grillen nachgeben. Ihr Herr strebt nach Ruhe, nach Indifferenz gegen alles, was ihn aus seiner Hypochondrie aufstören könnte; es ist eine immer sich gleichbleibende Erfahrung, daß solche Kranke das für eine Heilung ansehen, was ihren Zustand nur verschlimmert. Befolgen Sie meine Rathschläge! Verscheuchen Sie die Lethargie Ihres Herrn! Wenn Sie ihn bewegen könnten, meine kleine Besitzung zu besuchen! Ich bin zwar selbst immer unterwegs, im Gebirge bald hier, bald dort — aber meine Frau erhält Besuch, auch Besuch von Damen, man könnte für den Winter ein

heiteres, schönes Zusammenleben stiften — Der Winter beginnt bei uns spät — sehen Sie welch herrlicher Anblick der Natur! Heute noch am dreizehnten November —

Trilbie (erschreckend). Heute der dreizehnte? —

Scott. Ich irre mich — Sonntag, Montag — Nein, der elfte! Der elfte! Es ist ja wahr — Aber warum erschrecken Sie? Sind Ihnen doch nicht am dreizehnten November, haha! etwa Wechsel fällig?

Trilbie. Wir erwarten — die Ankunft — des Baronets Sir Eduard Holiday —

Scott. Sir Eduard Holiday, der Vetter des Lords?

Trilbie. Der Erbe und künftige Lord Douglas — wenn mein Herr — (Blickt gen Himmel.)

Scott. Noch nicht verzweifeln! Diese Erbschaft wird Sir Eduard so bald nicht antreten. Dieser Besuch kommt hoffentlich dem Lord erwünscht?

Trilbie. Holiday war Mylords Jugendfreund, sein Reisegefährte bis auf die letzten zwei Jahre, wo Holiday nach England zurückkehrte. Nur den Vetter wollte Douglas sehen, keinen andern, am elften versprach Holiday — (am Fenster) wenn ich nicht irre, ha, ein Reisewagen — er bewegt sich langsam den Hügel herauf.

Scott. Nun kann ich mit beruhigtem Herzen scheiden — Gesellschaft, Umgang, vertraute Zwiesprache zwischen Freunden und Verwandten! Davon dürfen wir uns Besserung und mehr, die sicherste Genesung versprechen. In einigen Tagen bin ich wieder da, alter Freund! Mein Wirkungskreis geht die Runde, zehn Meilen, immer im Cirkel, wie das Leben, und immer zu Pferde, immer im Galop, wie — der Tod! Nein, nein, deshalb keine Furcht! Er wird leben! Aber (im Abgehen lächelnd und Trilbie auf die Schulter schlagend) blasirt nennt man das! Eine Krankheit, Alter, vor der wir beide sicher sind! (Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Toms kommt ohne seine Werkzeuge von links heraus.

Toms. (Man hört draußen ein Posthorn.) Besuch! Himmel, Besuch! Endlich einmal etwas anderes als eine Lordschaft, die in einem alten Thurm wohnt, sich von der gebildeten Menschheit abschließt, kein Oberhaus, kein Unterhaus empfängt, keine Herrschaften bei sich zum Diner sieht, keine Trinkgelder — und vornehmer Besuch! Zwei Herren in neuester Londoner Mode! Elegante Gentlemen! Nun keine Spiegel da! Die werden sich umsehen.

Vierter Auftritt.

Holiday (im Mantel). Trilbie. Toms. Später Marston (stutzerhaft).

Holiday. Willkommen, willkommen, alter Trilbie! (Legt Reisegegenstände, unter andern einen schwarzen Kasten, auf den Tisch und wirft den Mantel ab.) Nun Sie kennen doch noch Ihren alten Wildfang Eduard — den übermüthigen Burschen, der Ihnen in seinen jungen Jahren Plage genug gemacht hat?

Trilbie. In seinen jungen Jahren? Gnädiger Herr!

Holiday. Ja, von einem Gewitterregen durchnäßt zu werden, verursacht mir jetzt schon manchmal einen Schauer von möglichen Gichtanfällen. Es war die höchste Zeit, daß wir eintrafen. Ein Gewitter ist im Anzuge. Und um diese Jahreszeit!

Trilbie. Seien Sie uns viel tausend mal willkommen in unsern Hochlanden, die allerdings ihre eigenen Launen haben!

Holiday. Das war eine Reise wie auf Flügeln des Windes. Aber ich bringe noch einen Freund mit —

Marston (tritt ein). Herrlich! Romantisch! Accurat so eine alte Burg wie bei Walter Scott!

Holiday. Das, lieber Marston, ist Mister Trilbie, das Factotum meines Vetters, und dieser Herr, lieber Trilbie, ist Sir James Marston —

Marston. Manchmal das Factotum Sir Eduard Holiday's! Das heißt, ich darf blos seinen Willen thun! Zum Beispiel, glauben Sie nur nicht, daß in London diese Cravattenschleife gegenwärtig Mode ist. Das ist eine Erfindung von Sir Eduard —

Toms (bei Seite). Der sucht, glaub' ich, schon einen Spiegel.

Holiday. Trilbie, Sie werden Sorge tragen, daß Sir James mit all der Gastfreundschaft und Zuvorkommenheit bewirthet wird, die im Hause der Douglas erblich ist.

Trilbie (bei Seite). Erblich? Er spielt schon auf die Erbschaft an!

Marston. Ich sage Ihnen, Holiday! Douglas-Castle hat meine ganze Bewunderung! Gerade wie das alte Schloß des Bradwardine im „Waverley" von Walter Scott. Nur vermiß' ich — (Sieht herum an den Wänden.)

Toms (bei Seite). Na ja! Na ja!

Holiday. Unser Vetter! Wo ist Arthur, daß ich ihn in meine Arme schließe? Ich hörte schon auf der letzten Station, daß er leidet —?

Marston. Der Ton des Posthorns scheint bis zu dem romantischen Flügel, wo Lord Arthur wohnt, nicht gedrungen zu sein — was mir übrigens angenehm ist, da die Schleife meiner Cravatte — ist denn hier kein Spiegel?

Toms (bei Seite). Nun haben wir's.

Trilbie. Vergebung, meine Herren! Wenn Sie bereits von dem leidenden Zustande des Lords erfahren haben, so bin ich der unangenehmen Pflicht überhoben, Ihnen davon die erste Anzeige zu machen. Der gnädige Herr wohnt in dem entfern-

testen Flügel des Schlosses und ich werde mir die Ehre geben, Sir Eduard Holiday dorthin zu begleiten.

Holiday. Ich brenne vor Verlangen, ihn zu umarmen. Dorthin? Folgen Sie, Marston! (Wendet sich zum Abgehen nach rechts.)

Marston (will folgen).

Trilbie (sieht dies und zögert).

Holiday. Sie meinen doch diese Thür?

Trilbie. Ich bitte um Vergebung, wenn ich Anstand nehme, zum gnädigen Herrn einen Fremden zuzulassen.

Holiday. Sir James, meinen Freund? Der der Freund auch meines theuern Vetters werden wird —?

Trilbie. Der Zustand des Lords ist so bedenklich, daß das plötzliche Entgegentreten einer ihm unbekannten Person seine Nerven vielleicht in eine Spannung versetzt, die —

Holiday. So leidend ist Arthur? Himmel, das betrübt mich! Marston, bleiben Sie so lange hier, bis ich den Lord auf Ihre Bekanntschaft vorbereitet habe. Nehmen Sie's nicht übel! Die gütige Fürsorge des Mister Trilbie (klopft ihm auf die Schulter) — ein braver, zartfühlender Diener des Hauses Douglas, unser guter Trilbie! —

Marston. Nein, bitte, Holiday! Warten Sie doch noch einen Augenblick! Denken Sie sich, in dem ganzen Zimmer hier befindet sich nicht ein einziger Spiegel —

Holiday (sieht sich um). In der That! (Im Gehen.) Haha! Wissen Sie denn das nicht, daß die Spiegel erst lange nach den Zeiten erfunden sind, in denen die Romane Walter Scott's spielen? (Ab mit Trilbie nach rechts.)

Marston (der seinen Mantel auch ausgezogen und mancherlei Gegenstände auf den Tisch gelegt und sich's bequem gemacht hat). Ah! Wirklich? wäre das der Fall? Wie unterrichtend es ist, mit einem geistvollen Mann zu reisen! Nicht wahr, das ist euch allen unerwartet gekommen?

Toms. Ew. Gnaden Besuch wären unerwartet gekommen?

Marston. Nein! Die Rückkehr des jungen Lords von seiner abenteuerlichen Reise mein' ich.

Toms. Die Rückkehr des gnädigen Herrn? Ja wohl, sehr unerwartet! Ich hatte gerade die Absicht, eine Stelle in Glasgow als Dampfschiffskellner anzunehmen, als man mir Eröffnungen auf dies hochländische Schloß machte, wo ich allerdings —

Marston. Du gehörst nicht zu den alten Erbstücken dieses romantischen Hauses?

Toms. Altes Erbstück? Mylord! Ich habe mich erst vor kurzem der Conscription durch den Beweis entzogen, daß ich — in allem Ernste — (sehen Sie!) zu lange Finger habe!

Marston. Hahaha! Hoffentlich wurde dieser Beweis nicht durch einen Entlassungsschein aus den Gefängnissen von Newgate geführt. Wie viel Lakaien hat denn hier Mylord zu seiner Bedienung?

Toms. Sir! Kurz vor Rückkehr des jungen Lords hatte Trilbie das dienende Personal des Hauses auf einen Fuß von circa zwanzig Füßen vermehrt. Wie aber Mylord ankamen, entließen sie sogleich sämmtliche Kutscher, Bediente, Köche, Jäger, Pferde, Hunde, und nur mich hat man behalten.

Marston. Ich gestehe, diese Nachahmung der alten patriarchalischen Sitte ist weniger nach meinem Geschmack. Wo liegen denn die mir anzuweisenden Zimmer? Meine Toilette befindet sich in einem desolaten Zustande — Wenn mich der Lord rufen sollte und ich ihm als Lion von London entgegentrete — aber wirklich — gibt es in der That hier keinen Spiegel? Wozu ist denn dort der Vorhang?

Toms (bei Seite). Ob ich ihn durch meine Bürste vielleicht auf andere Gedanken bringe?

Marston (geht an den Vorhang, sieht dahinter einen Spiegel und reißt

ihn ab). Wetter! Ist denn das aus Geiz, daß man hier die Spiegel verhängt? Da ist ja einer. (Macht seine Toilette.)

Toms (bei Seite). Er hat den Vorhang abgerissen! Aber welche Wohlthat, sich einmal wieder in Lebensgröße —

Marston. Trage da die Sachen in die mir bestimmten Zimmer. Hörst du? Jack oder —

Toms. Toms, gnädiger Herr!

Marston (immer noch am Spiegel sich ordnend). Wenn du dich meiner mit Aufmerksamkeit annimmst, Toms, und mir über mancherlei, was ich dich fragen werde, z. B. über die Reichthümer des Hauses Douglas, über Schottland und die Hochlande und das schottische Erbrecht, hörst du, Auskunft verschaffen wirst, so soll es dein Nachtheil nicht sein.

Toms. Gnädiger Herr, fragen Sie nur! Ich kann über mancherlei Gegenstände Antwort geben. Ich habe einen regelmäßigen Schulunterricht genossen —

Marston (bei Seite). Dummer Kerl! (Geht an den Tisch.) Da, trage den Mantel hinunter, die Pelzhandschuhe, die Mütze und — Was hat denn Holiday da in dem Kasten?

Toms (der den Mantel und die genannten Gegenstände über den Arm gelegt hat). Es ist vielleicht die Geldschatoulle?

Marston (hebt und wiegt den Kasten). Dafür ist sie zu schwer — zu leicht wollt' ich sagen. Hab' ich doch im Wagen diesen Kasten gar nicht bemerkt —

Toms. Vielleicht eine Handbibliothek oder — das Rasirzeug?

Marston. Ich entsinne mich, Holiday hatte den Kasten zu seinen Füßen stehen —

Toms. Also ist's ein Fußsack.

Marston. Da ist, glaub' ich, ein Drücker! Er gibt nach! Sieh, sieh! (Der Kasten springt auf und zeigt zwei Pistolen.)

Toms. Zwei Pistolen! Vielleicht geladene — Erlauben Sie,

gnädiger Herr, ich werde erst diese Gegenstände hinuntertragen und hernach die andern! (Schnell ab.)

Marston (das offen bleibende Kästchen betrachtend). Der Kerl hat für einen englischen Soldaten nicht blos zu lange Finger, sondern auch zu lange Beine! Holiday bringt sich Pistolen mit? Das wird ja immer romantischer! In drei Tagen sind wir von London hierhergeflogen, um am elften November anzukommen. Warum gerade am elften? Das war bereits das erste, was mir an dieser Reise eine Mystik — wollt' ich sagen mystisch war. An sich ist die Gegend wundervoll, aber düster, schauererregend — das einsame Schloß mit seinen alten Thürmen und knarrenden Wetterfahnen hat etwas Ahnungsvolles in dem Grade, daß jetzt nur noch eine Ahnfrau zu erscheinen braucht —

Holiday (tritt aufgeregt schnell wieder ein). Ah, da sind Sie noch!

Marston. Um Gottes willen! Wie Sie mich erschreckt haben! Und — wie sehen Sie denn aus? Haben Sie bereits Gespenster gesehen?

Holiday. Erschütternd, unglaublich! Lassen Sie mir einen Augenblick Ruhe! Ich muß mich erholen. (Fällt in einen Sessel.)

Marston. Haben Sie den großen Fergus Mac Ivor erblickt — oder den alten Bradwardine — oder den tapfern Vich-Jan-Vor oder vielleicht gar eine der bärtigen Hexen —

Holiday. Marston, keine Scherze! Sie sehen mich in einer Bestürzung —

Marston. Ihre Blässe entfärbt ja auch, sehen Sie nur, mich selbst!

Holiday (in Unruhe). Sie wissen, Marston, ich bin mit meinem Vetter Arthur erzogen worden. Sein Vater, Lord Douglas, war eines plötzlichen Todes gestorben, als wir noch unmündig, noch kleine Raufbolde waren. Dies Schloß hier war der erste Tummelplatz unserer Spiele; von hier traten wir beide

unsere Reise ins Leben an. Nach vollbrachten Universitätsstudien bezweckte Arthur eine längere wissenschaftliche Reise auf den Continent. In London bereitete er sich einige Jahre darauf vor und trat dann endlich die Pilgerschaft durch einen Theil der Welt in meiner Begleitung an.

Marston. Man hat Ihnen beiden allgemein den Vorwurf gemacht, daß Sie aus dieser Reise für die Wissenschaften wenig Resultate gezogen haben.

Holiday. Den Werth des Geldes hab' ich allerdings erst schätzen lernen, als ich es entbehrte. Ich war gewohnt, die Vormünder Arthur's auch für mich sorgen zu sehen. Wir waren in Italien zweimal. Bei unserm ersten Besuch — als unsere Ausgaben in Florenz, in Rom, in Neapel —

Marston. So ins Fabelhafte stiegen, daß auch für Lord Arthur die Hülfstruppen aus den schottischen Hochlanden abgeschnitten wurden —

Holiday. Sie irren sich! Arthur war nahe daran, der eigene Herr seines Vermögens zu werden. Nicht die Ausgaben waren es, die uns plötzlich den Einspruch der Vormünder gegen diese Reise zuzogen, sondern andere Folgen derselben —

Marston. Ganz recht, Sir Eduard! Man behauptete, Sie hätten deshalb Ihren Vetter in einen Strudel von Vergnügungen und wahnsinnigen Excessen gestürzt, um ihn — desto früher beerben zu können.

Holiday (erhebt sich). Was sprechen Sie da? Ein albernes londoner Geschwätz! Die freche Chronik Ihres Spielclubs!

Marston. Bester Freund! Greifen Sie mir unsern Spielclub nicht an, wo ich das Vergnügen gehabt habe, 3000 Pfund von Ihnen zu gewinnen und um die ich nun in der Hoffnung, sie von der Güte Ihres liebenswürdigen Herrn Vetters einkassiren zu können, mit Ihnen diese Reise gemacht habe.

Holiday. Reden Sie nicht von einer Bagatelle!

Marston. Hören Sie 'mal, von einer Bagatelle? Zwanzig Bediente sind hier plötzlich entlassen worden! Bin ich auch anständig genug, vorzugeben, daß ich diese Reise nicht wegen meiner 3000 Pfund, sondern im Interesse der Romantik gemacht habe —

Holiday. Die Folgen eines leidenschaftlich bewegten Lebens warfen den Lord in eine tödliche Krankheit. Man zweifelte an seinem Aufkommen. Ich befand mich damals in einer sonderbaren Lage —

Marston. Sie standen am Sterbebett von 40000 Pfund jährlicher Renten, d. h. für Sie bei deren Geburtsstunde — eine schmerzliche Position für so gefühlvolle Seelen wie Sir Eduard!

Holiday. Das Schicksal spottete meiner damals, wie jetzt eben Sie! Arthur genas, genas zu einem neuen Leben! Er war wie umgewandelt! Wir machten die zweite Reise nach Italien. Aber unter andern Verhältnissen. Ich gestehe, daß ich sein Benehmen langweilig fand. Nichts konnte ihn noch bestimmen, an unsern alten Vergnügungen theilzunehmen. Ich vermuthe, daß er damals eine Liebe im Herzen trug. Niemals stand er mir darüber Rede. Doch er kränkelte und sein Leben kam aufs neue in Gefahr. Kaum jedoch wagte er seine ersten Ausgänge, als ihn ein fürchterlicher Schlag in einer mir noch jetzt dunkel gebliebenen Nachricht aus London traf.

Marston. Das heißt, diese Nachricht soll nur mir dunkel bleiben, weil Sie wissen, daß ich gerade hier in Hochschottland das Geheimnißvolle suchte.

Holiday. Nein, nein! Nach einer mir völlig unbekannt gebliebenen Nachricht verfiel Arthur in einen förmlichen Anfall von Wuth. Es schien sich um eine ihm bewiesene Treulosigkeit zu handeln, die ihn dem Wahnsinn nahe brachte. Eines Abends auf einem Ball, als ich eben mit einer reizenden Italienerin zum

Tanz antrete, erhalt' ich eine verschlossene Karte von Arthur, mit den einfachen Worten: Arthur Douglas, pour prendre congé.

Marston. In einer so gentilen Aufmerksamkeit finden Sie ein Zeichen des Wahnsinns?

Holiday. Die Nebenumstände waren bedeutungsvoll genug. Ich eile in unsere Wohnung. Arthur ist verschwunden — Niemand weiß wohin. Ich machte bei der Polizei Anzeige, keine Spur war von ihm zu finden. Ich setzte Preise aus, ihn zu entdecken; erfolglos. Arthur Douglas gehörte zwei Jahre und noch vor vier Wochen zu den Todten!

Marston. Ich erinnere mich Ihrer komischen Miene, wenn Sie die Glückwünsche zu Ihrer baldigen Standeserhöhung und Erbschaft annahmen. Sie lächelten und sagten: Ich bitte Sie! Jedenfalls lebt mein Vetter noch! Aber Sie hatten zwei Jahre lang erstaunlichen Credit, sonst würden Sie schwerlich die Chance haben wagen können, mich mit 3000 Pfund zu sprengen. Armer Holiday! Der Vetter war im Orient, in Persien, in Indien, er hat den Koran studirt, die Vedas, den Confucius, und ist nun plötzlich auf dem Wege der ägyptischen Seelenwanderung wieder in Schottland bei seinen Vätern und den respectabeln Pachtbriefen derselben angelangt. Sie werden mir einräumen, daß ich verschwiegen bin. Hätte man diese Rückkehr aus den Kreuzzügen in Londons Gesellschaft so bald erfahren, als ich sie erfuhr, Sie würden keine Zeit gehabt haben, Ihre verwickelten Angelegenheiten zu ordnen und abzureisen. Aufrichtig, was versprechen Sie sich nach dem unerwarteten Wiedersehen von jener unbestimmten Perspective, Zukunft genannt?

Holiday. Die Aussicht der glänzenden Erbschaft, die Aussicht auf den Lordtitel ist vorläufig vernichtet. Mit Schulden bedeckt, im Begriff, mich um die Hand der schönen Lady Fennimor Stafford zu bewerben, bleibt mir nichts übrig, als mich der Großmuth

meines Vetters in die Arme zu werfen. Aber während ich noch darüber nachdachte, ob er sich vielleicht gar verheirathen wird und mich auf diese Art, sollte er Nachkommenschaft erzielen, um jede meiner Hoffnungen betrügt, bin ich erschüttert von seinem Wiedersehen. Wie ich eintrete, liegt er träumerisch in einem Zimmer, dessen grüne Jalousieen herabgelassen sind, auf ein Sofa hingestreckt, eine bleiche, des Mitleids würdige Gestalt. Starr blickt mich Arthur an, er erkennt mich, springt auf und stürzt mit leidenschaftlicher Geberde und mit dem sonderbaren Ausruf: Lebe wohl! an meine ängstlich klopfende Brust. Die Worte erstarben mir im Munde, als ich seine kalte Hand mit der meinigen drückte. Trilbie, rief er, alter Trilbie, ja Eduard kam zu rechter Zeit! Es ist der elfte, fuhr er fort, erst der elfte November, betonte er, und nun aufs neue sich mir zuwendend, faßte er mich mit Schmerz ins Auge, blickte mich mit herzdurchbohrender Wehmuth an und stürzte mit einer solchen Flut entströmender Thränen an meine Brust, daß ich wankte und mich selbst nicht fassen konnte. Da, in diesem peinigenden Augenblick scheint Arthur plötzlich das Bewußtsein zu verlieren, sein Schluchzen nimmt die Gestalt eines Krampfes an, heftig winkt er mit der Hand, als wenn ich ihn nur noch bemitleiden, jetzt ihn allein lassen sollte, und Trilbie, der über diesen Anfall einer räthselhaften Leidenschaftlichkeit selbst in Verzweiflung geräth, drängt mich hinaus. Fort, fort! flüstert er. Ich ging und noch weiß ich nicht, wie ich im Andrang der erschütterndsten Gefühle wieder zu mir selbst gekommen bin!

Marston (horcht auf). Sonderbar, und ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, ich bekomme Furcht. Das zweite Gesicht soll in Schottland so verbreitet sein, daß es ansteckt. Sie erwähnten Fennimor Stafford — sie hat London verlassen — und in diesem Augenblick schwebt mir die reizende Dame so vor der Phantasie —

Holiday. Sie befindet sich ja hier in den Hochlanden, um den Winter bei einer Freundin zuzubringen.

Marston. Nun, da sehen Sie! Das beweist, daß diese Dame mit mir in Rapport steht! Ich muß sie irgendwo bei unserer Herfahrt gesehen haben. Ich bitte Sie, bester Freund, machen Sie die Affaire mit den 3000 Pfund so schnell als möglich ab und erlauben Sie dann, daß ich lieber vorziehe, meine Abreise — Man kommt — und so hastig die Schritte!

Fünfter Auftritt.

Trilbie tritt eilig ein. Die Vorigen.

Trilbie. Der gnädige Herr! Er kommt — Ich — (auf Marston blickend) bitte — wenn Sie die Güte, die Schonung hätten —

Holiday. Marston, Ihr Anblick, so unvorbereitet, würde ihn erschrecken — gehen Sie!

Marston. Mir durchaus erwünscht. Ich gestehe Ihnen, die Steigerung der Effecte kommt mir etwas zu sehr im Sturm. Ich liebe die allmähliche Entwickelung. Sie haben mich ganz angegriffen, Holiday, mit Ihrer nervösen Geschichte und besonders mit jener räthselhaften Treulosigkeit — (Bei Seite.) Benutzen Sie die poetischen Ekstasen Ihres Vetters zur Regulirung Ihres Finanzetats und lassen Sie Extrapost bestellen, damit wir je schneller je lieber wieder nach London reisen. Einstweilen will ich gehen und noch weiter dies alte Schloß mit dem des Bradwardine im Waverley vergleichen. Nein! Keine Spiegel! (Geht.)

Trilbie. Der zweite Corridor links!

Marston. Bitte, bitte! Ich kenne die Bauart dieser alten Schlösser! (Ab.)

Trilbie. Er folgt mir auf dem Fuße — Da ist er!

Sechster Auftritt.

Arthur. Holiday. Trilbie.

Arthur (mit leidender Miene und starrem Gesichtsausdruck. Er trägt einen schwarzen Hausüberrock. Die Binde ist lose umgeknüpft, der Bart etwas verwildert). Vergebung, mein guter, theurer Freund! (Schüttelt Holiday die Hand.) Ich freue mich, dich noch einmal zu sehen.

Holiday. Noch einmal? Arthur, was ist es nur, das dich so plötzlich erschütterte?

Arthur. Eduard, die Erinnerung! Es liegen mächtige Geister in der Menschenbrust, gewaltige —; angebunden liegen sie! Kommt dann eine Freundeshand, ein Freundesblick, so reißen sie sich los und wir beherrschen sie nicht mehr mit unserm kalten Stolz, wir müssen uns unterwerfen.

Trilbie (bei Seite). Ha! Der Spiegel — ist ja nicht verhängt!

Arthur. Ich sagte mir: Es ist nicht wahr, daß das Haus der Douglas sich vor dem November zu fürchten hat. Und in diesem düstern Monat, mitten unter dem Blätterfall, kommt mir der alte Freund, der Gefährte meiner Leiden und Freuden — da ergriff mich —

Trilbie (auf den Spiegel blickend, bei Seite). Ich hatte doch Toms —

Holiday. Das Haus der Douglas hätte sich vor dem November zu fürchten? Kenn' ich doch die Geschichte unserer Ahnen genug, um zu wissen, daß sie in jedem Monat Böses und Gutes erfahren haben.

Arthur (setzt sich, auf Trilbie zeigend, ohne daß er den Spiegel sieht). Seit mein Vater so plötzlich im November starb, auch, glaub' ich, mein Großvater, hat mich Trilbie schon als Knaben vor dem November gewarnt.

Trilbie (ablehnend). Gnädiger Herr —

Arthur. Hier oben in Schottland, lieber Freund, haben sie merkwürdige Dinge. Das doppelte Gesicht läßt sie Nahes und Fernes zu gleicher Zeit erblicken. So stehen auch in den Familien geheimnißvolle Dinge fest, für deren Begreifen schwer ist, mit dem gewöhnlichen Verstande auszukommen. Geh, alter Trilbie, sorge für die Bequemlichkeit unserer Gäste!

Trilbie (zögernd, für sich). Die verwünschte Nachlässigkeit dieses Burschen — ich sagte doch — die Spiegel sollten —

Arthur. Hurtig, hurtig, altes Legendenbuch!

Trilbie (für sich). Er ist ja ganz heiter geworden! Till Eulenspiegel, sollt' er mich nennen, wie sein Vater in jungen Jahren — wenn nur nicht ein Spiegel in dem Namen steckte! (Geht zögernd.)

Holiday. Arthur, wie soll ich dir schildern, welchen Schrecken mir damals deine plötzliche Entfernung aus Rom verursachte! (Setzt sich zu ihm.) Es war um die Zeit des Carnevals. Du kamst aus dem nördlichen Italien in einem leidenden Zustande.

Arthur. Sage mehr, Eduard! Wir hatten unserer Jugendkraft etwas zu viel zugemuthet, der Becher schwoll über, er bot nicht mehr Genuß, nein Rausch, und gerade über diese Erinnerungen bin ich mir schon damals selbst verhaßt geworden.

Holiday. Welch ein Ausdruck! Du sprichst von unserm ersten Aufenthalt —

Arthur. Der Doctor sagte zu Trilbie: blasirt! Er weiß vielleicht nicht, daß blasirten Menschen nur die Welt nicht gefällt, ihr eigenes Ich aber im Rosenlicht erscheint; bei mir ist es umgekehrt: ich habe keine — Liebe zu mir selbst.

Holiday. Grillenfängerei! Du hältst noch immer das Siegel auf jener Nachricht, die du vor zwei Jahren aus Paris empfingst und die dich damals so heftig zu erschüttern schien?

Arthur. Lieber Freund, wo kommt denn aller Schmerz, der

an uns nagt, anders her als aus dem großen Muskel in der Brust — dem Herzen! Du wirst es vielleicht für unmöglich halten, daß ich bei unserm zweiten Aufenthalt in Italien in diesem Herzen eine reine, ätherische Liebe trug.

Holiday. Von der du nie, nie gesprochen bei dem Geräusch, in dem wir lebten! Ich ahnte es mit der Zeit —

Arthur. Ich wollte diesen Besitz nicht entweihen. Es war mein Reservekapital, das ich anzugreifen fürchtete schon durch die Berührung — des Sprechens darüber! Ein Mädchen, das ich kurz vor unserer zweiten Reise nach Italien kennen gelernt, in stiller Verschwiegenheit vor der Welt geliebt hatte, ein Mädchen, das in mir einst mein ganzes Leben, meine ewige Liebe zu besitzen gewiß war, ein Wesen, über dessen Abschied ich von Paris bis Mailand, wie du weißt, die Besinnung, die Sprache verloren zu haben schien —

Holiday. Deshalb damals dein, ich möchte sagen, glücklicher Trübsinn! Ich vermuthete eine Neigung, wagte aber nicht, nach Namen und Verhältnissen zu forschen —

Arthur. Ich war nur deshalb so glücklich, weil ich wußte, was ich besaß. Die Frauen existirten nicht mehr für mich. Ich genoß nur, was, außer ihnen, der übrige Reiz des Lebens bot. Freund, jetzt kann ich dir meine damals so glückliche, dann so unglückliche Neigung nennen. Von Paris bis Indien war man über die plötzliche Heirath des blühenden jungen Mädchens mit einem rohen, altersschwachen Seemann erstaunt — Ich hatte in Paris, wo sie mit dem Vater lebte, während du nach London gingst, den Bund der innigsten Liebe geschlossen. Wie entzückten mich ihre Briefe! Nach den Tagen unsers zweiten Aufenthalts in Florenz, Rom und Neapel wurden sie seltener und eines Tags erhielt ich die Kunde, daß die Königin meines Herzens, ein Engel an Güte und Hingebung im Stande gewesen

war, sich einem andern, dem Commodore William Stafford zu vermählen.

Holiday (bestürzt). Wie? Fennimor — Leslie?

Arthur. Einst Fennimor Leslie! Ich hatte gehofft: Fennimor Douglas! Jetzt Fennimor Stafford!

Holiday (bei Seite). Welche Entdeckung!

Arthur. Gefoltert, zerrissen von Schmerz wollt' ich erst nach England. Da ich jedoch die Beschreibungen las, die man in den londoner Blättern über unsern frühern Aufenthalt in Italien gemacht hatte, da ich nicht wußte, wie ich einer Treulosen mit der Kraft meiner moralischen Würde gegenübertreten sollte, floh ich in den Orient, reiste wie ein Muselmann, pilgerte nach Mekka, drang bis Indien vor, vergebens! Schon seit meiner frühesten Jugend liegt etwas in mir, dem ich nicht Namen zu geben vermag, ein Zug — zur Trauer, ein Zug — nenn' es geradezu — zum Tode! (Holiday will einreden.) Nichts war im Stande, mich aus diesem geknickten Bewußtsein, aus dieser Ohnmacht meines innern, mit Zweifeln kämpfenden Menschen aufzuraffen. So verstrichen dem von Fennimor Verrathenen und Lebenssatten zwei freudlose Jahre. Oft schon wollt' — ich — — mich — Nein — nein! — Da besinn' ich mich eines Tags, daß Trilbie, unser alter Diener, mich vor einem Tage des November gewarnt hatte, der den Douglas gefährlich wäre. Diese Warnung verwandelte sich für mich in eine glückverheißende Prophezeiung. Ich sah eine dunkle Wolke vor mir, die mir den Weg zurückwies nach Europa, in die Heimat, in das Land der Untreue, in diese düstern Berge, in diese finstern Hallen, die den rückkehrenden Wanderer schon aus der Ferne grüßten, als hingen Todtenkränze an ihren Mauern, als winkten schwarze Fahnen von ihren Zinnen und Thürmen herab — Ich wanderte gedankenlos, hielt endlich an, blickte auf, pochte an das Thor meiner Väter,

sah die Wappen unsers Hauses verwittert, zerbröckelt an den Wänden des alten, düstern Schloßhofs, und bin nun da — erwartend — (mit forschendem Umblick) was eine höhere Macht über mich beschließen wird!

Holiday. Arthur, man erwartet dich im Parlament, in der Gesellschaft Londons — Dort wird dein entflohener Lebensmuth zurückkehren.

Arthur. Sprich mir von diesen Thorheiten nicht! (Steht auf.) Sieh, wie unrecht war es schon von mir, überhaupt aus der Verschollenheit wieder zurückzukehren und dich um deinen Ehrgeiz, deine Talente, deinen Lebensmuth und die sichere Aussicht zu betrügen — meine Titel und mein Vermögen zu erben.

Holiday (sich abwendend). Woran erinnerst du — mich?

Arthur. Eduard! Ich ließ die Welt glauben, daß ich nicht mehr am Leben wäre, und kehrte doch plötzlich, ein Feigling, wieder zurück! War das ehrlich gehandelt gegen die, denen ich das Recht gegeben, mich zu betrachten, als wäre ich nicht mehr am Leben? (Wendet sich allmählich ab nach dem Spiegel zu. Es wird dunkler auf der Bühne.) Hörst du — laß dich — in keiner — deiner Unternehmungen, in keiner deiner Hoffnungen auf meinen Tod stören! Gewöhne dich, statt meiner Arthur Douglas zu sein, ein Glücklicherer als der, der bald — (erblickt sich im Spiegel) Ha! siehst du — das ist mein Schatten! Ich selbst bin es schon nicht mehr! Wie kann ein Mensch, der noch länger zu leben gedenkt, solche Schleier über seinem Antlitz tragen, Furchen so tief wie Gräber — es sind die Gedankenstriche der Natur, deren Sinn die Welt nicht versteht, Merkzeichen, die wir uns einlegten an der Stelle, wo wir im Buch des Lebens zu blättern aufhörten und an das Jenseits dachten —! Ha! So bist du einst nicht aus Fennimor's Armen geschieden — freudloser

Zweifler am Werthe des Lebens! Bist du's denn noch selbst? (Ein leises Donnerrollen in der Ferne.) Schwindest du wie eine Nebelgestalt auf den gewitternden Höhen — wo in den Wolken Ossian's Harfe klingt? Haucht dich ein unsterblicher Sonnenstrahl hinweg, ein Morgengewölk schönern Daseins, Phantom eines Menschen, Gespenst — (Ballt die Faust.)

Holiday (faßt ihn und reißt ihn zurück). Freund! Arthur! Wende dich ab! Erschreckt es dich so, dich selbst zu sehen? — Du bist krank —

Arthur. Die Vorboten des Todes bringen mir die Gesundheit!

Holiday. Nein! Nein! Melancholischer Träumer! Verlaß dies düstere Schloß, diese spukhaften Berge, diese nebeligen Thäler! — (Wieder ein leises Donnern.) In so später Jahreszeit ein Gewitter? Nur die schwüle Luft dieser Hochlande ist die Mutter der Wunder, die hier die Gemüther seit Jahrhunderten ängstigen — Komm zu dir, Arthur!

Arthur (sieht sich um. Pause. Er erblickt das offene Pistolenkästchen). Was hast du da? (Er geht an den Tisch, ergreift die Pistolen und betrachtet sie mit starrer Neugier, spricht aber scheinbar gleichgültig und seine Aufregung unterdrückend.) Sieh! Gute Arbeit! (Große Pause.) Wo — gekauft?

Holiday (nach einer Pause). In Lüttich.

Arthur (nach einer Pause). Die besten Waffen kauft man in Lüttich.

Holiday (nach einer Pause, ihn aus der Ferne fixirend, bei Seite). Dieser Blick in den Spiegel! Dieses gebannte Betrachten der Waffen —!

Arthur. Trilbie — hat die Pistolen — meines seligen Vaters in Verschluß — und meine eigenen — Ich will sie mit

en deinigen vergleichen. Willst du den Abend bei mir zubringen? Beim Schein einer düstern Lampe — wie wir's einst auf der Schule getrieben, wenn wir Seneca de consolatione lasen — Damals hatten wir Trost und noch keine Leiden — jetzt haben wir Leiden, und — — keinen Trost! Schick' das Kästchen zu mir hinüber, hörst du? Ich erwarte dich in meinem Zimmer, wo wir unsere Waffen vergleichen wollen. Bis dahin — Dank dir, edles Herz, daß du gekommen —! Im November sollen die Douglas sich an den starken Händen halten und fest zueinander stehen — dem Schicksal trotzend! Versuchen wir es — wenn — noch möglich! (Geht ab nach rechts.)

Holiday (begleitet ihn bis an die Thür und kehrt dann aufgeregt zurück). Was hab' ich entdeckt? — Fennimor Stafford einst die geheimnißvoll verschwiegene Verlobte Arthur's? Und diese Rückkehr ins Leben, die mich erst um alles, alles zu bringen schien — und jetzt —? Ha, die Wolken meines Schicksals öffnen sich — diese Mienen — dieser Blick auf die tödlichen Waffen —. Er brütet — über Selbstmord —!

(Ein etwas stärkerer Donner.)

Siebenter Auftritt.

Marston. Holiday.

Marston. Sir Eduard! Hören Sie!

Holiday. Ja — ich höre — es donnert.

Marston. Nein — eine andere mystische Entdeckung! Das Gewitter bringt Geistererscheinungen und — ich fange an mich zu fürchten.

Holiday. Das Ihre Neuigkeit?

Marston. Daß ich furchtsam bin, allerdings; das war der Welt bisher noch unbekannt. Aber meine Neuigkeit lautet anders. Mein zweites Gesicht bestätigt sich. Ja! Wenn Sie den Winter über bei Ihrem kranken Vetter ausharren wollen, so haben Sie für Unterhaltung gesorgt.

Holiday. Ich verstehe Sie nicht.

Marston. Sie Schlaukopf sollten nicht gewußt haben, daß die Jugendfreundin, die Fennimor Stafford zu besuchen gedachte, die Frau eines Doctor Scott ist, der dicht hier in der Nähe, nur zwei Stunden von Douglas-Castle entfernt wohnt?

Holiday. Fennimor so nahe?

Marston. In einer glänzenden Carosse nach dem neuesten pariser Geschmack, mit Bedienten, Kammerjungfern fuhr sie soeben hier vorüber. Das Gewitter schien sie zu bestimmen, im Schloß eine Zuflucht zu suchen. Von einem großen gothischen Fenster erblick' ich, wie sie sich aus dem Wagenschlag lehnt, und wahrscheinlich nach dem Namen des Schlosses frägt —

Holiday. In der That —

Marston. Sonderbar jedoch —! Als sie den Namen des Schlosses erfahren hatte, winkt sie im Nu mit dem Taschentuche. Die Pferde ziehen an und setzen sich in wilden, stürmischen Galop. Es wird die Herrschaft sein, sagte der Bediente, die beim Doctor Scott erwartet wird.

Holiday. Welch ein Zusammentreffen! Aber — Marston — Nicht einen Laut sprechen Sie hier über Fennimor Stafford!

Marston. Sehr gern. Aber, warum? Auch Sie kommen mir ganz spukhaft vor! Ich erzähle Ihnen da eine Sache, die Sie entzücken sollte und Sie murmeln zwischen den Zähnen —

Holiday (für sich). Ihr Zusammentreffen darf nicht stattfinden! Nimmermehr! — Aber nur einige Tage Zeit! Nur

einige — bis zur nahe bevorstehenden (nimmt den Pistolenkasten) Katastrophe! (Leiser Donner.)

Marston. Ich sehe, Sie haben auch bereits das zweite Gesicht! Nein, Sie müssen mir Aufklärung geben. Wie fanden Sie Ihren Vetter? Befindet er sich wirklich so — daß man nicht hoffen kann, ihm begreiflich zu machen, was das Giro eines Wechsels von 3000 Pfund ist —

Holiday (kämpft nach Gleichgültigkeit). Der Lord befindet sich wohl, er ist auf dem Wege der Besserung —

Marston. Und unsere kleine Spieldifferenz?

Holiday. Sir James! Es steht hier mehr auf dem Spiele, als wir bei unserer letzten Karte uns träumen ließen. Doch Sie werden bezahlt werden! Ich glaube am Ziel meiner Wünsche zu sein! Bis dahin — Kommen Sie! Wir wollen uns nach dem Doctor Scott umsehen und nach seinen (im Gehen) Gästen, in denen Sie sich — wahrscheinlich geirrt haben werden — (Ab.)

Marston (im Gehen). Nein! Nein! Ich versichere Sie.

(Der Vorhang fällt während eines leisen Donners und der Betheuerungen Marstons.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer in der ländlichen Wohnung des Doctor Scott. Links befindet sich ein Fenster. Rechts stehen Tisch nebst den Resten eines Frühstücks, Sofa, Stühle. Ueber dem Sofa ein Spiegel. Thür rechts und in der Mitte.

Erster Auftritt.

Jennimor schwarz gekleidet, sitzt auf dem Sofa, Flora und Robert schmiegen sich ihr an. Jenny macht sich mit dem Serviren des Thees zu schaffen. Kitty bedient.

Jenny. Fennimor, du trinkst aber nicht? Nimm doch noch eine Tasse!

Jennimor (winkt verneinend).

Jenny. Bald, hoff' ich, soll die Landluft ihre Wirkung thun. Ihr londoner Damen könnt euch keine Vorstellung machen, was wir hier oben prosaisch werden! Wir essen hier den ganzen Tag und wirklich essen wir mit unsern Zähnen von

Elfenbein und unsern Korallenlippen, wie die Dichter sagen, ganz so massive Gegenstände wie Rauchfleisch und gedörrte Fische! Kinder, was seid ihr aber der Tante zur Last!

Jennimor. Laß sie, liebe Jenny. (Streichelt ihnen die Locken.) Wie sie deinem guten Scott so ähnlich sehen! Hätt' ich je geahnt, daß du es einmal sein würdest, die mir das Asyl einer so trauten Häuslichkeit öffnen würde!

Jenny. Du mußt nur so in unsern schottischen Hochlanden — Kitty, räume doch ab!

Kitty (räumt ab, indem sie durch die Thür rechts ab- und zugeht).

Jenny. Du mußt so vorlieb nehmen! Du hast dein Trauerjahr nicht in London verleben mögen, hast dich deiner alten Jugendgespielin Jenny, die in den Hochlanden eine Frau Doctorin geworden, in Liebe erinnert und mußt dich nun mit dem Leben, das diese Berge dir bieten können, begnügen. Im Sommer genießt man freilich hier frohere Tage! Aber auch im Winter —

Robert. Da gibt's Weihnachten!

Jennimor. Ja wol, Robert! Und ich freue mich — auf eure Freude! Flora, welcher schöne Name! Die Blumenkönigin!

Jenny. Eine schöne Blumenkönigin! Da hätten die Wäscherinnen im Olymp viel zu thun, wenn die Königin der Blumen so oft umgezogen werden müßte, als die!

Flora. Im Garten haben wir noch immer Blumen.

Jenny. Ist das eine passende Antwort?

Jennimor. Gewiß, Jenny! Sie will dich beschämen! Sie will sagen, daß die Natur mit Blumen unerschöpflich ist, warum sollte es nicht die Geduld einer Mutter sein, die ihr Kind Flora nannte! (Küßt die Kinder.) Geht, wer holt uns Blumen?

Flora (läuft fort). Ich —

Robert (folgt). Nein, ich —

Kitty (folgt den Kindern, die durch die Mittelthür hinaushüpfen).

Jenny. Theuerste Freundin, man sieht, daß deine Ehe nur ein Jahr gedauert hat. Du siehst noch alles von der rosigen Seite an, sozusagen vom Pensions-Standpunkte!

Jennimor. Dein Gatte hat dir doch nicht die Dornen der Ehe gezeigt?

Jenny. Ich habe den edelsten, trefflichsten Mann — unter der Sonne kann ich nicht sagen; denn so lange die Sonne scheint, reitet und fährt er in der Gegend umher und besucht seine Kundschaft, die im Gebirge zerstreut wohnt. Erst gegen Abend kehrt er heim. Dann kann es aber auch in ganz Britannien keine fröhlichern Menschen geben als uns.

Jennimor. Ein schwerer Beruf für ihn, einen so weitläufigen Wirkungskreis zu haben.

Jenny. Freilich wol! Städte haben wir hier oben keine, nur kleine Weiler, und unsere meisten Patienten sind in der Gegend zerstreut. Da ein altes Schloß und dort ein Pachthof, dann wieder eine Hütte am Strande, vornehm und gering. Der Tod meldet sich überall, und überall erklären wir ihm den Krieg.

Jennimor (am Fenster). Nicht weit von hier liegt auch das alte Douglas-Castle?

Jenny. Nicht zwei Stunden von hier. Das ist freilich ein großes herrschaftliches Wesen, ein altes Schloß mit Zinnen und Laufgräben, das schon in den alten Schottenzeiten eine große Rolle gespielt hat, als noch die schreckliche Frau Macbeth lebte und die Kokette, die abscheuliche Maria Stuart ihre Männer umbringen ließ, wenn sie wechseln wollte. O wir haben hier der Merkwürdigkeiten so viele, daß ich hoffe, dein Trauerjahr wird bei uns unter mehr Anregung hingehen als du erwartet hast, und wenn wir alles gesehen, alles Merkwürdige satt haben, dann

fängst auch du zu erzählen an und gibst mir eine Geschichte deines Lebens von dem Augenblick an, wo wir uns damals in der Pension trennten, als du nach Paris gingst, eine Geschichte deiner Ehe mit dem — was war er doch, Großadmiral?

Jennimor (lächelnd). Commodore —

Jenny. Richtig! Doch etwas zu Wasser und aus Indien! Nun gut! Alles das wirst du mir mittheilen! Vergib jetzt, daß ich schon wieder in pure Prosa versinke und nach eben beendigtem Frühstück die Inspection halte bereits für das Mittagsessen! Das ist der tägliche Lebenslauf einer Frau, die auch vor fünf Jahren von Flotten und Armeen geträumt hat und dann plötzlich so inconsequent war, einen simpeln Landdoctor liebenswürdig zu finden. Ich sag' es ja immer: wir Frauen haben keinen Charakter! Und zur Strafe dafür, daß auch ich keinen hatte, muß ich nun täglich mit meinen Mägden berathen, welche — Mehlspeise oder welches Gemüse mir die Liebe meines Gatten erhalten kann! In einer halben Stunde bin ich wieder da. (Ab nach rechts.)

Jennimor (allein). Keinen Charakter?! — (Seufzt.) — Dorthin, zeigte sie, läge Douglas-Castle? Es war mir, als sollte mir die Frage auf den Lippen ersterben und Jenny's Antwort das Herz abpressen. So nahe liegt der Ort seiner Geburt! Und plötzlich ist Holiday dorthin abgereist? Sollte es wahr sein, daß Arthur nicht mehr lebt? Oder wäre Holiday nur mir — — gefolgt? Der Unerträgliche! Könnt' ich ihn doch vermeiden—! (Bleibt am Fenster sinnend stehen.)

Zweiter Auftritt.

Kitty. Dann Toms. Jennimor.

Kitty. Gnädige Frau — hier wünscht Sie jemand zu sprechen.

Toms (bei Seite zu ihr). Kitty, warum sieht man in den Augen sein Bild nur immer verkehrt? Etwa weil die Liebe den Menschen die Köpfe verdreht —

Kitty. Gnädige Frau — hier ist ein Bedienter —

Toms. Kammerdiener! Eine solche Herabsetzung könnte mich bestimmen, den Spiegel meines Ichs in den Augen deiner Freundin Sophy zu suchen.

Kitty. Ein Brief an Ew. Gnaden aus Douglas-Castle (Im Abgehen zu Toms.) — wo seit einiger Zeit nichts als Narren wohnen! (Ab.)

Jennimor (nimmt den Brief). Von Holiday? — Mein Aufenthalt schon verrathen!

Toms. Narren? Seh' ich —? (Sucht dem Spiegel nahe zu kommen.)

Jennimor (erbricht und liest unruhig). „Mylady! Ich wußte, daß Sie in die Hochlande reisten, aber mit freudiger Ueberraschung hab' ich gehört, daß Sie bei einer Jugendfreundin in der Nähe von Douglas-Castle verweilen. Seit gestern häuslicher Angelegenheiten wegen mit meinem Freunde Marston hier angekommen, werd' ich nicht verfehlen, unverzüglich diesem Rufe des Schicksals zu folgen und einer Dame — die —" (Bei Seite.) Ob ich ihm antworte? (Liest leise.)

Toms (zum Spiegel rückend). Man verliert auf unserm Schloß sozusagen das Bewußtsein seiner selbst!

Jennimor (bei Seite). Nenn' ich es Freundschaft oder Zudringlichkeit?

Toms (für sich). Fanny in der Pfarrersküche sagte: „Toms! Der erhitzte Teint steht deiner Livree nicht uninteressant!" —

Jennimor (liest weiter und erschrickt). Wie? „Ich folge dem Boten auf dem Fuße."

Toms (bei Seite). Libby auf dem Pachthofe meinte, die Cravatte könnte etwas unternehmender gebunden sein — Libby liebt etwas Herausforderndes, das merkt' ich bereits —

Jennimor. Ihm grade hier begegnen? (Erschrickt.) Ha, da ist er schon.

Dritter Auftritt.

Holiday. Jennimor. Toms.

Holiday. Mylady, mit Windeseile flog ich dem Orte entgegen, der so glücklich ist, Ihnen ein gastliches Dach bieten zu dürfen. Seien Sie gegrüßt von ganzem Herzen! (Ergreift Jennimor's ihm nur zögernd überlassene Hand.)

Jennimor. Die schnelle Erfüllung Ihres soeben mir eingehändigten Briefes —

Toms. Nicht wahr, Mylady — schon vor zwei Stunden hatt' ich die Ehre Ihnen diesen Brief zu überreichen?

Holiday. Führe so lange das Pferd in den Stall. (Bei Seite.) Der Taugenichts! Sie ist völlig unvorbereitet.

Toms (im Abgehen für sich). Ein Unglück, wenn man sich so gründlich von allen Dingen zu unterrichten wünscht! (Ab.)

Jennimor (zeigt Holiday einen Stuhl und setzt sich selbst auf das Sofa).

Holiday. Ich glaubte nicht, Mylady, daß Sie Ihren Entschluß, sich eine Weile von der Welt zurückzuziehen, so bald ausführen würden.

Fennimor. Kommt es so selten vor, daß Frauen ein feierlich gegebenes Wort halten?

Holiday. Auch bei den festesten Charakteren finden sich zuweilen kleine Inconsequenzen!

Fennimor (bei Seite). Holiday spricht nichts ohne Beziehung!

Holiday. Sie befinden sich hier im Hause eines trefflichen, sehr gerühmten Arztes?

Fennimor. Jenny Scott ist noch eine Freundin von mir aus der Zeit der Pension. Werden Sie in Douglas-Castle dauernden Aufenthalt nehmen?

Holiday. Es hängt von Ereignissen ab, die vielleicht sehr bald eintreffen.

Fennimor. Die Frist, bis Sie Ihre glänzende Erbschaft antreten dürfen, scheint abgekürzt worden zu sein?

Holiday. Sie meinen —

Fennimor. Ich las in einer Zeitung, daß man aus Persien für bestimmt den Tod — (Sie stockt.)

Holiday (bei Seite). Douglas' Rückkehr wäre ihr noch unbekannt? (Laut.) Mylady, die Zeit, wo bei uns eine Person, von welcher es an Nachrichten gebricht, für verschollen erklärt wird, ist von den Gesetzen auf eine ziemliche Reihe von Jahren ausgedehnt. Die Nachricht, die Sie anführen, beruhte auf einem Irrthum, denn — Mylady, ich habe ja merkwürdige Entdeckungen gemacht —

Fennimor. In der Kunst, bei Wettrennen immer zu gewinnen?

Holiday. Scherzen Sie nicht, Mylady! Ich bin sehr ernster Stimmung geworden und erinnere Sie daran, was mich zum ersten mal in den beneidenswerthen Besitz Ihrer Bekanntschaft brachte! Ihr verstorbener Gemahl, Sir William Stafford, führte mich in Ihr Haus ein, sprach von Ihrer Leidenschaft

für die italienische Kunst und Literatur, und da ich eine Reihe von Jahren in Italien verlebt hatte, glaubte ich im Stande sein zu können, einer so geistvollen Dilettantin zuweilen auf ihre Fragen Antworten zu ertheilen. Inzwischen glaub' ich der wahren Ursache des allerdings nur flüchtigen Interesses, welches Sie mir damals zu schenken so gütig waren, näher gekommen zu sein.

Jennimor. Ich hörte Sie gern von Ihren Reisen erzählen. Sie wissen, wie traurig es mich stimmte, Italien nicht durch den Augenschein zu kennen.

Holiday. Alle Achtung vor Myladys Liebe zur Kunst und schönen Natur — der Schleier Ihrer Melancholie wurde mir durch eine andere Thatsache gelüftet. Ich hätte nie geglaubt, daß jene zierlichen Briefe, die Lord Douglas so häufig auf unserer Reise empfing, von einer Hand geschrieben waren, auf deren Züge ich mich jetzt nicht mehr vergebens besinne — von der Ihrigen —!

Jennimor. Sir — Eduard —! Wir Engländerinnen haben, das ist bekannt — alle eine und dieselbe Handschrift —

Holiday. Aber die Ihrige hätt' ich doch erkennen sollen! Arthur Douglas, mein Freund, war verschwiegen wie das Grab und dennoch weiß ich es jetzt. Während jener Zeit, wo Ihr Vater in Indien bei der Marine diente, machte er in dem Hause, wo Sie nach dem Austritt aus der Pension bei einer englischen Familie in Paris wohnten, Ihre Bekanntschaft, schwur Ihnen Liebe, empfing von Ihnen die Versicherung gleicher Gefühle, bereiste den Continent, schwelgte glücklich in der Wonne, einst mit diesem geheimen Seelenbunde vor die Welt treten zu dürfen, und — nach einiger Zeit der innigst wiederholten Schwüre ewiger Liebe und ewiger Treue — (Rückt mit dem Sessel rückwärts.)

Jennimor (steht auf und geht an ihm vorüber). Halten Sie inne! Was — berechtigt Sie — diese Erinnerungen in mir herauf-

zubeschwören, Erinnerungen die mich — o Gott —! (Sie hält sich mit Mühe aufrecht.)

Holiday (tritt ihr näher). Mylady! Vergebung, daß ich gewagt habe, Sie so zu erschüttern. Ich hätte nicht geglaubt, daß Sie in diesem Grade noch die Erinnerung an alte Dinge überwältigen würde.

Fennimor. Was gibt Ihnen aber auch ein Recht, so grausam in die Tiefen einer unglücklichen Seele zu greifen?

Holiday. Ich glaube, die Thatsachen waren nicht unrichtig, von denen ich sprach —

Fennimor. Schweigen Sie von Dingen, die alle meine Geister in Aufruhr bringen!

Holiday. Sie gaben Douglas auf, weil ihn ein böser Leumund verfolgte, weil die Welt von ihm erzählte, daß er in den Wonnen des südlichen Himmels schwelgte und mit seinem Freunde Eduard Holiday sich unwürdig gemacht hatte, eine Fennimor Leslie zu besitzen.

Fennimor. Ha! wann hätte ein solcher Gedanke je meine Seele beflecken können! Douglas meiner unwürdig? Douglas, der vielleicht irren, straucheln konnte, dessen Gemüth jedoch kindlich, ewig rein geblieben ist, so wie er vielleicht droben jetzt in bessern Welten lebt!

Holiday (bei Seite). Sie hält ihn für todt? (Laut.) Dann aber, Mylady, welches könnte der Grund gewesen sein, daß eine Fennimor Leslie dem Mann, den sie liebte, die Treue brach?

Fennimor. In meinem Innern liegt dieser Grund begraben und er bleibt es mit mir — vielleicht für immer!

Holiday. Fennimor's Vater kehrt aus Indien zurück, er ist krank, hinfällig; da er reich ist, bedarf er keines Schwiegersohns, der ihn in eine bessere Lage versetzte. Er nimmt seinen Abschied, und eines Morgens, zur Verwunderung der Welt, heißt es, Fennimor Leslie hat den Commodore Stafford, einen Greis, geheirathet, einen Charakter von zweideutigem —

Jennimor. Halten Sie inne — — Der Commodore ist todt!

Holiday. Mylady, in dem Hause des Commodore Stafford ward ich mit Wohlwollen empfangen. Ich sah Sie, Ihr Haupt neigen wie eine Blume, der des Lebens erquickender Thau genommen ist: ich liebte Sie! Ich gestand Ihnen meine Gefühle: Sie hatten kein Ohr dafür. Der Commodore starb: ich betete Sie an, Sie flohen. Jetzt, Mylady, jetzt würd' ich Ihnen zu Füßen sinken —

Jennimor. Ich habe meine Rechnung mit der Welt abgeschlossen. Wer einen Douglas liebte —

Holiday. In der That! Arthur Douglas? Wissen Sie, Mylady, daß Douglas — lebt, daß er auf Englands Boden seit einem Monat zurückgekehrt ist, daß er in Ihrer Nähe weilt und daß diese Hand, die ich krampfhaft auf meine vor Eifersucht erstickende Brust drücke, eben noch die seinige berührt hat?

Jennimor (folgte Holiday's Rede mit steigender Freude). Douglas — Douglas lebt? Diese Hand (ergreift Holiday's Hand und hält sie einen Augenblick) — berührte Arthur?! Ach — für mich muß sein Name todt sein, wie ich es für ihn sein werde —! (Sie sinkt vernichtet auf einen Sessel.)

Holiday. Ich — ich bin todt für Sie, Mylady! Das seh' ich — mit Verzweiflung —

Jennimor. Sir Eduard, glauben Sie wirklich, daß Ihren Bewerbungen nur meine Hoffnung auf — nein, nur Arthur's jetzt in Erfahrung gebrachtes Leben im Wege steht? Aber was red' ich? (Sie steht auf.) Unnütze Worte in die beengende Luft! Fliehen muß ich von dort, wo Arthur verweilt — ihn wiederzusehen ist unmöglich! — Sir, vergeben Sie diesen Sturm meiner Gefühle! Es jagt mich mit tödlicher Angst von der Stelle, wo sein edles Leben athmet — ich bin unwürdig, die Luft zu theilen, die ihn umgibt — (Sie will fort.)

Holiday (hält sie zurück). Mylady! Die Gründe Ihrer Vermählung mit dem Commodore müssen so heilig, so gebieterisch nothwendig gewesen sein, daß selbst Arthur diese Gründe ehren wird. Sie sind frei, Ihre Liebe zu ihm ist dieselbe geblieben — Douglas — liebt Sie noch — immer —!

Jennimor. O keine Täuschung! Keine schmeichelnde Hoffnung mehr! Der Schmelz der Liebe erblindet mit dem ersten unreinen Hauche —

Holiday. Sie wollen die Verständigung nicht abwarten?

Jennimor. Nichts, nichts! Wenn Arthur in späten, fernen Jahren, falls ich sie erlebe, meine Rechtfertigung begehrt, so werd' ich sie ihm — — vielleicht noch früher geben als vor dem Throne Gottes! Jetzt ist es unmöglich. Nein, es darf nicht sein! Oder wie? Kamen Sie vielleicht in seinem Auftrag?

Holiday. Er hat keine Ahnung von Ihrer Nähe, Mylady —

Jennimor. So werden Sie ihm meine Anwesenheit verschweigen! Es wäre entsetzlich, ihm hier mit dem vollen Bewußtsein meiner Schuld zu begegnen —! Sir, ich reise —

Holiday (kämpft mit seiner freudigen Unruhe). Wo sehe ich Sie aber wieder, Mylady?

Jennimor. Geben Sie jede Hoffnung auf! Wer wie ich gezwungen war, einem Mann, an dem meine ganze Seele hing, die Treue zu brechen, der hat sich Vorsätze genommen für die Ewigkeit. Leben Sie wohl, Sir! (Ab.)

Holiday (folgt mit Theilnahme und kehrt dann zurück; allein). Das sind Räthsel, die ich nicht lösen kann! Vortrefflich aber: Sie geht — sie verläßt diesen Ort! Das ist mehr, als ich vom Augenblick erwarten konnte. Die Ursache, warum sie Arthur aufgab, muß von einer Nothwendigkeit gewesen sein, daß sie ihn, wenn der Zufall beide zusammenführte, unfehlbar von ihrer Unschuld überzeugen und seinen Lebensmuth zu neuen

Flammen anschüren würde! — Lebensmuth? Ha! — Wie mich dieser dämonische Gedanke seines möglichen nahen Todes nicht verläßt —! Meinen Geist umgaukeln die Schatten betrügerischer Hoffnungen! Glück, Ehre, Reichthum, vielleicht durch Beharrlichkeit selbst die Hand dieses bestrickenden Weibes gewonnen — Alles das steht in lachender Möglichkeit vor mir! Wird sich aber in der dunkeln Wolke, die sich mit dumpfer Schwüle um eines Lebenssatten Haupt zusammenzieht — der Blitzstrahl entzünden? — Wird es — — Mord sein, wenn ich mich — hüte, mich zwischen seine Melancholie und eine, ich seh' es, zum Selbstmord ausgestreckte Hand zu stürzen? Da — da wandelt er vor mir wie mit verbundenen Augen an einem Abgrund! Noch ein Schritt, noch eine Linie —! Jetzt — jetzt — Ich könnte ihn vielleicht retten, ergreifen, ihn halten —? Aber ich will ihn nicht halten! Hinunter mit ihm in die ewige Tiefe! (Er erbebt, da er Geräusch hört.) Marston's Stimme!

Vierter Auftritt.

Marston (mit Sporen). Holiday. Später Toms.

Marston. Teufel, da sind Sie ja! Ich reite spazieren und erblicke hier an der Pforte des niedlichen Meierhofs Toms und das kleine altmodische Cabriolet, dessen Sie sich heut' früh bedienen zu wollen erklärten. Ich halte an und höre mit Vergnügen, daß Sie sich unter diesem freundlichen Dache befinden. Ohne Zweifel ist dies die Wohnung, wo Sie Lady Fennimor zu treffen hofften. Stellen Sie mich ihr doch vor!

Holiday. Lady Fennimor wird diese Gegend noch heute verlassen.

Marston. Ohne daß ich ihr vorgestellt wurde? Sie setzen

mich einer Richtachtung nach der andern aus, das ist ganz gegen die Abrede, bester Freund.

Holiday. Marston, ich wiederhole meine Bitte! Was Ihnen auch auf diesem Ausflug in die Hochlande sonderbar und befremdlich erscheinen wird, mischen Sie sich in nichts!

Marston. Sie sehen ja, wie isolirt ich stehe. Ich kenne und begreife von allen Ihren Heimlichkeiten nichts, als das Pittoreske des Schauplatzes. Wissen Sie, ich glaube jetzt das große Felsenloch aus dem Waverley entdeckt zu haben.

Holiday. Sie werden Gelegenheit finden, hier noch manche interessante Entdeckung zu machen; ich fürchte, unser Aufenthalt wird sich in die Länge ziehen —

Marston. Das ist gut für mein Album, aber unangenehm für meinen Wechsel — Ich muß Ihnen gestehen — um diesen einzutreiben, hab' ich sogar Kosten — Schon allein die Trinkgelder —

Holiday. Sie haben einen kleinen Geist.

Marston. Das ist das Motto, mit dem Sie alle Ihre Antworten an Ihre Gläubiger begleiten! Sie haben mich durch Ihr früheres enormes Spielglück bis auf mein Costüm ausgezogen. Jetzt, wo Ihnen einmal die Karte fehlgeschlagen, und Fortuna mir gelacht hat und Sie mir Ihr Ehrenwort gaben, philisterhaft ehrlich genug zu sein und nicht bankrott zu machen — jetzt — Holiday, wenn ich jetzt nach London zurückkehre mit 3000 Nullen, die Sie mir schuldig sind und nicht bezahlen könnten, so werd' ich höchst wahrscheinlich beweisen müssen, daß ich im Gegentheil ein großer Geist bin —! Das heißt, ich glaube, es kann nichts für einen Gentleman großartiger sein, als in den Schuldthurm wandern.

Holiday. Sie werden befriedigt werden! Nur Geduld!

Marston. A propos, von Thürmen zu reden —

Holiday (drängt zum Gehen). Kommen Sie!

Marston. Nein, nein, Sir Eduard! Wirklich von Thürmen! — Sie haben einige male etwas vom 13. November fallen lassen. Auch darüber hab' ich jetzt eine Entdeckung gemacht.

Holiday. Für Ihr Album! Kommen Sie! (Will fort.)

Marston. Nein! Es wird Sie interessiren. Doch: es ist sehr weitläufig, ich erzähle es Ihnen unterwegs —

Toms (tritt ein). Mylords und Gentlemen!

Marston. Ich fahre mit Sir Eduard zurück. Meinen Braunen kannst du nach Hause reiten.

Holiday. Einspannen! (Toms ab.)

Marston. Also wenigstens, bis angespannt ist — Ja, Sir Eduard! Die Hauptrolle in meiner Episode spielt auf Douglas-Castle der Park, ein förmlicher Wald, in welchem ich mich beinahe verirrt habe. Sodann ein sonderbares Gebäude, sozusagen ein chinesischer Pavillon — alle Fenster sind zugenagelt — die Thüre ist halb verbaut — Spinnengewebe, Vogel- und Eulennester hängen an allen Winkeln des düstern, rundlichen Gebäudes, und — jetzt kommt die Hauptsache: Ueber der Thür dieses Pavillons steht eine alte verwitterte Inschrift in Stein, die folgendermaßen lautet — Ich hab's mir aufgeschrieben: „Tempel des Friedens. Den 13. November 1798."

Holiday. Wir nähern uns dem 13. November —

Marston. Das ist es. Nicht wahr? Kleine Geister entdecken manchmal auch etwas? „Tempel des Friedens. Den 13. November 1798."

Holiday (sinnend). Ich besinne mich! War das nicht das Todesjahr seines Vaters!

Marston. Lord Arthur's? Das bezweifl' ich. Denn als ich von dem alten Brummbär, dem Mister Trilbie, einen Commentar zu dieser Inschrift verlangte, erhielt ich eine ausweichende, beinahe impertinente Antwort.

Holiday (bei Seite). Vor dem dreizehnten warnte ihn Trilbie! Sieh! Sieh! Wenn der Weg zur Entscheidung hier vorüberführte! Trilbie muß Rede stehen!

Marston. Ah! Sagen Sie, wenn Walter Scott diesen Pavillon gekannt hätte —! A propos, was meinen Sie, Holiday, wenn wir beide zusammen versuchten, auf Anlaß dieser Reise und ihrer unvorhergesehenen Kosten gemeinschaftlich einen Roman zu schreiben —

Holiday. Sie spielen vielleicht schon in einem, ohne es zu wissen.

Marston (erschrocken). Ohne es — zu wissen? Sir Edward, wenn das eine Anspielung auf meine Schuldforderung wäre und mich die poetische Fiction einfach als einen Gefoppten hinstellen sollte —

Holiday. Sie sind unerträglich! (Ab.)

Marston (folgend). In Fragen des Wechselrechts hört die Romantik auf. (Für sich.) Ich darf ihn nicht aus den Augen lassen. (Beide ab.)

Zweite Scene.

Auf Douglas-Castle.

Arthur's Zimmer. Bücherschränke. Darauf Gypsbüsten. Ruhebett. Tisch mit Schreibzeug. Stühle. Die Fenstervorhänge sind herabgelassen. Womöglich sind Möbel und Fenstervorhänge grün. Es ist dunkel. Kein Spiegel im Zimmer. Rechts statt der Thür ein Vorhang.

Fünfter Auftritt.

Trilbie trägt eine Studirlampe. Darauf Arthur. Bei Trilbie's Eintreten muß es etwas heller werden, aber nicht zu hell. Man muß annehmen, daß allein der spärliche Abglanz der Studirlampe das Zimmer erleuchtet.

Trilbie. Wieder alle Vorhänge zu? Draußen noch der helle Tag und hier macht er sich künstlich Abend! Holiday bleibt lange aus — er wollte den Doctor sprechen — noch scheint die Ankunft der Fremden auf Arthur ohne Wirkung zu sein — Wenn wir nur erst über diese düstere Jahreszeit hinaus sind! Alle Berge sind in Nebel gehüllt. Ich höre den Lord —

Arthur (tritt durch den Vorhang ein, mit einem Buch in der Hand, und wirft sich aufs Ruhebett, um zu lesen).

Trilbie. Sir Eduard wird von einer kleinen Spazierfahrt bald zurück sein.

Arthur (blickt auf, schweigt und liest weiter).

Trilbie. Der Herr Vetter ist in Begleitung eines Mister

Marston angekommen, der schon längst wünschte, Ihnen vorgestellt zu werden.

Arthur (schüttelt den Kopf und liest weiter).

Trilbie. Beim Doctor Scott, hör' ich, sind Damen aus London angekommen. Es würde Sie vielleicht zerstreuen, Mylord, wenn Sie des Doctors nähere Bekanntschaft auch im Kreise seiner Familie suchten.

Arthur (schüttelt den Kopf und liest weiter).

Trilbie (bei Seite). Wenn ich nur wüßte, was er liest. (Laut.) Mylord, der Doctor meint, er hätte neulich kein gutes Buch vor Ihnen aufgeschlagen gefunden. Es gäbe jetzt so viel Bücher, wo sich die Poeten geberden, als sollte um ihretwillen die Welt untergehen.

Arthur (zeigt stumm Trilbie das Buch, in welchem er liest, indem er den Titel aufschlägt).

Trilbie (sieht es an und erschrickt). Verzeihung, Mylord — (Ehrfurchtsvoll bei Seite.) Die Bibel —! Das Neue Testament! (Wendet sich zum Gehen und geht bis an die Thür.)

Arthur (ruft, als Trilbie an der Thür ist, ihn zurück). Trilbie!

Trilbie (umkehrend). Gnädiger Herr!

Arthur. Mein Vater liebte die Jagd — ich weiß doch, er hat Waffen hinterlassen?

Trilbie. Deren genug! Aber sie sind verrostet, Herr!

Arthur. Ich entsinne mich aus meiner Jugend eines Pistolenpaars von meinem Vater, das du besonders werth hieltest.

Trilbie. Sir — Die Form ist — aus der Mode —! Wollen Sie sich mit Ihrem Besuch vielleicht ein Vergnügen an der Scheibe machen? Ja! Warum gehen Sie nicht lieber auf die Jagd? Wie kommt es, Mylord, daß Sie selbst keine Waffen führen? Ein Gentleman, der schon so manches Duell bestand!

Arthur (lächelnd). Idiosynkrasie! (Besinnt sich eine Weile.)

Doch das verstehst du nicht. Siehst du gern — daß die Hausleute mit Licht in die Scheunen gehen?

Trilbie. Das wahrhaftig nicht — aber (bei Seite) was will er damit sagen?

Arthur (nimmt einen Streifen Papier, schreibt darauf etwas, streut Sand darauf und gibt den Zettel an Trilbie). Wenn mein Vetter nach Hause kommt, gib ihm diesen Brief.

Trilbie. Das Blatt ist nicht verschlossen, Herr.

Arthur. Lies es mir!

Trilbie (buchstabirt). Caro 'amico — das versteh' ich nicht —

Arthur (lächelnd). Also ist der Brief — verschlossen.

Trilbie. Brav, Mylord! Lachen Sie! Und immerhin über mich! (Den Zettel ansehend und im Abgehen pfiffig für sich.) Caro — hm, hm! — Er war ja wol auch in Spanien — Ganz gewiß ist es spanisch! (Ab.)

Arthur (allein. Erst eine Pause. Dann schlägt eine Wanduhr fünf). Wie die Zeit so langsam vorwärts schleicht! — Ich hab' ein Gefühl, als hätt' ich schon ein halbes Jahrhundert gelebt! — (Zum Buch, in dem er gelesen.) Tiefsinniges Buch —! Aber am Leben kann man auch aus dir keine Freude schöpfen! Märtyrer haben dich geschrieben, Märtyrer, die nur mit entzücktem Auge ins Jenseits sahen! — (Steht auf.) Und doch — Sollt' ich denn des finstern Geistes nicht mächtig werden können, der mich umkreist? Sollt' es unmöglich sein, frei zu werden von diesem magischen Zug, der mich wie mit Riesenarmen hinunterzieht in das Reich — der ewigen Nacht? Was ist es denn, was seit meiner Knabenzeit schon an mir nagte und mich mit Angst vor dem Tode erfüllte, den ich dennoch suchte, den ich auf tausend Proben stellte und der nicht von mir ließ, wie ein angeboren Gelüst des Diebstahls, eine im Blut uns beherrschende unbesiegbare Leidenschaft! Selbstzerstörung — räthselhafter Trieb unglücklicher Menschennaturen!

Wie im Fieberwahn schwanken im Leeren, tasten nach Hülfe, Rettung suchen, und sie nicht finden — nicht im eigenen Busen, nicht in fremder — Liebe? Ha, einsam wandeln — keinem Menschen zur Freude, keinem zum Gewinn —! Furchtbar die Macht dieser Gedanken, wenn sie einmal gebannt sind auf diese einzige Straße — nichts bringt sie vom dunkeln Wege wieder ab; alles, alles was uns das Leben bietet, wird hinuntergerissen in die Strömung dieser Empfindungen, und so vertraut wird man mit dem Grabe, daß es uns Feigheit erscheint, geht man ihm aus dem Wege! — Italien! Fennimor! — Ah! — (Pause.) Ist denn der Mensch nicht der Herr seines irdischen Daseins? Oder — hat er kein Recht, diesen schönen Garten der Natur, dies bunte Gewühl des Lebens, diesen Tempel so großer und edler Opfer und Pflichten vor der Stunde zu verlassen, die der Glockenschlag des Verhängnisses angibt? Ist es Undankbarkeit gegen Gott, wenn man — — O, wenn ich eine Hand wüßte, die mich mit tyrannischer Gewalt ins Leben zurückrisse, eine Hand, deren kraftvoller Druck mir in die erstarrten Adern Muth und Wärme gösse, nein, nein, ich folgte euch dann nicht, ihr winkenden Dämonen! Ich klammerte mich ans Leben an, wie an eine liebende Mutter, ich risse mich los von diesem nagenden Gelüst, den Schleier des Jenseits zu heben, und gehörte noch einmal mir selbst, der Hoffnung, dem Glauben, der rosig lächelnden Schönheit des Daseins —! — — Schönheit des Daseins? Nein, das Dasein ist nicht schön! Es ist verpestet, selbst dann, wenn man arbeitet, schafft — Bricht nicht alles wieder zusammen? Bedarf die Schöpfung solcher Atome, wie wir sind —? Vernichtung — Ha, ich — werde wahnsinnig, weil ich nicht weiß, was ich wählen soll, Tod oder Leben! (Sinkt auf einen Sessel.)

Sechster Auftritt.

Holiday. Arthur. Zuletzt Toms.

Holiday (hat den schwarzen Pistolenkasten in der Hand, den er auf einen Tisch links stellt. Er tritt langsam vor). Guten Abend, Arthur!

Arthur. Du bist es, Eduard!

Holiday. Du verlangtest — meine Pistolen!

Arthur. Trilbie gab dir einen Zettel —

Holiday (weist auf das Kästchen; nach einer Pause, während deren er sich selbst ermuthigt, und dann mit schwankender, scheinbar gleichgültiger Stimme). Hier sind sie!

Arthur. Ich danke dir!

Holiday. Du scheinst dich heute besser zu befinden?

Arthur. Es geht — leidlich —

Holiday (scheinbar gleichgültig, doch in der Absicht, Arthur's Todesgedanken zu nähren). Ich machte einen kleinen Ausflug, um die Gegend kennen zu lernen. Ein melancholischer Anblick, dies Hochgebirge im Schmuck der herbstlichen Natur! Die Berge wie bekränzt mit Nebelguirlanden! Düster schauen die Tannen hernieder. Krähen, wilde Vögel schießen träge und langsam mit schlaffen Fittichen über das düstere Gemälde; hülflos zittern die entlaubten Gesträuche am Wege und wie bittend scheinen die letzten röthlichen Blätter uns anzublicken, ehe sie fallen. Es hat mich erschüttert, dies — stille Sterben der Natur —

Arthur (bei Seite). Er spricht, was ich fühle.

Holiday (bei Seite). Muth, Muth, du geschliffener Dolch im Munde! (Laut, wieder scheinbar gleichgültig.) Ich begegnete auf meiner Rückfahrt dem Arzte. Der lacht, der ist heiter! Entsetzlich,

wie sich solche sogenannten — Heilkünstler an die Nachtseiten des Lebens gewöhnen. Dieser ewige Anblick hülfloser Zustände, die Vertrautheit mit dem Fluch unsers Daseins, unserer Hinfälligkeit und den Mysterien des schleichenden Todes — ihnen allen thut das nichts! Ich hätte kein Geschick zu einem solchen Beruf.

Arthur. Und doch willst du Gesetzgeber werden und im Oberhaus meine Stelle antreten? Pfuscht ihr an den Staaten nicht ebenso, wie die Aerzte am Menschen!

Holiday. Deine Stelle? Willst du sie niederlegen? Dieser Sitz ist von deinem Namen unzertrennlich! Und was sprichst du, Freund, du siehst besser aus — Aber du hast recht, diese politischen Aerzte sind wie die andern. Gewöhnen sie sich nicht auch mit derselben stumpfen Gleichgültigkeit an die Uebel der menschlichen Gesellschaft, an die, wie sie sagen, nicht zu ändernden Leiden des Volks? Wenn man diese Kämpfe der Parteien beobachtet, denen man bei uns das Interesse der Menschheit zum Opfer bringt, muß uns nicht ein Grauen überkommen, zu sehen, wie jahrhundertelang der wahre Zweck des Lebens — von den Lebenden — selbst verfehlt wird —?

Arthur (bitter lächelnd). Die Todten erfüllen ihn! Aber der Doctor würde solche Ansichten blasirt nennen.

Holiday. Ein neuerfundener, empörender Ausdruck! Als wenn die menschlichen Gedanken nur von dem ungestörten Organismus abhingen! Warum soll man die Nerven eines Landmanns zum Richter über die Nerven eines Weisen machen? Ist diese Maschine (auf sich deutend), selbst wenn sie gestört erscheint, sogleich unfähig, dem Geist zu gehorchen? Wenn ihr einräumt, daß nicht eines jeden Zunge geschaffen ist, salzig und bitter zu unterscheiden, wenn ihr nimmermehr verlangen könnt, daß derjenige, dem etwas sauer schmeckt, es darum doch für süß ausgeben soll, wie kann man aus seiner heilen Haut heraus so ohne weiteres

die zerrissene Stimmung unserer Zeit verdammen, eine Stimmung, die vielleicht, ich gebe es zu, eine Krankheit des Geistes, aber nimmermehr — eine leere Einbildung ist!

Arthur. O wahrlich — nein! — Doch du wirst nicht leugnen können — ich habe Menschen gekannt, welche die Maske des Weltschmerzes nur vornahmen, um dadurch interessant zu erscheinen.

Holiday. Deren gibt es freilich genug! Und dennoch bleibt es ein eigenes Ding mit unserm Leben! „Es ist wirklich doch das, was man unter allen Umständen fest und sicher festhält —!“ So sprach ein berühmter Gourmand, der an einer von ihm allein verzehrten Gänseleberpastete starb. Ach, da klammert man sich denn mit kindischer Beschränktheit an alles, was sich den äußern Sinnen als erfaßlich darbietet, geizt mit Augenblicken, wuchert mit Tagen — Hamlet sagt's ja: Man weiß nicht, was nach uns kommt, wenn wir der Erde Mühsal abgeschüttelt —! Doch genug davon! Ich verliere mich in alte Zeiten, wo wir oft so philosophirten beim Sammeln der — Todtenschädel — auf den Kirchhöfen — Diese Jugendschwärmerei ist — hin! Arthur, gestatte mir, dir eine persönliche Angelegenheit vorzutragen.

Arthur (grübelnd und nicht gleich darauf achtend). Ah! Du wünschtest etwas von mir? Vergib.

Holiday. Bin ich dir jedoch unwillkommen —?

Arthur. Nein, Nein! Was ist's?

Holiday. Du wirst nicht leugnen können, Arthur, daß du in Rom unter Anzeichen verschwandest, die mich glauben lassen konnten — (Stockt.)

Arthur. Daß ich mich nicht mehr unter den Lebenden befand.

Holiday. Du sagst, was damals alle sprachen, ich mir aber nie zu gestehen vermochte. Der Mensch ist das Geschöpf der Um-

stände. Ordnung in meinen Ausgaben hab' ich nie gehalten — die Voraussetzung, daß ich einst —

Arthur. Es war unrecht von mir, dich um Hoffnungen zu betrügen, die ich dir durch mein damaliges Betragen als so gewiß einflößen mußte.

Holiday. Arthur!

Arthur. Nein, nein, Holiday! Du bist ein Mann von Thatkraft, Lebensmuth, du bist ehrgeizig, ich schätze das an dir! Dich von der Höhe einer für deine Lage glänzenden Hoffnung, von der Aussicht, meinen Sitz im Oberhause einzunehmen — von allen diesen Gipfeln einer erträumten, mir allerdings schal erscheinenden Lebensstellung niederstürzen und in ein Leben zurückkehren zu sehen — Laß — — laß, Freund, das war eine Ungerechtigkeit gegen dein Schicksal — ich verspreche dir, bald sollst du dich nicht mehr über mich zu beklagen haben.

Holiday. Es handelt sich nur um die Anerkennung einiger nicht unbedeutenden Ausstände.

Arthur (halb für sich). Arme Schöpfung! Aus deinem eigenen Staub nur kannst du Leben schaffen! Nur auf das Grab derer, die da gehen, baust du denen die Wiege, die da kommen —! (Laut.) Was ich habe, ist dein, dein (schüttelt ihm die Hand mit abgewandtem Gesicht) — dein! —

Holiday. Dein trüber Blick, theurer Bruder, dein entstelltes Angesicht bekümmert mich. Was ist dir nur? Ich sehe dich leiden, tiefer leiden, als mir die Vorfälle deines Lebens erklären können. Wirf dich an meine Brust und laß den Strömen deines Gefühls freien Lauf!

Arthur. Beweine mich!

Holiday. Vergebens sinn' ich über eine geheimere Ursache deines Kummers, als sie in Femimor's Treulosigkeit liegen kann. Du bist Menschenhasser und in dem schrecklichsten Grade,

den es gibt, dem, wo man sich selbst haßt. Du fliehst deinen eigenen Anblick, bist deiner selbst überdrüßig —

Arthur (wendet sich ab).

Holiday. Noch mehr! Du hast die krankhafte Vorstellung, daß ein Tag des November dir Unglück bringen müsse. Ich weiß, es ist ein Aberglaube unsers Volks, dem November zu mistrauen. Aber sonderbar! Aufmerksam gemacht von einem Bekannten, der mich hierher begleitet hat, hab' ich im entferntesten Theil des Parks einen Pavillon entdeckt, dicht verhüllt von alten Trauerweiden, die ihm ein düsteres Ansehen geben. An den Fenstern des Pavillons sind die Jalousieen niedergelassen, die Thür ist verschlossen und über dem Eingang las ich die Worte: „Tempel des Friedens. Den 13. November 1798."

Arthur. Siebzehn Hundert —

Holiday. Acht und neunzig —

Arthur. Das war das Todesjahr meines Vaters!

Holiday. Es scheint auf dem Pavillon ein verhängnißvoller Schleier zu ruhen.

Arthur. Starb mein Vater am 13. November? Das muß doch Trilbie wissen — (Will klingeln.)

Holiday. Freund, übereile nichts! Der Alte wird gerade dir gegenüber sein Geheimniß bewahren.

Arthur. Gerade mir gegenüber?

Holiday. Ich meine — er wird dem Sohne nichts von seinem Vater —

Arthur. Ich muß es hören — Aber freilich, wenn hier ein Geheimniß ist, so fürcht' ich, schweigt er. Laß uns etwas anderes versuchen — halt, das geht — Du wirst ihn rufen. Ich verweile hinter jenem Vorhang in dem anstoßenden Saal.

Holiday. Warum soll er dir, dem Herrn, ein Geheimniß deines Vaters verschweigen? Aber, wahr, wahr! Ich kenne seine

ausweichende Art. Ueber den dreizehnten November hat er oft in so dunkeln Andeutungen gesprochen, als müßten die Douglas diesen Tag fürchten —

Arthur. Verschweig' ihm meine Anwesenheit! Ich will Klarheit sehen! Endlich! Endlich!

Holiday. Wir haben heute den zwölften — vielleicht feiern wir morgen ein Erinnerungsfest unsers Hauses — (Klingelt.) Es wird sich in eine harmlose Anekdote auflösen.

Toms (kommt).

Holiday. Rufe Trilbie und sage: Ich, verstehst du, ich wollt' ihn sprechen.

Toms (ab).

Arthur. Das Todesjahr meines Vaters ist 1798! Was hat es mit diesem Tempel des Friedens? Mit dem dreizehnten November? — Ich entferne mich. Trilbie soll glauben, mit dir allein zu sein. Beschwör' ihn —! Bei seinen Greiseslocken —! Ich hör' ihn kommen. Sei — mein Geisterbanner —!

Holiday. Ich wecke gute Geister! Geister des Friedens! (Er führt Arthur rechts hinter den Vorhang, wo er nicht sichtbar ist, ab.) Trilbie kommt. Ich ahne eine Entscheidung.

Siebenter Auftritt.

Trilbie. Holiday. Zuletzt Arthur.

Trilbie. Sie wünschen mich zu sprechen? Wo ist Mylord?

Holiday. Drüben in seiner Bibliothek. Trilbie, ich habe soeben über meinen Freund und Vetter einen Vortheil errungen, der auch deine gute und treue Seele erfreuen wird. Mylord

gedenkt sich mit mancherlei Zerstreuungen zu beschäftigen: er will den Park verschönern, noch mehr, er will bauen.

Trilbie. Sie überraschen mich! Das wäre ja ein erfreuliches Zeichen der Genesung.

Holiday. Er hat mir den Plan einer geschmackvollen Umgestaltung des Parks entworfen; aber ich erschrak, als er dabei die Absicht verrieth, jenen Pavillon — am äußersten Ende — den mit den dunkeln Trauerweiden — niederzureißen.

Trilbie. Den Pavillon?

Holiday. Ich machte Einwendungen. Mylord ging jedoch in die Bibliothek, um nachzuschlagen, welche geschichtlichen, dem Hause Douglas ehrwürdigen Ansprüche jener Pavillon auf sein Bestehen machen könne.

Trilbie. In Büchern wird er darüber nichts finden.

Holiday. Ueber dem Gebäude steht die Inschrift: „Tempel des Friedens. Den dreizehnten November 1798.“ Dies war das Todesjahr von Mylords Vater?

Trilbie. Das Todesjahr.

Holiday. Auch der Todestag des Lord Donald Douglas?

Trilbie (zögernd). Auch — auch der Todestag —

Holiday. Hm! Der Pavillon wird aber doch den Bauplänen des Sohnes geopfert werden müssen.

Trilbie. Nimmermehr!

Holiday. Ein kleiner Gartenpavillon? Warum nicht?

Trilbie. Der selige Herr ließ den Pavillon mit der Inschrift „Tempel des Friedens“ kurz vor seinem Tode bauen. Das Datum fügte — ich hinzu.

Holiday. Thut mir leid! Lord Donald ließ drüben den halben Flügel bauen und doch wurde er später von einem geschmackvollern Baumeister eingerissen. Die Gründe, warum

Sie den Pavillon erhalten wollen, werden Sie dem Lord mittheilen müssen.

Trilbie. Unmöglich!

Holiday. Vergessen Sie nicht, Trilbie, mit wem Sie zu thun bekommen, mit Ihrem Herrn! Er wird Aufklärungen verlangen — Sie werden ihm sagen müssen, warum Sie schon so oft den dreizehnten November als einen Unglückstag der Familie bezeichneten.

Trilbie. Längst bereue ich diese Uebereilung.

Holiday. Das hilft Ihnen nichts. Die Furcht vor diesem Tage hat sich zu tief in Arthur's Seele eingegraben. Es ist ein Charakter von Poesie und Schwärmerei — das wissen Sie —

Trilbie. Leider.

Holiday. Trilbie, wir lassen den Pavillon abbrechen.

Trilbie. Nein! Sir!

Holiday. Können Sie uns daran hindern? Ich billige das Project des Lords, ich unterstütze es; morgen am dreizehnten November steht von dem Pavillon kein Stein mehr auf dem andern.

Trilbie. Sir — ich beschwöre Sie — geben Sie diesen Gedanken auf — lassen Sie — das unglückliche Gebäude — bedenken Sie: Es ist — ein Tempel des Friedens!

Holiday. Ich verachte den Aberglauben dieser Gegenden. Ich werde dem Lord nicht ein Wort von Ihren Bedenklichkeiten verschweigen: ich werde ihm sagen, daß dieser Pavillon ein Geheimniß verbirgt.

Trilbie. Er verbirgt kein Geheimniß, Sir! Das Häuschen hat in seinem Innern nur leere Wände; aber ich kann nicht zugeben, daß das Gebäude zerstört wird — nein, der Sohn wird nimmermehr —

Holiday. Der Sohn achtet die Schöpfungen seines Vaters, aber diese armselige Hütte wird niedergerissen. Sie thun ja, als wäre dort der Lord begraben! Er ruht, wie alle seine Ahnen, in der Familiengruft.

Trilbie. Dennoch! Sir! Versprechen Sie mir — Versprechen Sie mir, Sir, daß Sie die Aufmerksamkeit des Lords von diesem Pavillon ablenken wollen — —

Holiday. Unmöglich! Der Pavillon muß, muß demolirt werden. Ich sehe keinen Grund für die Erhaltung.

Trilbie. Sie werden ihn sehen — Sie sollen ihn sehen — Schwören Sie mir, nie zu verrathen, was ich Ihnen gestehe, auf Ihr Gewissen Ihnen gestehe, schwören Sie mir —

Holiday. Mein Manneswort ist Schwurs genug — Ich begreife Ihre Aufregung nicht —

Trilbie. Durch die Familie der Douglas vererbt sich seit Jahrhunderten von Vater auf Sohn, von Sohn auf Enkel eine Krankheit des Gemüths, die Trauer und die Schwermuth. Genährt von alten Geschichten und finstern Sagen, genährt von der aufgeregten Schwärmerei der Leute hier in den Hochlanden hat sich bei den Familiengliedern oft dieser Hang zu einem gefährlichen Trübsinn gesteigert! Ja gefährlich — denn die Geschichte dieses Hauses ist — mein' ich — seit den Zeiten der alten Schottenkönige so reich an Unglücksfällen, daß es ein Uebereinkommen der Familie wurde, die wahre Geschichte des Hauses nur durch mündliche Ueberlieferung fortzupflanzen, nichts aufzuzeichnen, nichts den Enkeln von ihren Vorfahren zu erzählen, nur um nicht durch die Leiden der Väter schon die Hoffnungen der Enkel zu verdüstern. Aber alles das hinderte nicht, daß den einen der Tod da, den andern dort früher ereilte, als die Jahre der Sterbenden zu verlangen schienen. (Leise.) Die meisten — fielen — durch eigene Hand.

Holiday (hebt die Worte laut hervor). Fielen durch eigene Hand?

Trilbie. Bitte — Sir —! Daß die Wände nichts vernehmen! Ja, Sir, der Hängemonat unsers Volks, der finstere November hat allein seit zwei Jahrhunderten drei, vier Opfer aus der directen Linie der Douglas gefordert — abgesehen von den Seitenverzweigungen. Der Urgroßvater Arthur's entleibte sich, der Großvater Arthur's fiel im Zweikampf an jener Stelle, wo Lord Donald Douglas den Tempel des Friedens bauen ließ, und Lord Donald selbst, Arthur's Vater, ein Mann voll Güte und Liebe gegen alle Welt, ein Engel schon unter den Lebenden, Lord Donald, mein Herr, drei Jahre nach dem Tode seines angebeteten Weibes, in äußerer Fülle des Glücks, geliebt vom englischen Volke, geschätzt bei Hofe, geachtet als Redner des Parlaments, gefoltert aber von seiner ererbten Melancholie und von einem unzerstörbaren Hang zur Schwermuth, auch er hat dort — in dem von ihm erbauten Häuschen — in einer rauhen, stürmischen Novembernacht, am dreizehnten — 1798 — sich selbst — erschossen.

Arthur (nebenan, stößt einen Schmerzensruf aus).

Trilbie (außer sich). Ha! Was war das? Sir Eduard? Was war das? Das war die Stimme — (Will an den Vorhang.)

Holiday (hält ihn). Bleiben Sie!

Trilbie. Herr — Wie — Sir — Sie haben — Sie haben mir mein Geheimniß entlockt? Sir, Sir — Sie haben sich — Ha, ha, ha! von mir ein Märchen — Ha, ha, ha! — ein Märchen aufbinden lassen — von dem alten Plauderer, dem alten Eulenspiegel Trilbie — — aus Ammenstuben — Ha, ha, ha! ein Märchen —

Arthur (trat inzwischen auf). Was hast du, Trilbie? Wozu dies Lachen?

Trilbie. Ein Spukgeschichtchen! Ha, ha, ha! Ja, hier in den Hochlanden — da muß man sich die Zeit zu vertreiben wissen —!

Arthur. Trilbie, trage mir den Kasten dort in mein Schlafcabinet!

Holiday (macht eine ängstliche Bewegung, als wollte er den Kasten fortnehmen). Nein!

Arthur. Thu, was ich befohlen — Trilbie!

Trilbie (nimmt den Kasten, sieht abwechselnd Holiday und Arthur an und zwingt sich mit dem Aufwand seiner letzten Kräfte zur Heiterkeit). Ja, Sir Eduard! So hab' ich Ihrem Herrn Reisebegleiter schon eine Menge Geschichten von unserm Schloß und unserm Park erzählt — Haha — wahre und falsche, wie sie die Romanschreiber nur eben brauchen können — Haha! Schon mancher ist hierhergekommen und hat sich von uns was aufbinden lassen, ich glaube, selbst der unsterbliche Walter Scott — Haha! Sir Eduard Holiday! — Die Wette gewonnen! Gewonnen! Gewonnen! (Durch den Vorhang ab.)

Holiday. Arthur — du siehst, daß Trilbie mit uns — seinen — Scherz —

Arthur. O! glaubst du, daß ich die Absicht des Alten nicht durchschaute, mich täuschen zu wollen? Mein armer, armer Vater, der du gleichfalls fliehen mußtest — vor dir selbst! Fliehen aus einer Welt, wo diese Douglas keine Stätte fanden! Der Erdgeist verjagte sie, der Fluch unsers Blutes, der Zwang meines räthselhaften Verhängnisses!

Holiday. Daß ich die Ursache dieser entsetzlichen Entdeckung werden mußte!

Arthur. Nein, Eduard! Was du thatest, war mein Wille. Deinen Schwur, mir nichts zu verrathen (schmerzlich lächelnd) du brauchst ihn nicht zu brechen —

Holiday. Ich bleibe diesen Abend bei dir — nur diesen vor dem Tage des unglücklichen Gedächtnisses!

Arthur. Nein! Laß mir und meiner Einsamkeit das Andenken an die finstern Ahnen — laß mir die Sammlung über

diese Räthsel der Natur! Mein Vater! . . . Aber wenn ich einst sterbe, Eduard, und alles hier dein sein wird, du — kluger Geheimnißergründer: wirst du dann auch noch den Pavillon zerstören, Eduard, den ich, ich stehen lasse —!? Wirst du?

Holiday. Beschämende Frage! Einen Tempel so schmerzlicher Erinnerungen!

Arthur. Laß mir meines Vaters Pavillon stehen, künftiger Erbe der Douglas! Reiße nicht Stein von Stein! Lege nicht die Axt an unsere Trauerweiden! Lebe du selbst, aber ehre uns, uns, die welken Zweige eines mit dir neue Triebe ansetzenden Stammes —! Doch vergib — vergib, Freund — leb wohl! Gute, gute Nacht! (Ab nach rechts.)

Holiday (allein). Am vierzehnten November bin ich Lord Douglas! (Er bleibt stehen, Arthur nachhorchend.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Im Hause des Doctor Scott. Das Zimmer aus dem zweiten Act.

Erster Auftritt.

Scott. Jenny rechts eintretend.

Scott. Nein, nein, es darf nicht sein — wir müssen es jedenfalls verhindern.

Jenny. Gestern nach dem Besuche der londoner Herren war sie in einer grenzenlosen Bestürzung. Heute früh machte sie mir ihren Entschluß bekannt abzureisen und nun den ganzen lieben Tag haben ihre Mädchen und Bediente zu ordnen und zu packen. Morgen in der Frühe will sie uns verlassen.

Scott. Nach diesem Geständniß geht das nicht — Seitdem ich heute Mittag auf Douglas-Castle war und vom alten Trilbie die erschütterndsten Eröffnungen erhalten habe, darf sich Fennimor der Krisis nicht entziehen.

Jenny. Ich bitte dich um alles, verrathe nicht, daß du es weißt, was sie mir gestanden.

Scott. Ei was! Wenn eine Frau einer andern Geständnisse unter dem Siegel der Verschwiegenheit macht, so weiß sie, der Ehemann ist davon ausgenommen.

Jenny. Verdirb mir nichts mit deiner raschen Art! Fennimor ist ein Wesen, das mit Schonung behandelt sein will.

Scott. Sieh, sieh doch! Ist das so gegen meine Natur? Rasche Art? Schonung? Als wenn ich die Plumpheit selbst wäre! Ich noch dazu — ein beliebter Damenarzt! Du sorgst gut für meine Kundschaft — Uebrigens ist, um es doch beim rechten Namen zu nennen, deine Freundin eine Treulose! Ein Ungeheuer! Wenn dem kranken Gemüth des Lord Douglas etwas den ersten Stoß gegeben hat, so ist es diese in der Ferne doppelt kränkende Erfahrung gewesen, daß sie ihm, dem Jüngling, einen Greis wie jenen Stafford vorziehen konnte.

Jenny. Du sprichst, wie du es verstehst!

Scott. Verstehst du es denn anders? Dann heraus damit, wenn hier noch Geheimnisse im Rückstand sind!

Jenny. Misch' dich in diese Dinge nicht mehr als nöthig ist!

Scott. Bitte! Diese Angelegenheit schlägt in meine Praxis ein, da soll mich nichts — aha, die Thür geht, sie kommt —

Jenny. Scott, nur nicht so in jener beliebten grausamen Art, die für Ehrlichkeit und Geradheit gelten soll!

Scott. Nein, Frau! Du thust denn doch wirklich, als wenn ich ein — Zahnarzt wäre!

Zweiter Auftritt.

Jennimor. Jenny. Scott. Später Kitty.

Jennimor (eilig). Liebe Freundin, die Postpferde werden doch rechtzeitig eintreffen —? Ah, Mister Scott.

Scott. Ja wohl, die Postpferde werden abbestellt.

Jennimor (befremdet). Wie? Jenny —

Scott. Mylady, Aerzte sind Beichtväter. Ohne mich im entferntesten in die Geheimnisse eines so erfreulichen und liebenswürdigen Besuchs, der uns den langen Winter hindurch unsere häusliche Abgeschiedenheit zu verschönern, unsere — hm hm! manchmal ein wenig langweilige Ehe zu verzaubern gedachte — (Zu Jenny.) Kann man zarter zu Werke gehen?

Jenny. Auf meine Kosten! Vergebung, theure Freundin! Mein guter Scott liebt die gewaltsamen Curen —

Scott. Ein Landarzt, der — sogar an das Bett mancher seiner bedenklichsten Patienten nur alle drei, vier Tage treten kann, verschreibt kein — Brunnenwasser! Ich war in Douglas-Castle —

Jenny (unterbricht ihn). Erlaube —! Liebe Freundin, er wünscht seine Ueberredungskunst anzuwenden, um dich noch eine Weile, recht lange, lange hier zu fesseln. Gib ihm Gehör, willst du? Ich gehe! Widerlege wenigstens seine Gründe, wenn du darfst und kannst — (Bei Seite zu Scott.) Zu viel Galanterie brauchst du nun eben auch nicht anzuwenden. Sieh, sieh, wie er sich freut auf das Tête à tête mit der schönen Frau — der Damenarzt! (Ab nach rechts.)

Scott. Mylady, jetzt ein kurzes, aber ernsthaftes Wort! Sie fliehen vor Lord Douglas —

Jennimor. Doctor —

Scott. Vergeben Sie die Indiscretion meiner Frau. Es

handelt sich hier um mehr, als um Dinge, die nur in der Vergangenheit liegen.

Jennimor. Sie wüßten —

Scott. Daß Sie vor Lord Douglas fliehen, dem Sie einst vor Ihrer Vermählung mit dem Commodore Stafford auf Ihr Herz Ansprüche gegeben.

Jennimor. Auf meine — Treue, ja, Doctor!

Scott. Es ziemt mir nicht, nicht meiner Gattin, in Geheimnisse zu dringen, die in Ihrem eigenen Gewissen Ruhe finden mögen. Ihre Anwesenheit versprach auf unser Haus eine so wohlthuende Wirkung; meiner Frau ist durch Sie die erste Zeit ihrer Jugend wieder lebendig geworden und auch Ihnen selbst durfte das ländliche Leben von einigem Werthe sein. Wegen Lord Douglas können Sie bleiben; Ihr ehemaliger Freund ist bedenklich krank.

Jennimor. Sie erschrecken mich —

Scott. Zum ersten male wurde ich vor vier Wochen nach Douglas-Castle gerufen. Direct von einem Schiffe, das den Lord an die schottische Küste abgesetzt hatte, war er leidend und hinfällig nach fünfjähriger Abwesenheit im Schlosse seiner Väter angekommen. Ich trat an sein Ruhebett und fand einen jungen Mann, der sich, verführt von andern, die ihn mit Absicht früh zerstören wollten, die Freuden des Daseins allzu rasch vorweggenommen zu haben schien, einen edeln, interessanten, poetischen jungen Mann, der jedoch so geknickt in seiner äußern Erscheinung war, daß ich anfangs bei ihm an ein schleichendes Uebel dachte und ihn einer regelrechten Behandlung unterwerfen wollte. Aber vergebens! Medicinische Hülfe wies er zurück und er hatte recht: sein Zustand leitet sich aus dem Gemüth her, mir scheint sein Geist zerrüttet.

Jennimor. Um Gott —!

Scott. Der Antheil, den Sie an ihm nehmen, verräth mir, daß ihm Ihr Herz noch nicht entfremdet ist.

Jennimor. Mir — Arthur — entfremdet? (Bezwingt sich.) Doch bitte, fahren Sie fort!

Scott. Im Scherz nannt' ich ihn gegen einen alten treuen Diener blasirt. Diesen Ausdruck gebraucht zu haben bereue ich. Nur ein oberflächlicher Menschenkenner müßt' ich sein, wenn ich mir einbildete, Seelenzustände durch ein Wort abthun zu können. Es herrscht zu allen Zeiten auf dem geistigen Gebiet irgendein krankhafter Modezug. Im vorigen Jahrhundert hieß er Spleen, in neuerer Zeit hat man andere Ausdrücke dafür. Aber die Ausdrücke erschöpfen den Begriff nicht. Wer sich fest und gesund in seinen Nerven fühlt, dem fehlt von solchen krankhaften Zuständen jede klare Vorstellung, und doch erlebt man es täglich, diese Zustände können sich bis zur Monomanie steigern, sogar — bis zum Selbstmorde.

Jennimor. Ha! Wie versteh' ich —?

Scott. Lord Douglas liebt die Einsamkeit, liest den unglückseligen welt- und menschenverachtenden Byron und leidet, wie mir scheint, mehr an der Idee einer zerrütteten Gesundheit, als in der That an einer solchen. Oft stehen Hypochonder stundenlang vor dem Spiegel, um in den Zügen ihres blassen Antlitzes die Spuren jener hippokratischen Linien zu entdecken, von welchen man behauptet, daß sie einem nahen Tode vorangehen. Dies that Lord Douglas und ein solcher Mismuth erwuchs ihm aus dem Anblick seiner eigenen Person, daß ich seinem Diener Trilbie nicht unrecht geben konnte, wenn er ihm die Gelegenheit, so düstere Betrachtungen anzustellen, entzog und alle Spiegel des Schlosses, wo sich deren in den Sälen und Zimmern vorfanden, verhängen ließ. Ich hoffte

auf diese Art eine sich entwickelnde Genesung. Aber heute Mittag hat mir leider der alte ehrwürdige Diener Entdeckungen gemacht so bedenklicher Art —

Jennimor. Welche?

Scott. Erlassen Sie sie mir —!

Jennimor. Nein, nein, sagen Sie alles!

Scott. Mylady, ich brauche mich nur mit dem einfachen Wort zu begnügen: Ich muß fürchten, Lord Arthur beabsichtigt, freiwillig aus dem Leben zu gehen.

Jennimor. Ha!

Scott. Wollen Sie uns — jetzt noch — verlassen?

Jennimor (in höchster Aufregung). Nein! Nein! Die Angst will mir die Brust — zersprengen — Was soll ich thun?

Scott. Die Hand reichen zu Mylords Genesung!

Jennimor. Ich, die ich an seinen Leiden einen Theil der Schuld trage!

Scott. Mylady, ja, den tragen Sie! Und nicht den geringsten! Aufrichtigkeit gegen Aufrichtigkeit! Wenn etwas den edeln jungen Mann dem Leben wiedergewinnen kann, so ist es vielleicht dieselbe Liebe, an welcher er verzweifelte. Jetzt fürcht' ich, macht er vielleicht eine gleiche Erfahrung am Herzen eines Freundes. Ein Verwandter steht ihm zur Seite, gegen den mir Trilbie ein Mistrauen eingeflößt hat —

Jennimor. Holiday? Er verlangte, daß ich mich aus dieser Gegend entfernen sollte.

Scott. Dann ist es des Lords Freund nicht! Sie heiratheten einen Greis, der Himmel ließ Sie nach einem Jahre Wittwe werden, Sie stehen in Ihrer schönsten, reinsten Blüte, und ich kann mir nicht denken, daß ein edles Wesen wie Sie, die Treue an einem Manne, dem Sie Rechte auf sich gegeben hatten, um eine Kleinigkeit gebrochen hat.

Jennimor. Nein, bei Gott! Nicht um eine Kleinigkeit!

Scott. Nun denn, Mylady! Oeffnen Sie Ihre Brust einem redlichen Manne! Sie lieben Arthur noch jetzt wie einst. Sie sind frei; was könnte Sie vor dem armen Kranken rechtfertigen? Gibt es nichts, was ihm aus Ihrem Munde den Glauben an die Menschheit wiedergeben könnte? Gestehen Sie mir den Grund, warum Sie den Commodore Stafford heiratheten!

Jennimor (kämpft mit sich. Nach einer Weile). Wollen Sie mir die Versicherung geben, das Geheimniß, das ich Ihnen mittheile, treu zu bewahren?

Scott. Ich schwöre sogar — es nur mit Mylord Arthur zu theilen.

Jennimor. Mit Arthur? Nun denn, ihr abgeschiedenen Geister, vergebt mir, wenn ich rede!

Scott (sieht an die Thüren, die er verschließt, kehrt zurück, nimmt einen Stuhl neben Jennimor, die bereits sitzt). Also sprechen Sie, Mylady!

Jennimor. Mein Geheimniß ist kurz, und einige Fragen, welche ich an Sie richten werde, sollen es Ihnen selbst verrathen. Was erzählt die Welt vom Commodore Stafford?

Scott. Mylady!

Jennimor. Ohne Rückhalt, sagen Sie offen, was von — meinem Munde nur mit Beschämung würde gestanden werden.

Scott. Commodore Stafford? Ein alter Seemann, nicht ohne Bravour im Kriege, aber, wie leider nur zu oft bei diesen Charakteren, im Frieden ohne die Eigenschaften, die ihm hätten die Achtung der Welt erwerben können —!

Jennimor. Fahren Sie fort!

Scott. Ich bin zu Ende, wenn ich sage, daß auf seiner Station in Indien Commodore Stafford allgemein verhaßt, verachtet war, daß er nach England zurückkehrte, ein Verschwender, ein Spieler, ein — vergeben Sie mir, Mylady, daß ich

von seiner in so hohem Alter verächtlichen Leidenschaft für die Frauen schweige.

Jennimor. Sie überheben mich einer weitern Schilderung. Und nun — mein Vater — Was weiß die Welt von meinem Vater?

Scott. Von Sir John Leslie? Beamter war er am Gouvernement in Indien. Ja! Er hatte Sie die Mühseligkeiten eines fremden Klimas nicht wollen theilen lassen. Sie wurden während seiner Abwesenheit in England und Paris erzogen, bis eines Tags Ihr Vater zurückkehrte —

Jennimor. Er hatte — von der Verwaltung seinen Abschied genommen —

Scott. Bekommen, Mylady, bekommen!

Jennimor. Genommen, selbst genommen, Sir!

Scott. Möglich! Indessen — Er war sehr reich: er hatte für die Oekonomie der Marine zu sorgen — er schien an sich ein sanfter, milder Mann, liebte aber das — Geld —

Jennimor. Sagen Sie alles, was zu sagen mich selbst zu tief schmerzen würde.

Scott. Mylady, Sie sind Sir John Leslie's Kind, wurden aber nicht von ihm erzogen. Er kehrte aus Indien zurück und schien mit seiner Liebe für das Geld nur noch eine Leidenschaft zu theilen, die für sein einziges Kind, für Sie, die er anbetete —

Jennimor. Sie vergessen noch eine andere Leidenschaft — die Ehre!

Scott. Die Ehre? — Die Ehre? Mylady, ohne Sie kränken zu wollen — bemitleidenswerthe Aeltern hatten oft die besten Kinder, gute Aeltern verdorbene — Sie sind nicht verantwortlich für den entsetzlichen Ruf, den auch Ihr Vater einst aus Indien mitbrachte —

Jennimor. Wahrlich — Sie schonen ihn nicht!

Scott. Ihr Vater ist todt — Seine Tochter ist eine Zierde der Gesellschaft —. Den Vater eines Engels — nein, nein, den darf man — keinen Teufel nennen!

Jennimor. O — — wie hart! Wie hart!

Scott. Nein — gerecht, Mylady! Ich bin Brite, ich liebe mein Vaterland! Nicht verschweigen kann ich, daß Ihrem Vater der Fluch der mit Füßen getretenen Eingeborenen Indiens folgte, daß das Gerücht Ihrem Vater Handlungen zuschrieb —

Jennimor. Halten Sie inne! (Pause, in der sie sich bekämpft, ihre Augen füllen sich mit Thränen.) Oder nein, nein — Sie müssen — fortfahren —

Scott. Man drohte Ihrem Vater mit einem Proceß — man vermied John Leslie in der Gesellschaft — es zogen drohende Wolken gegen seine Freiheit zusammen — Alles war bereit, ihn zu vernichten; eine Anklage selbst auf sein Haupt war vorauszusehen — aber es fehlte — nach den Gesetzen — ein offener, entschlossener, muthiger Ankläger —

Jennimor (entsetzt). Ja —

Scott. Die Bedrückung der Beamten gegen die Eingeborenen war leider hergebracht, obgleich die härtesten Strafen darauf stehen. Von John Leslie verlautete vollends, daß er das Königsgut der Marine bestohlen — (Jennimor unterbricht ihn.) Vergebung, es entschlüpfte mir das fürchterliche Wort, Mylady! Vergebung, Sie sind ein Engel, aber von Ihrem Vater glaubte England das Gegentheil. Dies Gegentheil zu beweisen, dafür gebrach es nur, ich wiederhole mein Wort, am Muth eines entschlossenen Anklägers.

Jennimor (erhebt sich und sieht sich wild um). Nein, Doctor, er fehlte nicht! Der Ankläger war da! Kein Mensch, ein Abgesandter der Hölle stellte sich ein. Versetzen Sie sich

im Geist in die prachtvolle Wohnung, die mein Vater bezogen hatte. Denken Sie sich einen von Natur guten, altersschwachen Mann, den die Liebe zum Gelde, vielleicht aus Liebe zu mir, zum Verbrecher gemacht hatte. Denken Sie sich einen Vater, einen Greis mit Silberlocken — mit Thränen, die ihm über die gefurchten Wangen rollten — Denken Sie sich, daß ein Vater vor seinem Kinde weint und die Verzweiflung eines geängstigten Gewissens ausstöhnt vor einem jungen Mädchen, das seinen Vater liebt —Doctor — seinen Vater! — und dann denken Sie sich, daß dieser Unglückliche nur noch den letzten Trost hat auszurufen: Man kann mich nicht ganz vernichten, ich habe keinen Ankläger! Und in diesem Augenblick öffnet sich die Thür, was sag' ich, die Unterwelt, und herein tritt ein Wesen, ich nenn' es nicht, mit bleicher, todesverachtender Miene, schlotternd, hinfällig, dämonisch lachend, und auf seinen Lippen, auf seinen verworfenen Lippen liegt — das noch nicht ausgesprochene und uns doch schon furchtbar entgegengedonnerte: Dein Ankläger — bin ich!

Scott. Entsetzlich!

Fennimor. Fünf lange Wochen dauerten diese Qualen, diese Drohungen, diese Erpressungen. Mein Vater verzweifelte. Einer konnte ihn verderben, einer konnte ihn zur schimpflichen Deportation, vielleicht — ha, ich will das Bild nicht ausmalen! Einer nur konnte ihn vernichten! Es war sein Mitschuldiger, ein Mensch, dem es gleichgültig geworden, wie er aus dem Leben schied. Aber hören Sie, die Scene veränderte sich. Der lüsterne Bösewicht begehrt für sein Schweigen, für das Schweigen seines verrätherischen Mundes, nicht mehr Geld, nicht mehr Antheil an unserm Vermögen, er will alles, er will den höchsten Preis, den mein Vater ihm geben konnte, mich, sein Kind! Denken Sie sich diese fürchterliche Eröffnung eines liebenden Vaters an eine Tochter, die ihm die Liebe zu einem

edeln Jüngling gestanden hatte, denken Sie sich den Kampf zwischen dem Schwur hier und dem Leben eines Vaters dort, den Kampf zwischen einer reinen, edeln, unauslöschlichen Jugendliebe, deren Gegenstand in der Ferne weilte, und der kalten, gebietenden, grausam tyrannischen Pflicht, — der Pflicht, durch Selbstaufopferung die Ruhe, die Ehre, das kurze Leben eines Greises, eines Vaters, zu retten, und Sie werden begreifen, wie ich die Liebe eines Douglas opfern konnte und — wurde, was — ich wurde, des Commodore Stafford unglückliches Weib! (Sie sinkt in den Sessel.)

Scott. Mylady, wenn in Ihrem Freunde noch ein Funke Lebensmuth ist, ich schüre ihn zur Flamme an! Arthur wird genesen, Sie werden glücklich sein! Mylady, Sie haben den Kampf bestanden wie ein Engel, nein, wie der edelste Mensch! Denn mehr zu thun als was Sie gethan, ist in den Schranken dieser Erde nicht möglich. — Mylady, Sie werden bleiben. Ich vertrete Sie vor Douglas. Erholen Sie sich! Jenny! Jenny! (Es klopft.) Ich höre Geräusch. Wer stört uns in diesem Augenblick? (Es klopft.) Wer ist da? (Oeffnet.)

Kitty (reicht einen Brief herein). Ein Brief aus Douglas-Castle — Ein Bote brachte ihn eilends —

Scott (nimmt den Brief). Von Trilbie! (Liest.) Mit der Aufschrift: „Eilt!“? Der Bote warte draußen, bis ich nähern Bescheid gebe.

Kitty (ab).

Jennimor. Aus Douglas-Castle?

Scott (erbricht den Brief und liest in Aufregung). „Verehrter Herr Doctor, ich beschwöre Sie, und sollte die Nacht hereinbrechen, einem theuern Menschenleben zu Liebe heute noch zu uns herüberzukommen! Vergeben Sie einem des Schreibens ungewohnten Manne die schlichte Ausdrucksweise dieser Zeilen!

Holiday, ich zittere es dem Papiere anzuvertrauen, Holiday erscheint mir immer mehr in jenem Lichte, das Ihr Scharfsinn sogleich auf ihn fallen ließ. Bedenken Sie, er ist der einzige, der durch des Lords Tod gewinnen würde!"

Jennimor (begleitet das Vorlesen des Briefs mit den entsprechenden Ausdrücken ihres Gefühls). Ha!

Scott (fährt fort). „Ich glaube nicht, daß er dem Lord die mir abgedrungene Entdeckung vom gewaltsamen Tode des Vaters verrathen hat —" Gewiß! Gewiß!

Jennimor. Vom gewaltsamen —?

Scott. „Aber er hat den Befehl gegeben, den Pavillon zu öffnen. Als ich mich weigerte, hat er ihn mit Gewalt öffnen lassen. Das Aufsehen, das diese Handlung machte, kann nicht verfehlen, auch die Aufmerksamkeit des Lords zu erregen. Was aber mehr als alles mich beunruhigt, ist eine von ihm gegen seinen Reisegefährten gethane Aeußerung. In einigen Tagen wäre Lord Douglas nicht mehr unter den Lebenden!"

Jennimor. Wehe!

Scott. „Marston, ein gutmüthiger Mensch, plauderte mir befrembet Holiday's Worte aus, und nun beschwör' ich Sie, eilen Sie zu uns herüber, bedenken Sie: es ist heute der dreizehnte November. Ihr gehorsamer Trilbie."

Jennimor. Was ist mit dem dreizehnten November? Was werden Sie thun?

Scott. Mylady, Sie werden mir folgen!

Jennimor. Nach Douglas-Castle?

Scott. Ja! Sie kennen Holiday. Ist er Arthur's Freund?

Jennimor (sinnend). Um Arthur's Bild — in mir zu trüben, zu verwischen, hat er ihm — die entsetzlichsten Dinge nachgeredet —

Scott. Die größten Mordthaten sind die, die von verworfenen Menschen ohne Blut vollzogen werden! Schon allein mit Worten — mit Blicken kann man tödten!

Jennimor. Ja, in Holiday's Augen können Dolche liegen —

Scott. Wenn er ihm verriethe, daß sich am dreizehnten November bereits auch sein Vater — Ich kenne die Wirkung unheimlicher Vorbilder — die geheimnißvolle Macht der Ahnungen — Mylady, Sie werden mir folgen.

Jennimor. Wenn ich sicher bin, zunächst nur — Holiday zu sehen — den verrätherischen Erben —

Scott. Nein, Arthur auch dann, wenn es noth thut! Einen Fürsprecher haben Sie an mir, der Ihnen den Weg bahnen wird zum Herzen, zur Wiedergeburt, zum neuen Leben des Freundes. Sie, Sie müssen ihm als ein Engel erscheinen, der trostreich, voll Versöhnung und Milde, ihn zurückführt aus dem Labyrinth des Zweifels zum Glauben und zur Liebe! (Ergreift Jennimor's Arm, um mit ihr abzugehen. An der Thür begegnet ihnen Jenny, die sie verwundert ansieht.) Ja, ja! Eine Entführung, Jenny! Wir gehen beide jetzt durch! Halt' uns nur nicht auf! (An der Thür.) Der Bote soll nicht warten, wir kämen selbst!

Jennimor (umarmt mit stürmischem Gefühle Jenny und folgt Scott).

Dritter Auftritt.

Jenny. Dann Toms.

Jenny (sieht beiden verwundert nach). Das sind mir ja schöne Sachen! Jetzt, glaub' ich, fang' ich an, wirklich eifersüchtig zu werden.

Toms (sieht herein). Es wird finster! Bekomm' ich nun Antwort?

Jenny. Was will Er? Komm' Er 'mal herein!

Toms (kommt). Mylady —

Jenny. Er kommt mir gerade recht! Warum beunruhigt Er mir hier fortwährend meinen Hausstand?

Toms. Ich? Ihren Haus- —? Allerdings, ja, ich nehme ein Interesse an Hausständen —

Jenny. Ich werd' Ihn lehren, meinen Mägden Narrheiten in den Kopf setzen. Der Kitty hat Er die Ehe versprochen und der Libby auch und der Betty und der Mary und der Sophy — Allen! Er soll sich aber in Acht nehmen und hierher wieder Briefe besorgen! Das ist die Antwort! (Folgt den beiden andern.)

Toms. Doch curios! Einen Mann beleidigen, der reelle Absichten hat und blos aus Edelmuth nicht weiß, welche er glücklich machen soll! (Geht an den Spiegel und rückt sich seine Cravatte in Ordnung.) Ich glaube gar, ich habe mich geärgert. (Setzt sich seinen Hut auf ein Ohr.) Wie selten sind jetzt Männer, die sich zu fixiren gedenken! Ich glaube gar, die Frau hat mich absichtlich beleidigt, damit ich krank werde und ihrem Mann die Praxis verbessern helfe! (Zornig ab.)

Zweite Scene.

Das Innere des Pavillons im Park von Douglas-Castle.

Ein düsterer Saal in Rundform. Die Wände müssen so gemalt sein, daß sie nach allen Seiten hin von Spiegeln bedeckt sind. Da, wo keine sichtbaren Spiegel sind, muß eine dunkelfarbige Draperie die Wände bedecken. Ein Divan zieht sich rings um die Wände. Links vom Darsteller Tisch und Sessel, mit demselben dunkeln Zeuge wie die Draperie. Rechts (vom Darsteller aus) eine Thür, deren Füllung durch ein Spiegelglas bedeckt ist. Hinten der Haupteingang. Beleuchtung düster. Der Mond scheint durch eines der Fenster).

Vierter Auftritt.

Holiday. Dann Marston.

Holiday (öffnet draußen mit schweren Schlüsseln und tritt ein). Ah! Hier ist's. (Ruft rückwärts Marston.) Marston! Wo sind Sie denn? Kommen Sie doch!

Marston. Das ist also der verwünschte Pavillon! Wenn Sie doch wenigstens eine Laterne hätten in dieser stockfinstern und — so stürmischen Nacht.

Holiday (legt die Thür hinten sorgfältig wieder an). Nein, man soll gerade vom Schlosse aus hier kein Licht sehen.

Marston. Ich gestehe Ihnen, Holiday! Hier geht die schottische Hochlandsromantik über die Grenze der behaglichen Spannung hinaus.

Holiday (bei Seite). Trilbie hat mir die Schlüssel ausliefern müssen. Er ahnt nicht, daß ich schon diese Nacht den geheimnißvollen Ort besuche.

Marston. Holiday, ich bemerke hier Spuren bedeutender

Eleganz! Das Ganze spielt auffallenderweise ins Rococo! Sehen Sie nur die Draperie, die Spiegel; ich wette, die frühern Lords Douglas haben hier in diesem entlegenen Theil des Parks zuweilen kleine Diners en particulier gehabt. Allerliebst!

Holiday. Ja, Marston, und es geht die Sage, (lächelnd) daß jetzt die Geister derselben noch jede Nacht wieder zurückkehren, um auch sogar hier noch zu — soupiren.

Marston. Machen Sie keine Scherze, Holiday! Der Ort ist nicht dafür. Sehen Sie! Steht da nicht jemand?

Holiday. Das sind Sie ja mein' ich selbst!

Marston. Ja so! Es ist mein zu — zu lange entbehrter schmeichelhafter Spiegelreflex! Sagen Sie mir nur, was wollen Sie hier eigentlich?

Holiday (bei Seite). Vielleicht steh' ich auf der Stelle, wo sich einst Lord Donald das Leben nahm —

Marston. Was murmeln Sie denn ewig mit sich selbst? Holiday! Kommen Sie! Solche Burgverließe und Klostergemäner — soll ich Ihnen etwas sagen? — Dergleichen lese ich lieber — ich meine gedruckt.

Holiday. Die Fenster haben Jalousieen. Wenn man eins öffnete — (Geht an das Fenster, öffnet und stößt draußen die Jalousieen zurück.)

Marston. Was Sie verwegen sind, Holiday! Aber sehen Sie, es wird doch nicht heller. Der Mond steht hinter den Wolken, und dieser finstere, naßkalte Park — Mich friert. In dieser Form bekommt man von der Romantik nichts als den Katarrh. Bedenken Sie, wir haben heute den dreizehnten November! (Draußen hört man einen kurzen, klirrenden Schlag.) Was war denn das?

Holiday. Der Wind schlug die Jalousie an das Fenster. Man muß sie draußen befestigen. (Geht und lehnt sich zum Fenster hinaus.)

Marston. Stecken Sie doch nicht so den Kopf hinaus!

Holiday. Wenn es hier Geister gibt, so sind sie nicht draußen, sondern drinnen!

Marston. Holiday! Sie haben leicht scherzen. Sie sind ein Freigeist! Aber ich, Sie müssen wissen — ich glaube an — mancherlei.

Holiday. Erlauben Sie, dort scheint mir — Was ist denn das da an dem prächtigen Spiegel — wol gar ein Drücker —? Hier muß ein Seitengemach sein —

Marston. Behüte! Sie sehen ja, es ist nur ein Trumeau.

Holiday. Nein, der Drücker weicht — richtig (öffnet die Spiegelthür) ein Cabinet! Eine dünne, papierene Wand trennt das Cabinet vom Salon — Allerliebst! Die Thür in Form eines Spiegels —

Marston. Ganz wie in der Maison d'or in Paris — recht niedlich! Aber ich beschwöre Sie — gehen Sie nicht hinein! Hier — fehlt in der Nähe die Municipalgarde.

Holiday. Nur einen Augenblick! Ah, da führt ja eine Treppe in ein oberes Stockwerk.

Marston. Holiday! Sie sind tollkühn!

Holiday. Das muß man doch untersuchen — Ich muß meine künftigen Besitzthümer kennen lernen — Ich komme sogleich zurück! (Geht ab durch die Spiegelthür rechts.)

Marston (allein, ihm nachrufend). Holiday!? Nein, welche Grausamkeit — er läßt mich hier allein! Jetzt komm' ich mir vor wie — George Brown in der Weißen Dame. Die Oper spielt ungefähr in diesem Theile von Schottland — aber George Brown war Offizier vom 17. leichten Regiment — er mußte ordonnanzmäßig mehr Courage haben als ein londoner — Löwe, wie ich! — (Ruft.) Holiday — (Singt.) Komm, weiße Dame! — Um Gottes willen, wenn mir hier wirklich eine weiße Dame erschiene! Holiday läßt mich allein. Er antwortet nicht ein-

mal. Diese gespenstische Einsamkeit — diese Spiegelbilder — Ich habe heute meinen Wechsel von Holiday's Vetter bezahlt bekommen — die Wirklichkeit beginnt, das Romantische hört auf. Erzähl' ich einst dies Abenteuer in den londoner Clubs, so werd' ich mich in diesem Pavillon sehr behaglich fühlen, aber für den Augenblick, wie gesagt, les' ich dergleichen lieber! Holiday! Er hört nicht! Ich kehre um. In fünf Minuten bin ich durch die große Allee wieder im Schloß und werde daran denken, meine Koffer zu schließen und für morgen früh die Pferde zu bestellen. Hätt' ich nur erst — (er geht behutsam ab) den Park hinter mir — Hinter mir? Was ist hinter mir? Ja so! Draußen der Park! Den muß ich erst — Es ist verwegen! Doch — ich wag' es! (Ab.)

Holiday (von drinnen). Nun, Marston! Ich komme — da bin ich ja! (Tritt heraus.) Wo ist er? Er hat die Flucht ergriffen. (Am Fenster.) Da läuft er quer durch den Park, die Rockschöße in den Händen! — Auch oben — überall Spuren von Wohnlichkeit; es muß Lord Donald's Lieblingsaufenthalt gewesen sein — Tempel des Friedens! Ein Jahr vor seinem Tode ließ er diese zweideutige Inschrift setzen —. Ich kann diese Nacht nicht schlafen — In jedem Augenblick glaubt mein Ohr einen — Schuß zu hören —! Dieses Gute Nacht! das er mir gestern und heute sprach — Es war ein Abschied wie auf ewig! (Draußen schlägt es, etwas weit ab, vom Thurm elf.) Elf Uhr! Noch eine Stunde, und der verhängnißvolle Tag, der mich auf den Gipfel meines Glücks bringen sollte, ist vorüber! — (Er geht und lüftet die Draperieen, die auf die Spiegel fallen; am Fenster vorbeigehend hält er plötzlich inne.) Ha, was seh' ich! Eine dunkle Gestalt wankt vom Schlosse herüber — es ist nicht Marston — nein, nein! — Ein Mann nähert sich dem Pavillon — Der Sturm wühlt in dem flatternden Mantel — Der Mond tritt aus den Wolken — Die Schatten der Bäume entziehen ihn

meinem Auge — Jetzt kommt ein Lichtstrahl, der auf den Ankommenden fallen muß — Er ist's — Es ist Arthur — Er kommt zur blutigen Todesstätte seines Vaters! (Pause.) Der Angstschweiß steht mir auf der Stirn — Wenn er hier — hier sein und — mein Werk vollendete! — Mein — Werk? — Ich darf nicht weilen — Ha, dort! Dort hinter dem Spiegel will ich mich verbergen. (Geht durch die unverhüllt bleibende Spiegelthür ab.)

Fünfter Auftritt.

Arthur allein. Später Scott und Trilbie.

Arthur (kommt im Mantel, ohne Hut, verstört und mit starrem, gespenstischem Aussehen. Er tritt langsam ein, bleibt zweifelnd stehen, sieht sich scheu um, tritt dann mehr vorwärts, legt den Mantel ab und die Pistolen auf den Tisch links). Hier war es, hier im Tempel des Friedens! Verklärter Geist — was trieb dich gerade hier einst zum Tode? Weil an dieser Stätte auch schon dein Vater —? Ach! (Wirft sich in einen Sessel.) Ich ahnte den düstern Zug, der durch die Geschichte unsers Hauses geht, ohne von ihm zu wissen! Es ist etwas an dem — Eisen, das im menschlichen Blute liegen soll! Die Geister winken mit magnetischen Händen und wir folgen — müssen folgen — mit stiller Ergebung. — Von wem nehm' ich Abschied? Von Femimor? — Das ist vorüber! — Von der Natur? — auch sie geht zu Grabe. Vom Freunde? War Holiday mein Freund? Seit gestern, wo er durch Lügen Trilbie das Geständniß entlockte, hab' ich auch vor ihm ein Grauen. Trilbie, den Alten, wird es Thränen kosten — sonst keinen — sie werden mich lachend zu Grabe tragen! ... Und so — thut euch denn auf, ihr großen Geheimnisse des Daseins! Sind wir zu

Ende mit dem Staube oder beginnt über ihn hinaus Neues? Schon oft hat mich die Frage so gereizt, daß nur noch — — das Pulver auf der Pfanne fehlte. Es gibt kein Recht, das den Geist zum Unterthanen dieser hinfälligen Bürde machen könnte. Ist Geist nur das künstliche Ergebniß der äußern Zusammensetzung der Fibern meines Gehirns, dann entflieh' ich aus einer Maschine, die klüger sein will als mein eigener Gedanke, die mir bei jedem großen Worte, das in meiner Seele widerklingt, lacht: Ha du Thor, was du dir einbildest auf den einzigen kleinen Stift, der dies Gebäude zusammenhält! An diesem kleinen Stift nagt und rostet es — bis er endlich nachläßt, das Gebäude zum Wanken bringt und — Besser, besser auch! der unruhige, zornig gewordene Geist reißt den Schleier selbst von den verhüllten Geheimnissen! — Nun, da werden wir denn sehen, warum alles so wurde, warum dieser Erdball, diese Sterne, diese Sonne, diese Würmer, die sich Menschen nennen, vorhanden sind! Wir werden sehen, was die Ursachen sind von dem, was uns Freude machte, und von dem, was Schmerz — warum die Wolken da draußen — und die Wolken — (zeigt auf sein Herz) hier drinnen sich aufthürmen und — vielleicht theilt sich eine dieser Wolken und ich sehe — Fennimor, wie sie lieben, schwören und falsch schwören konnte —! (Steht auf.) Es muß sein! (Betrachtet die Pistolen.) Waffen hab' ich vermieden, wo ich durfte. Sah ich sie an, so war mir's wie in einem erleuchteten Zimmer dem Schmetterling, er fliegt und flattert — in die Flamme — er muß hinein! — (Er untersucht sie.) Auch dies Eisen zieht an! Wie kalt das Metall! Dennoch — wie glühend es überreden kann! (Er bewegt sich etwas nach vorn.) Kurz abgethan! (Er legt die Hand vor die Augen und geht immer mehr dem Spiegel entgegen, dabei hält er in der rechten Hand das Pistol, gesenkt.) Ich fühle, es ist nur eine Krankheit! Menschen-

witz, der vom Leben so große Stücke hält, würde sagen: Ich helfe dir, ich heile dich —! Da — Da sehe ich mich!

(Scott und Trilbie öffnen leise die Thür. Man muß sie durch etwas Lichtschimmer von draußen sogleich erkennen. Scott hält, da er das Sprechen auf den Spiegel zu bemerkt, Trilbie zurück und bedeutet ihn zu schweigen. Sie lauschen vorsichtig und treten nicht ein.)

Arthur. Ich sehe mich, wie ich bin! Einst war ich so leidlich geformt, ein sogenannter blühender Jüngling, man schmeichelte den Locken meines Haares — jetzt sind sie — grau geworden — die Spitzen weiß — wie schnell — wie schnell! (Er läßt die Hand von dem Auge allmählich weg und spricht mit seinem Bild im Spiegel wie mit sich selbst.) Nein, nein! (Bedeckt die Augen wieder mit der linken Hand.) Mein Geist ist schon entrückt. Die Augen bedeck' ich und mit schwarzen Höhlen seh' ich mich selbst — Rasch! die Mündung an die Stirn — Dahin, wo schon so viel dunkle Todesboten, Furchen, Kreuze und Gräber der Schwermuth liegen! Wie kann ein Mensch nur sich selbst so hassen — in seiner eigenen Wohnung sich länger nicht heimisch fühlen? (Hat vorher wieder die Hand leise so fortgenommen, daß er sich starr im Spiegel selbst sieht.) Bist du immer noch da? Lebst immer noch? Stirb! (Er drückt los und schießt auf sein Bild im Spiegel. Der Spiegel zertrümmert. Das Pistol entfällt ihm, er schwankt. Scott und Trilbie sind so nahe vorgerückt, daß Arthur in beider Arme fällt. Kurze Pause.)

Trilbie. Mylord!

Scott. Licht! Licht!

Letzter Auftritt.

Leute mit Windlichtern treten herein, Toms ist nicht darunter. Fennimor zeigt sich zögernd an der Thür. Arthur liegt in den Armen von Trilbie und Scott.

Arthur (nachdem alles ruhig geworden und die Gruppe sich als Bild gestaltet hat). Wo bin ich? Welche Stimmen?

Trilbie. Die Stimmen Ihrer Freunde! Mylord! Kommen Sie zu sich! Der würdige Doctor Scott hält Sie in seinen Armen!

Arthur. Wie ist mir?

Scott. Der milde Geist der Genesung senkt sich auf Sie nieder! Mylord! Vertrauen Sie! Gewöhnen Sie sich an Ihre Umgebung! Weisen Sie den liebevollen Zuspruch Ihrer Freunde nicht zurück! Gedenken Sie Fennimor's!

Arthur (sich sammelnd). Fennimor's?

Scott. Die Sie liebt, mit allen Athemschlägen ihres Herzens liebt.

Arthur. Und mich opfern konnte!

Scott. Und die Sie dennoch anbeten müssen! Fennimor, die Sie opferte — um ihrem Vater, einem Verbrecher, einem Greise, das Leben zu retten —

Arthur. Ha! Der Commodore —

Fennimor (nähert sich langsam).

Scott. War Leslie's Aukläger und forderte als Preis seines Schweigens für den Vater die Hand der Tochter!

Arthur. Gerechter Gott — Fennimor wäre —

Scott. Ein Engel, Mylord! — Aber mehr — mehr noch —! Fennimor ist frei. Nach einer kurzen, einer Trennung mehr als einem Bunde ähnlichen Ehe starb der Elende —

noch jetzt ist sie Ihrer würdig, Mylord! — Sie haben eine Freundin — die Sie liebt, ewig lieben wird. Mylord, blicken Sie um sich —

Arthur (sieht Fennimor). Ha!

Fennimor (stürzt in seine Arme). Arthur!

(Sie halten sich umschlungen.)

Arthur. Bin ich an den Pforten der Ewigkeit! Fennimor!

Fennimor. Arthur! Mein?

Arthur. Was that ich?

Trilbie (der sich am Spiegel inzwischen zu schaffen machte, bestürzt). Zu Hülfe! Hier ist mehr getroffen als nur Ihr Schatten! (Oeffnet zu allgemeinem Entsetzen die Thür.)

Holiday (hält sich verwundet kaum aufrecht und wankt einige Schritte vorwärts). Ha! Die Hölle über euch! Ich vergaß — ha, ha! auch ich — bin ein Douglas! Der dreizehnte — hat sich — an mir — erfüllt. (Er sinkt nieder.)

Arthur. Großer Gott — er starb — von meiner eigenen Hand?!

Scott. Ihre Hand lenkte die Gerechtigkeit des Himmels! Seit Jahren hat ein Bösewicht den Grund der Melancholie, den die Natur in Sie pflanzte, genährt, teuflisch genährt —! Ein Erbe Ihres Namens, Ihres Vermögens wollte Sie tödten durch Sie selbst! Zeitig vor der Katastrophe angelangt, belauschten wir vor zwei Stunden Ihren Abschied von Holiday. Der Unglückselige wußte, welcher Vorsatz in Ihnen dämmerte — Statt Licht zu geben, vermehrte er das Dunkel Ihrer Seele! Er, ein unblutiger, darum nicht minder strafbarer Mörder, hat Ihnen die Waffen des Todes in die Hand gegeben — Wir folgten Ihnen — wir sahen, wie sich Ihre Sinne verwirrten — wie Sie den Widerschein Ihres eigenen Ichs verwechselten mit sich selbst — Dieser

Augenblick war die Krisis — Der ewigen Liebe sei Dank! Sie sind gerettet!

Arthur. Fennimor, wirst du nicht vor einer Hand schaudern —

Fennimor. Die ich mit meinen Freudenthränen bedecke —

Arthur. Holiday! Warst du nicht mein Freund?

Holiday (stirbt).

Scott. Er antwortet nicht mehr. Ewiger Richter dort oben! Der Wahn entschwindet, die Liebe bleibt. Nun werden Sie leben, leben nicht mehr dem Tode, nein, der Schönheit dieser Erde, bis Sie einst — ein Anderer abruft, in dessen strahlendem Spiegel wir alle vergehen! Sein und Schein in einer und derselben Wonne des — neuen Lebens!

(Der Vorhang fällt.)

Fremdes Glück.

Vorspielscherz

in

einem Aufzuge.

Ein Zimmer.

Erster Auftritt.

Der Bruder ist im Begriff auszugehen und legt noch an seine Toilette die letzte Hand.

Bruder. Sieh! Sieh! In meiner Bedienung vermisse ich die gewohnte Ordnung. Wo gab es sonst ein Stäubchen auf meinen Kleidern! Wo fehlte ein Bändchen oder eine Schnalle an meinen Westen! Ha! Kein Knopf am Handschuh —! (Er hatte ihn eben angezogen und zieht ihn wieder aus.) Nein! Nun ist es weit gekommen mit Marie! Sie legt dem Bruder die Handschuhe zwar zurecht, dicht an oder in seinen Hut, vergißt aber schon nach den Knöpfen zu sehen! Und diese abscheulichen Handschuhknöpfe —! (Er geht an den Schrank und holt sich ein Paar neue Handschuhe, die er in den Hut legt.) Sie sind die größte Plage der Toilette und eine verdammt kluge Berechnung der Handschuhmacher! Garçons, die nicht im geheimen mit der Nähnadel umzugehen wissen, werden auf die Art zum Ankauf von immer wieder neuen gezwungen. Ja, es ist weit mit Marie gekommen

und wenn nicht meine brüderliche Liebe, schon meine eigene Existenz zwingt mich, sie zu fragen, warum sie zerstreut ist, was sie bekümmert. Marie! Was fehlt dir? Ich höre sie kommen. Ich muß sie nach ihrem Kummer fragen.

Zweiter Auftritt.

Die Schwester. Der Bruder.

Schwester (erschrickt den Bruder noch zu finden). Ah!

Bruder (bei Seite). Sie erschrickt?

Schwester. Ich glaubte dich längst ausgegangen und freute mich, dich schon auf der Promenade zu wissen.

Bruder. Ich danke dir, wenigstens für diese Aufmerksamkeit! (Er zieht die neuen Handschuhe an.)

Schwester. Diese? Wenigstens für diese? Weißt du wol, lieber Bruder, daß du seit einiger Zeit anfängst, mir rechten Kummer zu machen?

Bruder. Ich dir?

Schwester. Es ist mir, lieber Otto, als quälte, als drückte dich seit einiger Zeit etwas —

Bruder. In diesem Augenblick drücken meinen Geldbeutel die neuen Handschuhe, die ich meiner Morgenpromenade widmen muß —

Schwester. Neue Handschuhe? Die gestrigen waren ja doch noch wie neu — ah, sieh, ein Knöpfchen fehlte! Nun ja! Da hast du ja gleich ein Beispiel, wie zerstreut du bist —. (Sie zieht ihm die neuen Handschuhe von den Fingern und reparirt die alten.)

Bruder (schließt die neuen wieder ein). Wie zerstreut — ich — bin?

Schwester. Sonst — . . . Komm, Otto, setz' dich doch noch! Die Promenade ist noch nicht belebt genug. Du wirst mir unter den stillen Bäumen zum Einsiedler und fängst wol gar Grillen. Was hast du nur? Vertrau dich mir! Es drückt dich etwas?

Bruder (während er einen Stuhl holt, bei Seite). Das ist ja fast, wie es den Magnetisirten sein soll! Sie sehen etwas außer sich, was in ihnen selbst vorgeht. (Setzt sich.) Also, liebe Schwester, was hattest du mir Kummervolles mittheilen wollen?

Schwester (will sich auch setzen mit dem Handschuh, den sie näht, erschrickt aber). Ich? Ich dir? Kummervolles? Ich habe dir nichts mitzutheilen . . . . .

Bruder. Ja so! Was red' ich denn! Du willst meinen Kummer hören. (Laut seufzend.) Ja, ja, liebe Schwester —

Schwester. O sprich dich ganz aus! Du weißt es ja, Otto, daß ich mein eignes Glück von je nur in dem deinigen gefunden habe . . . (Sie vergißt eine Weile ihre Arbeit.)

Bruder. Gewiß, liebe Schwester. Du hast recht — ich — (Bei Seite.) Sie bekümmert mich. Was hat sie nur —?

Schwester (fährt fort in der Revision des Handschuhes). Bisher gefiel dir diese Führung unserer kleinen Wirthschaft, wie ich sie eben verstand. Seit einiger Zeit bist du ernster gestimmt. Es scheint in deinem Innern etwas vorzugehen. Du bist geheimnißvoll, verschlossen gegen mich. Freilich — du hast einen Freund gefunden, der dir näher zu stehen scheint, als deine — eigene Schwester —

Bruder. Einen Freund gefunden? Walter — meinst du?

Schwester. Ich wage nicht, Waltern anzuklagen, daß er mir das Herz meines Bruders entzieht — aber —

Bruder. Walter? Waltern kenne ich seit meiner frühesten Jugend. Er war mein Mitschüler, mein Spielgenosse.

Schwester. Ebendeshalb. Ich dachte, ob nicht die Ursache deines Kummers in Walter's — seltener gewordenen Besuchen, in seiner geringen Theilnahme für deine Zufriedenheit und dein Glück läge —

Bruder. Mein Glück? So! So! Ja, liebe Schwester, da triffst du allerdings —

Schwester (steht auf). Da siehst du es! Das ist es, Otto, was dich verstimmt! Darum diese Einsilbigkeit! Darum diese in sich gekehrte Nachdenklichkeit, die mich mit wahrer Betrübniß erfüllt!

Bruder (bei Seite). Das wäre ihr Kummer! Sonderbar! (Laut, mit künstlicher Verlegenheit.) Liebe Marie, ich weiß — Schwestern sind in Einem Punkte mit ihren Brüdern nie einig — es ist ein eigenes Verhältniß, das sich doch einmal ergeben könnte, wenn man sich —

Schwester (wendet sich). Hör' ich denn recht ... Bruder, wirklich ... Du liebst?

Bruder. Lieben, Kind? Ich? Das ist ein großes Wort! Wie kommst du nur gleich auf — lieben?

Schwester. Du sprichst von deiner möglichen Verheirathung! Du hast ein Wesen gefunden, das ich Schwester nennen soll! O bitte, bitte, sprich dich aus! (Liebkost ihn.) Was hast du? Was treibst du für Sachen? Siehst du, daß ich hinter deine Sorgen komme!

Bruder. Liebe Schwester, es macht dir alle Ehre, daß du nicht zu jenen Fräuleins Griesgram gehörst, die ihren Brüdern die süße Gewohnheit des Daseins unter ihren schwesterlichen Schoßhündchen und klappernden Kaffeetassen für das höchste Erdenglück ausgeben. Aber, das ist doch so eigentlich noch nicht

der rechte Ausdruck meiner Situation. Ich will heirathen, das ist vorläufig alles.

Schwester. Heirathen? Wie kann man von heirathen sprechen, ohne durch die Liebe veranlaßt zu sein?

Bruder. Gutes Kind! Das ist auf deinem Standpunkt sehr richtig. Ihr liebt zuvörderst und laßt euch erst durch Rücksichten sagen, daß es für diese edle Himmelsempfindung eine gewisse weltliche Form geben muß, die man die Ehe nennt. Das ist bei uns Männern anders. Durch die Reihe von Jahren gleicht unser Herz einem allmählich übervollen Gefäß, das beim geringsten Anstoß plötzlich in die Lage kommen kann, sich ohne weiteres der ersten Besten, die nur irgendwie paßt, auszuschütten.

Schwester. Wie prosaisch! Du willst also, daß ich gewissermaßen für dich auf die Werbung gehe? Ich soll dir Vorschläge machen? Gelt?

Bruder. Ja! Ja! Ja!

Schwester. Wart! Du Böser!

Bruder. Lenke meine Phantasie, Schwester! (Bei Seite.) Ich werde dabei der ihrigen folgen.

Schwester. Da sieht man, was ihr für Männer seid und wie man euch alle, alle zu nehmen hat! Wie wär' es denn — mit Aurelien?

Bruder. Aurelie? Hm!

Schwester. Wie wir neulich die Partie im Gebirge machten —?

Bruder. Da gab sie mir immer ihren Shawl zu tragen — Das will etwas sagen.

Schwester. Sie ist schön, geistreich, gewandt —.

Bruder. Aber so ein ewiges Shawltragenmüssen durchs ganze Leben hindurch —

Schwester. Ich sehe schon, du bist wählerisch. Nun, Antonie! Antonie hat dich sehr gern, ich weiß es. Wir Frauen haben Augen für dergleichen.

Bruder. Das hindert Antonien nicht, sich nächstens mit dem Missionär (forschend) Bartholdy und Compagnie zu verloben.

Schwester. Mit dem jungen Bartholdy?

Bruder. Ja, Kind, mit dem jungen Bartholdy! Das ist eine Thatsache, die ich von ihr selbst habe. Sie erkundigte sich bei mir nach der Zuverlässigkeit des Papierhandels.

Schwester. So! So! Antonie und der junge Bartholdy! Wie doch in der Welt nichts überraschender kommt, als eine Verlobung! Nun — Eugenie? Eugenie paßt wirklich ganz für dich! So lebhaft, so munter! Sie war mit den Aeltern im Bade —

Bruder. Sie ist auch aus dem Bade wieder wohlbehalten zurückgekehrt, und zwar mit einer Verlobungskarte mit dem Hauptmann von — wo hab' ich doch? Drüben, liebe Marie — Ja, das ist jetzt die Frau Hauptmann von — Vergib, daß ich die Karte vergessen habe.

Schwester. Eugenie verlobt! Mit einem Hauptmann!

Bruder (bei Seite). Nichts von der Börse und nichts von der Armee! (Laut.) Weiter! Weiter! Eine andere! Schwester, eine andere! Ich brenne vor Ungeduld, unter irgendeinen eurer seidenen, liebenswürdigen Pantoffel zu kommen.

Schwester. Du denkst, die Partieen fallen so aus dem Aermel! Apropos, Aermel! Was meinst du zu einer Wittwe? Frau von Krautheim! Als sich die Krautheim neulich auf der Gebirgspartie an den Brombeerhecken den Aermel zerrissen hatte und ihr alle so geschäftig um sie her wart — — du stehst ja ganz nachdenklich?

Bruder. Auf ihr Geld speculirt Reimann — (beobachtet

immer die Wirkung des Namens) auf ihren Humor, soviel ich weiß, mein alter Freund, der immer fröhliche — Bestelmeyer — und auf ihre Connexionen sogar — der Professor Norden —

Schwester (fühlt sich durch keinen der hervorgehobenen Namen berührt und lacht). Welche Menschen, Bruder! Wie mit der Baronin der Esel durchgegangen war und sie sich den Aermel zerrissen hatte, zog da nicht Baron Theerbusch ein Necessaire hervor und wollte ihr selbst den Aermel wieder zunähen?

Bruder. Die Krautheim ist sehr schön, sehr geistvoll — Lache nicht! Und wie reich! Unser Vetter in London hinterläßt uns nicht halb so viel, als man mit dieser Partie gewinnen könnte; denn bei einer Wittwe bin ich allerdings dafür, daß sich auch äußere Vortheile damit verbinden —

Schwester. Nun wohlan! Versuche dein Glück! Die Krautheim zeichnet dich aus, sie hat mir schon oft über dich die schönsten Dinge gesagt, noch neulich nannte sie Aurelien kokett gegen dich —

Bruder. Aurelien? Als ich der den Shawl trug —?

Schwester. Es war Eifersucht auf Aurelie —

Bruder. Marie, du irrst! Ich kann dir allerdings nicht verschweigen, daß mir die Krautheim außerordentlich gefällt. Allein sie ist so von Bewerbern umgeben, daß ich jede Hoffnung aufgeben muß. Nicht nur Reimann, Bestelmeyer, Norden, und der, der ihr den Aermel zunähen wollte, Baron Theerbusch — sondern sogar Walter —

Schwester (erschrickt). Walter?

Bruder. Walter liebt sie —

Schwester. Walter?

Bruder. Warum nicht Walter?

Schwester. Walter? Dein — Freund?

Bruder. Was soll Walter hindern, jemand eine Huldigung darzubringen, deren glücklichen Erfolg du mir selbst gönnst?

Schwester. Dein Spielgenosse, dein Jugendgefährte?

Bruder. Konnt' ich ahnen, daß mein alter Kamerad an seinen Gütern und Häusern, seinen Bibliotheken und Hypotheken noch nicht genug hat und er es trotz seiner Apathie gegen Damen überhaupt auf die Renten der Krautheim anlegt? Ich täusche mich nicht. Auf mehrerwähnter Gebirgspartie saß Frau von Krautheim auf einem Esel, der erst sehr ruhig ging, sehr piano trottelte, plötzlich bekam er den Koller —

Schwester (aufgeregt folgend). An der Schweizermühle —

Bruder. Das Thier wurde scheu, weil sich die Verehrer um Frau von Krautheim so drängten, daß einer den andern auf die Füße trat. Walter, wie ein Held der Romantik, wirft sich dem Esel in den Weg, faßt ihn an beiden Ohren und bringt ihn so entschlossen zum Stehen, daß Frau von Krautheim, während Theerbusch ihren Aermel annähte, erklärt hat, ihm auf ewig verpflichtet zu sein. Bei einer Frau von so viel Reserve, wie Frau von Krautheim, sagt eine solche unbedachte Aeußerung etwas. Walter kam den ganzen Tag nicht mehr von dem Esel weg, sah keine Teufelsbrücke, sah keinen stürzenden Waldbach mehr, sondern nur immer die Gefahren einer Dame, in die er bis zur Raserei verliebt ist. (Er steht auf und stellt seinen Stuhl weg.)

Schwester. Also in die einzige, die für — deinen Charakter, deinen Humor und die Ruhe deines Lebens so passend gewesen wäre! O verlasse sich noch einer auf Freunde, auf Treue, auf Liebe und stille Rücksicht! Bruder! (Traurig.) In diesem Augenblick bin ich nicht im Stande, dir eine andere Wahl vorzuschlagen — ich will mich in die Einsamkeit meines Stübchens zurückbegeben, da unter meinen Blumen mich damit beschäftigen, fernere

Fragen an mein Gedächtniß zu richten, über — dein Glück, Bruder! Geh auf die Promenade! Die alten Handschuhe will ich mitnehmen. Ja — du hast sie ja schon an — Ist auch dein Halstuch gut gebunden? Deinen Hut muß Franz künftig besser bürsten. Wie unordentlich hier wieder alles liegt!

Bruder. Bitte, bitte! Räume nichts!

Schwester. Das Zimmer muß gelüftet, muß morgen gescheuert werden.

Bruder. Nein, nein, nein, nein! Scheuern? Das ist gar nicht mein Kummer gewesen.

Schwester. O nun weiß ich, Bruder, was dich schon so lange betrüben mußte! Armer, verrathener Freund! Zerstreue dich, nimm mit den kleinen Erheiterungen dieser trübseligen Stadt vorlieb, gedenke der Zukunft, sammle dich und sei aufs innigste überzeugt —

Bruder (faßt ihre Hand, führt sie an ihr Zimmer und unterbricht mit Ironie ihre Rede). Von deiner treuen, schwesterlichen Sorge für mein Glück, einzig und allein nur für mein Glück! (Er führt die Schwester ab zur Seite.)

Dritter Auftritt.

Der Bruder allein.

Also das war das Geheimniß, das allmählich der Ruin meiner Existenz werden konnte! Darum diese übersehenen Handschuhknöpfe, diese vergessenen Bändchen und Schnallen, und wie sie alle heißen, diese kleinen Entbehrungen, über welche die besten Menschen allmählich die Plage ihrer Zeitgenossen werden können! Marie liebt! Sie hat gewartet, hat Körbe ge-

geben, mich gepflegt und gehegt — um Walter! Um ein Verhältniß, das ein geschwisterliches geworden ist und das sie mir nimmermehr gestehen würde! Das gibt eine traurige Collision. Mein guter alter Kamerad ist dem schönen Geschlecht gegenüber von einer Unempfindlichkeit, die beinahe an Frauenhaß grenzt und seit einiger Zeit ist auch er verstimmt. Ich höre jemand. Er ist's! Es ist Walter. Er kommt allerdings jetzt so selten und ist so eigen — Ich muß ihn doch um die Ursache fragen, warum er uns vernachläßigt — Auch er hat seit einiger Zeit einen Kummer —

Vierter Auftritt.

Der Freund. Der Bruder.

Freund (noch unter der Thür). Sieh! Sieh! Da bist du ja noch, Otto! Du scheinst unsere Verabredung ganz vergessen zu haben?

Bruder. Nein, nein — eben war ich im Begriff — Ich denke, in der Mittagshitze dürfen wir ohnehin unsern Spaziergang nicht zu weit ausdehnen. Gestern wolltest du noch bis an den Mühlengrund. Ich bewies dir schon am Brückensteg, daß wir hin und zurück eine geographische Meile gemacht hatten.

Freund. Gestern? Otto, das war vorgestern. Es ist merkwürdig, was du zerstreut bist. Sag' einmal, lieber Freund, wenn ich dich so sehe, wie du deine Rendezvous versäumst, die Spaziergänge nach geographischen Längengraden beurtheilst, so bestätigt sich mir immer mehr eine Wahrnehmung, die ich seit einiger Zeit gemacht zu haben glaube. Du hast — irgendeinen Kummer?

Bruder (bei Seite). Ich? Der auch?

Freund. In allem Ernst! Wende dich nicht ab, alter Freund! (Legt seinen Hut auf den Tisch.) Das muß einmal zur Sprache kommen. Ich sehe dich leiden! Freundespflichten zwingen mich, ein ernstes Wort mit dir zu reden.

Bruder (bei Seite). Dasselbe somnambüle Phänomen!

Freund (nimmt einen Stuhl). Das Glück eines Freundes geht uns über alles. Wir nun vollends haben unser Leben so ineinander versponnen und manchmal sogar auch wol ein bischen verworren, daß wir uns schon zuweilen aus lauter Harmonie zankten. Aber jetzt, wo wir besonnen, ruhiger und geradezu gesagt, alt werden, jetzt darf sich kein Mißton mehr zwischen uns drängen. Sage, Otto, was drückt dich?

Bruder (bei Seite, sich auch setzend). Ich will doch eine ähnliche Methode versuchen, wie vorhin. (Laut, sich räuspernd.) Hm! Hm! Mit dem Altwerden magst du recht haben, lieber Bruder! Schon fang' ich an, die marktschreierischen Anzeigen über die productive Wirkung von Haaressenzen, Eau de Lob und ähnliche löbliche Mittel der kosmetischen Chemie nicht mehr zu überschlagen —

Freund (sieht sich schüchtern um). Leider folgst du da nur — meinem eignen — Beispiel! Doch sagen die Damen, daß uns hohe Stirnen etwas Denkendes — Speculatives, etwas Shakspearisches geben —

Bruder. Das Denken und Shakspeare sind doch sonst nicht eben die Passion der Frauen. Indessen diese Sorgen sind vorübergehend. Wer so wie wir dem weiblichen Geschlecht gegenüber — seinen Entschluß gefaßt hat —

Freund. Natürlich!

Bruder. Wer so wie wir entschlossen ist, die Menge von

Enttäuschungen, die man ja täglich im Familienleben beobachtet, nicht zu vermehren —

Freund. Natürlich!

Bruder. Der kann sich nur mit Unbehagen fortwährend in langweilige Herzensangelegenheiten verwickelt sehen —

Freund. Schwierige Scheidungsprocesse?

Bruder. Diese Proceduren gehen von Tage zu Tage leichter. Nein, Alter, ich meine die unerträglichen Vermittelungen, die Zumuthungen an unsere Theilnahme, dies Treppheraufstürmen, Sich-ins-Sofa-werfen, einen Brief Hinschlendern: Da, Freund, lies! Was räthst du mir! Soll ich? Darf ich? Ist das Liebe, ist das bloße Höflichkeit oder ist es Verstellung —

Freund (ergreift bewegt und rasch des Bruders Hand). Sieh, Freund, du sprichst meinen ganzen Kummer aus!

Bruder. Deinen Kummer?

Freund (sich besinnend). Das heißt, den Kummer — dich so leiden zu sehen —

Bruder (bei Seite). Nun? Nun? Es wirkt ja. (Laut.) Da ist die Aurelie! Von der Gebirgspartie? Deren Shawl ich immer tragen mußte — (Bei Seite.) Sie interessirt ihn nicht. (Laut.) Doch diese Confidenzen gingen noch. Aber so ein Fall wie — du kennst den jungen Bartholdy? Bis dieser junge Mensch begriffen hat, daß ein Korb, wenn es ein wirklicher Korb sein soll, keinen Henkel haben muß, o — ich sage dir — du kennst doch die allerliebste Blondine, die Antonie —

Freund (zerstreut). Wie? Was sagtest du?

Bruder. Ich spreche vom jungen Bartholdy und von Antonie!

Freund. Nein! Nein! Du sagtest etwas über die Körbe, lieber Freund.

Bruder. Ueber die Körbe, die Antonie austheilt?

Freund. Antonie — Was soll Antonie! Nein! Ueber die Körbe im allgemeinen sagtest du etwas —

Bruder. Die Körbe im allgemeinen?

Freund. Die Körbe mit dem — Henkel!

Bruder. Ah so! Das ist ganz einfach, lieber Freund. Wenn Körbe Nein! bedeuten sollen, so versteht man diese einfache Symbolik sehr bald, aber auch ein Ja! sagt ein Mädchen so ganz unbedingt hin, gleich beim ersten Antrag, in den seltensten Fällen.

Freund. Ein kokettes Spiel, ein halbes Ja, ein halbes Nein, ein Erobertseinwollen um jeden Preis, ein ewiges sich Demüthigenmüssen! Ha — in diesem Falle —

Bruder. Diese Henkelkörbe erregen deinen ganzen Unwillen und ich selbst sage: Geht mir mit eurer List und Verschlagenheit! Da wird gemarktet, gezögert, gehänselt —

Freund (fährt ebenso in selbem Tone fort). Genarrt, geäfft —

Bruder. Am Fädchen hin- und herzappeln gelassen, bis man schon beim ersten Eintritt in die Ehe —

Freund (ebenso). Ein completer Hanswurst ist —

Bruder. Und nur immer fühlen soll, daß man gleichsam blos —

Freund. Aus Gnade und Barmherzigkeit genommen wurde — (Springt auf.) O!

Bruder (springt auch auf). O! (Bei Seite.) Der muß irgendwo einen fürchterlichen Korb bekommen haben!

Freund. Diese Henkel würd' ich nie erfassen! Diese Blumen, die in einem solchen Korbe liegen, würd' ich als symbolische Lockung nie verstehen! Gerade heraus, offen und ehrlich! Hier bin ich, das hab' ich, das will ich, das ist mein Herz, das meine Situation, und nun sage: willst du mich, willst du mich nicht? Dann sind wir eins und keine Macht der Erde soll uns trennen.

Bruder. Ganz mein System! Ganz dasselbe Glaubensbekenntniß, das ich dem jungen Bartholdy und Compagnie ausgesprochen habe! Nein, da macht' es doch der Hauptmann von — wie heißt er doch — der sich da in dem Bade — in Karlsbad — Wetter, mit der Eugenie —

Freund (ruhig). Eugenie Frensdorf —? Der Name ist gleichgültig.

Bruder. Gleichgültig? (Bei Seite.) Sollte wirklich die Krautheim? (Laut.) Du erinnerst dich doch unserer Gebirgspartie —?

Freund (gespannt). Ja?

Bruder. Der Scene an der Schweizermühle —?

Freund. Ja? Ja?

Bruder. Wo der Esel durchging?

Freund. Mit der Krautheim —?

Bruder. Die du vom Untergang rettetest, als die Bewerbung dreier Narren den Esel wild machte — Bestelmeyer soll Hoffnung haben —

Freund. Ich dachte Professor Narben, der an einem Buch schreibt, worin er zu beweisen gedenkt, daß seine Vorfahren von Adel waren. Am Esel der Baronin gebührte dem die nächste Stelle.

Bruder (bei Seite). Wetter, die Eifersucht macht uns alles, nur nicht witzig. Die Krautheim ist es also auch nicht? — Wenn gar — Marie? (Laut.) Marie! Marie! Ach, meine Schwester!

Freund. Deine Schwester?

Bruder. Diese gewohnte Ordnung, die mich seither so beglückte, dies friedliche Zusammenleben —

Freund. Was ist denn? Was ist denn?

Bruder. Höre nur! Unser Vetter da — in London — Er ist reich, sein Vermögen würde uns vielleicht zugefallen sein, vielleicht aber auch nicht, je nachdem es ihm — beigekommen wäre,

sich wieder zu verheirathen oder nicht. Nun ist ihm dies vielleicht beigekommen und zwar auf eine für uns allerdings sehr unfehlbare Art — falls er, wie er geschrieben hat, herüberkommt, und wirklich, wie man aus einer Andeutung fast entnehmen möchte — die Schwester — mit sich nähme —

Freund. Was hör' ich denn? Marie wollte —

Bruder. Es ist bisjetzt zwischen uns nur so im allgemeinen angedeutet worden — Der Plan steht ihr noch nicht in ganzer Reife vor Augen — Allein — ich werde doch wol meine alten Tage —

Freund. Otto! Marie will sich — nach London — ver —? Das wäre ja ein Horreur von Lieblosigkeit! Dein Glück! Deine Ruhe! Deine Zukunft! Hast du ihr nicht alles geopfert? Hast du sie nicht wie dein eigenes Kind erzogen und ihr zu Liebe die Zeit einer jugendlichen Wahl und einer Heirath nach eigener Neigung vorübergehen lassen? Und nun sollst du einsam, du allein stehen, freudlos nur so hinleben, während sie nach London geht und — O ihr seid längst einig! Ich weiß es! Es sollte nur mir verschwiegen werden! Mir, mir —

Bruder. Warum dir?

Freund (betroffen sich besinnend). Nun, ich dächte denn doch — eine so langjährige Freundschaft —

Bruder (bei Seite). Das ist ja ein Geschenk des Himmels! Er gibt sie nicht wieder heraus! (Laut.) Herzensbruder, ich höre, Marie kommt. Ich habe einige kleine Geschäfte hier in der Nähe abzumachen. Bleibe! Sprich du mit ihr. Gegen London sprich! Hörst du? Sag' ihr nichts von meinen Empfindungen. Sprich gegen London aus geographischem Interesse! Erwähne die Nebel, die englischen Beefsteaks, die Austern, nicht zu gedenken alle übrigen Unannehmlichkeiten der englischen Le-

bensweise! Doch was red' ich? Nein, sprich nur ganz im allgemeinen gegen London! In naturhistorisch-ethnographisch-klimatologischer Beziehung —

Freund. Laß du mich nur machen! Jetzt versteh' ich deinen Kummer, armer Freund! O, sei überzeugt ...

Bruder (mit ironischem Humor). Von nichts, Walter, als von deinem treuen Freundesherzen, von deiner liebevollen, mitfühlenden Sorge — nur für mein Glück, einzig und allein nur — für mein Glück! (Geht ab durch die Mitte.)

Fünfter Auftritt.

Der Freund allein.

Wär's denn möglich! Marie sollte nach England gehen und uns verlassen! Marie, die ich liebe, Marie, die seit frühester Jugend mir ein so sanftes, leuchtendes Gestirn, ein Himmelsbild der Unschuld und Güte war! Sie sollt' ich verlieren?

Sechster Auftritt.

Die Schwester. Der Freund.

Schwester (erschrickt). Ha! ... Sie sind es, Walter?

Freund. Guten Morgen, Fräulein. Otto wird bald wieder zurück sein. Ich wollte — nur in seinen Büchern etwas — nachschlagen — (Wendet sich den Schränken zu.) Ein Gedicht — von Byron —

Schwester. Die englischen Werke stehen dort links —

Freund. Die englischen Werke? Sieh! Sieh! (Bei Seite.)

Gleich die englischen Werke! (Laut.) Sie sind sehr bewandert in den englischen Werken!

Schwester. Suchen Sie ein schönes Gedicht von Byron, so mache ich Sie auf eines aufmerksam, das Ihre Freundschaft für meinen Bruder nicht oft genug wird lesen können —

Freund. Ein Gedicht der Entsagung oder der Trennung, des Abschieds wol?

Schwester. Ein Gedicht der Entsagung! Gewiß! Gewiß!

Freund. Das berühmte Farewell Byron's, als er die kreidigen Felsen der englischen Küste verließ? O es würde freilich nur einiger Modificationen bedürfen, um diesen Abschied ganz für die Lage unsers armen Freundes passend zu machen.

Schwester. Die kreidigen Felsen der englischen Küste?

Freund. Ja, es ist ein von Byron gebrauchtes Beiwort! Diese Felsen, nach denen sich gewisse Herzen sehnen! Wie heißt es doch von dem schönen Ufer Englands —: „Du kreidiges Gestad ...!"

Schwester. Die Kreide erinnert mich an Schulden, lieber Walter! Es gibt auch Gläubiger des Herzens, die auf die Tafel der Freundschaft treulose Empfindungen und Nichtbewährungen mit Kreide anschreiben könnten!

Freund (immer in einem herausgenommenen Buche blätternd). Gläubiger des Herzens? (Bei Seite.) Sie ist so empfindlich — was hat sie?

Schwester (bei Seite). Er scheut sich vor mir und liest. (Sie seufzt.)

Freund. Warum seufzen Sie denn?

Schwester. Betrogen zu sein von seinem besten Freunde! Sich in seinen glücklichsten Hoffnungen getäuscht zu finden durch die Hand derer, welche die Pflicht hätten, alles aufzuwenden zu ihrer Verwirklichung —

Freund. Ja! Das ist ein schreckliches Schicksal! Aufopferung gibt es nicht mehr —

Schwester. Nur die Märchen erzählen noch davon — Byron hatte recht, die Welt zu hassen —

Freund. Byron? Es ist nicht nöthig, daß Sie immer an die englische Literatur erinnern. Unser großer Schiller genügt hier vollkommen. Die Bürgschaft! Ha! Ha! In den Schulen declamirt man noch die Bürgschaft!

Schwester. Wie heißt es dort: „Seid mir, gewährt mir die Bitte" —

Freund. „In euerm Bunde der — (erschrickt) dritte?"

Schwester (erschrickt zugleich, für sich). Der dritte?

Freund (räuspert sich). Der gute Schiller, er kannte die Welt nicht. Er rühmte nur Entsagung, Liebe, Freundschaft. Unnatürliche Verhältnisse, die in unserm Zeitalter durch Eisenbahnen, Luftfahrten, Reisen nach England für immer beseitigt werden!

Schwester. Nach England? Was haben Sie denn immer mit England?

Freund. Es wird mir unvergeßlich bleiben, mit welcher Wehmuth Ihr Bruder die Worte sprach: London! Seine Nebel! Seine — Austern — seine Beefsteaks!

Schwester. Ha! Ha! Sprachen Sie mit ihm vielleicht über eine Reise, welche die Baronin von Krautheim gleich nach ihrer Vermählung über den Kanal zu machen gedenkt? Ueber den Aermelkanal! Haha! Diese Dame mußte allerdings nach jener Partie, die so merkwürdige Folgen hatte, zuerst an einen Besuch des Aermelkanals denken —

Freund. Was wollen Sie denn immer mit der Krautheim?

Schwester. Walter! Ist es denn wahr, daß Sie so herzlos sein können, so grausam und meinem Bruder eine Hoffnung — O! er wird entsagen, er wird wie schon oft im Leben sein Gefühl be-

kämpfen, er wird die Heilung seiner Herzenswunde in der Erfüllung seiner Berufspflichten finden — und dennoch — dennoch — von einem Freunde!

Freund. Aber, mein Himmel, wovon reden Sie denn? Otto sprach allerdings beständig von der Krautheim —

Schwester. Weil er sie liebt, weil er die Hoffnung seines Lebens auf den Besitz dieser schönen, unermeßlich reichen Frau gesetzt hatte —

Freund. Großer Gott! Mein Freund Otto —

Schwester. Ja, Ihr Freund Otto!

Freund. Und bei diesem Kummer, den er mir verbergen wollte hinter Wehmuth und Humor, hat der Unglückliche noch den Schmerz zu erfahren, daß ihn sein Liebstes auf der Welt verlassen und nach England übersiedeln will?

Schwester. Die Reiseroute der Frau von Krautheim wird ihm sehr gleichgültig sein.

Freund (außer sich). Marie! Und das sagen Sie selbst! Sie selbst sprechen mit einer so heillosen Geringschätzung über die Ruhe seines Lebens! Sie, Sie, die den Frieden seines Gemüths allein in Händen hat!

Schwester (ebenso). Was kann denn ich dafür, daß ihm bei seiner Bewerbung schon andere zuvorgekommen sind?

Freund. Bestelmeyer?

Schwester (außer sich). Walter!

Freund. Neumann?

Schwester. Walter!

Freund. Professor Norden, wollt' ich sagen, von Norden?

Schwester. Ich sehe wohl, Walter, Ihre Verstellung verräth die tiefste Beschämung! Sie erröthen, daß ich schon weiß, wie grausam Sie — am Bruder handeln, an — Ihrem besten, Ihrem uneigennützigsten Freunde.

Freund. Ha, ha! Denken Sie doch, Beste, an England! Was reden Sie denn von meiner Beschämung!

Schwester. Ich glaube, Sie haben den Spleen, daß Sie unaufhörlich von England sprechen.

Freund. Wenn jene Ehe mit der Krautheim den Bruder trösten sollte, so paßt allerdings diese Ehe nicht für ihn —

Schwester. Sie sind entsetzlich eitel, Walter —

Freund (nähert sich ihr zutraulich). Fräulein! Wie kommen Sie nur auf diesen Vetter? Ist dieser Vetter ein Schicksal, das Sie blenden, vom einzigen Bruder entfernen kann, vom Bruder, dem Sie alles sind, der ohne Sie nicht leben kann, Marie!

Schwester. Der Vetter? Ich sollte lachen, Walter, daß mein Bruder, um seinen Kummer zu verbergen, Ihnen ein Märchen aufgeheftet hat —

Freund. Ein —

Schwester. Er hätte wol ein anderes Mittel ergreifen können, seinen Unmuth zu verbergen.

Freund. Ein Märchen?

Schwester. Um die unglückselige Wahl der Frau von Krautheim und ihre Folgen für sein Gemüth zu verbergen —

Freund. Lassen Sie doch diese alberne Frau von Krautheim und Ihre Wahl — was sprechen Sie von Ihrem Projecte mit London? Das wäre ein — Märchen?

Schwester. O mein Gott! Schämen Sie sich, Walter! Wie sprachen Sie soeben von Ihrer künftigen Gemahlin! Die „alberne" Frau von Krautheim?

Freund. Gemahlin? Sie leiden an humoristischen Ausflügen, die ich nicht verstehe.

Schwester. Sie verleugnen Ihre — Verlobte?

Freund. Meine Verlobte? Die Krautheim?

Schwester. Die mein Bruder liebt, dieselbe Frau, die Sie nicht einmal den Muth haben, als Ihre Liebe öffentlich zu bekennen. Der Muth des Herzens fehlt Ihnen, Walter!

Freund. Ihr Bruder Otto — liebt, ohne allen Scherz, die Krautheim?

Schwester. Mehr als sein Leben! Aber leider nicht mehr als seinen — undankbaren Freund!

Freund. Das ist ja aber unglaublich! Ich und die Krautheim ein Paar? Und überhaupt ich eine — Frau — oder vielmehr diese! Aber was thu' ich da! Ich klage eine Dame an, die Ihr Bruder liebt —

Schwester. Und die Sie ihm nicht rauben wollen, Walter?

Freund. Ich ihm die Krautheim rauben? Die lass' ich ihm sammt Esel, Aermel, Schweizermühle, Hausfreunden, Renten und allem, was sich nur auf den Namen einer Frau in der Mode beziehen kann —

Schwester. Walter, Sie lieben —

Freund. Nur — Ihren Bruder und — ich sagte schon, wichen Sie mir nicht über England aus —

Schwester. Walter! Sie sind der edelste Mensch unter der Sonne! Sie lieben die Krautheim nicht —?

Freund. Wenn Ihr Bruder sich um diese Frau in einen Abgrund stürzen will — meinetwegen!

Schwester. Mein Bruder darf also glücklich lieben! — Ihr Herz ist frei? Dank, Dank Ihnen! Dank — im Namen des Bruders! Herrlich! Nun geh' ich an den Schreibtisch. Ich entwerfe einige Zeilen an Frau von Krautheim, die ihre vortrefflichen Seiten, besonders ihre Renten hat, und der ich schon längst eine Aufmerksamkeit von meiner Seite schuldig bin. Ich lade sie zu einem Concert ein, das einige meiner Freundinnen veranstalten wollen. Otto holt uns ab. Beide sehen sich bei dieser

Gelegenheit wieder, erneuern die Annäherung der Gebirgspartie, sie werden scherzen, lachen, Erinnerungen durchsprechen, mein Bruder wird sich entwickeln in seiner ganzen Liebenswürdigkeit und wir beide, Walter, wir beide haben dann das Gefühl —

Freund (der auf der Folter gestanden). Ja das Gefühl — Was haben wir für ein Gefühl ...?

Schwester. Daß das Glück der andern zu befördern, den süßesten Lohn durch unser eigenes gewährt! (Hüpft in ihr Zimmer.)

Siebenter Auftritt.

Der Freund allein.

Das ist ja das Unglaublichste, was ich hier erfahre! Otto liebt die Krantheim, bildet sich ein, daß ich sein Nebenbuhler wäre, sein glücklicher noch dazu, und in seiner nun mir vollkommen erklärlichen Melancholie scheint er sogar so schwarz zu sehen, bei Marien — eine überseeische Absicht vorauszusetzen, die, sollt' ich nun meinen, gar nicht vorhanden ist —? Da ist er.

Achter Auftritt.

Der Bruder. Der Freund.

Bruder (tritt rasch ein und legt den Hut ab).

Freund. Freund! Ich bekümmere mich sehr um dich.

Bruder (bei Seite). Immer noch um mich?

Freund. Nach einer kurzen, aber inhaltschweren Verständigung mit Marie, glaub' ich entnommen zu haben, daß du in

Betreff Englands dich ganz unbegründeten Besorgnissen hingibst —

Bruder. Ergab sich das im Lauf der Debatte?

Freund. Marie sprach mit der größten Gleichgültigkeit von jenem Project —

Bruder. Nun, das trifft sich ja nach Wunsch. Denn ich erhalte soeben, wie ich das Haus betrete, einen Brief aus London — (er zeigt einen erbrochenen Brief).

Freund. Der Vetter wird außer sich sein, daß das Project sich nicht realisirt — Du hast ihm wol schon Hoffnungen gemacht?

Bruder. Er spricht allerdings wiederum von Mariens Zukunft. Diesmal, Gott sei Dank, auch von der meinigen; es ist glücklicherweise weiter nichts im Werke, als er wird nun selbst den Continent besuchen und uns die Abschrift eines Testamentes mitbringen, das er zu unsern Gunsten abgefaßt hat —

Freund. Ohne dafür Mariens Hand zu verlangen?

Bruder. Er ist uneigennütziger der gute Vetter als ich glaubte! Nein, er will nichts, als uns nur das Testament vorlesen. Hoffentlich wird er dann wieder mit dem Gefühl abreisen, daß wir ihm — Gesundheit und ein sehr, sehr langes Leben wünschen.

Freund. Wie konntest du nur daran denken, auf diese Art dich Mariens zu entledigen!

Bruder. Entledigen?

Freund. Die Witwe! Otto! Die Krautheim! Wirklich, Freund! Freund, du liebst diese —

Neunter Auftritt.

Die Schwester. Der Bruder. Der Freund.

Schwester (mit einem Briefe, als wollte sie durch die Mittelthür). Franz! Hier besorge — Ha, Otto! Lieber Bruder, was du nur von Waltern gedacht hast. Er ist ja völlig uneigennützig! Er wünscht ja nur — dein Glück! Sieh, diese Adresse! (Hält die Hand darauf.) Rathe!

Bruder (nimmt den Brief und liest). „An Frau von ...“

Freund (blickt auch hin, schaudernd). Krautheim!

Schwester. Ich suche die Annäherung und denke dadurch die allmähliche Entscheidung zu befördern. Recht zärtlich hab' ich ihr geschrieben, beinahe schwesterlich —

Bruder. Aber was fällt dir denn ein?

Schwester. O denke nur nicht, daß ich taktlos war. Im Gegentheil. Ich habe nur ganz im allgemeinen — nicht wahr, Walter, Sie billigten ja auch meine Idee, die Einladung zum Concert — Nicht wahr? Der Bruder holt uns dann ab — begleitet uns — bleibt in der Nähe — man verständigt sich ....

Bruder. Schwester, erlaube, daß ich den Brief an mich nehme. Deine Absicht ist sehr lobenswerth, sehr edel, sehr liebenswürdig. — Aber — Rosige Wolken, die am Horizont der Phantasie vorüberstreifen! Ein kurzer seliger Traum, eine Vision, als wenn man sagen wollte: Auch ich war in Arkadien geboren, und dann: Prosaische Enttäuschung —!

Schwester } (zugleich und bei Seite, aber jedes in anderer Stimmung). { Entsetzlich!
Freund } { Schaudervoll!

Bruder. Hier, liebe Schwester, zwei Verlobungskarten, die mir soeben von Franz übergeben wurden, eine für mich, eine für dich —

Schwester (nimmt die eine und liest). Adelheid von Krautheim.

Freund (nimmt die andere). Baron von Theerbusch! Der Ritter mit der Stopfnadel!

Schwester. Abscheulich! Diese Wahl!

Bruder. Die Ehen nennt man deshalb im Himmel geschlossen, weil die Verlobungskarten gewöhnlich aus dem Monde fallen!

Schwester. Ich beklage dich, Bruder!

Freund. Ich preis' ihn glücklich. Diese Liebe wäre ja eine reine Tollheit gewesen —

Bruder. O, du kennst die Liebe nicht, Walter —! Doch — legt übrigens euern Empfindungen keine Fesseln an. Ich bin vollkommen gefaßt. Der Kampf, er ist vorüber. Das Leben — es hat mich wieder; nach diesem Theerbusch kann ich die Kritik der Wahrheit ertragen. In dieser Wahl liegt etwas, was den Riß meines Herzens zunäht! Aber jubelt nicht zu früh! Ein neues Schicksal, ein neuer Schlag wie aus heiterm Himmel fällt auf uns hernieder. Die Regierung scheint geahnt zu haben, daß ich nach der Verbindung der Krautheim mit dem Baron Theerbusch nur noch mit höchst menschengefährlichen Gesinnungen in dieser Stadt verbleiben kann. Ich bin — versetzt worden.

Schwester }
Freund } (traurig und staunend). Wie?

Bruder. In die Residenz. Hier das Schreiben des Ministers. An sich allerdings mein liebster Wunsch. Auf jede Sorge käme dann doch immer wieder ein Trost und wenn uns dann der Vetter von London noch besuchte —

Schwester und Freund. Der Vetter?

Bruder. Ja, er will uns sein Testament vorlesen — Aber ich verstehe wohl — Ihr seid über die Versetzung bestürzt?

Freund. Diese Versetzung bietet dir die größten Vortheile. Aber ich hatte mich hier soeben erst eingerichtet, lieber Freund, dir zu Gefallen hab' ich in der Nähe ein Gütchen gekauft —

Bruder. Ja — dein Gütchen —

Freund. Bitte aber, deine längstgewünschte Versetzung —

Bruder. Bitte, deine delicate Auffassung des Urtheils der Welt, wenn du auch allenfalls — aus Liebe für mich das Gütchen verpachtetest und meiner Schwester, ich wollte sagen mir in die Residenz folgtest —

Schwester (die eine Auseinandersetzung merkt). Ich glaube, lieber Otto, man hat schon drüben gedeckt — Wir müssen doch wol zu Tische —

Bruder. O nein! Walter ißt mit uns. Das bin ich bei seinen Besuchen so gewohnt. Das muß so bleiben! Das darf sich nicht ändern, trotz aller Versetzung!

Freund (auf Marie blickend). Lieber Otto! Es war dir so unerträglich hier zu leben; wegen — deiner ruhte man nicht, bis die Versetzung endlich kam, und nun —

Schwester. Die Suppe wird kalt — besprechen wir das ein andermal — wenn wir gesammelter sind —

Freund. Nein, ich bin ganz gesammelt, liebe Freundin. Sie werden in der Residenz Verehrer finden. Otto, du wirst eines Tages dann verlassen, einsam stehen und in der Verzweiflung auch vielleicht den gefährlichen Schritt thun, dich zu verheirathen, Menschen um dich zu nehmen, die meine alten Rechte nicht anerkennen —

Bruder. O du bist grausam! Walter! Du schilderst mir eine Lage, die (immer auf die Schwester blickend) entsetzlich sein muß —

Schwester. Die Suppe — die Suppe —!

Bruder (künstlich auffahrend) Ihr seid bald fertig mit dem Wort! Ihr vermögt euch leicht über meine Bedürfnisse hin-

wegzusetzen! Wie hab' ich mir das ausgemalt! Wenn ich alt werde! Da steht mein Lehnstuhl! Da stehen meine Bücher! Da duldet, da ehrt man meine Cigarren! Ihr baut mir bei euch ein Nestchen, traut, warm, behaglich —

Freund. Bei uns solltest du den Himmel auf Erden haben —

Bruder. Bei euch?

Freund. Ja, ich meine — wenn die Häuslichkeit deiner verheiratheten Schwester —

Schwester. Die Suppe! Die Suppe!

Freund. Nein, bleiben Sie, Marie! Ihre Suppe kann eher kalt werden, als unsere Verhandlung über — Otto's Glück. Es wird nichts anderes übrig bleiben, liebe Marie, als daß Sie sich entschließen, im Interesse — Ihres geliebten Bruders —

Schwester (niederblickend). Otto! Die Sorge — um — dein — Wohl —

Freund. Deinen — Frieden —

Schwester. Deine Ruhe —

Freund. Deine Behaglichkeit —

Schwester. Dein Glück ...

Bruder. Kinder! Nie, nie werd' ich vergessen, daß ihr mir und meinem Glück den Gefallen thut (legt ihre Hände humoristisch zusammen), euch schon längst zu lieben. (Beide bestätigen es durch innige Umarmung.) Ja! Nur nie an sich selbst denken! Immer nur sorgen für — das fremde Glück!

(Der Vorhang fällt.)

Anmerkung.

Das erste der in diesem Bändchen enthaltenen Stücke hat gegen früher eine straffere Motivirung erhalten. Wer an eine Aufführung desselben denken sollte, möge vom November und vollends vom dreizehnten abstrahiren; die am zehnten November üblichen Schiller-Vorstellungen haben sich an mancher Bühne für die Wiederaufnahme als störend erwiesen. Das Königliche Theater in Berlin nannte (1845) das Stück: „Der dritte November", in Erwägung des auf den dreizehnten fallenden Geburtstags der damals regierenden Königin.

„Fremdes Glück" ist ein sogenanntes „Proverbe". Seiner Einfachheit wegen kann es nur zu Anfang, besser noch in der Mitte eines aus kleinen Stücken zusammengesetzten Abends gegeben werden.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Dramatische Werke

von

Karl Gutzkow.

Vollständige neu umgearbeitete Ausgabe.

Funfzehntes Bändchen.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1863.

Die
Komödie der Besserungen.

Lustspiel in fünf Aufzügen

von

Karl Gutzkow.

Zweite Auflage.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1863.

Die Aufführung ist ohne Bewilligung des Verfassers nicht gestattet.

Die

Komödie der Besserungen.

Lustspiel

in

fünf Aufzügen.

Personen.

Commerzienrath Lenz, Chef des Handlungshauses „Lenz und Söhne".

Sigismund, Sabina, Clara,	seine Kinder.

Solbring, sein Schwiegersohn, Procuraführer des Hauses „Lenz und Söhne".

Marchese Beltrami.

Antonie, dessen Frau.

Dr. Friedeborn, Antoniens Vater.

Hofräthin Menglerchen.

Karl von Hubert, von Kiseritzki, von Lilienström, Brandt, Berr, von Baltekron,	Spieler.

Anna Leuthoff.

Günther, Buchhalter im Lenz'schen Hause.

Dresel, Solbring's Bedienter.

Frau Dresel.

Fritze, ihr Sohn.

1*

Leberecht, ein Knabe.

Ein Zimmerkellner der „Stadt London“.

Greif, }
Dachs, } Executoren.

Franz, }
Heinrich, } Bediente des Herrn von Hubert.

Bediente im Lenz'schen Hause.

Bedienter des Marchese Beltrami.

Spieler. Casinomitglieder. Casinoaufwärter. Mitglieder der Armencommission. Polizei. Gäste u. s. w.

Der Schauplatz ist in einer großen Haupt- und Handelsstadt.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Eine Straße.

Links und rechts im Vordergrunde die Eingänge in hohe stattliche Häuser, von denen man nur die untern Stockwerke sieht. Den nächsten Hintergrund bildet eine Promenade mit Bäumen. Vorn befindet sich eine steinerne Bank. Das Eckhaus rechts hat die Inschrift: „Friedeborn's Beschäftigungsanstalt." Das Eckhaus links (immer vom Darsteller aus) trägt eine noch größere in durchbrochenen vergoldeten Buchstaben: „Casino." Am Portal desselben befindet sich ein öffentlicher Briefkasten.

Erster Auftritt.

Greif und Dachs. Sie haben zwar Blechschilder auf der Brust, sind jedoch anständig in Grau gekleidet. Sie kommen aus dem Friedeborn'schen Hause.

Greif. Ein hartherziger Mann —

Dachs. Nennt sich nun Vater Friedeborn —!

Greif. Vormund der Waisen, Beistand der Witwen, was nicht alles —

in der Vorstadt die *Armuth pfänden bis*
sack. (Ruft plötzlich für sich.) *Halt da! Halt!*
es denn?
in der Ecke, Greif! Ging da nicht eben

ubert? Dem wir heute noch aufwarten
wahrhaftig, er ist's! Und wieder mit
lten Spießgesellen!
ssen wir einholen und ihm noch vor
schaft unsere Wechsel präsentiren. Fängt
der seine alten Streiche an!
ch gebessert haben! (Beide schnell ab nach links.)

Zweiter Auftritt.

in leichtem Paletot mit amerikanischem
uf dem Kopfe, Händen in den Rocktaschen,
von rechts auf.

Bettelvögte — oder zwei Executoren? Ich
hulbenmachen und all die schönen Dinge
opa protegirt? Veränderungen, wo man
drei Jahren hier ein ganz neuer Stadt-
Das stattliche Haus da (liest) das „Casino"
eborn's Beschäftigungsanstalt". Beschäfti-
wäre ja etwas für mich. (Er nimmt sich
t sie allmählich an.) Ich suche Beschäfti-
te sagen zwar: Einziger Sohn eines Mil-
von einer dreijährigen Bildungsreise nach
la zurück, finde unser altes Contor, unsere
rige Firma Lenz und Söhne, sinde wie

sonst, jährlich einen Sechzehntelcentner Stahlfedern verbraucht und kann doch — spazieren gehen! Die Geschäftsleute, die mich noch wiedererkennen, freuen sich, in dem jungen Sigismund Lenz einen vollkommenen Yankee anzutreffen; die Damen hoffen, daß ich darum mir — doch noch etwas vom deutschen Gemüth erhalten habe, Sinn für die Romantik des Garnabwickelnlassens, während man ewig vor ihnen auf den Knien liegt — Ueberall Voraussetzungen über meinen Charakter, meine Solidität, meinen Eintritt in die Geschäfte unsers Hauses und dennoch will der Rauch der Cigarre gewisse Mücken nicht verjagen, Mücken, die mir im Kopfe schwirren — aber — Sieh da! Mein Schwager! Geht wahrscheinlich ins Casino? Sein Bedienter in vertraulicher Unterhaltung mit ihm. Meine Familie hat sich verändert wie die Stadt und das Costüme — der Bettelvögte. Wahrhaftig, ich erkenne nichts mehr wieder, auch mich selbst nicht in meinem allzu nachgiebig gewordenen Humor — — der — — — Verzweiflung — sollt' ich doch wol meinen?
(Er geht rauchend und lässig zur Seite ab.)

Dritter Auftritt.

Solbring, elegant, mit goldener Brille, Schnurrbart und Henriquatre. Dresel in Livree, mit hochtoupirter Perrüke.

Dresel (beginnt schon hinter der Scene). Nein, Ew. Gnaden! Einmal für allemal. So geht's mit uns nicht länger fort. Was denken Sie denn, Herr Solbring? Mit jährlich dreihundert Thalern erhalt' ich Ihren geheimen Leberecht nicht mehr. Täglich wird der Junge größer, das Brot immer kleiner. Wirklich, Herr Solbring, geben Sie keine Zulage, so

...ector Friedeborn's Beschäftigungsanstalt
... eigenen Jungens draußen bei den Kat-
... werden.
... Brille ab und säubert sie mit dem Taschen-
...
...ingt
...h einmal an!
...t). Gefall' ich Ihnen Herr Solbring?
... wol an dir abscheulichem Menschen
...
... meine Perrücke?
...n dies Subject gefesselt, wie der Be-
...den einen Jugendfehltritt, den ihm allein
...ihr im Hause meines Schwiegervaters
...ne schlechten Streiche mit Stillschweigen
...s nehmen, wenn er mit seinem falschen
...sälen paradirt, Mädchen die Ehe ver-
...st verheirathet ist —
...heirathet, Herr Solbring! Sechs Kin-
...eheimer Pensionär! Wirklich, glauben
...Fürchtegott Heinrich Leberecht —
...schweigen! Dieses ewige Erinnern an
...te, wie — Hegel sagt. (Für sich.) Er
...t meinem Verhältniß mit der Italie-
... mich in die Höhe zu treiben und auf
...en! (Laut.) Dresel!
...! Ich habe einige sehr wichtige Com-
... Commerzienrath —
... zwölf Dukaten!
...ämter. Danke Ew. Gnaden!
...künftige Auseinandersetzung! Seit ich

mich gewisser höherer Studien befleißige, die über meinen Beruf als Kaufmann hinausliegen, wollen wir uns philosophische Klarheit angewöhnen. Also erstens sorgt dafür, daß in Eurer Wohnung alles sauber und mit der nöthigen Discretion hergeht. Die Vereine für Volkswohlfahrt haben bereits sämmtliche Stadtviertel untersucht. Es geht jetzt an die Vorstädte. Leicht möglich, daß sogar meine Gattin nächstens Eure Wohnung betritt und dort Eure sämmtlichen Familienverhältnisse untersucht.

Dreßel. Haben Sie keine Sorge, Herr Solbring! Auf diese Besuche sind wir in der Vorstadt immer eingerichtet. In dem einen Zimmer, das verrammelt wird, befindet sich unser Porzellan und die Punschterrine und in dem andern der Kummer und das Elend.

Solbring. Zweitens: Da du leider, obgleich du ein heilloser Taugenichts bist oder, wie Hegel sagt, ein durchaus schlechter Kerl —

Dreßel. Wer untersteht sich das? Hegel heißt der Verleumder? Wozu haben wir Staatsanwaltschaft?

Solbring. Da du leider, ob nun nach Schelling oder Hegel, gleichviel, nichts taugst und doch mein ganzes Vertrauen besitzest — für Leberechten werd' ich, wenn er sechs Jahre alt ist, jährlich vierhundert Thaler auswerfen — so sag' ich dir, daß ich im Begriff bin, ein gewisses neues Verhältniß zu knüpfen. Hier ist ein Brief. Damit gehst du in das Hotel de Rome! Dort wirst du einen Marchese Belarmi finden, der sich auf eine glänzende Weise dort eingerichtet hat. Er wohnt mit seiner Schwester, die im Hotel für seine Frau gilt. Beide hab' ich kürzlich in den Bädern von Aachen kennen gelernt und war die Veranlassung, daß sie hierhergereist und mir gefolgt sind. Daß man im Hotel de Rome dich ja nicht ausforscht! Daß du niemand Rede stehst, wenn ich etwa abends — trotz

des strengsten Incognitos — an jenem Orte beobachtet werde, wo sie so lange verweilen wird —

Dresel. Bis sie eine eigene Wohnung gefunden hat.

Solbring. Bis sie eine eigene Wohnung gefunden hat —

Dresel. Die Sie miethen werden, Herr Solbring.

Solbring. Die ich miethen werde, natürlich. Ich habe ein Landhaus vor den Thoren bereits in Unterhandlung. Die Briefe gehen bis dahin erst hierher ins Casino, hier holst du sie ab! Und käme einmal irgendeine Störung dieses Verhältnisses, mischte sich irgendeine unberufene Neugier in diese Beziehung, so — verstehst du — mein Schwiegervater wünscht, daß ich Staatsmann werde, Gesetzgeber! Unser gegenwärtiger Census erlaubt mir in die Erste Kammer zu treten, und dazu bedarf ich Grundbesitz. Mein Italiener ist an der belgischen Grenze begütert — hörst du — folglich —

Dresel. Verlassen Sie sich auf mich. Wer neugierig ist, was wir im Hotel de Rome zu thun haben, dem sag' ich: Der reiche, gelehrte, Tag und Nacht studirende Herr Solbring will erster Kammerherr werden und belgische Güter kaufen. Aber bitte, studiren Sie nicht zu viel, und besonders nicht den groben Hegel, es könnte Sie in Ihren Ansichten auch über unsereins —

Solbring. Da seh' ich den Wagen meines Schwiegervaters.

Dresel. Große Sitzung heute im Besserungsverein — Hotel de Rome — Güter ankaufen — erster Kammerherr werden. Alles pünktlich besorgt. (Ab.)

Solbring (allein). Wie weit ist doch unser Leben entfernt von den freien ungebundenen Standpunkten der Natur! Ich habe allerdings eine Frau. Das ist eine vollendete Thatsache. Muß ich unglücklicher Mensch aber nach Aachen in die Bäder reisen, dort die brennenden Augen einer Italienerin in einem

Augenblick auf mich gerichtet finden, wo die Abwechselungen der Reise, die bezaubernde Fahrt auf den Wogen des Rheins, die tausend neckischen Geister und Kobolde der grünen Tische, der Table-d'hôtes, der Weinkarten die verjährten Vorurtheile eines zwanzigjährigen Contorlebens über den Haufen werfen und ich mir vorkomme, als schwebte ich wie ein Paradiesvogel — sozusagen — sieh, mein Schwager.

Sigismund (kehrt zurück mit seinem Portefeuille beschäftigt). Guten Morgen, Solbring! Ist schon Börsenzeit, daß du aus bist?

Solbring. Börsenzeit? Die Börse besucht Günther und dem wirst du dich anzuschließen haben. (Will ab.) Guten Morgen, Schwager!

Sigismund. Bitte ein Wort, Solbring. Ich fand im Contor für mich keine Arbeit angewiesen, suchte mir daher selbst welche und habe im Portefeuille Nr. 14 die in dieser Woche fälligen Wechsel gefunden, unter andern einen auf einen gewissen Karl von Hubert.

Solbring. Karl von Hubert — Ja, das ist eine Bekanntschaft des Vaters.

Sigismund. Einen Wechsel von dreitausend Thalern. Ich fand ihn dreimal prolongirt —

Solbring. Ganz recht —

Sigismund. Heute ist die Summe fällig. Was thu' ich damit?

Solbring. Wenn der Wechsel fällig ist, so kassir' ihn ein. Das, denk' ich, weiß ein Kaufmann am ersten Tage, wo er Debet von Credit zu unterscheiden lernt. Guten Morgen! Es thut mir leid — ich habe im Casino — eine Freihandelssitzung. (Ab ins Casino.)

Sigismund (allein. Pause). Eine — Freihandelssitzung! Und

das Haus Lenz und Söhne, in das sich dieser Mann als einfacher Commis vor sechs Jahren hineingeheirathet hat, hat drei blühende Runkelrübenzuckerfabriken im Gange und müßte demzufolge zum Schutzsystem halten! Setz' ich nun zu Hause meine Gründe dafür auseinander, so predige ich tauben Ohren, Solbring treibt höhere Handelskosmopolitik, mein Vater Philanthropie, meine beiden Schwestern Innere Mission. Bitt' ich um einen stillen abendlichen Thee, wo ich ihnen gemüthlich auseinander setzen möchte, daß sie sämmtlich Narren sind — dem guten Vater natürlich mit allem schuldigen Respect — so ist dafür niemand aufzutreiben. Das Haus Lenz und Söhne sitzt bis tief in die Nacht in dem großen Riesenspinnnetz des allgemeinen Vereinswesens und ist von morgens bis abends so unterwegs, daß ich — ich brauche mich nur umzusehen — richtig! Da! Da fährt schon wieder einer unserer Wagen. Es sind diesmal meine Schwestern. Sie steigen aus. Sie kommen hierher. Ich mag ihnen nicht begegnen — Hier in dieser Straße soll Karl von Hubert wohnen — Promenade 19, a oder b. — Ich muß meinen Zorn zu zerstreuen suchen — (Tritt wieder ruhig zurück und sieht sich um, die Hausnummer zu finden.)

Vierter Auftritt.

Bedienter, Clara und Sabina, dann Sigismund. Zuletzt Greif und Dachs.

Bedienter (spricht in die Scene zurück). Hier, gnädiges Fräulein! Hier! Am Casino ist ein Briefkasten.

Clara (hinter der Scene). Geh nur, geh, Anton! Ich werde ihn selbst hineinwerfen. (Bedienter tritt zurück.)

Sabina. Aber, meine gute, liebe Clara, bedenkst du auch, was du thust?

Clara (zieht ein Briefchen hervor). Es ist das letzte mal, liebe Schwester. (Will an den Briefkasten.)

Sabina. Halte inne! Wenn man je unsere Handschrift entdeckte.

Clara. Wie kann man das, Schwester?

Sabina. Und jede Hoffnung, einen Mann wie Hubert zu bessern, ist und bleibt ja vergebens. Das ist nun seit einem Jahr der vierte anonyme Brief, zu dem ich dir meine verstellte Handschrift leihen muß! Wenn du auch nur an den Protegé des Vaters zuweilen aus Mitleid eine Stelle aus Jean Paul, einen erhabenen Gedanken aus Schiller, einen schönen Vers Goethe's durch mich niederschreiben lässest und diese Worte zierlich couvertirt auf die Stadtpost wirfst, in deinen Träumen verwandelt sich Mitleid in Liebe, und ich wette, wenn du einst hörst, der unglückliche junge Mann, der durch seinen Leichtsinn das Gespräch der Stadt geworden ist, hat eine reiche Gräfin gefunden, die seine Schulden bezahlt, so wirst du, du, die ihn erziehen, ihn bessern wollte —

Clara. Nein, nein, Schwester! So werde ich nichts thun, als, eingedenk des neuen Geistes, der über unsere Lebensverhältnisse gekommen ist, sagen: Mitten in die wilde Laufbahn des jungen Mannes, der vor tiefstem Schamgefühl über seinen öffentlichen Ruf in unserm Hause kaum den Blick emporzuheben wagte, warf eine Fügung des Himmels, die ja will, daß unter den Menschen einer den andern, soviel er kann, vom Uebel erlöse, zuweilen durch uns ein edleres Wort in sein Ohr, zuweilen ein sittlicheres Bild vor sein umdüstertes Auge. Was ist mir Karl von Hubert? Ein Gedanke, ein Traum! Laß ihn getrost diese unbefangenen Worte der Mahnung lesen, die ich

ihm zuweilen aus uneigennützigstem Drange, nur — anonym für seine Seele schreibe. Sie sind wie ein Glockenklang von einer Kirche. Den hört man hundertmal rufen und geht vorüber. Endlich folgt man doch dem mahnenden Klange und betritt die heilige Schwelle — immerhin, Schwester, mit deiner Gräfin, die seine Schulden bezahlen mag! Laß ihn getrost noch diesen einen Brief lesen! Ich verspreche dir's. Es soll der letzte sein! (Geht an den Briefkasten.)

Sabina. Clara, du bist eine Schwärmerin und wirfst die schönen Perlen deines Herzens ins endlose, unergründliche Meer! (Clara wirft den Brief hinein.) Sieh da, Sigismund!

Sigismund (kommt zurück und betrachtet immer noch in Gedanken den Wechsel). Dreimal prolongirt? Dreimal!

Clara } Sabina } (zugleich). Guten Morgen, Sigismund!

Sigismund. Seid ihr noch da? Ihr wartet vielleicht auf Solbring? Er ist hier oben im Casino, wo er Freihandel treibt.

Sabina. Mein lieber Mann weiß, wir machen um diese Zeit unsere wohlthätigen Runden. (Wollen ab.) Guten Morgen, lieber Bruder.

Sigismund. Wohlthätige Runden? Hört doch! Ein Wort! Kennt ihr vielleicht zufällig einen gewissen (liest ab) Baron Karl Heinrich Hubert von und zu Hubertsburg?

{Sabina. Allerdings!
{Clara (erschreckend). Was ist mit ihm?

Sigismund. Ich habe hier einen Wechsel von dreitausend Thalern auf diesen Herrn, über den ich eben von einigen vorübergehenden alten Freunden Erkundigungen eingezogen habe. Ich bin erstaunt, wie zu diesem stadtkundigen Taugenichts der Vater kommt. Dreimal hat er den Wechsel prolongirt. Da er heute fällig ist, will ich ihn einkassiren.

Clara. Himmel, du wirst doch nicht —

Sigismund. Was denn? Kennt ihr ihn?

Sabina. Sehr oberflächlich.

Sigismund. Der Vater hat ihm wahrscheinlich so oft die Prolongation gestattet, weil er auch diesen Taugenichts wie die ganze Welt durch Geduld und Nachsicht zu bessern hofft.

Clara
Sabina } (zugleich). Allerdings!

Sigismund. So will ich ihn, da ich keine Verhaltungsmaßregeln habe, einstecken lassen.

Clara
Sabina } (zugleich). Sigismund!

Sigismund. Nehmt auch ihr ein Interesse an ihm?

Sabina. Persönlich nicht im mindesten.

Clara. Aber du kennst das System des Vaters?

Sigismund. Dies System wird nie das meinige werden. Guten Morgen!

Clara (in größter Aufregung ihm nach). Sigismund! ums Himmels willen! Der Vater würde ja außer sich sein. Er ist gerade im Augenblick im Allgemeinen Hülfs- und Besserungsverein. Schwester, eilen wir! Wir müssen ihm von diesem Vorfall Anzeige machen.

Sigismund (zornig ausbrechend). Aber sagt mir nur, wie kommt der Vater und das Haus Lenz und Söhne in den drei Jahren meiner Abwesenheit zu diesem systematischen philanthropischen Wahnsinn?

Sabina. Bruder, dich für diesen lieblosen Ausdruck tief zu beschämen, würde eine Auseinandersetzung erfordern, die zunächst — für — für unsere armen Pferde dort, die in unserm Hause nicht gewohnt sind, auf die Herrschaft so ungebührlich

lange zu warten, zu weitläufig sein würde. Gewöhne dich daran, Sigismund, daß die Devise unsers Hauses lautet —

Clara } (zugleich). Güte, Schonung, Duldung, Liebe, Nach-
Sabina }
sicht und Vertrauen! (Beide ab.)

(Bedienter, der zurückkehrte, folgt.)

Sigismund. Güte, Schonung, Duldung, Liebe, Nachsicht und Vertrauen, sogar für die Pferde — na, da wird wol den Menschen erlaubt sein, desto ungeduldiger zu werden.

Dachs und Greif (kommen zurück und wollen vorüber).

Greif. Wie im Handumdrehen war er uns aus den Augen.

Dachs. Schon gut, wir melden uns in seiner Wohnung.

Sigismund (in Bezug auf ihr Amt). Gott sei Dank! Es gibt noch andere Principien in der Welt! Meine Herren! Kennen Sie nicht zufällig in der Nähe die Wohnung eines Herrn Baron von Hubert?

Greif. Hubert? Zu dem gehen wir eben.

Dachs. Eben haben wir bei ihm eine Amtspflicht zu verrichten.

Sigismund. Vielleicht den kategorischen Imperativ der Gesetze zu vertreten in Form von Personalarrest?

Greif } (zugleich). Leicht möglich!
Dachs }

Sigismund. Dann schließ' ich mich Ihnen an, meine Herren! Ich bin ein Bevollmächtigter der Firma Lenz und Söhne. (Für sich.) Ich muß mein Haus in die Cur nehmen. Das Wesen eines verfallenen Wechsels ist bei einem echten Kaufmann nicht Zahlung auf Nachsicht, sondern so lange die Welt und mit ihr Handel und Wandel bestehen, Zahlung nach Sicht! Gehen Sie aber voran, meine Herren. —

Greif. }
Bachs. } Bitte!

Sigismund. Ich folge in einiger Entfernung! Ich fürchte doch, es könnte aussehen, als wären Sie beide auch mit mir durch — engere Bande der Freundschaft verknüpft.

(Alle drei ab.)

Zweite Scene.

Zimmer bei Karl von Hubert.

Drei Eingänge, Mitte, rechts und links. Fenster mit einem Vorhang links. Schrank, Tisch, Fauteuils. Hinten links an der Seite ein großer grüner Spieltisch, der mit Karten und Geldmünzen belegt ist.

Fünfter Auftritt.

Miseritzki, Lilienström, Baltekron, Brandt, Berr und noch drei andere sitzen und spielen ein Hazardspiel. Franz und Heinrich sind im Begriff, Champagnerflaschen zu öffnen.

Baltekron (jung, aber übermäßig dick und in einer Fistelstimme sprechend). Heiß! Heiß! Heiß! Ich bitte um Wasser.

Alle. Ha, ha, Baltekron und Wasser!

Baltekron. Sodawasser, mein' ich. Das heißt Sodawasser mit Zucker, das heißt Kohlensäure mit Zucker, Donnerwetter, mit einem Worte Champagner!

Alle (durcheinander). Ah! Champagner! Das lassen wir gelten. (Champagnerkorke springen.)

Sechster Auftritt.

Karl von Hubert (durch die Mitte). Die Vorigen.

Hubert. Guten Morgen! Hier geht es ja lustig her!

Baltekron. Wir residiren auf deinen Zimmern, alter Junge,

ziehen die Vorhänge zu, amusiren uns, während du, wie es scheint, philosophische Morgenpromenaden machst.

Hubert (legt Stock und Handschuhe ab). Ihr seid ein wunderlich zähes Volk! Hab' ich euch nicht gebeten, ein wenig mehr die ersten jungen Frühlingskeime meines sich bessernden Rufs zu schonen und nicht mehr auf meinen Zimmern eure verdammten Rendezvous zu halten —?

Alle. O, o, Hubert —!

Baltekron. Ist das nun Vernunft! Hast du, fünf Jahre unser Genosse, plötzlich in aller Stille eine Erbschaft von 40000 Thalern gemacht, bezahlst deine Schulden — Ich will nichts dagegen haben, finde sich jeder mit seinen Zeitgenossen nach Geschmack ab! Aber ist es erlaubt, auch mit uns zu brechen?

Hubert. Ihr habt ja ein neues Haus gefunden, wo ihr eure Künste anbringen könnt, im Nothfall selbst die Volte schlagen — (da man protestirt) ja, ja, bei einem Italiener, glaub' ich, der aus den Bädern von Aachen angekommen ist —

Baltekron. Volte schlagen? Bester Freund. Voltigiren — hopp! — das hast du von mir nicht gelernt. (Alle lachen in Beziehung auf sein Embonpoint.)

Hubert. Für den Augenblick bekomm' ich einen Besuch. Für euch ein unangenehmes Rencontre.

Alle (springen auf). Was ist?

Hubert. Ein Stück Polizei ist draußen!

Alle. Polizei? Teufel! Den Tisch fort! Hinein! Hinein!

Franz und Heinrich (tragen den Tisch hinein).

Hubert (bei Seite). Ich schäme mich, so lebt' ich fünf Jahre! (Laut.) Die Herren Greif und Dachs sind's, die gewiß auch einige Wechsel in der Tasche haben, die auf euch laufen —

Baltekron. Kalt Blut! Nur kalt Blut! Versteckt euch dos-à-dos

von mir! Mein Rücken ist breit genug, euch und — euern Wechseln Deckung zu geben! (Alle ziehen sich dicht an die Thür links.)

Siebenter Auftritt.

Greif und Dachs. Die Vorigen.

Hubert. Nur herein! Herein! Meine Früh-Lerchen von ehedem! Meine Morgen-Nachtigallen, die ihr mich oft zur Unzeit geweckt habt! Wie, ihr erstaunt, daß ich seit einiger Zeit anfange, wie man sagt, bewunderungswürdig solid zu werden, und doch noch immer die Ehre euers Besuchs genießen muß —

Greif. Allerdings, Herr Baron —

Dachs. Sie bezahlen seit kurzem alle Ihre alten Ausstände und immer noch —

Hubert. Kleine Reste? (Beide ziehen Papiere hervor.)

Baltekron (bei Seite). Er läßt sich noch auf Execution ein! Das gibt Vertrauen auf Besserung!

Hubert (zieht ein Portefeuille und blättert darin). Meine Erbschaft geht zu Ende und einige meiner Gläubiger hätt' ich am liebsten gar nicht bezahlt; namentlich die Mitglieder jenes Bundes, der mich vor einem Jahr wegen 3000 Thalern in euer neues vor den Thoren gebautes Lazareth für — Wechselfieberkranke schicken wollte. Da ist zuvörderst euer Herr Hofkleidermacher —

Greif. Mit 214 Thalern.

Hubert (im Blättern). Euer Herr Hofsattlermeister — Hofhandschuhmacher — Hofriemermeister —

Baltekron (laut). Die verspätete Bezahlung dieser ledernen

Artikel ist den Herren sehr gesund, denn wegen ihrer Höflichkeit, scheint es, hat man sie nicht zu Hoflieferanten gemacht.

Greif } (zugleich). Ei, Herr von Baltekron!
Dachs }

Greif (sieht gegen die Thür und greift in sein Portefeuille nach Wechseln). Und da, Herr von Kiseritzki.

Dachs (ebenso). Herr Berg — Herr von Brandt —

Baltekron. Gehorsamer Diener, wir sind alle verreist. Lauter erwiesene Alibis! Wir haben die Ehre, guten Morgen zu wünschen! (Schlägt die Thür zu.)

Hubert (ruft ihnen an der Thür nach). Seht ihr, mit welchen Gefahren es verknüpft ist, mit mir noch länger umzugehen? Gebt mich auf! Sans phrase. (Für sich am Tisch.) Keine Briefe angekommen? Nichts — Anonymes von meinem unbekannten Schutzgeist? Für wen fang' ich jetzt nur an, ein Philosoph zu werden! Ich glaube fast, ich muß es für mich allein thun. (Laut.) Also, jetzt kommen Sie, lieben Freunde! Die Geldsäcke stehen drinnen! Auch meine grimmigsten Peiniger sollen bezahlt werden und dann, denk' ich, nehmen wir Abschied voneinander — hoffentlich für immer. (Ab mit Greif und Dachs nach rechts.)

Achter Auftritt.

Friedrich läßt Sigismund ein. Dann kehren Greif, Dachs und Hubert zurück.

Sigismund. Wo sind sie denn?

Friedrich. Wer, mein Herr?

Sigismund. Die Handlanger der Gerechtigkeit, Herr Greif, Herr Dachs, wie sie sich nannten. Und der Herr Baron?



Friedrich. Werden sogleich wieder erscheinen. (Geht an die Thür links und, wenn Hubert kommt, ab.)

Sigismund (für sich). Kling! Kling! Das klingt ja wie Gold? Das werden die Spieler sein, die sich regelmäßig hier versammeln sollen. Seit ich die beiden Gerichtsdiener gesprochen, kämpf' ich mit mir, ob ich nicht bei den Spielern Handgeld nehmen soll. Wie behandeln Lenz und Söhne ihre Wechselschuldner! Und nicht nur ihre eigenen. Wer kein Geld hat, wendet sich an Lenz und Söhne. Wer falliren will, der bekommt er Bürgschaft. Wer stehlen will, nein, sogar wer schon gestohlen hat, dort wird er liebevoll aufgenommen. Geht das so fort? Find' ich nicht das Vertrauen zu unserm ehrwürdigen Geschäft erschüttert? Und mein Vater vollends ist in seinen Ueberzeugungen ein Tyrann — nimmt keinen Widerspruch an — mein Schwager entwindet sich mir mit einer Glätte und Behendigkeit, die auf nichts mehr Rede steht — meine Schwestern — (Sieht dabei in sein Portefeuille.)

Friedrich. Der Herr Baron!

Hubert (kehrt mit Greif und Dachs zurück). So, lieben Leute. Das noch für eure Mühe! Und nun geht in Mercur's und der heiligen Themis Namen! Für die da drinnen seid heute blind, sie versicherten ja, sie wären verreist. Was mich betrifft, wie gesagt, auf Nimmerwiedersehen!

Dachs. } Leben Sie wohl, Herr Baron!
Greif. } Viel Glück zum guten Vorsatz! (Machen beim Hinausgehen zu Sigismund winkende Zeichen, als würden sie unten warten.)

Sigismund (bei Seite). Der scheint bei Kasse zu sein?

Hubert. Ein Fremder? Wer sind Sie, was wünschen Sie von mir?

Sigismund. Ich bitte um Entschuldigung. Man ließ mich ein. Ich bin doch recht hier bei Herrn — (liest vom Portefeuille)

Baron Karl Justus Heinrich Hubert auf und zu Hubertsburg?

Hubert. Der Name (bei Seite) eines meiner verspielten Güter! (Laut.) Ich vermuthe fast, Sie bringen mir —

Sigismund (zieht einen großen zerknitterten vielbeschriebenen Wechsel hervor). Ja ganz recht! Vermuthen Sie nur! Eine Kleinigkeit von Lenz und Söhne —

Hubert. Nichts konnte mir erwünschter kommen. (Er wendet sich zum Schranke.) Ich bin vollständig vorbereitet —

Sigismund (bei Seite). Wetter, der ist solid geworden! Schade. Ich hätte ihm gern einen Vorschlag wegen seiner Spielergesellschaft gemacht —

Hubert (im Zählen von Papiergeld). Sie scheinen erst seit kurzem in dem Geschäft? Die frühern Termine kam ein anderer Herr —

Sigismund. Es war wol Herr Günther, der alte Buchhalter. Ja, ich bin erst seit kurzem in dem Geschäft.

Hubert. Ich werde Ihnen Papier geben, es ist transportabler. (Zählt Banknoten auf.)

Sigismund. Wie Sie wünschen. (Bei Seite.) Da müssen wir Contreordre geben. (Er geht ans Fenster und winkt hinunter, als sollten Greif und Dachs nur gehen. Er macht diese Zeichen fast dialogisch, z. B. Geldzählen in der Luft und dergleichen.)

Hubert (bemerkt es, aber immer im Zählen). Ei, was machen Sie denn da für Gesticulationen?

Sigismund. Ich telegraphire den beiden Herren —

Hubert. Die eben hier waren? Sie glaubten, ich würde nicht bezahlen können?

Sigismund. Es wäre nicht ganz unmöglich gewesen.

Hubert. Und Sie wollten mich einstecken lassen? Hat Ihnen diesmal Ihr Principal so strenge Ordre gegeben?

Sigismund. Ich würde auf eigene Faust handeln müssen. Der Fall war nicht vorgesehen.

Hubert. Gut, gut, gut, mein Lieber! (Zählend.) Die Erbschaft der alten Tante, die zehn Jahre schon vor ihrem Tode ein so schwaches Gedächtniß hatte, daß sie meine Enterbung vergaß, schmilzt zwar immer mehr zusammen, indessen die ersten Ansprüche mußten eigentlich Sie haben; 3150 Thaler, die Zinsen eingerechnet — — und meine Empfehlung an Herrn Lenz. Ich würde mir nächstens die Ehre geben, ihn nach langer Unterbrechung wieder einmal zu besuchen und ihm wiederholt für seine unendliche Güte zu danken — Wie gesagt — ich — ich war einigemal in seinem Hause, vernachlässigte es später; die Prolongationen genirten mich. Das Haus ist die Güte selbst. Die Töchter — Fräulein Clara heißt ja wol die eine — eine liebenswürdige junge Dame — Auch Frau — Frau —.

Sigismund (im Nachsehen der Summe und die Echtheit der Scheine am Lichte prüfend). Solbring.

Hubert. Frau Solbring. Viel Bildung. Viel Geist —.

Sigismund (immer noch einstreichend). Viel Herz —

Hubert. Ein vortreffliches Haus! Der Vater ein Mann, dem die Gesellschaft nicht genug verpflichtet ist. Herr Lenz ist der erste Philanthrop unserer Zeit! Immer unterwegs, immer in Thätigkeit, und für wen? Für die Menschheit, für sein Jahrhundert! Wenn ich den merkwürdigen Mann sehe, begleitet von zwei Bedienten, die hinter ihm her großmächtige Mappen tragen, in denen die neuesten Geschäfte sämmtlicher Wohlthätigkeits- und Besserungsanstalten notirt sind, so erscheint er mir wie ein Abgesandter der Vorsehung. Ich glaube, kein Verbrecher, kein Armer lebt in dieser Stadt, dessen Verhältnisse der merkwürdigste aller Kaufleute nicht erforscht hat. Die jungen Damen sind an

allen Vereinen betheiligt, auch Herr Solbring wirkt für die politische Seite dieser wohlthätigen Bestrebungen; ein seltenes Haus —

Sigismund (für sich, mit großem Nachdruck). Ein tolles Haus!

Hubert. Ich höre, daß der eigentliche Erbe und künftige Chef auf Reisen ist?

Sigismund (hat nun erst ganz das Geld in sein Portefeuille gelegt). Er ist vor kurzem zurückgekehrt.

Hubert. Man setzte auf ihn die künftige mercantile Hoffnung des Hauses, das uralt sein soll und vielleicht in seinem Bestehen durch den Sohn —

Sigismund (für sich). Die künftige Hoffnung? Predigt man ihm täglich! Aber gebt Acht, er wird aus der Art schlagen.

Hubert. Vielleicht mach' ich die Bekanntschaft des jungen Amerikaners, wenn ich Herrn Lenz meinen Dank sage für seine mir bewiesene wunderbare Geduld und fast märchenhafte Nachsicht. Adieu, lieber Freund! Grüßen Sie den närrischen guten Alten, Ihren Herrn Principal! (Will ab zu den Spielern.)

Sigismund (zögert höchst erregt an der Thür. Sein Entschluß ist durch das seinem Vater gespendete Lob noch reifer geworden).

Hubert. Wünschen Sie sonst noch etwas?

Sigismund (nach einer Pause). Herr Baron (noch mit sich kämpfend), ich bitte, halten Sie es nicht für eine Indiscretion! Sie haben oft des Morgens eine gewisse Gesellschaft bei sich. Die Herren von der Stadt sagten mir, daß sich jeden Morgen eine Gesellschaft von — Spielern in Ihren Zimmern befinde.

Hubert. Eine alte Gewohnheit meiner Freunde, die ich immer noch nicht ausrotten kann.

Sigismund. Das Spiel ist eine zerstreuende Unterhaltung.

Hubert. Mit denen da drinnen nicht, lieber Freund! Mit denen weit gefährlicher als angenehm.

Sigismund. Da drinnen? Wol links? Bitte, Herr Baron, es würde mir eine interessante Bekanntschaft sein, wenn Sie mich vielleicht bei den Herren einführen wollten.

Hubert. Sie? Einführen? Wozu?

Sigismund. Ich bin im Spielen zwar nicht leidenschaftlich, allein ausnahmsweise wag' ich schon eine kleine Partie.

Hubert. Was fällt Ihnen ein?

Sigismund. Bitte, Herr von Hubert, um mich passend einzuführen, kann ich ja, wenn die Herren es wünschen, selbst die Bank übernehmen. An Mitteln dazu fehlt es mir durchaus nicht. Sie sehen, ich bin bei Kasse.

Hubert (aufwallend). Herr! Sie wollen das Geld Ihres Principals verspielen?

Sigismund. Mein Principal ist, wie Sie wissen, Philanthrop. Aber auch ohne Ihre Wechselzahlung bin ich ausgestattet. Da hier! Die Ersparnisse einer längern Reise, sie werden ausreichen, des Vertrauens jener Herren mich würdig zu beweisen. Ihre Zahlung von vorhin würd' ich erst ganz zuletzt angreifen.

Hubert. Wahnsinniger! Soll es heißen, man hätte dieselbe Summe, die ich dem Hause Lenz und Söhne schuldete, die ich endlich, endlich zahle, bei mir auch wieder verspielt?

Sigismund. Was thut das, Herr Baron! Die Verbrechen haben ja aufgehört. Wenn's zu Ende ist, schießt man sich eine Kugel vor den Kopf — was indessen durchaus nicht meine Absicht ist — (Will nach links.)

Hubert. Zurück! (Nimmt mit äußerstem Zorn aus seinem noch geöffnet stehenden Bureau ein Pistol.) Ich sprenge Ihnen vorher den Hirnschädel, wenn Sie sich unterstehen, diese Nichts-

würdigkeit hier in meinen Zimmern an Ihrem Principal zu begehen — Wie? Himmel? Was hör' ich? Da draußen die Stimme. — Ist es nicht —?

(Man hört Lenzens Stimme.)

Sigismund (für sich). Mein Vater!

Hubert. Danken Sie Gott, es ist Ihr Principal! Rechnen Sie auf meine Discretion! Sie sind bestürzt, sammeln Sie sich! Da, nicht in dem Zimmer! Hier! Hier herein! Nein, da stehen meine Geldsäcke. Dort hinter den Vorhang! Junger Mann! Ich werde Ihren Leichtsinn verschweigen. Aber — bessern Sie sich!

Lenz (draußen). Ich muß ihn sprechen! Wo ist er? Lassen Sie mich ein!

Sigismund (tritt hinter den Fenstervorhang).

Neunter Auftritt.

Lenz, schwarzer Frack und weiße Halsbinde. Er trägt ein Ordensband im Knopfloch. Seine Art ist feurig, rasch, begeistert, hochkomisch im Molière'schen Stil. Hubert. Sigismund. Zwei Bediente vor der Thür mit großen rothen Mappen.

Lenz (stürzt athemlos herein und ergreift das Pistol, das Hubert noch in Händen hat). Halt! Die Pistole weg! Das konnt' ich mir denken, Herr von Hubert, Sie wollten eben einen Act der Verzweiflung begehen.

Hubert. Einen Act der Verzweiflung?

Lenz. Sie wollten sich todtschießen.

Hubert. Ich? Warum?

Lenz. Um 3150 Thaler! — Und einen solchen Act der

Verzweiflung wegen meiner — meiner, wo ich heute bereits zwei Menschen erlebt habe, die sich wegen leichtsinniger Schulden-anhäufung erhängten! Hubert, Hubert, haben Sie denn kein Vertrauen zur Menschheit mehr?

Hubert (für sich). Zum Donnerwetter! Aus Gutmüthigkeit muß ich am Ende den Wechsel zweimal bezahlen. Wenn ich die Wahrheit sage, mach' ich den Commis unglücklich! (Laut.) Herr Commerzienrath, die heute fällige Summe hab' ich allerdings eben zahlen wollen —

Lenz. Und haben nicht gekonnt! O das sind sie, die beiden Achsen, um die sich das ganze neunzehnte Jahrhundert dreht — Wollen und Nichtkönnen! Das Zeitalter der Epigonen auch in finanzieller Hinsicht.

Hubert. Der Wechsel ist präsentirt worden, Herr Commerzienrath — indessen —

Lenz. Sie sollten verhaftet werden. Ich weiß es. Meine Töchter sagten es mir, als sie mich aus dem Besserungsverein abriefen. Man hat sie gedrängt, man hat Ihnen mit dem Gefängniß gedroht? Hat bereits wieder Ihr Ehrgefühl an der Wurzel angegriffen! Baron, ja! Sie haben ihn schon, den ganzen Verbrecherblick, den ich seit drei Jahren studire, dies verlegene nicht mehr zur Menschheit Aufblickenkönnen —! Baron! Wenn man wiederkommt, so sagen Sie, ich, ich der Chef des Hauses Lenz und Söhne, wäre in eigener Person dagewesen und hätte verboten, sage verboten, irgendeinen Menschen wegen meiner zur Verzweiflung zu bringen. — Geht und wartet draußen vor der Thür! (Bediente mit den Mappen ziehen sich zurück. Die Thür ist zu.)

Hubert. Aber, Herr Commerzienrath! Sagen Sie mir nur, woher diese wunderbare Güte, Langmuth und Geduld, gerade mit mir, Herr Commerzienrath?

Lenz. Gerade mit Ihnen? Weil Sie ein Mensch sind! Ein gefallener, sittlich verkommener, tief verwahrloster Mensch.

Hubert. Erlauben Sie, Herr Commerzienrath —

Lenz. Ich mache Ihnen ja keine Vorwürfe, bester Freund. Sie sind nun einmal das, was Sie geworden sind! Geworden infolge Ihrer jedenfalls höchst mangelhaften Erziehung! Was mögen Sie gelernt haben? So gut, wie nichts.

Hubert. Herr Commerzienrath —

Lenz. Sie haben nichts gelernt. Sie sind ein höchst liebenswürdiger junger Adeliger, verloren frühzeitig Ihre Aeltern, erbten verschuldete Güter — Und da tritt Sie denn nun das Leben an, das Leben in seinen mannichfachen Versuchungen, in seinem socialen tiefen Bruch mit den Gesetzen der Natur, mit einer harmonischen, von Gott gewollten Weltordnung! Unbefangen gibt sich Ihr vielleicht noch kindlich unverdorbenes Herz der Verführung der großen Welt preis und einmal im Strudel der Verlegenheiten, konnten Sie aus dem Chaos der verfehlten Gesittung des Erbtheils nicht wieder empor!

Hubert. Wahr! Wahr! Aber wie gewann gerade ich Ihre rettende Hand?

Lenz. Ein Zufall für Sie, eine Bestimmung für mich. Sie traten mir damals vor einem Jahr im neuen Schuldgefängnisse entgegen, als ich es im Auftrag der Vorsehung und des Comités durchmusterte; ich sah Ihre leidende Miene, Ihre Demüthigung, ich sah die Gefahr, in welche Sie eben für Ihr ganzes Leben gestürzt werden sollten. O, man verschüttete mit einer einzigen Strafe, die Sie zeitlebens nicht mehr würden überwunden haben — Ihre ganze Zukunft! Menschen! Ist das die Civilisation, um deren erste Begründung Scheiterhaufen einst gelodert haben?

Sigismund (für sich). Er schafft noch die Gefängnisse ab!

Lenz. Einem Menschen seine Zukunft rauben! O, das sind die Verbrechen, welche die Gesellschaft an der Gesellschaft begeht! Warum nahm ich Sie damals in meinen Wagen? Warum verbürgt' ich mich für Sie? Warum zahlt' ich selbst das Geld, das Sie schuldig waren und prolongirte den Wechsel, den Sie mir dafür ausstellten, dreimal? Etwa, weil ich eine gewisse unbestimmte Aehnlichkeit zwischen Ihnen und Ihrem seligen Herrn Vater erkannt hatte, den ich zu kennen gar nicht die Ehre gehabt habe? Oder weil Sie blaue Augen haben und ein Mensch mit blauen Augen es gewesen sein könnte, der mich vor sechzig Jahren, als ich noch ein Kind von einem Jahr und elf Monaten war, einmal aus dem Wasser zog, in das mich eine Wärterin — gar nicht hat hineinfallen lassen? Lächerliche Theater-Voraussetzungen! Nein! Sie begegneten mir vor einem Jahr in keiner andern Eigenschaft, als in der, ein Mensch zu sein und noch dazu ein schlechter Mensch —

Hubert. Bitte —

Lenz. Hat nichts zu sagen —! Ein Mensch, mit dem man Geduld und Nachsicht haben muß, um ihn auf den Weg zur Tugend und Moral zurückzuführen. Andere mögen an Ihnen kalt vorübergegangen sein, Baron; ich that es nicht. Ich habe mein Leben der Aufgabe gewidmet, ein Beispiel zu geben, daß unsere Behandlung der irrenden Menschheit falsch ist; falsch die Strafe, falsch die gewöhnliche Art der Besserung, falsch unsere gewöhnliche Wohlthätigkeit. Was auch nur einer für die wahre innere Mission des Zeitalters thut, thun kann, weil seine Verhältnisse es erlauben, das wird die Aufmerksamkeit der Gesetzgeber in Anspruch nehmen, wird Europa in seinen innersten Grundschäden aufdecken, wird es vor Gefahren retten, denen es mit Riesenschritten entgegeneilt, und deshalb sagen Sie meinem Sohn, wenn er kommt und Ihnen den Wechsel zum zweiten mal und wol gar mit Beihülfe der Gerichte präsentiren will, es wäre sein Vater

bereits selbst dagewesen und hätte verboten, sage verboten, Sie zur Verzweiflung zu treiben.

Hubert (erschreckend). Wer? Wem — soll ich — das sagen?

Lenz. Meinem Sohn. Er war der Ueberbringer des Wechsels.

Hubert. Ihrem — Sohn?

Lenz. Ein junger hübscher Mann mit einem englischen Backenbart.

Hubert. Das war Ihr Sohn?

Lenz. Mit einem Matrosenhut von Wachstuch. Die närrische Mode hat der Junge aus Neuyork mitgebracht. Er war drei Jahre auf Reisen — ist ein perfecter Kaufmann geworden. Ein herrliches, höchst solides Kind.

Hubert. Ihr Herr Sohn — Solid? Herr Commerzienrath, Sie sagen, die Welt würde nicht begreifen können, warum gerade Sie mit mir und wieder gerade mit mir so viel Geduld, Langmuth und Nachsicht hätten haben können. Hat Sie nun ein Zufall mit mir zusammengeführt oder eine Fügung des Himmels, das Verdienst, das ich mir um Sie erwerben werde, das soll nachkommen! Verlassen Sie sich darauf! Von meiner Dankbarkeit sollen Sie hören!

Lenz. Brav, brav, junger Mann! Und nun sage noch einer, daß unser Wirken keine Resultate hätte! (Vertraulich ihm auf die Schulter klopfend.) Fahren Sie jetzt so fort! Sie sind auf dem besten Wege der Besserung, Herr Baron! Und damit's Ihnen nicht an Gelegenheit zum Guten fehlt, damit Sie vor allem eine würdige Beschäftigung haben, da — hier — nehmen Sie! Lotterie Nr. 414 (sucht in seiner Brusttasche), zwei Rückenkissen, drei Klingelzüge, vier Lampenuntersetzer, fünf Teppiche — lauter wohlthätige Lotterieen zur Beförderung des Glücks der bedrängten Menschheit! Uebernehmen Sie eine — Collecte! Eine

Collecte von hundert Losen! (Gibt ihm ein Packet.) Die müssen sie unter Ihren guten Freunden absetzen. Das Los einen Thaler!

Hubert. Eine schwere Commission —

Lenz. Sie meinen, wegen der Einnahme? Das thut nichts! Ich lege die hundert Thaler aus. Aufs Geld kommt's uns überhaupt bei solchen Gelegenheiten nicht an, nur auf die Gesinnung. Aber setzen Sie mir die Lose ab! Gewöhnen Sie sich, ein Missionar des Guten, des Edeln, des Wohlthätigen zu sein! Wen Sie finden, den nehmen Sie beiseite — bringen ihm die Botschaft des Friedens, des Heils — und verlangen — einen Thaler von ihm. Wer ihn nicht gibt, nicht geben will oder kann, da legen Sie getrost das Geld aus — ich geb's Ihnen wieder — Der Segen aber kommt von oben! (Ab durch die Mitte.)

Hubert (zu dem zornig vortretenden Sigismund). Haben Sie gehört? Sind Sie nicht tief gerührt? Erschüttert? Gedemüthigt? Was werden Sie nun beginnen?

Sigismund (stand eine Weile voll Ungeduld und Zorn über die gehörten Aeußerungen. Dann in Wildheit ausbrechend). Bessert mich auch, wenn Ihr könnt! Ich spiele und sollt' ich mein Leben einsetzen. (Eilt zu den Spielern nach links.)

Hubert (folgt ihm mit äußerster Entrüstung).

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Das elegante Arbeitszimmer des Commerzienraths.

Mittel- und zwei Seitenthüren. Die nach links vom Darsteller gehende ist von Glas. Ein Mahagoni-Arbeitsbureau zum Stehen, rechts daneben Tisch und Stühle. Ein Tisch mit Stuhl links. Ein Spiegel. Im Hintergrunde ein Tisch.

Erster Auftritt.

Dresel bringt durch die Mittelthür Briefe und Zeitungen, die er rechts aufs Pult legen will. Ihm folgt Fritze, sein Sohn, in einer Bluse.

Dresel. Junge, wie oft hab' ich euch draußen in der Michaelisvorstadt nicht schon gesagt, daß ihr mich hier in meinem Dienste nicht beunruhigen sollt!

Fritze (künstlich- und trotzig-weinerlich). Aber Mutter läßt Ihnen sagen, Vater: Die Hanne will nicht in die Schule gehen und der Wilhelm muß ein Paar neue Schuhe kriegen

und die Luise ist auch schon wieder seit vorige Ostern aus ihrem grüngelben Kattunrock herausgewachsen.

Dresel. Nein! Lauter (syllabirt aus den Broschüren auf dem Arbeitsbureau:) Pro-le-tärische Zustände! Und dabei soll man seinen Kopf zusammennehmen, Festordnung machen für den Bedienten-Ball, den der Commerzienrath zur Belohnung für die dienenden Klassen nächstens geben will! (Zornig.) Sage deiner Mutter, daß mir endlich unser Chambre-garnie vermiethet wird!

Fritze (in heiterm Ton). Das ist ja vermiethet. Seit acht Tagen schon. An eine Mamsell!

Dresel. An eine — Mamsell? Und da wollt ihr (ihn schüttelnd) Blutsauger von mir noch Geld? Hier sind zwanzig Silbergroschen und wenn du noch 'nmal in deinem Vater seinen Dienst kommst und ihm hier unangenehme Viertelstunden machst, wirst du was anderes besehen.

Fritze. Zwanzig Groschen blos? (Wieder künstlich-weinerlich.) Mir fehlt aber 'ne neue Mütze und die Rieke kann och nich mehr in 'n Korb schlafen, sie muß 'ne neue Bettstelle haben.

Dresel. Sie soll bei Leberechten schlafen!

Fritze (weinerlich). Bei dem schläft schon die Karline.

Dresel. Allgemeiner (syllabirt wie vorhin) Pau-pe-ris-mus! Ein Bedienter, der zwei Familien ernähren soll! Eine im Dienst, die er selber ist, und eine in der Vorstadt, die seine Gemahlin ist mit sechs unerzogenen Kindern und einem Pensionär!

Zweiter Auftritt.

Solbring aus der Mitte, mit einem Briefe, den er offen hält. Die Vorigen. Zuletzt Sigismund.

Solbring (im Eintreten, aufgeregt). Pensionär? Ha! Dresel! Da hab' ich dich ja! ... Wer ist das da? Da der Knabe?

Dresel. Aengstigen Sie sich nicht, es ist blos meiner.

Fritze (bei Seite, verschmitzt). Ist das Leberechtens Vater?

Dresel (bei Seite). Willst du wol —

Solbring (gibt ihm Geld). Hier nimm, mein Kind. Geh dafür in die Reiterbude!

Fritze. Heißa! Ein Thaler! (Springt ab, das Geld besehend.)

Dresel. Herr Solbring, Sie verderben mir meine Erziehungsmethode. Sparbüchsen müssen blos beim Vater in Verschluß stehen.

Solbring. Dresel, schweige! Du verdienst es wirklich nicht um mich, daß ich gutmüthiger Mensch schon seit sieben Jahren über dich Wohlthaten häufe, die an den undankbarsten und abscheulichsten Menschen von der Welt verschwendet sind.

Dresel. Was ist denn, Herr Solbring —?

Solbring (setzt sich). Einer höhern Bestimmung folgend, die mich auf die Bahn des Ruhms und der Auszeichnungen, vorzugsweise der Freiheit vom verdammten Contorleben, drängt, studirt man, excerpirt, abonnirt, subscribirt, schafft sich alle Werke an, die in periodischen Lieferungen erscheinen, um sie, wenn sie complet sind, wenigstens einbinden zu lassen! Und so eine einfache Mahnung (zeigt auf einen Brief) an unser Gewissen macht trotz Conversations-Lexikon und Fremdwörterbuch Verstand und Herz wieder so dumm wie einen Ballen Baumwolle!

Dresel. Aber, Herr Solbring — was jammern Sie denn so? Ueber den Brief da?

Solbring. Elender! Hab' ich einem Menschen wie dir ein trauriges Geheimniß meiner Vergangenheit, das mich seit Jahren drückt und verfolgt, anvertraut — Wer ist diese gewisse — Anna Leuthoff —?

Dresel. Anna Leuthoff?

Solbring. Anna Leuthoff, die bei Ihm wohnt? Gartenstraße Nr. 714?

Dresel. Meine neue Chambregarnistin?

Solbring. Lies diese Ueberraschung, die ich eben von einem Besuch im Hôtel de Rome bei Marchese Beltrami zurückkehrend im Contor drüben finde!

Dresel. Das ist mir zu klein geschrieben. Bitte, Herr Solbring!

Solbring (liest). „Geehrter Herr! Der Zufall führt die Endesunterzeichnete in einen Familienkreis der Vorstadt, wo nicht so sehr die bitterste, als die verworfenste Armuth herrscht. Ich würde diesen Fall sittlicher Verwahrlosung einfach den edeln Menschen anzeigen, die sich jetzt mit der Besserung des menschlichen Elends beschäftigen, wenn ich nicht unter sieben Kindern eins gefunden hätte, das sein Dasein einem der vornehmsten und einflußreichsten Männer dieser Stadt verdankt."

Dresel. Wie? Was?

Solbring. „Unter diesen Kindern befindet sich ein schöner, mit sanften Gesichtszügen ausgestatteter Knabe, dessen unglückliche Mutter ich einst gekannt habe. Luise Eisenhardt war eine Pflegebefohlene meiner verklärten Aeltern. Ihr Liebreiz gewann einst in dieser Stadt das Herz eines jungen Mannes, der ihr alle Bürgschaften seiner Liebe und Treue gegeben hatte

und der dennoch — das Opfer seines Leichtsinns — nicht nur um einer reichen Heirath willen verließ, sondern auch das Kind — das ihm —"

Dresel. Herr Solbring, diese Person wohnt bei mir jetzt Chambre-garnie?

Solbring. Anna Leuthoff! Ein Name, so fremd meinem Ohre, wie meinem Herzen diese grausamen Zeilen —

Dresel. Ha! ha! ha! Das kennen wir. Nun folgt: „Wenn Sie nicht heute Abend auf der Promenade unter die Bank bei der dritten Gaslaterne zweihundert Thaler hingelegt haben, sind Sie ein bürgerlich und moralisch verlorener Mensch." Steht das nicht hinten als Postscriptum? Nein, solche Brandbriefe kennen wir —! Bester Herr Solbring, lassen Sie sich doch nicht ins Bockshorn jagen! Die Antwort vom Italiener haben Sie wol schon im Casino gefunden. Das ist wieder eine anständige Eroberung für einen Herrn, wie Sie, Herr Solbring! Aber was ich Sie doch bemitleide —! Müssen Sie alles das nun wieder im stillen abmachen! Müssen nichts als Zeitungen und Bücher für die Erste Kammer lesen, studiren, Vocabeln lernen, fürchterliche fremde Wörter radebrechen. Und alles — um sich Ihre Jugend zu garantiren und nicht vor Verzweiflung umzukommen bei den Redensarten, die hier im Hause Mode sind — (Man hört Sigismund's Stimme: Dresel! Dresel! rufen und dabei heftig von links und fortgesetzt klingeln.) Und dann auch noch — seit dieser Herr Sigismund junior hier zurückgekehrt ist aus dem Land der schwarzen Sklaverei in das Land der weißen Sklaverei — denn (zornig) weiße Sklaven sind wir, sagt der Commerzienrath, unglückliche Proletarier, ausgestoßene, bemitleidenswerthe —

Solbring. Genug! Mein Gewissen betäubst du nicht! Ein Entschluß muß gefaßt werden. Ich bin ein Mensch von Herz

und Gefühl; ich lebe in ungeheuchelter Verzweiflung, daß mich die Umstände ewig in ein falsches Licht stellen! Wer nun auch diese Anna Leuthoff sein möge — darüber wirst du nähere Erkundigungen einziehen — ihr Brief beunruhigt mein Gewissen. Ich werde dreißig Dukaten einwickeln und einige Worte an sie schreiben, Worte, die ihr beweisen können, daß ich allerdings leichtsinnig, doch nicht aus Grundsatz bin, nicht aus Instinct, nicht aus — sondern, wie soll ich sagen, aus Phantasie oder, wie Hegel sagen würde, aus einem gewissen namenlosen unglücklichen Drang nach einem gewissen namenlosen überschwenglichen Etwas, wovon ich zwar noch nicht weiß, unter welchem Buchstaben ich's im Conversations-Lexikon nachschlagen soll, das aber unverkennbar zusammenhängt mit den geheimen socialen, idealen, subjectiven, objectiven Strömungen unsers Jahrhunderts, Strömungen, die — von denen — von welchen — Die Rede, die ich vor den Wählern bei meiner Candidatur für die Erste Kammer halten werde, soll sich darüber eben so ausführlich aussprechen, wie über alles, was nicht nur an meinem Herzen nagt, nein, (hör' einer dies freche Klingeln von dem Sigismund!) bereits an meinem aus Rand und Band gehenden Verstande! (Schlägt sich an die Stirn und geht ab nach rechts.)

(Sigismund's Klingeln und Ruf: Dresel! Dresel!)

Dresel. Dieser arme Herr Salbring ist auch ein weißer Sklave! Rein das unglückliche Opfer seiner glücklichen Verhältnisse!

Dritter Auftritt.

Günther kam vorher schon durch die Mitte. Dresel. Später Sigismund.

Günther (mit Briefen, die er auf des Commerzienraths Tisch legt). Aber, Dresel! Hören Sie denn nicht? Der junge Herr ist ja von einem Ausgang zurückgekehrt und ruft nach Ihnen.

Dresel (setzt sich in einen Lehnstuhl und schreibt in ein Portefeuille). Lassen Sie mich in Ruh', Herr erster Buchhalter! Greis mit Silberlocken, wie Fräulein Clara sagt. Ich bin mit Staats- und Familienangelegenheiten beschäftigt. (Für sich.) Anna Lenthoff? Eine merkwürdig verschmitzte Person das — (Er notirt den Namen in seine Brieftasche.)

(Klingel und Sigismund's Ruf: Dresel! Dresel!)

Günther. Dresel! Dresel!

Sigismund (tritt stürmisch von links herein). Aber ist es denn erhört? Ich komme von einem Geschäftsgang nach Hause zurück, will zu endlicher Stärkung und Erfrischung ein Frühstück nehmen, klingle, sehe den Menschen da durch die Glasthür in behaglichster Unterhaltung — In die Küche und ein Frühstück bestellt, Schurke! (Wirft ihn halb zur Thür hinaus.) Oder bitte um Vergebung! Wir sind ja selbst schuld daran, wenn wir schlechte Dienstboten haben. Nehmen Sie's nicht übel, Herr von Dresel! (Er zieht seinen Hut und legt ihn auf den Tisch.)

Dresel. Bitte recht sehr! Uebrigens — was den nothwendigen Respect gegen uns betrifft, so bin ich ganz Ihrer Meinung, Herr Lenz junior! (Bei Seite zornig.) Der soll hier erst noch gezogen werden. (Ab durch die Mitte.)

Sigismund. Günther! Günther! Welch ein Haus!

Günther. Na, Sigismundchen! Es ist manches nicht so, wie es sein sollte. Aber nun bist du — sind Sie ja da, Sigismund, Sie, die Hoffnung, Sehnsucht, die Stütze des Ganzen. Wir sehen uns doch auf der Börse?

Sigismund. Vielleicht.

Günther. Nicht vielleicht! Gewiß! Ihre Procura steht ja vor der Thür. Sigismundchen, nun sind Sie — prächtiger Sohn, bist du ja endlich zurück, nun kommt wieder Dampf in die Locomotive! Wir sehen uns auf der Börse, Sigismundchen. Und — bitte um Verzeihung, wenn ich den Respect gegen dich — gegen Sie aus den Augen setze. Bin ja halt immer noch der alte Günther. (Ab durch die Mitte.)

Sigismund (allein auf- und abgehend). Ich soll für sie alle arbeiten! Ich soll für sie alle thätig sein! Ihr werdet euch wundern. 150 Dukaten hab' ich leider! — gewonnen. Herr von Hubert rannte dazwischen, drohte mit Mord und Tod und lief meinen Vater zu holen. Laßt ihn nur kommen! Ich will ihm reichliche Gelegenheit geben, auch an mir die Menschheit zu bessern.

Lenz (außerhalb). Schon gut! Schon gut! Dummes Zeug! Beruhige Er sich! Es wird so schlimm nicht gewesen sein. Genug! Ruhe, sag' ich.

Sigismund. Dresel hat mich verklagt? Ich ziehe in das Hôtel de Rome oder in die Stadt London, nehme mir drei Bediente, die mich ausplündern sollen, bis — meine amerikanischen Ersparnisse zu Ende sind oder — mein Humor. Ich sehe, was in diesem Hause auf dem Spiele steht. (Er zieht sein Portefeuille und rechnet.)

Vierter Auftritt.

Lenz. Sabina. Clara. Sigismund. Später Dresel.

Lenz. Ah! Sigismund! Ei, da bist du ja.

Sabina (legt Hut und Shawl ab). Der arme Dresel! Was hattest du denn nur mit ihm?

Clara (ebenso). Dresel ist ja außer sich, lieber Bruder.

Sigismund. Ich hätte Ursache, außer mir zu sein. Ich will frühstücken. Laßt euch nicht stören!

Lenz. Na, na, na, na! Das ist gut, daß du da bist! Ja, Sigismund! Eine kurze gelegentliche Verständigung — (am Pult.) was da wieder für eine Menge Einläufe gekommen sind — seht doch, seht doch! — (Gibt davon seinen Töchtern.) Ja, Sigismund, was ich doch sagen wollte — deine Schwestern klagen, Solbring klagt, Dresel klagt, alles klagt; und zwar über dich. Einmal für allemal! Setz dich! Höre mir zu! ... Mein lieber Sohn, du warst drei Jahre auf Reisen. Inzwischen hat sich meine Stellung zur Welt verändert. Ich wurde Commerzienrath, Stadtrath, Gemeinderath, ich bekam Ehrenamt über Ehrenamt, und da ich nichts halb thue, so sucht' ich gewissen auf wirklichen Rath angewiesenen Dingen auf den Grund zu kommen. Da fand ich denn, daß unser Zeitalter sich in einer moralischen Bewegung befindet, in einer Bewegung — die dir Beispiele am besten erläutern können. Du warst heute im Begriff, einen jungen Wüstling ins Gefängniß werfen zu lassen — (Sieht dabei immer schon wieder in die Papiere.)

Sigismund. Er hat bezahlt.

Lenz }
Clara } (zugleich). Hat er bezahlt?

Sigismund. Das Geld ist in die Kasse gegeben.

Lenz. In die Kasse gegeben? Wenn sich der arme Mensch nur nicht aufs neue derangirt hat! Also was wäre denn nun aus diesem jungen Manne geworden, hätte er seinen alten ruhmvollen Namen ewig am Pranger des öffentlichen Urtheils gelesen? Hätte der sich gebessert? Nein, im Gegentheil. Der Trotz, die Wuth auf die Gesellschaft, die ihn brandmarkte, hätten ihn nur gestachelt, ihr den Fehdehandschuh für immer hinzuwerfen, etwa so, wie sonst in England die vornehmen Wegelagerer zu Pferde thaten: La bourse ou la vie! Ich meine nicht auf der Landstraße, sondern wie — Erinnert ihr euch des Thalheim — Schwiegersohns meines braven Doctors Friedeborn? Oder, um näherliegende Beispiele zu nehmen, sieh nur einfach unsern ehemals für unverbesserlich erklärten Dresel! Dein Schwager brachte ihn ins Haus. Er war ihm empfohlen worden — Wahrlich, von keinem Menschenkenner! Denn nur zu bald stellte sich heraus, daß Dresel durch und durch ein — unglücklicher Mensch ist. Unglücklich — weil — schlecht, mein Sohn! Laster ist Unglück! Verbrechen ist Schicksal! Soll man nun einen solchen Repräsentanten beweinenswerther socialer Widersprüche von sich stoßen und nur deshalb dem ewigen Verderben preisgeben, weil derselbe ein uns höchst lästiger und unbequemer Taugenichts ist? . . .

Sigismund. Schade nur, daß da, wo ein Verbrecher gehegt und gepflegt wird, ein Tugendhafter stehen könnte!

Sabina (von einer Broschüre aufblickend im Sitzen). Nenn' ihn dem Vater und er wird ihn an sein Herz ziehen!

Sigismund. Neben dem Schurken? Die Zahl der Arbeiter vermehren, wo sie nicht nöthig sind? In ein Contor dreißig Arbeitskräfte verpflanzen, wo zwölf nicht wissen, was sie zu thun haben? Deshalb nicht wissen, weil das Auge des Herrn, der Befehl des Meisters fehlt?

Clara
Sabina } (zugleich und vorwurfsvoll). Sigismund!
Lenz

Sigismund. Sind wir denn Wilde? Sind wir denn nicht aufgewachsen in einer Gesellschaft, um die seit Jahrtausenden ein gemeinsames Band der Gesittung geschlungen ist?

Clara
Sabina } (zugleich). Sigismund!
Lenz

Dresel (bringt auf einem Plateau das Frühstück herein und stellt es auf den Anrichtetisch an der Wand).

Lenz. Du bist für solche Erfahrungen noch zu jung! Du verstehst das Leben noch nicht, mein Sohn — Du — Aha! Du willst frühstücken. Ich wünsche dir gesegnete Mahlzeit und für das Uebrige laß (streng) den alten Commerzienrath sorgen. Das öffentliche Vertrauen der Stadt, ja des Staats, blickt auf mich. Ein solches Vertrauen darf und werd' ich nicht täuschen. Meine Mittel erlauben mir's und damit — Punktum! (Wendet sich ab und geht wieder an die Broschüren und Zeitungen.)

Dresel (legt, um zu decken, den Hut vom Tische). Das ist nun so ein amerikanischer Sklavenhut! Onkel Tom's — Hüte!

Sigismund. Vorwärts, Schur — — wenn Sie die Gnade haben wollten!

Dresel. Bitte! (Deckt und bedient, eignet sich später manches vom Frühstück an, will auch z. B. einen Korkzieher, den ihm Sigismund leiht, für sich behalten und gleichsam in Gedanken einstecken, worauf ihn Sigismund bedeutet, ihn herauszugeben. Durch Aehnliches mehr belebt er die Scene.)

Lenz (in den Papieren und davon auch an die Töchter austheilend, die sich an den Tisch neben dem Pulte setzen). Eingänge von den Suppenanstalten, Gesindebelohnungsanstalten, Sonntagsschulen, Warte-

schulen, Freischulen, Armenschulen, Gefängnißreformvereinen, Freihandel — Freihäfen — Frei — Alles, was frei ist, ist für Solbring. Der muß Luft in unsere Erste Kammer bringen! Zeitgeist! Mangel an Vorurtheilen! (Geräth in die Lectüre der Schriften und Papiere auf dem Pulte. Sabina und Clara sitzen ganz ebenso.) Wo sind sie denn, die neuesten Steckbriefe mein' ich? Dresel, die neuesten Steckbriefe? Gerichtszeitung, Publicist, Themis, Geschworner, Gothaer Polizeianzeiger — meine liebste Lectüre!

Dresel (zieht einige kleinere Zeitungen aus der Rocktasche). Hier! Herr Commerzienrath! Na, das ist curios. Da steht heute ein Steckbrief auf einen Falschmünzer drin. Denken Sie sich Herr Commerzienrath, das ist ein Zinngießer. Und was hat er gemacht? Nicht etwa falsches Courant, was man doch von einem Zinngießer erwarten sollte, nein, falsches Papiergeld —!

Lenz (schreibend). Ein Zinngießer? Papiergeld?

Dresel. Kann man so aus seinem Beruf fallen!

Lenz. Ein Zinngießer, der Banknoten macht! Nun überzeuge dich selbst, Sigismund! Eine solche geniale künstlerische Anlage kommt nun zehn Jahre ins Zuchthaus!

Sigismund. Unverantwortlich!

Sabina (hilft Dreseln decken und alles zur Bequemlichkeit des Bruders mit anordnen).

Clara (ebenso und zu Sigismund halblaut). Lieber, guter Bruder! Warum bist du nur ein so kalter Rechenmeister! Warum sollen denn nicht durchs Leben höhere Accorde ziehen? Warum soll es denn nicht Harmonieen geben, die wie Lieder ohne Worte die Menschen in einen Einklang bringen, von welchem so manche Seele kaum eine Ahnung hat! Fühlst du denn nicht auch, Sigismund —

Sigismund. Daß diese Cotelettes besser gebraten sein könnten.

Clara } (zugleich). Abscheulich!
Sabina }

Sigismund (bei Seite). Es sind Engel; aber ihnen hilft nur eine solche Begegnung noch. (Halblaut, in Bezug auf den Korkzieher, den Dresel eben einsteckte.) Halt da! Das war ja wol meiner — oder wenn es Ihnen Vergnügen macht — mein Herr, ich rechne mir's zur Ehre — bitte —

Lenz. Was ist? Was ist? (Am Pult immer halblaut mit Lebhaftigkeit lesend und vergleichend.) Wo ist unser Solbring? Ich glaubte ihn zu Hause. Wir wollten ja mit ihm eine philanthropische Recherche anstellen auf dem Gebiet unsers leider noch nicht begründeten Ministeriums der Humanität.

Sabina } (zugleich). Wegen Thalheim — Da ist er!
Clara }

Fünfter Auftritt.

Solbring. Die Vorigen. Dann Günther.

Solbring (mit einem beschwerten Briefe). Dresel, hier — Ah, Ihr seid zurück?

Dresel (bei Seite). Die Dukaten — (Langt mit der Hand hinterwärts.)

Lenz. Guten Morgen, Solbring! Schon fleißig gewesen auf dem Casino? Wieder Cobden studirt, Adam Smith? Hegel sogar? Wenn's nur nicht die importirenden Engländer wären, die so emsig den Freihandel betreiben —! (Lesend.) Ein gewisser alter kaufmännischer Egoismus sagt mir immer noch: Unsere Runkelrübenzuckerfabriken —

Sabina. Vater wünschte von dir eine Vermittelung, Oskar —

Clara. Ja Sie waren ja diesen Sommer in Aachen, Solbring?

Sabina. Das Bad hat ihm so vortrefflich gethan. Hast du nicht auch Appetit?

Solbring. Danke! Danke! Aber was ist denn mit Aachen? (Er setzt sich an den Tisch, weil mehrere der Eingänge auch für ihn bestimmt sind.)

Lenz. Ja, Solbring! (Im Lesen.) Doctor Friedeborn, der Vater aller Wittwen und Waisen, mein würdiger, leider nur von mir in der Behandlung der Verbrecher abweichender College im Fache der Menschheitsveredlung, — Doctor Friedeborn ist pennsylvanisch — fragte mich heute, ob Sie nicht Verbindungen in Aachen angeknüpft hätten?

Sabina. Wegen einer Familienangelegenheit wünschte Doctor Friedeborn zu wissen, ob du nicht nach Aachen wegen eines gewissen Herrn von Thalheim schreiben könntest —

Lenz. Das heißt, Herr von Thalheim wird sich der Taugenichts in Aachen nicht genannt haben. Hier steht eine Anzahl falscher Namen, unter denen der Unglückliche mit Friedeborn's verlorener Tochter in der Welt herumreisen soll. Polnische, französische, italienische Namen nimmt er je nach Umständen an. Es ist ein gewandter Abenteurer —

Günther (kommt während dessen mit Briefen herein, die er bald Lenz, bald Solbring zum Unterschreiben vorlegt).

Lenz und Solbring (unterschreiben gedankenlos und indem sie in ihrem Dialog fortfahren).

Lenz. Ein Abenteurer, der hier vor einigen Jahren das Herz der Tochter Friedeborn's gewann, sich begütert zu stellen wußte und zu spät als ein mit Schulden belasteter höchst leichtsinniger Spieler erkannt wurde.

Sigismund (bei Seite, während er zu frühstücken fortfährt). Lauter Protegés unsers Hauses!

Sabina. Der Schwiegervater zog seine Hand von ihm ab. Auch von seiner Tochter.

Lenz. Vater Friedeborn hat in der Straftheorie ein anderes System als ich. Er ist für Einzelhaft, ich bin für Wollekratzen in Gesellschaft. Genug, über diesen Thalheim, lieber Solbring — (in Günther's Papieren) Günther, der Kaffee steht ein Achtel höher, als Sie ihn notirt haben. Von diesem Thalheim nun und seiner Gemahlin soll man in Aachen eine Spur entdeckt haben. Ich wäre dafür — (Zu Günther, der immer zum Unterschreiben vorlegt.) Ist das immer noch die alte Differenz mit dem Hause van der Meulen in Amsterdam —?

Günther. Immer noch, Herr Commerzienrath, wegen des Kaffees — es sollte doch damals beste Javasorte sein —

Lenz. Kurz, Solbring, Sie müssen nach Amsterdam, wollt' ich sagen, nach Aachen schreiben, ob man dort nicht die Spur des alten van der Meulen — wollt' ich sagen, des abenteuerlichen Paares entdecken könnte —

Solbring. Mit Vergnügen, ich notire mir's schon.

Günther (demonstrirte Lenz an den Briefen, die zu unterschreiben sind). Ferner läßt auch eben Hofräthin Menglerchen anfragen, ob Sie wegen des jungen Mädchens von heute früh schon einen Entschluß gefaßt hätten?

Lenz. Ja! Apropos, Kinder, das ist merkwürdig! Das hätten wir ja beinahe vergessen. Frau Hofräthin Menglerchen sprach mir im Besserungsverein davon. Kinder, was ihr mir von diesem Falle erzählt habt, es war ja wol Nummer —

Sabina und Clara (schlagen in ihren großen Portefeuilles nach). 3714.

Solbring (bei Seite, erschreckend). Dresel? Sie waren wol schon in der Vorstadt?

Dresel (bei Seite). Beruhigen Sie sich! Das ist blos die Nummer vom allgemeinen Unterkunfts- und Versorgungsverein — (Steckt etwas von den Speisen in den Mund.)

Sigismund (bei Seite). Es ist hier ein förmliches Paß- und Polizeibureau.

Lenz. Höchst erfreulich! Dies edle Mädchen verdient unsere ganze Aufmerksamkeit —

Günther (immer in seinen Papieren blätternd). Aus Elberfeld schreibt Wichelhausen, ob wir nicht wegen der uns angebotenen Salzsole „Gutglück", die uns aus der Masse von Heyden & Comp. zugefallen, einen Entschluß fassen wollten? Na, lassen Sie sich nicht stören! Ich werde schreiben, „bis auf weitere Ordre". (Legt die Papiere zusammen und geht allmählich ab.)

Lenz. „Bis auf weitere Ordre!" O das ist ein Schatz, der alte Günther!

Alle (ohne Sigismund und Dresel). Der brave Günther!

Sigismund (bei Seite). Unser ganzes Haus wird bei solcher Art die Geschäfte zu behandeln auch bald zu einer Salzsole „Gutglück" werden.

Lenz. Also Nummer 3714. Wie also war der Vorfall?

Solbring. Ich stehe auf Kohlen.

Lenz. Kohlen? Nein! Günther sprach von Wichelhausen's Salzsole?

Solbring. Bis auf weitere Ordre, Papa.

Lenz. Bis auf weitere Ordre! Also wie war der Fall? Sigismund, guten Appetit? (Setzt sich jetzt erst selbst.)

Sigismund. Danke, Papa.

Lenz. Sabine lies! Wie war der Fall?

Solbring (seufzt für sich). Qualvolle christliche Liebesdeckmäntel — für die ewig junge Poesie meines Herzens! (Alle setzen sich.)

Sabina (aus dem Notizbuch halb ablesend). Hofräthin Menglerchen erfuhr heute, daß vor einigen Tagen vom Lande ein junges Mädchen in die Stadt gekommen ist, die Tochter eines kürzlich verstorbenen Landgeistlichen, eine hülflos und allein dastehende Waise.

Lenz, Clara (vergleichen ihre Notizen und fallen ein). Eine hülflos und allein dastehende Waise.

Lenz (lesend). Ohne Vermögen, eine kleine Pension für die Erziehung ihres jüngern Schwesterchens verwendend, möchte sie in dieser Stadt ihre sprachlichen und musikalischen Kenntnisse verwerthen und würde sich gern auch den Vereinen zu Gebote stellen, die sich jetzt mit Besserung des menschlichen Elends beschäftigen.

Clara, Sabina (zugleich). Besserung des menschlichen Elends beschäftigen.

Lenz (lesend). Hofräthin Menglerchen erfuhr von einigen Geistlichen, die ihren Vater kannten, über dieses junge Mädchen Züge seltenster Charakterstärke und schlägt deshalb vor — sie — sie — wie war es doch?

Clara. Bei der zweiten „Krippe" anzustellen.

Lenz. Bei der zweiten Krippe. Gut! Sehr gut diese Krippen, diese Ernährungsquellen vater- und muttererwerbsbeschäftigter Säuglinge! Könnte man aber ein so junges, liebliches, blühendes Mädchen — ein Mädchen, das so außerordentlich musikalisch sein soll — das so mannichfache Sprachkenntnisse besitzt — nicht noch lieber in eine andere Sphäre bringen — wo — sie —.

Dresel. Nicht so viel Kindergeschrei — Herr Commerzienrath — anzuhören kriegt —

Alle. Stille!

Sigismund (bei Seite, frühstückend). Es ist hier eine allgemeine Versorgungsanstalt.

Sabina. Ich dachte, ob man nicht den Versuch machen könnte, sie irgendwohin als Gesellschafterin zu empfehlen.

Lenz } (zugleich). Hm! Hm!
Clara } Aber doch auch nicht immer eine glückliche Lebensstellung. Denkt nur an die Waise von Lowood, die uns so viele Thränen gekostet hat —

Lenz. Ei, ei Clärchen! Sieh! Sieh! Du bist mir seit einiger Zeit so auffallend melancholisch. Spielst so selten deine lieblichen Lieder ohne Worte. Was meinst du —? Wenn man vielleicht —

Sabina (freudig). Ja! Clärchen zu Liebe —

Clara (glücklich). Das junge Mädchen zu uns ins Haus nähme?

Alle (außer Dresel). Bravo!

Sigismund (für sich). Immer besser!

Lenz. Natürlich müßte man noch einige nähere Erkundigungen einziehen, ob diese Mamsell Leut — Leut — Wie heißt sie doch —

Sabina } (zugleich). Leuthoff — (Aus ihren Notizbüchern.) Anna
Clara }
Leuthoff.

Solbring (erschreckt heftig). Wie?

Lenz. }
Sabina. } Anna Leuthoff.
Clara. }

Solbring (springt auf und bei Seite). Die Briefschreiberin?

Dresel (sieht seine Notizen an). Meine Chambregarnistin!

Lenz. Die Hofräthin hat die Adresse ihrer Wohnung.

Wirklich! Ich hätte nichts dagegen, wenn die junge Dame bei uns als Gesellschafterin einträte.

Solbring. Nimmermehr.

Alle. Warum nicht?

Solbring. Zu uns! Ins Haus? Hierher? Geliebte Sabine —!

Dresel. Wer weiß, ob nicht auch die Dame bereits irgendwo einen längern Miethscontract —

Tenz. Schweig' Er! Warum nicht, Solbring?

Solbring. Neue Elemente — lieber Vater, hier in unser Haus? Jetzt, wo ohnehin Sigismund zurückgekehrt ist?

Sigismund. Ich bitt' ums Wort! Damit die Dame ins Haus käme, könnt' ich ja ausziehen, oder wenn ihr dem jungen Mädchen eine noch bessere Position geben wollt, wie wär's, könnt' ich sie nicht euch zu Gefallen — heirathen?

Alle (außer Dresel). Sigismund!

Solbring (rasch). Lassen Sie sich nicht durch diese höhnische Zwischenbemerkung kränken, geliebter Vater! Aber nein, ich weiß ein anderes Mittel. Ich besinne mich auf ein Haus, ein sehr respectables, wo man kürzlich eine Gesellschafterin zu engagiren gewünscht hat. Eine fremde Familie, die ich in Aachen kennen gelernt habe. Ja, ja! Dahin will ich das treffliche Mädchen empfehlen. Ich werde selbst an Frau Hofräthin Menglerchen schreiben und sie ersuchen, das junge Mädchen ganz nur meiner ausschließlichen Fürsorge zu überlassen.

Sabina. } Braver Mann!
Tenz. } Das gefällt mir!

Dresel (bei Seite). Er gibt sie zur Beltrami!

Solbring. Dresel, komm! Ich werde unverzüglich an die Frau Hofräthin schreiben. Wir wollen alle erdenklichen Schritte thun, um diese Dame soviel als möglich unschädlich, wollt' ich

sagen — die Unschuld vor allen Beschädigungen der Gesellschaft sicher zu stellen. (Ab nach rechts.)

Dresel (folgt. Im Gehen). Künftige Staatsmänner müssen sich zu helfen wissen —!

Lenz. Ja man muß sagen, unser Solbring ist ein zukunftsreicher Mensch! Dieser praktische Blick, diese Umsicht, diese schnelle Fassungsgabe! (Kehrt zu seinem Pult zurück.)

Sabina. Von jeder Badereise kehrt er angeregter zurück. (Sie nimmt ihre Toilettengegenstände, um zur Seite abzugehen.)

Clara (ebenso). Welches Haus mag er denn eigentlich meinen?

Lenz. Gewiß ein sehr bedeutendes, ein höchst ansehnliches. Ich muß sagen, Solbring entwickelt sich, wie und wozu ich ihn brauchen wollte — für die Einführung zeitgemäßer Ideen in die Erste Kammer. Und wenn noch dann — Sigismund (schreibend) die Procura bekommen haben wird —

Sigismund (ruft mit halb gemachter, halb unverstellter Wildheit dazwischen). Eingeschenkt!

Alle. Was ist?

Sigismund. Keine Bedienung da? Wein her! Wein! (Klingelt heftig.)

Sabina. Um Himmels willen! Was bist du materiell geworden, Sigismund!

Clara. Du leerst ja ein Glas nach dem andern, Bruder!

Sigismund (klingelt. Ein Bedienter kommt gesprungen). Abräumen und noch 'mal dieselbe Sorte! Wird's bald? Hallunken! Ich will euch Beine machen!

Alle. Sigismund!

Sigismund. Die Flasche dagelassen! War ja noch ein Rest drinnen! Das Glas auch — dagelassen. Aber noch 'mal dieselbe Sorte, Ew. Gnaden! Und dann die ganze Geschichte auf mein Bureau — ins — Contor! Die — Flasche — wenn

Sie die Gewogenheit haben wollten, gefälligst ins Contor! (Er ergreift die Flasche und hält das Glas halb taumelnd.)

Sabina.
Clara.
Lenz. } Sigismund! Ums Himmels willen!

Ein anderer Bedienter (meldet). Herr Baron von Hubert wünscht seine Aufwartung zu machen.

Sabina. } Hubert!
Clara. } O mein Gott!

Lenz. Sapperlot, was ist denn das?

Sechster Auftritt.

Hubert tritt eilig ein, übersieht die Scene, die er fast erwartete und vollkommen zu verstehen glaubt, stutzt jedoch über die Anwesenden. Die Vorigen.

Hubert. Vergeben Sie — (Bei Seite.) Ha! Meine Ahnung — ein von Grund aus verlorner Mensch —! (Laut.) O, meine Damen, Herr Commerzienrath —

Sabina
Clara } (bei Seite). Die Schande! (Wollen ab zur Seite.)

Sigismund. So bleibt doch! Guten Tag, Baron Hubert!

Lenz. Sigismund, was hast du denn eigentlich vor?

Sigismund. Alterchen —! Noch 'mal — dieselbe Sorte!

Hubert. Herr Commerzienrath, ich bitte — Rechnen Sie diesen Anblick nur mir allein zu! In meinen Zimmern war eine fröhliche Gesellschaft, woran Herr Lenz bei wiederholter Präsentation des Wechsels theilnahm. Man scherzte, man lachte. Ein Wort gab das andere. Man redete ihm zu, zu bleiben,

zu trinken —. die Folgen sah ich voraus. Erlauben Sie, meine Damen! Darf ich mit Ihrem Herrn Bruder, Herr Lenz, mit Ihrem Herrn Sohne, einen Augenblick allein sprechen?

Clara (bei Seite). Ich Unglückliche!
Sabina (zu Clara). Arme Clara!

(Beide ab nach rechts.)

Lenz. Ei! Ei! Ei! Sigismundchen! Sieh! Na! Dich werd' ich wieder Wechsel einkassiren schicken. Bist mir ein schöner Amerikaner geworden. Na, geh an die Luft, Sohnchen! Erhole dich! Machen Sie einen Gang mit ihm ins Freie — Herr von Hubert! Ja, Herr von Hubert, es geht doch noch immer recht langsam mit Ihnen! Sie haben sich wahrscheinlich einen neuen Credit erworben, um meinen Wechsel zu bezahlen und — (halb für sich) das sind nun die Folgen, wenn man mit solchen unglücklichen Charakteren keine Geduld und Nachsicht hat! (Ab zur Seite.)

Hubert (sieht sich um, verriegelt die Thür und tritt energisch auf Sigismund zu). Herr Sigismund Lenz! Hier ist ein Spiegel! Betrachten Sie Ihr Ebenbild! Ein Spieler! Ein Trunkenbold! O, wenn Sie wüßten, wie ich Sie verachte.

Sigismund (in anderm Ton, seinen Zorn bekämpfend). Herr von Hubert! (Stellt die Flasche hin, wirft das Glas zu Boden und gibt den Schein der Trunkenheit auf.) Was wünschen Sie?

Hubert. Himmel! Was seh' ich?

Sigismund (sammelt sich, macht einen Gang durchs Zimmer). Ich — bin erfreut — Ihre Bekanntschaft zu machen — Haben Sie — schon — größere Reisen gemacht?

Hubert. Herr Lenz! Ich bitte — Sie sind — das — nicht, was Sie scheinen?

Sigismund. Waren Sie noch nicht in Paris, nicht in London? Da Sie die Absicht haben, mit Ihrer Vergangenheit zu

brechen, so sollten Sie reisen, sollten die Welt, die Menschen studiren, den Niagara donnernd in die Tiefe stürzen, das Weltmeer an die Felsen von Mexico sich wälzen sehen. Ja, lassen Sie Sturm um Ihre Schläfe wehen, die Sonne der Tropen auf Ihren Scheitel brennen, und, vom mitempfundenen Pulsschlag der Schöpfung durchzittert, da erst werden Sie die Wonne empfinden, ein neuer Mensch zu sein.

Hubert. Versteh' ich recht? — Sie spielen — nur Komödie?

Sigismund (halblaut und in ausbrechender Erregung). Um das Vaterhaus vom Untergang zu retten —! Ja! (Mäßigt sich, halblaut.) Leihen Sie mir Ihren Beistand, Herr von Hubert, leihen Sie mir Ihre Verbindungen, Ihren Ruf, den Ruf Ihrer Freunde — ich besitze die Mittel, diese Rolle durchzuführen. Warum sollt' ich es nicht thun? Warum nicht den Muth besitzen, die Meinigen zur Vernunft zu bringen, die sie anders nicht annehmen? Väter, richten sie sich denn nicht — wie oft! — in ihrem Verhalten nach der Ehrfurcht ein, die sie ihren Kindern schulden? Mütter, blicken sie nicht beschämt zur Erde nieder, wenn die Reize aufblühender Töchter sie erinnern, daß die Tage gekommen sind, wo sie den Schmeicheleien der Welt entsagen sollen? Kinder, sind sie es denn nicht, die — wie oft —! die Eintracht gestörter Ehen wiederherstellen und die Regenbogenbrücke des Friedens, der Versöhnung auf dem dunkeln Hintergrund ehelicher Verstimmungen wieder aufbauen müssen? Warum sollte nicht einmal auch ein Sohn in die Lage kommen können, mit festem Willen, bewußter Absicht, mit muthig ins Auge gefaßtem großen Ziele, seinem Vater, seinen Geschwistern, seinem ganzen verblendeten Hause eine heilsame und große Lehre zu geben?

Hubert. Freund — Ich bin erstaunt (will ihn umarmen).

Siebenter Auftritt.

Solbring. Dresel. Die Vorigen. Zuletzt ein Bedienter.

Solbring (sieht die im Vordergrund Stehenden nicht). Hurtig, Dresel, hier sind die Briefe! Diese Gefahr soll noch glücklich parirt werden! An Mamsell Leuthoff, an Hofräthin Menglerchen! An Frau Marchesina von Beltra —! Ah, was seh ich! Herr von Hubert, welche Ueberraschung! Sind Sie schon gemeldet worden?

Hubert. Ich bin nur hier, meinen Freund Sigismund Lenz abzuholen —

Solbring. Das trifft sich ja erwünscht. Schon lange war es meine Absicht, Herr Baron, Sie wegen Ihrer Güter zu befragen, die ich gern erstanden hätte, Herr von Hubert — Für die politische Laufbahn muß ich mit Grundbesitz versehen sein.

Hubert. Thut mir leid, Herr Solbring! Ich habe das letzte meiner Güter soeben vor einer Stunde an Ihren Herrn Schwager (mit Nachdruck auf Sigismund's Plan eingehend) verspielt!

Bedienter (meldet und geht nach rechts, um dort auch zu melden). Herr von Kiseritzki — Herr Brandt —

Zweiter Bedienter. Herr Berg — Herr von Lilienström —

Sigismund. Herein! Herein! Alle! Alle! Willkommen! Willkommen!

Solbring. Ver — spielt? Ja! Was soll denn aber das?

Achter Auftritt.

Kiseritzki, Brandt, Berr, Lilienström und noch zwei der Spieler sind theils draußen sichtbar, theils treten sie ein. Zuletzt Lenz, Sabina und Clara.

Die Einen. Wir holen Sie ab —

Die Andern. Stören wir nicht? —

Kiseritzki
Brandt } (an der Thür). Hubert!

Berr
Lilienström } (an der Thür). Ausgesöhnt?

Hubert (umarmt Sigismund). Ein Herz und Eine Seele!

(Lenz, Sabina, Clara treten ein mit dem ersten Bedienten.)

Lenz. Man meldet uns eben so außergewöhnlich interessante Namen —

Sigismund (bei Seite, mit Gefühl Hubert die Hand drückend). Meinen Dank! (Laut, wieder verstellt.) Papa! Schwestern! Ich bitte, mir — heute Ferien zu lassen. Die Bekanntschaft dieser Herren muß ich — nach Standesgebühr feiern. Solbring! Zweiter Casimir Perier! Zweiter Lafitte! Ich halt' es mit Château Lafitte! (Schlägt Dresel auf die Schulter.) Bitte! Ein Beweis meiner ergebensten Hochachtung. (Singt im Matrosenton:)

Drink! drink! drink!
On, Mylords and gentlemen!
Fill the cup and fill the can!
Go ahead! Hurrah! Hurrah!

Hubert. Hurrah! (Sigismund umarmt Hubert, drückt ihm den Hut auf ein Ohr und geht, ihn umschlingend, ab.)

Alle (lachen und folgen).

Lenz
Clara } (um Aufklärung wartend). Solbring?
Sabina

Solbring (steht erstarrt und zieht sich die Brille auf die Stirn).

Dresel. Das geht noch übers Conversations-Lexikon!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Bei Herrn von Beltrami im Hôtel de Rome.

Reich mit Flambeaux erleuchteter Salon. Rechts und links vom Schauspieler befinden sich Ausgänge, offene Thüren mit Portièren. Im Hintergrund in der Mittelwand ein Vorhang, der, geöffnet, in ein gleichfalls hell erleuchtetes Vorzimmer sehen läßt. Sessel. Sofas, Blumen.

Erster Auftritt.

Antonie von Beltrami kommt geführt von Baltekron. Nachdem folgen **Miseritzki, Berr, Lilienström, Anna Teuthoff** in eleganter, nicht überladener Toilette, geführt von **Beltrami** selbst. **Mehrere Herren**, die sich mit ihr unterhalten. Links vom Darsteller sitzen Frau von Berr, **Frau von Lilienström und mehrere Damen. Baltekron und Beltrami** behalten die Mitte. In der Ferne (hinten) eine Quartettmusik. Bediente präsentiren Kaffee und Liqueure. Alles kommt soeben von einem Diner.

Baltekron. Musik? Nach einem diner à la française? Wieder ein Beweis der hereinbrechenden Barbarei des Zeitalters!

Alle (geben sich Zeichen des Gesegneten Mahlzeitwünschens. Zu gleicher Zeit wendet man sich fragend an Baltekron). Barbarei?

Baltekron. Barbarei! Wenn nach einem so vortrefflichen Diner, wie wir soeben die Ehre gehabt haben, von sechs bis neun Uhr bei Ihnen einzunehmen, Frau von Beltrami, die Zauberklänge der Musik nur — von unsern Zahnstochern accompagnirt werden können?

Beltrami (spricht ein klein wenig fremdartig. Er ist jung. Bart, Kleidung und Benehmen sind die eines gewandten und interessanten Weltmannes). Bravo, Herr von Baltekron! Sie sind ein so großer Freund der schönen Könst, daß ich hoff, Sie werden nach einer Partie Ecarté heute Abend noch mit den Damen tanzen eine Française.

Baltekron. Nein! Galopp! Galopp! Herr von Beltrami!

Alle (lachen mit Rücksicht auf sein Embonpoint).

Berr. Ein Anblick für Götter!

Beltrami. Ich für Sie schon jetzt engagir die junge Dame Anna von Leuthofen, Verwandte des belgischen Grafen von Leuthofen, dem ich hab in Aachen abgekauft einen Theil seiner Güter an der Grenze.

Alle (lorgnettiren theilweise und kommen näher zu Anna).

Berr. ⎫ Interessant!
Lilienström. ⎬ Pikant!
Baltekron. ⎭ Sehr verbunden!

Anna (für sich). Welche Unwahrheiten!

Frau von Miseritzki (bei Seite zu den Damen). Elle nous eclipsera.

Beltrami. C'est dommage, daß uns heute gefehlt beim Diner Herr von Lenz! Herr von Hubert!

Bedienter (meldet). Herr Lenz, Herr Baron von Hubert.

Alle. } Ah!
Beltrami. } Endlich! Endlich!

Anna (bei Seite). Welche Menschen! Wo befind' ich mich?

Zweiter Auftritt.

Sigismund. Hubert. Die Vorigen.

Sigismund (im Eintreten). Guten Abend, meine Herren, meine Damen! Keine Störung! Bitte! Das Diner haben wir versäumt, Ihr Koch hat sich wieder selbst übertroffen, das ließ sich erwarten. Baltekron, mein dicker Freund! Edler Kiseritzki, guten Abend! Gnädige Frau, ich lege mich Ihnen bewunderungsvoll zu Füßen mit einer Ehrenrettung unserer deutschen Sitten. (Er zieht ein Etui.) Die gnädige Frau muß für die Anerkennung auch unseres poetischen Vaterlandes gewonnen werden und deshalb — aß ich mit ihr eine Mandel mit zwei Kernen.

Alle (außer Antonien und Anna). Ein Vielliebchen?

Sigismund. Das ich heute früh auf der Promenade beim Vorüberreiten an Ihrem Wagen verloren habe, Herr von Beltrami! Ich löse meinen Verlust ein, indem ich Ihrer Frau Gemahlin diese einfache Blume überreiche —

Frau von Kiseritzki. Eine Rose!

Alle. Mit Diamanten —

Antonie. Mais, Monsieur —

Sigismund. Nur eine Blume, sagten Sie, gnädige Frau! Ich bringe eine gewöhnliche Rose, an welcher nur zufällig ein paar Thautropfen hängen geblieben sind.

Alle. Allerliebst!

Baltekron (für sich). Alle Vielliebchen-Mandeln sind, wenn man sie verliert, bittere Mandeln!

Sigismund (lorgnettirt an die Wand). Ich suche die Gemälde der römischen Campagna, die ich auf der permanenten Ausstellung für Frau von Beltrami erstanden hatte —?

Baltekron (zu Hubert). Der Mensch ruinirt sich ja methodisch!

Sigismund. Die Rahmen gefielen mir nicht. Ich mußte andere bestellen. So werden sie wol erst in kurzem ankommen können und hoffentlich den Anfang einer häuslichen Einrichtung machen, die Sie (sich Antonien verbeugend), Frau von Beltrami, für dauernd bei uns begründen müssen.

Baltekron (zu Hubert). Der geht ja hier in alle Fallen!

Beltrami. Herr Lenz, worin kann man sich Ihnen gegenüber noch auszeichnen, als au comble de defaites durch eine kleine Partie vingt et un! Allons donc! Messieurs et Mesdames! Die Tischen sind arrangirt. Darf ich bitten? (Paare bilden sich.) Mademoiselle de Leuthoven? Sie werden die schwere Aufgabe haben, diese große Schiffe da in Bewegung zu setzen (gegen Baltekron, der mit Hubert spricht.)

Anna (will ihn zurückhalten und spricht mit Indignation halblaut). Herr Marquis, ich bitte —

Beltrami (bei Seite rasch in anderm unverstellten Tone). Machen Sie keine Umstände, Sie setzen sich an den grünen Tisch und führen Conversation.

Anna (bei Seite). Nimmermehr — O, mein Gott, wo befind' ich mich!

Beltrami (bei Seite). Sie werden doch keine Scene aufführen?

Anna (bei Seite). Beruhigen Sie sich! Ich werde niemand

stören, aber ich verlasse Ihr Haus auf der Stelle — (Ab nach rechts.)

Alle (aufmerksam geworden und hinter ihr). Was ist? Was ist? Was gibt's?

Beltrami. Niente, Niente! Eine kleine — Indisposition! Meine nièce noch ein wenig ist ermüdet von der Reise. (Bei Seite zu Antonie.) Die Närrin! Suche sie zu beruhigen! Wo sind die Diamanten? (Steckt sie ein. Laut.) Kommen Sie alle! alle! Die Damen retourneront à l'instant. En avant, Messieurs et Mesdames, en avant, Messieurs et Mesdames, Herr von Hubert, Herr von Lenz, zur Partie! A la bonne fortune! (Nimmt eine Dame am Arm. Alle gehen nach links, außer Sigismund und Hubert. Antonie und Anna gingen nach rechts.)

Dritter Auftritt.

Sigismund. Hubert.

Hubert. Nun, wir sind ja ganz vortrefflich im Zuge! (Setzt sich.)

Sigismund. Was wär denn nur plötzlich dem jungen reizenden Mädchen? Ich bemerkte sie schon einige male in diesem vermaledeiten Hause.

Hubert. Das ist eine von den einstudirten Statistinnen zu einer richtig geheizten Spielhölle — eine Art Satanella!

Sigismund. Sie hat einen so seelenvollen unschuldigen Blick —! Also, Hubert, es lebe die Kunst Komödie zu spielen! Ich hatt' es glücklicherweise leicht mit dir! Wie mancher Spielpartie hab' ich seit drei Wochen ausweichen können, blos weil du mich, bravster aller Taugenichtse, unter den Arm nahmst und — laut, daß alle

es hörten —! sagtest: „Komm, ich weiß eine noch viel amüsantere Gesellschaft!“ Wir gingen in die Stadt London, schlossen uns in meinen Zimmer ein, tranken eine Tasse Thee und jedermann schwur, daß ich mich mit dir nur an einen Ort hätte begeben können, wo bis zur Verzweiflung hoch gespielt wird.

Hubert. Das sind die Vortheile der Association.

Sigismund. Aber das Mittel wirkt auf meine Familie. Bald kommt Günther, bald schickt Clara die Sabine, bald Sabine die Clara, bald kommt ein Drohbrief von Solbring. Es geht vortrefflich — Nur Papa schweigt noch. Er wird sich in einer Krisis befinden und vorläufig die Besserung anderer Menschen abbestellen, um nur noch mit der meinigen sich zu beschäftigen.

Hubert. Ich bin der Wallung deines Gefühls gefolgt. Indessen erschrickst du nicht vor den Folgen deines neuen Rufs? Ich kenne die Macht des Vorurtheils, das uns für immer, wir mögen beginnen was wir wollen, in der öffentlichen Meinung gezeichnet hat.

Sigismund. Ich bin der Sohn meines Vaters! Der war der Sohn des seinigen und so Gott will, soll auch er einst noch auf seinen Knieen gute Enkel schaukeln. Die Firma unsers Hauses besteht hundert Jahre. Der goldene Anker ist ihr Symbol. Der kleinste erworbene Besitz darf sich einem Königreich vergleichen und welcher Herrscher wird nicht einräumen, daß er Verpflichtungen für seine Nachfolger hat? Der Credit unsers Hauses ist im Sinken begriffen. Ich vertrete keinen andern Egoismus, als den des Zusammenhaltens der Mittel, die uns möglich machen, in vernünftiger Weise wohlthätig zu sein, keinen andern Egoismus, als den, daß wir selbst erst etwas sein müssen, wenn wir dem Ganzen dienen wollen. Ist Solbring eine Bürgschaft für unsere Zukunft? Kann es Clara's

künftige Wahl sein, die, wie ich höre, eine unglückliche Liebe zu einem mir unbekannten Verschwender haben soll? Oeffentlicher Ruf! Ich bin jung, ich habe mich noch selbst in Händen. Und tret' ich einst in unser Geschäft, so deckt mich dessen Firma wie ein glänzender Schild, ich bin das, was mein Name ist, der überlieferte hundertjährige Name Lenz und Söhne. Reuß-Schleiz der 75ste! Die Würde des Thrones ist gesichert!

Hubert. Zum Glück erwirbst du für dein Geld Weltkenntniß. Dieser Beltrami ist ein ausgemachter Spitzbube; für die Polizei wie eine Mispel — überreif. Mach' dich gefaßt, daß hier eines Abends das ganze Nest ausgenommen wird.

Sigismund. Und wir mit ihm? Hurrah! Mein Vater wird die Gefängnisse nicht mehr verbessern, wenn sein eigener ungerathener Sohn zu sitzen kommt.

Hubert (sah sich um). Der Marquis wittert, scheint es, sein nahes Ende? Er ist unruhig und überläßt die Bank an Kiseritzki.

Beltrami (tritt ihnen entgegen). Aber, meine Herren, wo Sie bleiben? Herr von Lenz, Sie werden vermißt allgemein —

Sigismund. Herzensmarchese! Wir sind leider so en vogue, daß wir bereits wieder anderswo engagirt sind — aber zwei Augenblicke und höchstens funfzig Dukaten — die haben wir für dich noch übrig. (Greift in die Tasche.) Heraus mit den — Blechpfennigen! (Beide treten ein nach links.)

Beltrami (allein in großer Aufregung). Ein doppelter Ersatz für Solbring wäre in seinem Schwager gefunden! Aber er hätte früher kommen sollen — früher, ehe mein Incognito, wie alle Anzeichen verrathen, entdeckt ist —! Mußte ich mich von einem Narren wie dieser Solbring bestimmen lassen, hierher zu reisen, hierher, wo der falsche Schein, den ich mir

gebe, meine Sprache und meine fremde Herkunft nur so lange vorhalten, bis ich Solbring's Blindheit so ausgebeutet habe, daß ich — (Nach links, als wenn man ihm winkte.) Ah! Man verlangt nach mir? Me voilà! Me voilà! (Folgt beunruhigt und nimmt einen Doppelleuchter mit, sodaß es etwas dunkler wird.)

Vierter Auftritt.

Antonie. Anna (in Hut und Mantel). Dann Beltrami.

Anna. Vergessen Sie nicht meine einfache und bescheidene Wohnung! Michaelisvorstadt, Gartenstraße Nr. 714. Dort finden Sie ein Herz, das vom Schicksal früh bestimmt scheint, in die Nachtseiten des Lebens zu blicken.

Antonie. Eilen Sie! Sie kennen Thalheim's Entschlossenheit noch nicht. Ha, da ist er.

Beltrami (kehrt zurück). Wo bleiben Sie? Was ist das? Was seh' ich? Sie wollen gehen?

Anna. Ja! Herr von Beltrami! Ich vergebe Ihnen den Irrthum, der Sie glauben ließ, ich würde auch nur noch einen Tag länger in die Bahn Ihres bemitleidenswerthen Lebens passen.

Beltrami. Was ist das? Antonie! (Macht die nach innen zurückgelehnten Thürflügel links zu.)

Anna. An dem Misverständniß, wie mich Menschen voll Güte und Liebe, obgleich ich einen bescheidenen Wirkungskreis suchte, gerade in Ihr Haus empfehlen konnten, und wie ich seit vierzehn Tagen, muthlos zum Zweifeln und nicht beschränkt genug zum Glauben, bei Ihnen bleiben konnte, seh' ich nur zu sehr die Folgen weiblicher Hülflosigkeit. Um dies

arme Opfer (auf Antonien zeigend), das in ihrem Vaterland endlich von Ihnen erlöst ist, werd' ich von allem, was ich in diesem Hause erlebte, schweigen. Bin ich auch arm — meine geringe Habe werd' ich bitten, mir morgen verabfolgen zu lassen — bin ich auch hülflos, halten Sie mich nicht für so schwach, als ich scheine. Mein Auge kennt Sie! Bricht das Gute, das wir im stillen für uns allein zu unternehmen den Muth haben, auch aus tausend Hindernissen langsam erst ans Licht, vor der Macht der Gesetze werden die Künste eines verfemten Spielers, wie Sie, zu Schanden werden. (Ab durch die Mitte.)

Beltrami. Antonie! Ha! Was ist das? Auch du willst mich verlassen? Was sinnst du! O mein Gott! Antonie! Vor dir selbst trag' ich nicht die Maske, die mich vor der Welt verbirgt. Die Hoffnungen deines jungen Lebens hab' ich einst gebrochen, ja! — Aber ich schwöre dir, es wird eine Zeit kommen, wo die unselige Leidenschaft des Spiels mich verlassen haben wird und ich hoffen darf, zu meinem wahren Namen zurückzukehren.

Antonie. Thalheim! Sechs Jahre folgte ich dem Unglücklichen, der hier einst nur zu leicht die Hand eines vertrauensvollen Mädchens gewann. Ein heißgeliebter Gatte, der sie in eine glückliche Häuslichkeit führen wollte, führte sie auf die offene Heerstraße des Lebens. Die von ihrem Vater Verstoßene zwang er in fremden Ländern zur unwürdigen Rolle der Gattin eines Spielers. Jetzt, jetzt, wo Thalheim sogar wagt, sein Weib zum Gegenstand von Speculationen zu machen —

Beltrami. Antonie!?

Antonie. Ich weiß alles. Ich kenne das frevelhafte Spiel, das du mit mir und mit deiner eigenen Ehre getrieben hast und noch treibst. Man unterschlägt zwar gewisse an mich gerichtete Briefe, aber ich ahne deine geheime Verhandlung mit jenem ehrlosen Solbring, den wir in Aachen kennen lernten

und dessen glänzende Anerbietungen dich bestimmen konnten, dich mit mir — vor ihm, o mein Gott! als deiner Schwester! — an einen Ort zu wagen, wo du aus alter Zeit dem Gesetze verfallen bist. Ich durchschaue die Huldigungen aller dieser Männer, die bei dir Ehre, Gesundheit und Vermögen aufs Spiel setzen. Ich weiß, du täuschst auch sie, weil du mich kennst; ja Thalheim, Unglücklicher, du täuschst sie sogar deshalb — weil du mich liebst und es nie dein Ernst wäre, von Solbring mehr zu verlangen, als nur den Tribut, den die Dummheit an die List bezahlen muß. Hast du dein Geld, so lachst du ihn aus, wenn ihm — deine Schwester! — die Thür weist. Dies elende Dasein der Lüge muß aufhören! Ich bin in der Nähe meines Vaters. Er war einst hart, grausam gegen mich, er hat mich verstoßen. Doch zu Gott hoff' ich, es änderte sich sein jahrelang mir verschlossen gebliebenes Herz; er widmet sich, wie ich höre, den Werken der Wohlthätigkeit und Liebe. Versagt er mir die rettende Vaterhand, so bleib' ich im Verborgenen und flüchte mich in irgendein unbekanntes Los. Thalheim! Mein Vater ist reich. Kommt einst die Stunde, wo ich aus dem Dunkel der Schande hervortreten darf und vielleicht es muß als seine Erbin, der das Gesetz beistehen wird, und bist du der Liebe, die ich dir nie verweigerte, in der Fremde würdiger geworden, (mit Thränen) o so denke, daß das Herz einer beweinenswerthen Gattin für dich vielleicht noch schlagen wird. Für jetzt — lebe wohl! (Sie geht nach innen.)

Beltrami (allein). Ein Abschied für ewig! .... Am Narrenseile führt mich ein Dämon der Hölle an den Ort meines Verderbens. Hier kann ich nicht länger bleiben. Friedeborn verfolgt mich, die Gerichte haben meinen wahren Namen geächtet. Schon hört' ich, daß man meine Pässe auffallend findet, schon fanden Erkundigungen in diesem Hause statt nach meinem Um-

gang, nach meinem Aufwand. Ich muß fort! fort! Wer weiß, ob nicht schon diese Nacht, ob nicht ein Ueberfall im Augenblick mich dazu zwingt — Woher Mittel nehmen? Geld! Geld! Und Solbring läßt sich nicht sehen! (Bedienter kommt.) Ha, werda —?

Bedienter (meldet). Der Diener des Herrn Solbring ist zugegen, in Begleitung eines Herrn, der sich nicht zu nennen wünscht.

Beltrami (für sich). Sich nicht zu — nennen — wünscht? Solbring vielleicht selbst? (Laut.) Eintreten! Die Lichter fort! Die Musik soll aufhören! Aber morgen wiederkommen! Signora ist schon auf ihren Zimmern. Die Damen werden gehen, nur die Herren bleiben zum Spiel. Und Champagner! Champagner! Niemanden einlassen, der nicht empfohlen ist und eine gewisse Karte vorzeigt! (Für sich.) Ich ahne va banque! (Bedienter durch die Mitte ab. Die Musik hört auf.)

Fünfter Auftritt.

Dresel erschien schon vorher im Hintergrunde. Er hat sich sehr elegant ausstaffirt, mit hohen Vatermördern, Frack, weißer Weste, Lorgnette u. s. w. **Beltrami.** Dann **Solbring.**

Dresel. Musje Italiano — voliamo maccare la visita a vostra excellenca —

Beltrami. Sprechen Sie deutsch, ich verstehe Sie vollkommen. Was wünschen Sie?

Dresel. Signore Solbringio —

Beltrami. Solbring? Herein! Herein!

Dresel. Bitte! Incognito strengissimo!

und dessen glänzende Anerbietungen dich bestimmen konnten, dich mit mir — vor ihm, o mein Gott! als deiner Schwester! — an einen Ort zu wagen, wo du aus alter Zeit dem Gesetze verfallen bist. Ich durchschaue die Huldigungen aller dieser Männer, die bei dir Ehre, Gesundheit und Vermögen aufs Spiel setzen. Ich weiß, du täuschst auch sie, weil du mich kennst; ja Thalheim, Unglücklicher, du täuschst sie sogar deshalb — weil du mich liebst und es nie dein Ernst wäre, von Solbring mehr zu verlangen, als nur den Tribut, den die Dummheit an die List bezahlen muß. Hast du dein Geld, so lachst du ihn aus, wenn ihm — deine Schwester! — die Thür weist. Dies elende Dasein der Lüge muß aufhören! Ich bin in der Nähe meines Vaters. Er war einst hart, grausam gegen mich, er hat mich verstoßen. Doch zu Gott hoff' ich, es änderte sich sein jahrelang mir verschlossen gebliebenes Herz; er widmet sich, wie ich höre, den Werken der Wohlthätigkeit und Liebe. Versagt er mir die rettende Vaterhand, so bleib' ich im Verborgenen und flüchte mich in irgendein unbekanntes Los. Thalheim! Mein Vater ist reich. Kommt einst die Stunde, wo ich aus dem Dunkel der Schande hervortreten darf und vielleicht es muß als seine Erbin, der das Gesetz beistehen wird, und bist du der Liebe, die ich dir nie verweigerte, in der Fremde würdiger geworden, (mit Thränen) o so denke, daß das Herz einer beweinenswerthen Gattin für dich vielleicht noch schlagen wird. Für jetzt — lebe wohl! (Sie geht nach innen.)

Beltrami (allein). Ein Abschied für ewig! .... Am Narrenseile führt mich ein Dämon der Hölle an den Ort meines Verderbens. Hier kann ich nicht länger bleiben. Friedeborn verfolgt mich, die Gerichte haben meinen wahren Namen geächtet. Schon hört' ich, daß man meine Päſſe auffallend findet, schon fanden Erkundigungen in diesem Hause statt nach meinem Um-

gang, nach meinem Aufwand. Ich muß fort! fort! Wer weiß, ob nicht schon diese Nacht, ob nicht ein Ueberfall im Augenblick mich dazu zwingt — Woher Mittel nehmen? Geld! Geld! Und Solbring läßt sich nicht sehen! (Bedienter kommt.) Ha, werda —?

Bedienter (meldet). Der Diener des Herrn Solbring ist zugegen, in Begleitung eines Herrn, der sich nicht zu nennen wünscht.

Beltrami (für sich). Sich nicht zu — nennen — wünscht? Solbring vielleicht selbst? (Laut.) Eintreten! Die Lichter fort! Die Musik soll aufhören! Aber morgen wiederkommen! Signora ist schon auf ihren Zimmern. Die Damen werden gehen, nur die Herren bleiben zum Spiel. Und Champagner! Champagner! Niemanden einlassen, der nicht empfohlen ist und eine gewisse Karte vorzeigt! (Für sich.) Ich ahne va banque! (Bedienter durch die Mitte ab. Die Musik hört auf.)

Fünfter Auftritt.

Dresel erschien schon vorher im Hintergrunde. Er hat sich sehr elegant ausstaffirt, mit hohen Vatermördern, Frack, weißer Weste, Lorgnette u. s. w. **Beltrami.** Dann **Solbring.**

Dresel. Musje Italiano — voliamo maccare la visita a vostra excellenca —

Beltrami. Sprechen Sie deutsch, ich verstehe Sie vollkommen. Was wünschen Sie?

Dresel. Signore Solbringio —

Beltrami. Solbring? Herein! Herein!

Dresel. Bitte! Incognito strengissimo!

Solbring (in einem Mantel, den Hut in die Augen gedrückt). Ha! Beltrami! Sind wir unbelauscht?

Beltrami. Endlich! Endlich! Ist das die ewige Freundschaft, die Sie uns in Aachen geschworen haben? Vierzehn Tage, daß ich Sie nicht habe gesehen — theurer — amico —!

Solbring (wirft sich ihm an die Brust). Herrlicher, edler Mensch! Aber Sie haben Gesellschaft! Vielleicht wol gar meinen liederlichen Schwager?

Dresel (lorgnettirt überall, faßt alles an, trinkt etwas von den übriggebliebenen Liqueuren und dergleichen).

Beltrami. Nur Petit comité.

Solbring. Himmel, daß ich nur von niemand gesehen werde! Meine Familie controlirt mich auf Tritt und Schritt! Dresel, recognoscire das Terrain! Aber laß dich nicht von Sigismund erblicken —

Dresel (nachdem er getrunken). Bona Maraskino! (Geht in den Hintergrund, kommt und verschwindet zuweilen hinter dem Mittelvorhang.)

Beltrami. Sie können sich denken mein Erstaunen, wie Herr von Baltekron einführte bei uns den Baron Hubert und dieser wieder Herrn Ihren Schwager. Die junge Dame, von der Sie mir vor vierzehn Tagen geschrieben, hab' ich, da sie hier völlig unbekannt ist, vorgezogen, lieber zu nennen gleich meine Nichte. Meine Discretion à l'ordinaire kennen Sie.

Solbring. Ich bewundere in allen Lagen Ihre Fassungskraft; am grünen Tisch von Aachen, wie im Salon der Residenz. Gestatten Sie mir einen Augenblick der Erholung. (Setzt sich.) Sehen Sie die Tinte an meinen Fingern! Seit vierzehn Tagen, wo dieser Sigismund so ganz — den Pfad des Vergnügens — Lasters wollt' ich sagen — Also, Anna Leuthoff — sie — befindet sich wohl bei Ihnen?

Beltrami. Haben Sie gehört eine Klage?

Solbring. Warum sollt' es ihr nicht gefallen bei Ihren glänzenden Bällen und Soupers? Und ich, ich muß ausgeschlossen sein — schmachten nach — wie sagt Goethe? Nach Begierde? Nein — nach Genuß!

Beltrami. Die Freude ist die zehnte der Musen, ohne die es nicht gibt die andern neun. Erhielten Sie meinen Brief?

Solbring. Ich erhielt ihn. Seit vierzehn Tagen leider auch von Ihnen das einzige Zeichen der Anerkennung meines höhern —

Beltrami. Lasen Sie, was ich geschrieben —?

Solbring. Mein italienisches Dictionnaire war noch beim Buchbinder. Da ich jedoch einiges davon aus der italienischen doppelten Buchhaltung verstand, so eilte ich mit Windesflügeln. Uebersetzen Sie mir Ihre Mittheilung gefälligst jetzt im Zusammenhange selbst!

Beltrami (für sich). Soll man nun Anstand nehmen, einen solchen Esel zu prellen? (Nimmt den Brief und liest.) „Mio caro! Mein verehrter theurer Freund Solbring!"

Solbring (will ihn wieder umarmen). Edler Menschenfreund —! Aber weiter.

Beltrami (liest langsam). „Warum vernachlässigen Sie uns? Antonia, die wie Sie wissen hier für meine Gemahlin gelten muß, weil ein Haus ich machen wollte, hat sich erklärt. Meine Schwester ist die Ihrige! Der Kampf währte lange, aber ich bot alles auf, ihren Widerstand zu brechen. Den Plan, ein Landhaus zu beziehen — wo Sie sie täglich sehen können — sie ihn billigt vollkommen. Ich verlasse diese Stadt, dieses Land. Sie wissen, ich nicht bin glücklich. Ich lehne Ihre Hülfe nicht ab. Spätestens bis morgen früh acht Uhr erwarte ich die versprochenen 500 Dukaten. Leben Sie wohl und machen Sie meine arme vielgeprüfte — Schwester glücklicher, als ich es habe gekonnt. Marchese Beltrami."

Solbring (folgt mit stummem Spiel. Umarmt ihn dann, blickt auf den Spiegel, sieht sich darin geschmeichelt an, wischt sich eine Thräne und gibt ihm eine Rolle mit Geld. Lange dauert es, bis er sich von seinem Entzücken sammelt, die Stirne trocknet und endlich flüstert): Wo ist sie?

Beltrami. Sie schläft. (Für sich.) Reines Licht meines Lebens, lebe wohl! Er wird sie bei ihrem Vater finden und die Täuschung erst merken, wenn ich über die Grenze bin!

Solbring (sieht sich um). Und die andere —? Die sogenannte Nichte —? Die ich Ihnen habe empfohlen — Himmel! Vor Entzücken vergess' ich sogar selbst die deutsche Sprache, ohne bereits eine andere zu kennen! Also diese andere — die ist ja wol blond? Nicht wahr? Ihre Mondscheinsgefühle lassen auf blond schließen.

Beltrami. Sie hat sich überraschend eng an Antonien angeschlossen. Sappho und Erinna —

Solbring. Erinna? Nein Annaß! Ja so — Sie vergleichen sie mit — Mythologie! Edler Charakter — Zwei Fliegen — wollt' ich sagen, zwei Engel mit einem Schlage! Aber wie gesagt — die Familiencontrole — Hier haben Sie — (Thut als wollte er ihm nochmals Geld geben.) Ja so — Sie erhielten bereits —! (Endlich hat er sich gesammelt.) Beltrami! Leider ein Wort der Verständigung. Die Umstände zwingen mich — Mein Schwager — nicht Sie — sondern der junge Lenz —

Beltrami. Der junge Lenz ist zugegen.

Solbring. St! Wie ich geahnt.

Beltrami. Dort nebenan.

Solbring. Nur ein Wort, und ein entscheidendes. Beltrami! Ich verspreche Ihnen noch 100 Dukaten. Ich schicke sie Ihnen nach — Homburg! Die Saison findet in Homburg auch im Herbst und im Winter statt. Reisen Sie nach Homburg! Alle — drei! Sie, Antonie und die Nichte!

Beltrami. Was?

Solbring. Sie alle drei!

Beltrami. Das Ihre Antwort? (Für sich.) Er gibt sie selbst auf?

Solbring. Beltrami! Ich muß Ihnen ein Geständniß machen. Auch ich kann sagen, wie, ich glaube Bulwer gesagt hat: „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust. Die eine will sich manchmal von der andern trennen.“ Nämlich so: Alle Jahre, gewöhnlich Mitte Juni, wenn die Rosen blühen und die Geschäfte still stehen, bekomm' ich Anwandlungen der Phantasie von gewissen verschleierten Existenzen, wie Hegel sagt, gewissen romantischen Erholungen zwischen Börse und Mittagszeit und ähnlichen Bildern einer früher sehr poetisch gewesenen Jugend, die ich jedoch abschließen mußte, um, wie Sie wissen, ein reicher, aber in jeder Hinsicht genirter Mann zu werden. Bis Mitte October find' ich mich dann, allerdings einem bedeutenden Deficit von Dukaten gegenüber, gewöhnlich wieder mit dem überlieferten Moralsystem zurecht. Die Wintersaison nimmt mir allen Aufschwung; dann nagen die Gewissensbisse an mir, wie Mäuse an einer alten Tapete. Beltrami! Daß ich dies Jahr dem Vorurtheil und den innern Stimmen, die mir dann rufen: Mensch warst du toll? schon sechs Wochen früher und vielleicht auf längere Zeit werde erliegen müssen, liegt an meinem Schwager. Dieser Mensch kommt von Reisen zurück, spielt einige Wochen im Hause den Poltron und demaskirt sich endlich als systematischer Taugenichts. Ich unterscheide nämlich *systematische* Taugenichtse von denen, die wissen, wie weit sie gehen können. Der künftige Chef des Hauses Lenz und Söhne darf auf dieser schwindelnden Bahn des Verderbens nicht weiterrasen. Die ganze Familie, der Wohlstand, die Blüte unsers Geschäfts sind dabei zu lebhaft interessirt. Wenn sich Hoff-

nungen geben, daß mein Schwager Vernunft annimmt, wenn zu erwarten steht, daß vielleicht die Ansprache seines Vaters — Schicken Sie ihn unverzüglich in die Stadt London, sagen Sie ihm, es hätte jemand von dort sehr dringend nach ihm begehrt — kurz Beltrami, wenn man weiß, woran man im Punkt der Finanzen ist, wenn man Garantieen für sein geschäftliches Gewissen, Bürgschaften für die Solidität seines Hauses hat, so schreibe ich Ihnen — nach Homburg! Da, Kinder, bleibt alle drei zusammen! Schreib' ich: Die Luft ist rein, dann bitt' ich, kommt wieder! Dann soll die kleine Villa, die ich vor dem Thore halb und halb schon gemiethet habe, Zeuge werden eines stillen verschwiegenen Glücks! Rosen sollen eine Stirn umkränzen, auf welcher Sie jetzt nur den Schweiß der fürchterlichsten Contoranstrengungen erblicken, der Becher der Freude soll im Kreise der Freundschaft auf- und niedergehen, während allerdings jetzt Merkur mit seinem Stabe mir die verhängnißvollen Worte in die Wolken geschrieben hat: Der Mensch versuche die Götter nicht!

Beltrami. Meine unglückliche Schwester! Auch die schöne — Nichte —! Wir reisen morgen früh.

Solbring. Thränen, Beltrami? O Sie besitzen ganz die Gefährlichkeit Ihres angeborenen italienischen Nationalcharakters, aber auch Funken deutschen Gemüthes sind in Ihnen! (Er küßt ihn. Nach Antoniens Zimmern.) Antonia! Gedenket mein — in Homburg! (Vermeidet die Spielbank! Beltrami!) Freund! Das sind, das bleiben Sie mir ewig! (Pointiren Sie nicht mehr so hoch!) Schwager! Ja, ja, so nenn' ich Sie —! Meinen natürlichen Schwager! Es müssen noch Tage des Glückes kommen — (Wenn Sie in Verzweiflung sind, ziehen Sie auf mich!) Thränen auch in meinem Auge? Ach! nun muß ich die ganze Nacht für diesen Menschen da drinnen arbeiten, muß die halbe Correspondenz des Hauses nachholen!

Schicken Sie ihn in die Stadt London, wo er wohnt — sein Vater will ihn heute Nacht dort überraschen und mit ihm eine Entscheidung herbeiführen. Beltrami! Addio! A revedersi! Addio! (Ab.)

Dresel (der ab und zu nach vorn kam). Leben — Sie — wohlio! (Folgt.)

Beltrami. So viel Narrheit macht ja Schurkerei, die sie prellt, zur Tugend! Gleichviel, die Mittel zur Reise sind da. Der Eisenbahnzug nach dem Westen, dem Meere zu, geht die Nacht. Mich treibt mein verlorenes Geschick. Antonie! Weine dich aus am Herzen deines Vaters und wünsche dem unglücklichen Gatten, den du (mit wirklichem Schmerz) nie, nie wiedersiehst, in Amerika: Ein neues Dasein! (Er geht nach der Mitte mit dem letzten Leuchter. Es wird dunkel.)

Zweite Scene.

Sigismund's Wohnung in der Stadt London.

Sechster Auftritt.

Kellner. Dann Sigismund. Hubert.

Kellner (tritt trällernd auf mit Licht und öffnet rechts und links die Seitenthüren). La! La! La! Die beiden Thüren soll ich aufschließen? Will sich also Herr Lenz hier immer noch weiter ausdehnen? La! La! La! (Draußen Gasthofklingeln.) Das ewige Geklingel! Wenn man so langausgebildete musikalische Ohren hat, wie ich! O die Musik! Wenn ich erst so weit bin, selbst ein Hotel zu übernehmen, so führ' ich eine neue Art von Klingelzügen ein, musikalische. Zimmer Bellini, Zimmer Donizetti. Das theuerste wird das Zimmer Meyerbeer! Da stimmt der Klingelzug aus „Robert dem Teufel" an —

Hubert, Sigismund (draußen). „Ha, das Gold ist nur Chimäre" — (Sie treten singend ein.)

Sigismund. Guten Abend, Konrad! Prompter Empfang das! Schon Licht? War nicht eben jemand auf meinem Zimmer? (Singt im Recitativ.) „Bringen Sie uns zwei Portionen Thee und etwas kalte Küche!"

Kellner (singt). „Wie Sie befehlen!" (Für sich.) Meyerbeer — der kommt doch immer à propos. (Ab.)

Sigismund. Wenn die nächste neue Oper gegeben wird, schick' ich meinen Schwestern diesen musikwüthigen Konrad in

ihre Loge. Das System Lenz und Söhne bringt solche Unterstützungen angeborener Talente mit sich. (Zieht sich aus.) Ah! Welche angenehme behagliche Ruhe! Nach diesem öden Aufenthalt bei Beltrami! — Bitte! Bediene dich! Mache dir's bequem! Schläfst doch diese Nacht hier?

Hubert. Wir hätten bei Beltramis bleiben sollen. Wir würden dann endlich zu deinem sehnlichsten Wunsch gelangt sein, arretirt zu werden.

Sigismund. Muß noch kommen. Du glaubst also wirklich, die dunkeln Gestalten vor dem Hause waren —

Hubert. Polizeicommissare! Die kenn' ich in allen Nüançen.

Sigismund. Und brauchst sie nur noch zum Schein zu fürchten, du gründlich gebesserter Taugenichts! Treiben wir nun nicht Studien über die Besserung der Menschheit, die uns kein Philanthrop nachmacht? Leben muß man unter den Gegenständen der Philanthropie, mitfühlen, mitempfinden, was sich im Innern der Menschheit regt! Wo ist Wahrheit, wenn sich Vereine, gebildet aus der höchsten Sphäre der Gesellschaft, um die Bedürfnisse des untersten Volks unterrichten zu können glauben oder wenn die Humanität einer Familie, wie die meinige, sich nur einer leeren Schwärmerei ergibt und die Zufriedenheit mit sich selbst mit den Resultaten verwechselt, die sie bei andern hervorbringt?

Kellner (bringt Zurüstungen zum Thee auf einem Plateau und ordnet den Tisch).

Hubert (nur so, daß Sigismund hört). Ich unterstütze jemanden, ein Taugenichts zu sein und er macht mich zu einem soliden Menschen, der froh ist, abends zur rechten Zeit seine Tasse Thee zu trinken und einen anregenden Discurs zu führen.

Sigismund. Nun Konrad, was gibt's Neues? Was macht der Tannhäuser? Die Musik der Zukunft? Die Frauenwelt?

Der Venusberg? Hübsche Damen im Hotel? Bonnen, Privatièren, alleinreisende Engländerinnen —

Kellner. Kapitel der Lohnbediente. Herr Lenz! Apropos, Die Lohnbediente sind unterwegs, Ihre sämmtlichen gewünschten Rechnungen einzufordern. (Ab.)

Sigismund. Gewünschte Rechnungen einzufordern? Wer wünscht denn meine Rechnungen zu sehen? Ich vorläufig noch nicht. Das ist jedenfalls ein Misverständniß unsers zuviel mit — Noten beschäftigten Kellners. Jetzt (macht den Thee) plaudern wir von deinen Angelegenheiten, von deinen anonymen Briefen! Ja! Glücklicher! Wer mag es sein, der an deiner Besserung ein solches Interesse nimmt, daß du seit den vierzehn Tagen unserer glücklichen Freundschaft aus deiner grübelnden Melancholie nicht mehr herauskommst.

Hubert. Ich denke mir jetzt, die anonymen Briefe schreibt mir einer meiner Gläubiger, der vielleicht — zu den Gläubigen gehört.

Sigismund. Oder dessen Gemahlin! Oder eine hübsche Tochter von ihm! Ein unbekannter Schutzgeist! Nicht die Hülfe meines Vaters brachte den innern Menschen bei dir zum Durchbruch, nein, anonyme Briefe, die du seit einem Jahre empfingst. Warum sah ich davon noch keinen? Es wäre eine Abendlectüre zu unserm Thee.

Hubert. Ein Scherz, den sich ein Spötter mit mir erlaubte, der an die Wahrheit meiner Absicht, aufs Land zu ziehen und mich der Verwaltung meiner überschuldeten Güter zu widmen, nicht glauben wollte.

Sigismund. Nein, nein, nein, nein! Laß mich die Briefe sehen! Eine zierliche Handschrift, Worte, die wie Musik erklingen, Töne, Klagen, die dich bestimmten, ein Muster von Soli-

bität zu werden, bis ich, ich dich leider wieder linksum führen mußte —! (Ein Klavier begann ein schönes Musikstück von Chopin oder Mendelssohn, vielleicht des letztern Frühlingslied, zu spielen.)

Hubert (sucht in seinem Portefeuille). Höre die Ironie deiner Phantasieen!

Sigismund. Zeige mir den Brief, wo es heißt: „Wir nützen der Welt, sagt, glaub' ich Jean Paul, nur durch das, was wir uns selber sind. Hebe dein Selbstgefühl, bilde deine Kraft zum Guten aus. Das Dunkel des Lebens — wie war's doch — das Dunkel des Lebens —"

Kellner (kommt mit Rechnungen).

Hubert. Konrad's Rechnungen werden nicht dunkel sein.

Sigismund. Konrad, wer spielt denn jeden Abend da so in nächtlicher Stille?

Kellner. Die berühmte Pianistin Lindenthal. Sie wohnt bereits drei Wochen in unserm Hotel und kann für ihre Concerte keinen passenden Saal finden.

Sigismund. Das heißt, auf dem Subscriptionsbogen schwimmen erst ein paar unglückliche fingirte Namen herum. Aber die arme Person spielt gut, sie hat in den Zeitungen einen gefeierten Namen und bringt kein Concert zu Stande! Sagen Sie ihr, ich abonnirte auf hundert Plätze.

Kellner. Hundert Plätze?!

Sigismund. Man denkt an alles Malheur der Welt; die armen Proletarier der Künste und Wissenschaften scheinen sich selbst überlassen! Hundert Billets! Sie können sogleich bezahlt werden.

Kellner. Herr Lenz! Da bitt' ich nur um eins! Nehmen Sie die Billets von mir. Ich habe, im Vertrauen gesagt, der Lindenthal Vorschüsse gemacht, die sie mir mit Billets zurückbezahlt. Ich lasse dann die Billets zum halben Preise.

Sigismund. Dann zwei Hundert!

Kellner. Zweihundert Plätze! (Triumphirend.) Der Saal ist gedeckt! (Ab.)

Hubert. Ein speculativer Romantiker!

Sigismund. Ein braver Kerl! Er unterstützt die Kunst! Ein Armer hilft dem Armen! Ihr Philanthropen, dieser Kellner lehre euch den wahren Pauperismus der Welt und wie er zu heilen! Nicht von oben nach unten nützen eure Nothbehelfe, kräftige sich der Mittelstand gegenseitig und dann wird sich Glück und Segen verbreiten.

Hubert. Lieber Freund, das heißt den Dürstenden ans Weltmeer führen. Staat, Gesellschaft, alles muß bei uns erst anders werden! Wenn ich mir so den Gang der Geschichte vergegenwärtige —

Sigismund. Hast du Zucker?

Hubert. Danke —

Sigismund. Fahre fort! Wenn sich zwei Taugenichtse so den Gang der Geschichte vergegenwärtigen — (zum Fenster). Wie lind der Abend, wie mild die Luft! Wie sanft diese Klänge! Und zwei — privatisirende Unverbesserliche, die auf ihrem Zimmer Thee trinken und vor unverstandener Sehnsucht zerfließen wollen! (Das Klavierspiel immer bewegter.)

Hubert. Dir gaukelt, glaub' ich, das Bild der Sotanella bei Beltramis vor den Augen! Lies deine Rechnungen! Das ist ein probates Mittel, zur Vernunft zurückzukehren.

Sigismund (laut lesend). Die mit Thau beträufelte Rose — Gemälde vom Kunstverein — ein Offenbacher Phaëthon — Nein, nein! Gib mir lieber einen deiner anonymen Briefe! Ist das einer? (Hubert gab ihm einen.) Richtig! Keine Unterschrift! „Wir nützen der Welt, sagt —“ Aber, alle Wetter, die Handschrift sollte

ich kennen? Hast du nicht noch einen? Wieder anonym! Und wieder dieselbe Handschrift!

Hubert. Hoffentlich nicht die einer ehemaligen Geliebten von dir?

Sigismund. Nein! Es ist die Handschrift —

Hubert. Wessen? Du regst mein ganzes Innere auf —! Hier ist der dritte Brief — Wen vermuthest du —? Sprich!

Sigismund (bei Seite). Die Briefe kommen von meiner Schwester! Das wird immer besser! Von Sabinen — Solbring's Frau —!

Hubert. Ich beschwöre dich! Wer schreibt mir diese Briefe? Rede! Ich bitte —

Kellner (kommt wieder mit einer Rechnung). Herr Lenz! Wieder eine bezahlte Rechnung.

Sigismund. Zum Henker! Bezahlte Rechnung? Ich bezahle keine Rechnungen —

Kellner. Alle diese Rechnungen sind quittirt, Herr Lenz! Aber Sie bekommen Besuch, Herr Lenz! Eine Ueberraschung! (Ab.)

Sigismund. Besuch? Ueberraschung? Quittirt? Diese Rechnung (sieht sie an) vom Juwelier ist wirklich quittirt. Ich nahm ja die Rose absichtlich auf Credit. (Das Klavierspiel hört auf.) Dankend empfangen. Da ist jemand draußen, der auf das Geld wartet. (Will nach der Thür.) Nein, die Rechnung vom Pferdehändler — Vierhundert Pistolen — auch bezahlt. Und hier der Wagenbauer — da der Kunstverein — die Loge im Theater — Alles bezahlt —!

(Lenzens Stimme draußen.)

Sigismund. Himmel! Was hör' ich? Ist das nicht mein Vater? — Hubert, ich glaube gar — er bezahlt hinter meinem Rücken alle meine Schulden!

Hubert. Möglich! Möglich! Aber ich habe in diesem Augenblick nur Sinn für Eine Handschrift —

Sigismund. Auch Günther scheint es zu sein —

(Günther's Stimme draußen.)

Hubert. Ich bitte dich um alles, theile mir deine Meinung mit —! Bester, bester Freund!

Sigismund. Keine Sentimentalität! Vorläufig sind wir beide verloren auf ewig!

Siebenter Auftritt.

Die Thür geht auf. Ein Tisch mit brennenden Kerzen und bedeckt mit Couverten und Aufsätzen wird hereingetragen. **Lenz. Günther. Bediente. Die Vorigen.**

Lenz. Wünsche allerseits einen angenehmen guten Abend!

Sigismund. Papa, ich bin erstaunt! Diese Ueberraschung! Ich glaube gar, wir sollen mit dir soupiren?

Lenz. Allerdings! Hierher! So! Da in die Mitte! So! Ja, das sollst du, mein Sohn. Mit mir soupiren sollst du!

Sigismund. Sehr dankbar, Papa! Aber da im Nebenzimmer warten einige Freunde auf uns.

Lenz. Bitte um Entschuldigung. Da im Nebenzimmer wohn' ich.

(Ein Bedienter tritt von rechts mit einem Doppelleuchter ein.)

Hubert. Da — wohnen Sie?

Sigismund (bei Seite). Immer besser! (Laut.) Vater! Wirklich! Einige Bekannte, die so gefällig waren, uns Geld zu borgen und sich nicht gern zeigen möchten — sie warten hier in (will links ab) diesem Zimmer —

Lenz. Das ist auch nicht wahr. Da wohn' ich auch.

(Wieder ein Bedienter mit Doppelleuchter von links.)

Sigismund. Belagerungszustand —!

Hubert (bei Seite). Aus dem wir uns befreien müssen — Was thun —!

Lenz. O wir beide, wir wollen uns schon amüsiren. Hahaha! He, holla, hurtig, tummelt euch! Das Souper! (Bediente springen ab.)

Sigismund. Aber Vater —

Lenz. Günther! Stellen Sie die Cassette dorthin. Ein Souper wird aufgetragen, so splendid, wie es sich für deine gegenwärtige Laufbahn ziemt! Denkst du, daß ich das, was ich an Tausenden that, an dir unterlassen werde? Dir sollt' ich nicht meine ganze Geduld, meine ganze Langmuth, meine unermüdliche Ausdauer widmen bis zu dem Augenblick, wo du aus dir selbst heraus wieder zum Guten zurückkehrst? Bist du das Opfer der Verführung von diesem saubern Herrn von Hubert oder hast du blos von dem Charakter, den du Unglücklicher auf deinen Reisen dir aneignetest, die Maske abgeworfen, ich sehe, der Himmel will, daß ich meine Sorgfalt auf dich allein beschränke. Aber glaube nicht, daß ich die Thorheit habe, dich nur mit Ermahnungen zu verfolgen, ich begleite dich auf deiner unglücklichen Bahn, ich will dir nahe sein als Vater, Freund, Diener, wenn du's über dein Herz gewinnen kannst, auch in der Nähe deines Vaters noch schlecht zu sein. Ich will nicht, daß du borgst, daß du Schulden machst. Hier steht eine dir wohlbekannte Cassette. Günther, stellten Sie sie dorthin —

Sigismund (gerührt). Vater —!

Hubert (bei Seite). Nun ist er gerührt und alles zu Ende!

Lenz. Diese Cassette zahlte heute deine Schulden, aber sie enthält vorläufig noch genug, daß wir uns nach Lust und Laune

ummeln können. O rase nur hin in dies Leben der Lust und Verschwendung, wenn es dir Bedürfniß ist! Die Stunde der Besinnung wird auch dir noch schlagen. Das ist es, was wir mit der irrenden Menschheit wollen: Erkenntniß durch Geduld, Erkenntniß durch Güte! Ja, mein Sohn, laß uns heute gemüthlich beieinander sitzen. Da! Hier ist der Tisch gedeckt! Setzt euch! Setzt euch!

Sigismund (will auf ihn zustürzen). Vater! Dein gutes Herz — Aber (sich bekämpfend, bei Seite mit Gefühl) es ist noch lange nicht geheilt. (Laut.) Vater! Wir würden mit Vergnügen deine Einladung annehmen, aber wir haben noch heute ein Rendezvous mit einigen Personen, die wir nicht vernachlässigen dürfen. Aufrichtig gestanden —

Lenz. }
Günther. } Mit Damen?

Sigismund. Zwei Cousinen von Herrn von Hubert — und eine darunter —

Hubert. Ja, Herr Commerzienrath, eine — (bei Seite zu Sigismund außer sich) die mir die Briefe geschrieben hat?

Lenz. }
Günther. } Dageblieben!

Sigismund. Unmöglich! Vater! Die Cousinen —

Hubert. Herr Lenz, die Cousinen —

Lenz. Ich mache dir ja keine Vorwürfe über diese — Cousinen, Junge — Wenn du willst, können sie ja herkommen — Günther, Günther, halten Sie ihn auf!

Sigismund (immer dazwischen und retirirend). Zu gütig! Zu viel väterliche Nachsicht! Wirklich! Wirklich, lieber Vater! Aber für heute — die Cousinen — Auch die Cassette werden wir dabei brauchen können! (Nimmt sie mit.)

Hubert und Sigismund (ab).

Günther. Halt! Halt! Er nimmt die 2000 Thaler mit! Diebe! Räuber! Mörder!

Lenz. Günther! Lassen Sie ihn! Ja! Die Besserung wird uns zu schaffen machen! Aber mir einen Sohn wieder zu gewinnen, das wiegt mir jetzt das Glück der ganzen Menschheit auf. Holen wir sie ein! (Beide folgen rasch.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Die Straße vom Anfang des ersten Acts.

Erster Auftritt.

Solbring. Später Dresel.

Solbring (athemlos). Nun das muß wahr sein! Das wäre in der That stark! Wenn sich diese Nachricht bestätigte und ich in der That so, wie Hegel sagt, an der Nase herumgeführt wäre, dann könnte man einräumen: Ja, ich bin reif, in allen ersten Kammern der Welt für die Interessen der Völker zu sorgen.

Dresel (tritt wieder als Bedienter auf). Herr Solbring, da bin ich!

Solbring. Ehe du den Mund aufthust, Dresel, eine Neuigkeit. Ich bin entschlossen, von heute an der solideste Mensch auf Erden zu werden. Und das auf Ehre!

Dresel. Wollen Sie sich nicht gefälligst einen Knoten ins

Schnupftuch machen, damit Sie's nicht vergessen, Herr Solbring?

Solbring. Berichte! Rede! Was hörtest du auf der Polizei?

Dresel. Der Italiener ist fort! Ueber alle Berge, Herr Solbring! Als man gestern Nacht die Spielhölle öffnete, fand man nur noch Kohlen im Ofen, sonst nichts.

Solbring. Beltrami ist nach Homburg. Aber seine Schwester! Antonie! Und die Nichte!

Dresel. Für die Polizei sind sie sämmtlich kurz vor dem gestrigen Ueberfall verschwunden. Es sind lauter Betrüger gewesen, Herr Solbring! Betrüger mit fünferlei Namen! Ich habe die Steckbriefe selbst gelesen.

Solbring. Und ich quälte mich, ihnen zu Liebe italienisch zu lernen! Glaubst du, daß sie mir aus Homburg wenigstens so viel Aufklärung schicken werden, um mir den Glauben an meinen gesunden Menschenverstand wiederherzustellen?

Dresel. Das müssen Sie Hegeln fragen. Aber was sagen Sie dazu? Auf dem Stockhaus seh' ich meinen Jungen, den Fritze. Meine Bengel kriegen manchmal da ein Nachtquartier, wenn sie sich abends in einer Ladenthüre geirrt haben, die Bösewichter, die Sie mir auch verderben, ja Sie, Herr Solbring, wenn Sie ihnen Thaler in die Hand drücken, statt sie mir zu geben. Doch — (wischt sich eine Thräne) von diesem Familienkummer ein andermal. Hör' ich ja, daß die Mamsell Leuthoff seit gestern wieder in ihr Quartier zurückgezogen ist.

Solbring. Die — von Beltrami?

Dresel. Ja! Auf vier Wochen hatte sie sich bei mir die Chambregarnie freigehalten, weil sie's in dem Hause, wo Sie sie hingaben, erst probiren wollte.

Solbring. Und die ist jetzt —? Aber Beltrami versprach mir doch —

Dresel. Das Nähere werden wir erfahren können; ich gehe in meine Wohnung, um da 'mal zu (mit der Pantomime des Prügelns) revidiren. Für die dreißig Dukaten hat die Mamsell Leberechten einen neuen Anzug machen lassen, neue Hemden, neue Strümpfe gekauft, auch 's Schulgeld bezahlt; ich denke, es muß noch ein Rest sein.

Solbring. Nach dem ich jetzt selbst fragen werde! Dresel, ich habe diese Verfolgungen meiner Ehre satt, ich muß dem Zusammenhang dieser empörenden Verschwörung gegen meine gesunde Vernunft und meinen Geldbeutel auf den Grund zu kommen suchen. Der Vater ging schon in aller Frühe aus, um Sigismund, der ihm gestern mit seiner Cassette durchgegangen ist, irgendwo zu überraschen. Von den fürchterlichsten Arbeitsanstrengungen, in die ich durch Sigismund's unverantwortliche Aufführung geschlendert worden bin, hab' ich eben einen kurzen freien Augenblick. Hier ist das Casino. Wenn ich gefrühstückt haben werde, komm' ich zu euch.

Dresel. Frühstücken könnten Sie bei mir auch, Herr Solbring. Es wäre nicht das erste mal, daß Sie bei mir ein Rendezvous gehabt hätten.

Solbring. Ein Rendezvous? Mit wem?

Dresel. Mit Mamsell Leuthoff. Merken Sie denn noch immer nicht, was hinter all der Zudringlichkeit eigentlich steckt?

Solbring. Dresel! Denke edler von den Menschen! Nein, keine Versuchung mehr! Eile in deine Wohnung! Sorge dafür, daß Anna Leuthoff um elf Uhr auf ihrem Zimmer ist, ich werde hier auf dem Casino hören, was man von den Vorfällen der Nacht erzählt, ob wol gar mein Name dabei ge-

nannt wird, — es wäre entsetzlich —! O es ist wahr, ich bin so gehetzt, so verfolgt, so verwirrt, daß ich allerdings, wie Hegel sagt, ein auf mich selbst bezogenes stilleres Frühstück vorziehen sollte! Dresel! Hier im Casino beim Koch bestellt man auswärtige Menage; kalte Pastete, irgendetwas Geflügel würde genügen. Ja, allerdings — Hm! richte es doch lieber so ein, Dresel, daß ich bei euch um elf Uhr ein Frühstück vorfinde. Bei euch! Das heißt: ganz einfach! Auch Champagner könntest du bestellen, ich meine hier im Casino. Aber unser Champagner zu Hause ist besser — Wie kommst du nur zu unserm Sillery? Unter irgendeinem Vorwand müßtest du den Schlüssel zum Keller zu bekommen suchen —

Dresel. Dafür ist gesorgt! Pastete, Geflügel, Sillery von zu Hause!

Solbring. O ich verdiene es, der Spielball aller Spitzbuben der Welt zu sein!

Dresel. Wie viel Converts wünschten Sie, Herr Solbring?

Solbring. Wie viel Converts? Versucher! Nur eins! Oder — allerdings ich glaube — daß es zu gemüthlicherer Verständigung — mit dem mir völlig unerklärlichen, heute bei einer Krippe, morgen bei einem Spieltisch angestellten Mädchen —

Dresel. Zwei Converts!

Solbring. Dresel, bis Sigismund gebessert ist, die letzte, die unwiderruflich letzte partie fine, die ich mache. Meine Toilette — (Ordnet seine Cravatte.)

Dresel (ihn musternd). Reine Akademie!

Solbring. Wie nenn' ich nur meinen Zustand? Tollheit oder höhern Schwung, der über mich gekommen ist, mich gar nicht mehr losläßt, Schwung, der mich hebt — Paroxysmus, der mich auf den Flügeln des neunzehnten Jahrhunderts an die Sonne tragen will, bis ich, ich ahne

dergleichen, niederstürzen werde, wie — Ikarus glaub' ich — nein wie Ibykus. Wie mit den Fittichen des — Nein, die Kraniche des Ibykus? Oder — Hm! Doch Ikarus? (Hält sich seinen Kopf.) Dresel! Zur Stärkung meiner geistigen Kräfte: Zwei Converts! (Beide rasch ab nach links ins Casino.)

Zweiter Auftritt.

Sigismund tritt hastig auf.

Sigismund. Das ist eine Hetzjagd! Die Cassette haben wir ausgeleert und zurückgeschickt! Wir müssen nun fort, geradezu — nach Paris. Wo soll ich all' die Versuchungen hernehmen, in die ich mich zu stürzen habe? Wie soll ich die Auseinandersetzungen vermeiden, die mir ans Herz gehen und meinen ganzen Plan zerstören werden? Geschlafen hab' ich im Hôtel de Rome, das der spitzbübische falsche Italiener bewohnte, der die Nacht durchgebrannt ist mit seinen beiden Frauen — auch mit der, die den Engelsblick hatte — bei einem Teufelsgewerbe! Hubert versprach, hier oder im Casino mir Rendezvous zu geben und ich zittere, ihm zu sagen: Diese Briefe schreibt Solbring's Frau! Auch das eine Verirrung, für die mir alles Verständniß fehlt! Es ist — (zieht die Uhr) 10 Uhr ... Wetter, ich habe noch eine Uhr! Die müßte doch auch hebräisch lernen, wie meine Ringe und Vorstecknadeln — Sieh da! Zwei Damen — verschleiert — hübsch — elegant — (tritt etwas zurück).

Dritter Auftritt.

Antonie und Anna kommen verschleiert aus dem Friedeborn'schen Hause. Sigismund.

Anna. Dort steht der Wagen, liebe Freundin! Beruhigen Sie sich und halten Sie sich nur treu und fest an mich! Ein Vater, der seine Tochter verstößt, sie nach sechs Jahren wiedersehen könnte, sie nicht anerkennen will! O, Ihre Thränen zu verbergen, kennen Sie jetzt ein Asyl. Sie haben das Herz einer mitfühlenden Freundin gefunden. (Beide ab.)

Sigismund. Der Gang, die Haltung — das war ja — Beltrami's Nichte, Satanella von der belgischen Grenze und die andere — das war die Italienerin selbst! Wetter, da steigen sie in einen Wagen — — Halt! Fort sind sie — Nachkommen ist unmöglich. Waren sie hier in (liest) „Friedeborn's Beschäftigungsanstalt"? — Das ist Vater Friedeborn, von dem neulich an dem entscheidenden Morgen die Rede war und von dem man jetzt schöne Dinge zu hören bekommen kann, wie von mehreren dieser — Menschheitsverbesserer. Die einen bessern die Menschheit, weil sie allerdings einen Stern der Liebe in der Brust haben, die andern, weil sie einen Stern — auf die Brust haben wollen. Die einen wollen mit ihrem guten Herzen verschwiegen sein, die andern können nicht prahlend genug auftreten, nur daß das Auge der Großen, die Gunst der Fürsten auf sie fällt! Der hier, Vater Friedeborn, baut im Armenviertel Häuser und Straßen, um seine Kapitalien zu 15 Procent zu verwerthen; die Vereine, die zahlen ja die Miethe! O, ihr Philanthropen! Eure Wege muß man kennen lernen. (Er eilt in das Haus.)

Vierter Auftritt.

Lenz und Günther wieder mit der Cassette.

Lenz. Kommen Sie, Günther! Hier ist eine Bank. Hier wollen wir uns ausruhen und für unser heutiges Geschäft neue Kräfte sammeln.

Günther. Wie neue Füllung für die leere Kapsel, die uns heute die Diebe zurückgeschickt haben!

Lenz. Keine zu starken Ausdrücke!

Günther. Zum Glück wird er Extrapost nehmen und auf immer auf und davon gehen.

Lenz. Dann reis' ich ihm nach, Günther. Ich bin ein Vater, der seine Pflichten kennt. Das ist hier Friedeborn's Beschäftigungsanstalt. Der hat sein Kind vor Jahr und Tag hinausgestoßen, wie ich es nimmermehr thun werde.

Günther. Ein strenger, gottesfürchtiger Herr, der Herr Doctor Friedeborn. Er verfährt mit Charakter.

Lenz. Nein, ich erkenne hier nur die zufälligen Folgen einer dreijährigen mercantilischen Bildungsreise! Es wird sich schon machen. Ach, in vierzehn Tagen sollte mein sechzigster Geburtstag sein —

Günther. Alles freute sich darauf. Auch zugleich Sigismund's Rückkehr sollte gefeiert werden, mit Musik, mit lebenden Bildern — Fräulein Clara, Madame Solbring hatten schon alles arrangirt — und nun —!

Lenz. Günther, mit dem Sigismund muß etwas versehen sein. Ja, ja, auch von meiner Seite. Was es ist, kann ich noch nicht finden — aber finden muß es sich.

Günther (aufspringend). Herr Commerzienrath!

Lenz. Was ist?

Günther. Da! Der Sigismund!

Lenz. Wo?

Günther. Von Friedeborn!

Lenz. Alle Wetter! Von Friedeborn! Richtig! Nur vorsichtig! Immer discret! Mit solchen desperaten Charakteren kann man nicht vorsichtig genug umgehen. Ich vermuthe, er geht bereits in sich und sucht — Beschäftigung oder (für sich) Geld zu 50 Procent.

Fünfter Auftritt.

Sigismund. Die Vorigen.

Sigismund (kam aus dem Hause zurück. Er hat sein Portefeuille aufgeschlagen und notirt sich im Gehen). „Vorstadt Nr. 714. Anna Leuthoff" — Merkwürdig! Die andere wollte man nicht kennen. Sie hatte nur mit dem alten Rechtsverdreher allein sprechen wollen, hatte ihm nur ein Billet geschickt, er nahm sie nicht an. Anna Leuthoff — Wo hört' ich denn schon einmal diesen Namen? Vorstadt Nr. 714. Da muß ich hinaus und mir Licht verschaffen.

Lenz und Günther (rufen). Halt!

Sigismund. Guten Morgen!

Lenz. Guten Morgen, mein lieber Sohn! Bestens willkommen! Gut geschlafen die Nacht?

Sigismund. Danke, Papa!

Günther. Außer dem Hause! Und mit einem Raube auf dem Gewissen!

Lenz. Stille! Keine Vorwürfe! Gehen wir hier ins Casino, lieber Sohn, und frühstücken zusammen. Siehst du, so soll dir das jetzt alle paar Tage 'mal passiren! Du sollst deinem

alten Vater überall begegnen. Denkst du, ich könnte nicht auch Porter trinken und Austern essen?

Sigismund. Was wirst du denn nicht!

Lenz. Hier im Casino! Vortrefflicher Porter von Perkins, Barclay und Compagnie!

Sigismund (bei Seite). Wie komm' ich nur los! (Laut.) Die Cassette wieder gefüllt —?

Günther. Zurück!

Lenz. Günther! So haben Sie doch Vertrauen! Ja lieber Sohn. Hier im Casino. Parterre oder eine Treppe hoch? Wir wollen uns vortrefflich unterhalten. Plaudern wollen wir — Alles durchsprechen — (Hält ihn fest.)

Sigismund (bei Seite). Eine Treppe hoch ist das Lesezimmer, da darf nicht gesprochen, mein Herz nicht gerührt werden. (Laut.) Ja, lieber Vater, mit Vergnügen. Frühstücken wir zusammen. Eine Treppe hoch!

Lenz. Eine Treppe hoch! Vorwärts! Sehen Sie, Günther, der Fond ist immer noch gut bei ihm!

Sigismund (greift nach der Cassette). Da hören Sie, Günther! Die Fonds sind immer noch —

Günther (hält die Cassette fest). Mit Erlaubniß — Eine Treppe hoch —!

Sigismund. Wirklich, es dürfte Ihnen zu schwer sein —

Günther. Nein, nein! Bitte, bitte!

(Sie gehen ins Casino.)

Zweite Scene.

Das Lesezimmer im Casino.

Eine geschlossene Rotunde mit von oben hereinfallendem Licht. Bibliothek. Büsten, Statuen von Schiller, Goethe, Lessing 2c. Auch eine Statue: Harpokrates, der den Finger an den Mund legt und damit Schweigen andeutet. Darunter das Wort „Tace!“ An den Wänden hängen in Masse Zeitungen in allen Formaten. Einige Tische, worauf Schreibmaterialien. Wassercaraffen, Lampen mit grünen Schirmen (ohne zu brennen), im Hintergrunde eine Spieluhr. Glasthüren rechts und links ganz vorn. Ueber dem Eingang links vom Darsteller steht: Silence! und No spoken!

Sechster Auftritt.

Eine Anzahl Herren sitzt und liest Zeitungen. Andere arbeiten. Andere sprechen leise. Zwei Bediente in reich galonnirter Livree bedienen, indem sie entweder Zeitungen überreichen, andere einheften oder Wasser serviren. Solbring sitzt rechts mit einigen Herren und liest in großen Zeitungen. Später Sigismund und Lenz.

Solbring (hört nach einer Pause und antwortet dann mit Flüstern). Meine Herren, ich staune. Allerdings in den Bädern von Aachen habe ich den Namen gehört. Thalheim? Thalheim? (Bejahendes Nicken der Herren.) Und man sagt, dieser Schwiegersohn des Doctor Friedeborn wäre der in dieser Nacht — aufgehobene — wollt' ich sagen entflohene Beltrami? (Nicken.) Dann müßte die Begleiterin ja seine Gemahlin gewesen sein? (Gesticulation der andern.) Es ist merkwürdig, was man auf dem Casino Neues hört! (Die Herren gehen nach hinten.) (Bei Seite.)

Na, ich bin schön geprellt worden. Ein Deutscher war's! Der bekannte Thalheim! Und Friedeborn's Tochter, das edle, vortreffliche Wesen seine — scheinbare Schwester! Sie hat kein Wort von diesem Schurkenstreich gewußt!

Sigismund (tritt ein und ruft laut aus:) Die Times!

Alle (sehen auf). St! St!

Solbring (bei Seite). } (Zusammen.) Mein Schwager!
Sigismund. } Ja so. No spoken!

(Flüstert.) Garçon! Die Times!

Ein Diener (gesticulirt, die Times würde gelesen).

Sigismund (flüstert dem bezeichneten Herrn zu). Sir! For this paper! After you! (Für sich.) Er parlamentirt noch draußen, ob nicht auch Günther, der blos Buchhalter ist, hier mit herein kann und bestellt das Frühstück, dem ich beizuwohnen durchaus keinen Muth fasse!

Lenz (tritt ein und ruft ganz laut): Die augsburger Allgemeine Zeitung!

Alle. St!

Lenz (bei Seite). Ja so, hier herrscht pennsylvanisches System.

Einige Herren (leise). Herr Lenz! (Sie erheben sich und grüßen.)

Solbring (bei Seite). Himmel! Mein Schwiegervater! Der denkt, ich sitze auf dem Contor und arbeite über Kalbsleder und Büffelhäute.

Sigismund (für sich). Die Conversation wird hier nicht zu lebhaft werden. (Geht nach hinten und sucht in den Journalen an der Wand.)

Lenz (für sich). Wo ist er denn? Ah da! — Ich bin lange nicht hier gewesen — Da sitzt Hofmüller und Comp. — Riesemenschel und Hartemeyer — lauter Freihändler, die von morgens bis abends Zeitungen lesen. Da lob' ich mir meinen Solbring! Der Arme ist auch für den Fortschritt der Zeit, sitzt

aber jetzt zu Hause und arbeitet höchst conservativ unsere russische Correspondenz auf — Na! Sigismund soll sich schon machen. Günthern durft' ich nicht einführen. Lächerlicher Kastengeist! Auch das muß fallen, wie so vieles andere! (Geht zu Sigismund.) Also, mein Sohn? Hm? Unser Frühstück? Es wird eben draußen arrangirt. Komm!

Sigismund. Sehr angenehm — aber (als wenn er heiser wäre) eigentlich morgens — für mich besser blos Sodawasser, Papa.

Lenz. Siehst du, das kommt davon! So wird die Constitution ruinirt. Aber — (hält sich den Mund) keine Vorwürfe!

Solbring (bei Seite). Er politisirt mit ihm über Constitutionen! Wenn mich dieser spitzbübische Thalheim an ihn verrathen hätte! Wie komm' ich nur fort! (Die Spieluhr beginnt die Gnadenarie aus „Robert".*) Die Spieluhr rückt auf elf an. Ist das nicht —? Richtig, der alte Friedeborn! Der will wahrscheinlich hier die neuesten Steckbriefe lesen auf seinen Schwiegersohn — „Schwiegersohn"! Auch mein Gewissen regt sich! Solbring! Solbring! Nach diesem Frühstück muß mit dir eine Aenderung eintreten —!

Siebenter Auftritt.

Friedeborn mit schwarzem Käppchen. Die Vorigen.

Friedeborn (zu einem Aufwärter flüsternd). Mein Lieber! Bringen Sie mir doch die neuesten „Nachrichten aus dem Reiche Gottes"!

Diener (geht und sucht ein kleines Blättchen).

---

*) Zwei oder drei Flöten und ein Fagott, hinter der Scene gespielt, bringen den Eindruck einer Flötenuhr hervor.

Lenz. Guten Morgen, Friedeborn! Was hört man Neues? Haben Sie Briefe aus Aachen?

Friedeborn. Aachen?

Lenz. Von Frau von Thalheim, die man in Aachen gesehen haben soll?

Friedeborn. Wer ist Frau von Thalheim?

Lenz. Mann! Mann! Ihre Tochter?

Friedeborn. Ich habe keine Tochter. (Zum Aufwärter, der zwei kleinere Zeitungen bringt.) Danke! Auch gleich den „Evangelischen Liebesboten"? Ei! Danke, danke!

Lenz (bei Seite). Ein completer Heuchler!

Friedeborn (flüsternd). Hofräthin Menglerchen erstaunt, Sie seit ein paar Tagen nicht mehr im Besserungsverein zu finden.

Lenz. Da ist — (zeigt auf Sigismund) mein Besserungsverein!

Friedeborn. Der ist verloren, lieber Freund! Einige sehr rechtschaffene Juden, die gesonnen sind, zum christlichen Glauben überzutreten und die ich zu dem Ende aus freiem Antrieb in unsern ewigen Heilswahrheiten unterrichte, versichern mich, daß sie ihm Kapitalien nur zu 50 Procent borgen.

Lenz. Die sollte man nicht mit Wasser, sondern mit Pech und Schwefel taufen!

Friedeborn. Was meine Tochter anbelangt, so ist ihre Spur gefunden. Eben war sie bei mir.

Lenz. Antonie? Wie?

Friedeborn. Habe sie nicht angenommen.

Lenz. Friedeborn!

Friedeborn. In der christlichen Liebe zum Volke sind wir einig, lieber Freund; in der Straftheorie hab' ich ein anderes System als Sie! (Ab in den Hintergrund.)

Lenz (für sich). Hat seine Tochter nicht angenommen! Und kann so ruhig jetzt — die Gnadenarie mit anhören?

Solbring (zieht hinter seinen Zeitungen sein Portefeuille und breitet Briefe aus, um sich bücken zu können, bei Seite). Falls er mich bemerkt, muß ich nur scheinbar zu arbeiten anfangen. „Geehrter Herr!" Das ist die Zuschrift der Pfarrerstochter — — (liest) „Unter sieben Kindern eins gefunden, das sein Dasein einem der vornehmsten und geistreichsten — wollt' ich sagen, einflußreichsten Männer dieser Stadt verdankt —"

Sigismund (kommt vor, für sich). Vielleicht schüttl' ich ihn und sein Frühstück durch eine List ab. (Flüsternd.) Papa! Hier ist der Niederländische Handelscourant. In Amsterdam wird die jährliche ostindische Auction angekündigt, 300000 Säcke Kaffee. Die Ernte ist vortrefflich gerathen. Da sollte man einkaufen.

Lenz. Wie steht der Kaffee?

Sigismund. Mittelsorte — $^3/_8$. Man sollte, mein' ich, an van der Meulen und Comp. schreiben und ihm für uns Aufträge geben. Freilich! Van der Meulen hat lange keine Aufträge erhalten. So müßte ihm wol der Chef unsers Hauses persönlich schreiben.

Lenz (an einem Tische mit Schreibmaterialien). Das kann man ja machen, lieber Sohn! — Sieh, sieh, wie meine Nähe schon vortheilhaft auf ihn wirkt! Papier — Feder — Tinte hat man ja hier zur Hand. O, es macht sich — (Die Flötenuhr spielt die gleichfalls ganz für zwei oder drei Flöten sich eignende Cavatine der Prinzessin aus dem zweiten Acte des „Robert"; zweiter Theil.)

Solbring (bei Seite). Er schreibt? Wahrscheinlich wieder nach seiner Besserungsmethode für ihn Wechsel. Das Gute daran ist, daß die Passage frei wird. Es ist 11 Uhr. (Will fort.) Aber immer besser, da kommt ja auch der saubere Baron

von Hubert. (Bückt sich und liest, um sich zu verstecken.) „Louise Eisenhardt war die Pflegebefohlene meiner verklärten Aeltern —“ (Murmelt weiter.)

Lenz (setzt sich und schreibt).

Achter Auftritt.

Hubert trat schon vorher spähend ein und suchte Sigismund. Die Vorigen.

Hubert (leise flüsternd). Sigismund! Interessante Neuigkeiten!

Sigismund (ebenso). Die interessanteste hier! Mein Vater correspondirt um einen Ankauf von Kaffee und will hernach mit uns frühstücken. Aus Furcht vor seinen Mahnungen hab' ich die Absicht, den Moment zu benutzen — Doch deine Neuigkeiten?

Hubert (leise). Beltrami ist gestern entflohen. Es ist richtig nur ein gewisser Thalheim, der seit Jahren hier und anderwärts schon mit Steckbriefen verfolgt wird, ein Schwindler erster Klasse, Schwiegersohn eines hiesigen reichen, ehemaligen Notars, Namens Friedeborn —

Sigismund. Der da drüben wohnt?

Hubert. Ein Beitrag zu den Ironieen des Zeitalters. Die Beltrami ist die verstoßene Tochter eines Mannes, der — Geschäfte in christlicher Liebe macht! Thalheim-Beltrami soll nur allein entflohen sein. Weder von deinem Vielliebchen noch von Satanellen der Zweiten hat man eine Spur —

Sigismund. Doch! Doch! Himmel! Als Taugenichtse bessern wir beide die Menschheit mehr als unser Papa, wie er nahe daran war, den Handel mit Colonialwaaren auf-

zugeben, weil der die Sklaverei befördert. Die Satanellen sind gefunden! Vorstadt Nr. 714. Jetzt behutsam und leise davon! Aber ich wette, in fünf Minuten ist er wieder hinter uns. (Ab mit Hubert.)

Solbring (leise für sich). Sie sind fort. Elf Uhr. Mein Frühstück ist arrangirt. Göttlicher Clauren, der du unter allen Classikern mir noch der liebste geblieben bist, du hast recht: Der Zug — (er geht vorsichtig hinter Lenz weg nach links, läßt aber einige Papiere liegen, die er beim Oeffnen seines Portefeuilles und scheinbarer Beschäftigung auf dem Tisch vergessen hat) des — Herzens — ist — des — Schicksals — Stimme. (Ab.)

Lenz (schreibt noch eine Weile, dann steht er auf und ruft ganz laut, als wenn er zu Hause wäre): Günther! Den Brief siegeln! Auf die Post!

Alle (springen auf). Wie, was ist das?

Lenz. Ja so! Das hab' ich vergessen! Ich bin auf dem Casino! Entschuldigen Sie, meine Herren.

Friedeborn (flüsternd). Freundchen! Freundchen! Was sind Sie zerstreut! (Setzt sich lesend, an den Tisch rechts, wo Solbring saß.)

Lenz (für sich). Wo ist Sigismund? Ha! Wohl schon wieder — — geprellt!

Friedeborn (fand die Solbring'schen Papiere). Hören Sie doch! Saß nicht eben hier Ihr Herr Sohn? Da liegen ja allerhand Briefe. „Lenz und Söhne", „Vorstadt Nr. 714".

Lenz. Geben Sie her! Richtig! Das hat er sich vorhin aufgeschrieben, wie er aus Ihrem Hause kam, Sie hartherziger Mann — Vorstadt Nr. 714. Für diese Besserungscarrière muß ich eine eigene Equipage anspannen lassen. (Wurde wieder lauter.)

Friedeborn (im Gehen, leise). No spoken! No spoken! Schließen Sie sich nicht unsern heutigen Runden an? Ich hole eben

Madame Solbring und Fräulein Clara ab. Wir kommen heute an die socialen Zustände der Michaelisvorstadt.

Lenz. Meine Vorstadt ist jetzt mein Sohn.

Aufwärter (brachte schon vorher von rechts eine Tafel, auf der zu lesen steht: „Neueste telegraphische Depeschen vom Kriegsschauplatze", und ging damit von der einen Seite nach der andern hinüber ab).

Alle (standen auf, gingen nach hinten, zogen Lorgnetten und Schreibtafeln und folgen).

Friedeborn. Auch nicht die telegraphischen Depeschen interessiren Sie?

Lenz. Meine Devise ist: Erst das Haus und dann die Welt! (Beide ab.)

(Die Musik verklingt.)

Dritte Scene.

Dresel's Wohnung in der Vorstadt.

Ein niedriges, freundliches Zimmer mit vier Ausgängen. Einigen Gegenständen der Ausstattung kann man ansehen, daß sie in die feine Lenz'sche Haushaltung gehören.

Neunter Auftritt.

Dresel mit einem Korb Champagner, den er durch die Mitte hereinträgt. Frau Dresel.

Dresel. Na da bin ich! Direct aus dem Lenz'schen Weinkeller! Aber — ist denn das hier ein feierlicher Empfang? Wie ich's bestellt habe? Neue Vorhänge? Elegante Decken? Hier den Tisch in Ordnung, rasch, Messer und Gabeln heraus! Alles, was ich bei Commerzienraths ge — geschenkt gekriegt habe. Der Korb hier, der kommt da hinein. (Oeffnet vorn links und stellt den Korb hinein.)

Frau Dresel. Aber du meine Güte! Dreselchen? Was soll denn heute hier aufgeführt werden?

Dresel. Sollte Herr Solbring kommen — so sag' ihm nichts von der zweiten, von der andern Dame, die hier die Nacht geschlafen hat. Uebrigens, das war ja polizeiwidrig, Frau! Mache mir, das sag' ich dir, die Polizei nicht auf unsereins aufmerksam!

Frau Dresel. Aber, Dreselchen, siehst du, gestern Abend, da kam die Mamsell und zog wieder auf ihr Chambregarnie. Wie wir alle schon zu Bette gehen wollten, klingelt's und eine ver-

schleierte Dame tritt herein und frägt nach Anna Leuthoff. Die drinnen hat sie kaum reden hören, so kommt sie auch schon herausgesprungen, umarmt sie, ruft: Sind Sie da? und nun wird sie sie in ihr Zimmer führen und weiter weiß man noch nichts.

Dresel. „Sind Sie da?" Das Einwohneramt wird uns bei „Sind Sie da"! Hier jetzt den Tisch gedeckt, ringsum vorläufig tiefste geheimnißvolle Stille — Der Koch darf so offen aus dem Casino nichts hierherschicken. Trüffelpasteten würden für die proletärischen Zustände auffallen. Aber an Vater Friedebornstraßenecke erwart' ich seinen Burschen und trage das Frühstück selbst hier herauf. Alte! Vielleicht bekommst du nun bald auf einer geheimen Villa einen Ruheposten als verschwiegene Burgverschließerin, ehrwürdiger alter Castellan du! (Ab durch die Mitte.)

Zehnter Auftritt.

Frau Dresel. Dann Anna.

Frau Dresel. Ich verstehe ja aber kein Wort. Herr Solbring kommt heute? Zum Frühstück? Mit wem denn? (Sie holt aus einem Schrank feines Tischzeug und fängt an zu decken.)

Anna (sieht aus der zweiten hintern Thür links). Liebe Frau, ist schon Mittagszeit, daß Sie decken?

Frau Dresel. Nein! Herr Solbring will mit Ihnen frühstücken.

Anna. Wer? Mit mir?

Frau Dresel. Freilich! Herr Solbring! Aber er wird sich wundern, zwei Damen statt einer zu finden. Da hören Sie! Er kommt wol schon?

Anna. Ist es Herr Solbring, so sagen Sie ihm nichts

von meiner Freundin. Verstehen Sie! Wenn er aber nach mir verlangt, so rufen Sie mich! (Tritt zurück.)

(Draußen hörte man schon Sigismund's und Hubert's Stimmen.)

Elfter Auftritt.

Sigismund. Hubert. Frau Dresel.

Sigismund (im Eintreten). Bester Freund, zur Enthüllung über deine Briefe ist noch nicht die rechte — Ha, wie ist denn aber das? Hier ist's bei Dreseln? (Sieht an der Thür draußen ein Schild.) Guten Tag, Frau! Sind Sie die Frau von dem schlechten Kerl, der bei meinem Vater dient?

Frau Dresel (bei Seite). Herr Gott, wer ist denn das? Es ist doch nichts vorgefallen?

Hubert. Sie denkt, wir kommen von der Polizei.

Sigismund. Sieh! Sieh! Was unser Herr Dresel für schönes Silberzeug hat! Und die feinen Servietten und Tischtücher ... Richtig. J. L. — Jakob Lenz! Das ist also das communistische Viertel.

Frau Dresel (bei Seite). Aber — wer sind denn die Herren?

Sigismund. Und Chambregarnie wird hier vermiethet? An Damen, die sich als Lehrerinnen der italienischen Sprache und Musik in Friedeborn's Beschäftigungsanstalt ankündigen? Wo sind sie denn die Holdesten? Ich habe Lust, bei ihnen Unterricht zu nehmen. Sagen Sie nur, Herr Sigismund Lenz und Herr von Hubert wären da.

Frau Dresel. Wie? Wer? Herr Sigismund — Lenz — Sie sind — der junge Herr, der aus Amerika zurückgekommen ist! — Na, das wird ja dem Dresel eine Ehre sein —

Aber in dem Augenblick — eben, eben — kommt jemand die Treppe herauf. Wenn Sie uns lieber ein andermal die Ehre geben wollten — Sind Sie der junge Herr, der jetzt so lustig leben soll! (Man hört Lenzens Stimme.)

Sigismund (horcht). Hubert! Donnerwetter! Schon wieder mein Vater?

Hubert. Der jagt uns, daß wir den Athem verlieren —

Sigismund. Hier herein! Da ist ein Thaler, Frau! Sagen Sie unter keiner Bedingung, daß Lenz junior hier ist. Verstanden? (Beide ab durch die vordere Seitenthür links.)

Zwölfter Auftritt.

Lenz. Frau Dresel.

Lenz (aufgeregt mit dem Briefe). Wo ist sie? Die Edle! Die Vortreffliche! Die diesen Brief schreiben konnte! Diesen Brief aus Vorstadt Nr. 714 an einen Menschen, der kein anderer Mensch sein kann, als — mein Sohn?!

Frau Dresel. Herr Commerzienrath! Herr du meine Güte! Sie sind's!

Lenz. Der Brief hatte kein Couvert! Der Brief hier, der auf dem Casino liegen blieb, ist an Sigismund! Weib, Weib, so steckt Sie mit meinem Sohn unter einer Decke? Räuber und Mörder! Was sehe ich, Silberzeug? Krystall? O, das ist mir ja längst bekannt, daß ihr Spitzbuben seid. Aber wen hör' ich da draußen? Das ist ja Solbring! Was will denn dieser vortreffliche Mensch hier? Will er die Fußtapfen seines unglücklichen Schwagers verfolgen, um ihn auch — zu bessern?

Frau Dresel. Ach, Herr Commerzienrath!

Lenz. Was hat Sie? Sie ist also die Dreseln! Das ist ja eine von Grund aus verwahrloste Geschichte mit euch allen! Anna Leuthoff! Wo ist das herrliche Mädchen, das diesen Brief an unsern Sigismund geschrieben hat — Ja! Es kann nur Sigismund sein, der damals schon — Gott im Himmel, ist's denn nur glaublich?! ... (Horcht.) Ja, Solbring ist's. Der brave Mensch soll noch nichts erfahren! Wenn Sie ein Wort hier verliert, daß ich da drinnen stecke, ich, der alte Lenz, so soll Sie noch extra an mich denken. In meinem Hause geht etwas vor, wovon ich keine Ahnung hatte, solange ich mich um die Schurkerei der ganzen Welt bekümmerte! (Geht nach rechts.)

Frau Dresel. Das wird unser Untergang! Nun soll ich nicht 'mal was sagen!

Sigismund (öffnet die Thür). Was ist denn das? Ein Brief an mich? Von Anna Leuthoff?

Dreizehnter Auftritt.

Solbring. Dresel wieder mit einem großen Korbe. Die Vorigen.

Solbring. Ha! Ha! Ha! Dresel! Dresel! Du schleppst ja wie ein Pudel seinen Knochen, wenn er aus Appetit alle Augenblicke 'mal still hält und pränumerando dran schnuppert! Guten Tag, Dreseln! Schon gedeckt? Die Dame unterrichtet? Alles in Ordnung? Doch endlich einmal wieder ein freier poetischer Augenblick! Momente, die vielleicht auf immer für mich verloren sein werden!

Dresel (für sich). Daß es zwei sind, weiß er noch gar nicht — ich kenne darin seinen Geschmack nicht.

Solbring. Da drüben wohnt sie? Nicht wahr? Jetzt sagen

Sie ihr, ich wäre da und wünschte mich mit ihr über gewisse Tracasserieen zu verständigen.

Dresel (klopft an Anna's Thür). Fräulein! Fräulein! Herr Solbring ersucht Sie jetzt —

Lenz (an seiner Thür, bei Seite). Ja aber, was will denn eigentlich hier der Solbring? (Macht zu.)

Sigismund (an seiner Thür, bei Seite). Die Mitglieder der Ersten und Zweiten Kammer vereinigen sich zu einer gemeinschaftlichen Sitzung. (Macht wieder zu.)

Dresel. Mit wem spricht sie denn?

Frau Dresel (bei Seite in äußerster Angst). Dresel, komm, komm! Ich muß dir was sagen. (Zieht ihn fort.)

Dresel (als wollte er vertraulich sein). Alte! Ich bitte dich, nur das nicht!

(Ab mit Frau Dresel.)

Vierzehnter Auftritt.

Anna tritt ein. Solbring. Nebenan Lenz, Sigismund, Hubert.

Solbring (bei Seite). Himmel! Welche blendende Erscheinung!

Anna. Herr Solbring, Sie kamen nicht allein?

Solbring. Ich bin allein, mein Fräulein — (Bei Seite.) Bezaubernd!

Anna. Ich hörte reden —

Solbring. Mein Diener war es und Ihre Wirthin, liebes Fräulein. In der That, Sie erscheinen mir, wie Hamlet's Geist, in so fragwürdiger Gestalt —

Anna. Herr Solbring — die dreißig Dukaten, die Sie mir schickten —

Solbring. Reden wir doch davon nicht! Sagen Sie mir ums Himmels willen, was ist das mit Marchese Beltrami? Er heißt ja Thalheim. Hätt' ich ahnen können, daß ich Sie durch die Hofräthin Menglerchen in ein solches Haus empfahl! Aber es scheint Ihnen dort gefallen zu haben? Setzen wir uns doch, meine Liebe!

Anna. Herr Solbring!

Solbring. Wahrscheinlich ist Thalheim nach Homburg. Warum sind Sie denn nicht mit? Bitte, setzen Sie sich! In Homburg würden Sie sich an eine noch unbefangenere Auffassung des Lebens gewöhnt haben, als Sie schon im Hôtel de Rome am grünen Tisch des sogenannten Marchese zeigten. Zum Henker, Beltrami hätte mir bei alledem die Wahrheit sagen sollen. Dieser Erzlügner! Antonie war ja seine Frau! Bei alledem, um zwei so liebenswürdige Erscheinungen, wie Sie und Antonie, wäre mir's, um ihn vor Verlegenheiten zu sichern, auf ein paar Dukaten mehr oder weniger nicht angekommen.

Tenz
Sigismund } (bei Seite). Wie?

Solbring. Sagten Sie etwas?

Anna. Herr Solbring! Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen. Einige Freunde meiner Familie verwiesen mich an eine Hofräthin Menglerchen. Diese Dame empfahl mich auf Ihre Veranlassung in jenes Haus, das Sie selbst vollkommen gekannt zu haben scheinen. Täglich hofft' ich Ihnen dort zu begegnen. Vielleicht kamen Sie auch zum Besuch, kamen aber nur mit bösem Gewissen, bei Nacht, im Dunkel, oder der unglückliche Thalheim verhinderte unsere Begegnung. Nach der Katastrophe, welche gestern über ihn hereinbrach, hör' ich, daß Sie mich endlich zu sprechen wünschen. Wohlan! Ich ergreife die Gelegen-

heit, Sie aufs neue an jenen Gegenstand zu erinnern, über den ich Ihnen schreiben mußte.

Lenz
Sigismund } (bei Seite). Wem? Ihm?
Hört! Hört!

Solbring. Was kommen Sie nur ewig auf diese schmerzlichen Verhältnisse zurück!

Anna. Weil Sie die lebendige Erinnerung derselben, statt sie zu verbannen, vor Augen haben sollten! Weil Sie, in Glück und Glanz lebend, ein Menschendasein verkümmern lassen, das, ohnehin mit Schimpf in die Welt tretend, allein nur auf einen Vater angewiesen sein mußte, der die Mittel besaß, wenigstens seinem Sohn eine Ausbildung zu geben, die ihn und andere den Makel seiner Geburt vergessen ließ.

Solbring. Aufrichtig verspreche ich Ihnen, ich will nachholen, was ich an meinem Sohne versäumte.

Lenz (öffnet). Seinem Sohne —

Sigismund (öffnet). Ein Großvater wundert sich!

Solbring (bei Seite). Dresel belauscht uns wol? Sie bezaubert mich! (Rückt ihr näher.) Fräulein! Der holde Ton Ihrer Stimme, ein gewisses Etwas in Ihrem liebenswürdigen Wesen — Sie haben so viel, so viel, was mich an Luisen erinnert —

Lenz
Sigismund } (bei Seite). Luisen?

Anna. An Luise erinnert Sie, daß auch ich einsam stehe, wie die arme Mutter Ihres Sohnes. Weil auch ich rath- und hülflos in die große Welt trete, wie einst jene unglückliche Luise Eisenhardt, die Tochter eines herrschaftlichen kleinen Beamten, der auf dem Lande in der Nähe meiner Aeltern gelebt hatte. Muß ich Sie erinnern, Herr Solbring, daß Sie einst die Liebe dieses armen schutzlosen Mädchens gewannen, ihr die Rechte gaben, zu glauben, daß sie einst nur Ihnen angehören sollte?

Die Entdeckung mag Sie überrascht haben, daß auf Ihnen die Augen der Tochter Ihres Principals mit Theilnahme ruhten. Natürlich opferten Sie ein Mädchen, das — schon ein Opfer Ihrer Leidenschaft geworden war — !

Salbring (zieht sein Taschentuch). Mein Fräulein, ich bitte, Sie wecken mir Erinnerungen —

Anna. Noch mehr! Um das großartige Glück, das Ihnen beschieden war, nicht zu stören, verließ Luise die Stadt, zog sich in die stille Gegend auf dem Lande zurück, wo sie mit ihren Aeltern gelebt hatte; ja, sie that alles, alles! Um Ihnen jede Reue zu ersparen, that sie Ihnen den Gefallen und — starb.

Salbring (nicht ohne Rührung). Lassen Sie! Ich bitte — das Leben ist düster — grausam — ach! Besser ein Vorhang darüber!

Anna. Es waren meine Aeltern, zu denen die unglückliche Luise Eisenhardt kam, sie kam elend; denn ach, sie hatte — geliebt und — vertraut! Ein Kind war ich damals, aber ich sehe sie noch vor mir, die junge Mutter — bleich und lächelnd — — einige Wochen nach der Geburt starb sie. Gern hätten wir die Sorge für den armen Knaben übernommen, da kam eine Frau und holte in Ihrem Auftrage das Kind ab. Inzwischen waren Sie der Sohn eines Millionärs geworden, Sie wollten Ihr Kind erziehen lassen, was konnten wir anders thun, als es hingeben voll Vertrauen? Sechs Jahre verflossen. Meine Aeltern starben. Ich komme in die Stadt, um für mich und mein noch auf dem Lande lebendes Schwesterchen die Mittel zu suchen, uns für die Prüfungen des Lebens vorzubereiten. Ich entsinne mich auf Bekannte meiner Aeltern, entsinne mich des Namens der Frau, die einst Ihr Kind abholte. Ich suche auch diese auf. Was entdeck' ich? Der Schwiegersohn eines Millionärs, der glückliche, im Reichthum schwelgende, weltbekannte

Herr Solbring läßt sein Kind eines sittlichen und geistigen Todes sterben, läßt es aufwachsen in einem Hause voll Dieberei und Verworfenheit. Der arme Knabe trägt die schönen Züge seiner Mutter und dennoch dulden Sie, Sie, ein Mann von Bildung, ein Verwandter guter, sich um die Menschheit mühender Seelen, daß diese edeln, an ein armes verklärtes Opfer der Liebe Sie mahnenden Spuren der Vergangenheit — verwildern durften. Schande, Schande über Sie, Herr Solbring. (Steht auf.)

Solbring. Sie haben recht — Wohl, wohl — ich verdiene es; aber (bei Seite) — mein Himmel, das Leben ist ja nur für — die Lebenden! (Laut.) Ich versichere Sie, meine Erinnerungen sind mir eine heilige Stätte — Bitte! Bleiben Sie! Reichen Sie — Ihre Hand zur Versöhnung —

Anna. Für das, was sich für mich ziemte, Ihnen zu sagen, bin ich zu Ende. Lassen Sie das Uebrige noch von einer andern Erfahrung hinzufügen. (Die Thüre links öffnet sich.)

Solbring. Ha! Antonie! (Für sich.) Kommt denn hier alles zusammen, um mich zu verderben?

Sigismund (bei Seite, schon ernst geworden). Die Biographie wird vollständig!

Funfzehnter Auftritt.

Antonie. Die Vorigen.

Antonie. Herr Solbring, Sie erstaunen, daß mein Gemahl nicht die Talente besaß, die Grundsätze dieses jungen Mädchens, in welchem Sie mir eine Freundin zugeführt haben, in vierzehn Tagen umzuändern. Thalheim konnte auch mich zu dem

nicht schaffen, was er in mir zu besitzen bemüht war — am wenigsten — zu seiner Schwester —!

Solbring (bei Seite, schlägt sich an die Stirn). Staatsmann! Staatsmann! (Laut.) Wo ist der — bemitleidenswerthe Thalheim?

Antonie. Entflohen! Könnt' er seinem Gewissen entfliehen!

Solbring. Und Ihr Herr Vater? Der Herr Notar Friedeborn?

Antonie. Er verstößt mich.

Solbring. Das ist geradezu empörend! Das ist grausam! Hier muß gehandelt, Misverständnisse müssen berichtigt werden. Meine Damen, ich verhehle Ihnen meinen Charakter nicht. Es würde vergeblich sein, ihn beschönigen zu wollen. Ich bin nicht immer bedacht gewesen, vor einer strengen Kritik im günstigsten Lichte zu erscheinen. Aber ich habe — wirklich, ich habe ein gutes Herz! Glauben Sie mir, ich habe ein Herz. Ich besitze weder das, was Ihnen an mir gefühllos erscheint, noch kenne ich den Geiz. Ich versichere Sie, was irgend geschehen kann, um Ihre Lage zu bessern —

Anna
Antonie } (zugleich). Herr Solbring —

Solbring. Mehr noch! Mehr noch! Auch mich sollen Sie bessern!

Anna
Antonie } (zugleich). Herr Solbring!

Solbring. Warum nicht? Ich versichere Sie, in meinem Hause herrscht eine Confusion, in meinem Leben ein Mangel an Häuslichkeit, in meinem Gemüth eine Sehnsucht nach idyllischem Glück, ich versichere Sie, es sind Elemente von — von Poesie in mir. Sie sind arme, ausgestoßene, schutzlose Wesen — (Zieht sie zum Sitzen nieder.)

Anna }
Antonie } (zugleich). Herr Solbring —

Solbring. Es muß für Sie beide gesorgt werden! Wahrhaftig für Sie beide! Sie sind verlassen. Wohlan! Sie lieben die Einsamkeit. Wie wär' es — ja, ja, ich hab' es — das wird gehen. Durch dritte Hand miethete ich vor den Thoren eine Villa; Fräulein Anna, beziehen Sie diese Villa! Meinen Leberecht, für den Sie sich bereits so lebhaft interessiren, geb' ich in Ihre Erziehung. Das Haus ist allerliebst, ein schöner Garten daran, mit einem Thor, das hinten ins Freie geht. Ein Schlüssel würde mir Gelegenheit geben, dann und wann mich nach den Fortschritten meines Sohnes zu erkundigen, und wenn in der That Doctor Friedeborn so grausam sein sollte, Sie nicht anerkennen zu wollen, so ziehen Sie, liebe Frau von Thalheim, ziehen Sie — in der That! zu Ihrer Freundin. Wollen Sie? Ich bitte Sie! Nehmen Sie von mir dies uneigennützige Anerbieten an!

Antonie }
Anna } (zugleich). Wie könnten wir —?

Solbring. Aber warum denn nicht? Prächtig! Sie erziehen mir beide meinen — Leberecht! Sie wohnen in jener Villa — ich — ich komme abends, um — nichts anderes, als um — mir Leberecht's Schreibhefte zeigen zu lassen —. Wir plaudern beim Thee über — Erziehungsmethoden — kurz, ich versichere Sie, ich befinde mich auf der Höhe einer philosophischen Auffassung unsers Lebens, der zufolge man sich vollkommen denken kann, wie ein gemeinschaftliches Band drei vernünftige Wesen freundschaftlichst umfängt und man dabei — setzen Sie sich doch — immer mehr zu der höhern Gewißheit gelangt —

Sigismund (kommt heraus, seine äußerste Entrüstung noch bekämpfend). Daß wir ja ganz kapitale, nichtswürdige Heuchler sind!

Hubert (mit dem Korb Champagner). Bei Ihren philosophischen Rendezvous, Herr Solbring, hier — der Champagner dazu!

Solbring } (zugleich). Was ist das?
Antonie } Himmel!
Anna }

Lenz (tritt ein, ruhig, aber entsetzt). Erschrecken Sie nicht, meine — Damen —

Solbring (vernichtet). Mein — Schwiegervater!

Lenz. Ja, ich bin — der unglückliche Vater der schwunglosen und unpoetischen Frau dieses Mannes! Bleiben Sie! Bleiben Sie! Dies sind noch — Thränen des — Zorns, die ich weine, nicht Thränen, die — Ihres Herzens würdig sind. Und Sie Antonie? Antonie Friedeborn?

Solbring. Ein Misverständniß —

Sigismund. Die Berichtigung ein andermal — Es kommen noch mehr Gäste — ich höre Stimmen; eine ganze Gesellschaft — (Die Thür öffnet sich.)

Hubert. Es ist die Besserungscommission!

Solbring. } Himmel!
Lenz. } Auch das noch!
Sigismund. } Willkommen! Willkommen!

Sechzehnter Auftritt.

Friedeborn. Hofräthin Menglerchen mit blauer Brille. Zwei Damen. Sabina. Zwei oder drei Herren im Frack mit gelben Blechbüchsen und großen Büchern. Die Vorigen.

Friedeborn (unter der Thür). In die Wohnungen der Armuth tretend, wo Milde und Barmherzigkeit — (unterbricht seinen salbungsvollen Ton.) Ei, ei! Was ist denn hier im Werke?

Antonie. Ha! Mein — Vater!

Sabina. Solbring! Du hier?

Antonie (stürzt Friedeborn zu Füßen). Vater!

Friedeborn. Wer? Was? Hinweg von mir!

Lenz. Doctor! Nehmen Sie Ihr Kind auf! Sie wissen nicht, welche Schätze Sie an ihm besitzen. Aber nicht zu wissen, was man an seinem Busen hegte, nicht zu wissen, was man aus dem Pfuhl der Sünde —

Sabina (zugleich). Sigismund! O mein Gott! Bruder!
Hubert (zugleich). (bei Seite, mit Ernst). Gott sei Dank, wenigstens die jüngere Schwester nicht zugegen.

Sigismund. Ja, ich, ich, liebe Schwester! Ich bin es, den der Vater hier überraschen mußte! O stehen Sie doch auf, Frau von Thalheim! Doctor Friedeborn ist nur hier, um pauperistische Studien zu treiben. Meine Herrschaften! Was suchen Sie hier? Alles, nur das nicht, was Sie finden und — doch vielleicht nicht verstehen. Ich, ich will Ihnen sagen, was der Schärfe Ihrer Augen entgeht! Sie finden haha! die Lüge! Die Lüge, humoristisch geneckt von den Launen der Wahrheit. Schwester! Du liebst den Dämmerschein, das Anonyme! (Hubert's und Sabinen's Blicke begegnen sich erschreckend.) Sieh um dich! (Er setzt sich halb auf den Tisch und zieht sein Cigarrenetui.) Dein verlorener, unglücklicher Bruder nur ist es, der hier nichts taugt. Vater, nur ich bin es, der

hier nichts taugt. Solbring, edelster aller Schwiegersöhne, Ihre Gewissenhaftigkeit suchte hier nur den Leichtsinn — Ihres Schwagers auf. Wir, wir sind die Ausgestoßenen, deren Stirn das offene Zeichen trägt! Uns bessert! Uns — —! Und da sich die Gelegenheit gerade fügt, so hört noch dies! Ja, es ziehen lichte Weihnachtsengel über die Erde und tragen die weiße Fahne der Liebe und Barmherzigkeit. Ich kenne sie, die treuen, edeln Herzen, die sich dem Volke widmen. Sie bringen Ströme von Gold und von Zeit, Ströme von Liebe und von Güte. Ich kenne Tausende, die euch zu Bevollmächtigten ihres guten Herzens machten, als sie ihr Scherflein in eure Büchsen warfen mit einem Blick gen Himmel, daß der da oben es hundertfältig segnen möge! Aber — Werdet ihr nicht besser, kann die Welt nicht besser werden. Seid ihr nicht edel, kann das Volk nicht euerm Beispiel folgen. Die Vorstadt taugt nichts, weil die Stadt nichts taugt. Das Volk taugt nichts, (Solbring fixirend) weil wir ihm unsere Schäden nur zu flicken geben, unsere Sünden ihm nur zuzudecken — —! Und somit ersuche ich die ehrenwerthe Commission, diese Hütte ein andermal zu besuchen, wenn ich mir mit meinem Freunde Hubert hier keine Rendezvous gebe und edle, vortreffliche Frauen, die hier aus Armuth wohnen müssen, durch unsere, bitte um Vergebung, Keckheit belästigen. Der Champagner war nur für uns bestimmt.

Sabina. ⎫ Sigismund!
Anna. ⎬ Kommen Sie, Freundin.
Antonie ⎭ (folgt). Vater —! (Beide, erschreckend über den falschen Schein ihrer Situation, eilen an ihr Zimmer.)

Lenz (bei Seite zu Sigismund). Du willst deinen Schwager retten? Die Ehre seines Namens vor seiner Gattin schonen? Das ist edel! Und doch bist auch du, seh' ich, verloren! Si-

gismund! Folge deiner Bahn! Ich gehe die meinige! (Ab. Alle außer Sigismund, Anna und Hubert, folgen.)

Hubert. Freund, du hast die Ehre deiner Schwester gerettet. Aber wie sühnst du, was du an diesem Mädchen verbrochen hast, ihr Ruf ist auf immer vernichtet —. (Auf Anna.)

Anna (stand noch an der Thür. Sie flieht in ihr Zimmer).

Sigismund (eilt ihr nach). Hubert, durch die Liebe will ich es sühnen! Engel! Bleibe!

Hubert. Freund! Ich vergesse alles, was mich selbst bekümmert und beschäftigt! Ja, du bist in Wahrheit ein Sohn, der seine Familie erzieht! Ich will deinem Vater nach und ihm die Beruhigung geben, die das Ende deiner Rolle vorbereitet. (Ab.)

Sigismund. Allein — mit dem zündenden Blitzstrahl, der in meine Seele fällt! Diese Freude errungen durch solchen Schmerz! Dies Glück aus solcher Verzweiflung! — Anna! Siehe! Ich werfe mich vor dir in den Staub dieser Schwelle. Anna, tapferer Paladin der Liebe und der Wahrheit! O du thust recht! (Er rüttelt an der Thür.) Scheide mich ab von deinem Paradiese, Bote des Lichts! Verpestet ist die Luft. Aber, so gewiß meine Seele von den guten Geistern des Lichts abstammt, so gewiß ich das nicht bin, was ich scheine, so gewiß werd' ich nur dich zur Königin meines Lebens erheben, nur dich lieben, dich nur mein Weib nennen! Die Blume muß von der Sonne leben, von ihr allein blüht sie; von ihr allein hat sie Farbe, Duft, Dasein!

Siebzehnter Auftritt.

Ein Knabe mit Schulmappe und Tafel und einigen Blumen in der Hand. Sigismund.

Sigismund. Ein Kind! Zeuge du für mich! Rede du für mich! Wie heißt du?

Knabe. Leberecht, Herr!

Sigismund. Wer ist dein Vater?

Leberecht. Ich habe keinen —

Sigismund. Deine Mutter?

Leberecht. Die ist todt.

Sigismund. Du, du das arme Opfer? Wem bringst du diese Blumen?

Leberecht. Tante Anna!

Sigismund. O, sage — der Mutter! Sage deiner Mutter Anna! Und wenn sie dich frägt, wer mit dir gesprochen hat, wenn sie dich frägt, wer dich geküßt hat, wenn sie dich frägt, wer sie grüßen läßt, Knabe, dann sprich: Es war dein Freund! Dein Erzieher! Dein Vater! Denn der will Ich von dieser Stunde an sein, so wahr mir Gott helfe! (Er küßt den Knaben und hält ihn empor.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Vierzehn Tage später.

Erste Scene.

Das Arbeitscontor des Commerzienraths wie im zweiten Act. Abenddämmerung. Auf dem Tische am Pult steht ein Zuckerhut umwunden mit Blumen.

Erster Auftritt.

Lenz schreibend am Arbeitsbureau. Günther neben ihm mit Papieren, im Frack und mit weißer Halsbinde.

Günther. Aber Herr Commerzienrath, hören Sie doch nun endlich auf! Es ist bald acht Uhr — Sie verderben sich Ihre Augen und Licht sollte eigentlich heute nur — ha, ha — Sie wissen schon.

Lenz. Gleich, gleich, Günther! — Der alte van der Meulen hat verbindlich geantwortet — ich wollte ihm nur noch darüber meine Freude zu erkennen geben.

Günther (bei Seite.) Ganz vertieft jetzt in die Geschäfte! Man muß ihn erst erinnern, daß heute sein Geburtstag ist und die jungen Leute ein Fest arrangirt haben mit lebenden Bildern.

Lenz. Es wird finster. Es ist wahr, Günther. Meine Augen sind nicht mehr die besten. Schlag acht Uhr hat aber doch Dresel die Ordre, sollt' er die Lampen bringen und er kennt die Bedingung, unter welcher wir uns nur aus Rücksicht auf seine Kinder noch länger mit dem abscheulichen Menschen befassen wollen.

Günther. Eben schlägt es acht. (Eine Stutzuhr nebenan schlägt acht.)

Lenz (zählt am Pult stehend, die Schläge nach). Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht!

Zweiter Auftritt.

Dresel bringt auf den Schlag acht eine große Astrallampe, die er auf den Tisch links und eine grüne Arbeitslampe, die er rechts stellt. Er trägt nicht mehr seine Perrüke, sondern sieht kahlköpfig und sehr demüthig aus. Die Vorigen.

Günther (bei Seite). Der ist pünktlich geworden! (Laut.) Herr Commerzienrath, da sind die Lampen!

Lenz (schreibend). Sein Glück! Der dritte Verstoß gegen den Contract bringt ihn aus dem Hause. Einen rothen Strich hat er schon.

Dresel. Herr Commerzienrath, wie die Lämmer, wenn sie zur Schlachtbank müssen.

Lenz. Schweig' Er! (Schreibend.) Wenn man solche Frevel gesehen hat, wie ich sie in Seiner (für sich) Mordhöhle erleben mußte —

Günther (für sich). Vor vierzehn Tagen müssen Dinge vorgefallen sein, aus denen kein Mensch klug werden kann.

Lenz. Indigo ist in Liverpool aufgeschlagen; eine mit der Ueberlandpost gemachte directe Bestellung in Bombay brächte uns vielleicht noch die alten Preise. Ich schrieb über Triest — Leider ist die Postexpedition schon geschlossen.

Dresel (für sich). Er wird mich doch nicht noch auf den Bahnhof schicken?

Günther. Das Personal wird schon entlassen sein. Wie kommen die Briefe noch in den Bahnhof?

Lenz. Dresel soll sie hinaustragen!

Dresel. Herr Commerzienrath, der Bahnhof ist eine halbe Meile von hier. Leicht möglich, daß ich auch heute noch bei den lebenden Bildern einen neapolitanischen Pescatore vorstellen muß.

Lenz. Pescatore? (Dreht sich um und sieht ihn durchbohrend an.)

Dresel (verliert die Contenance). Sind die Briefe fertig, Herr Commerzienrath?

Lenz (siegelt). Am Bahnhof draußen liegt der Apollosaal. Da konnte der üppige Mensch des Abends heimlich um elf Uhr hinausschleichen und bis vier Uhr morgens tanzen, daß man nicht wußte, was er in den Gliedern hatte, wenn er seine Dienstpflichten erfüllen sollte.

Dresel. Herr Commerzienrath haben ja selbst im Apollosaal den großen Bedientenball geben wollen.

Lenz. Weil ich Thor mir einbildete, daß die Menschen eures Schlags nur erst auf uns warteten, bis ihr euch erlaubt, Vergnügen zu suchen! Ha! Ich habe wol gesehen, jede Creatur strebt von selbst nach dem Licht und findet Freu-

den und Erholungen und Glückseligkeiten in Dingen, von denen wir, die wir vom Glück bevorzugt heißen, kaum eine Ahnung haben? Was soll der Zuckerhut?

Günther. Er wurde von einer Deputation gebracht, die ihren Dank bezeigen wollte, daß Herr Commerzienrath nicht unsere Fabrik in Neubrunnen wollen eingehen lassen.

Lenz. Die Gerechtigkeit zwingt mich, einzugestehen, daß mich diese Aufmerksamkeit beschämt. War ich nicht nahe daran, in Neubrunnen eine Verbrechercolonie oder dem Aehnliches zu gründen, eine That, durch die man den Pauperismus, statt ihm abzuhelfen, nur zu einem gleichsam anerkannten gesellschaftlichen Schaden erhebt, wo ewig gequacksalbert wird, ohne daß man das Rechte trifft. Wohlthun ist unsere Pflicht, auch die Vereine wirken Gutes, aber ich habe mich überzeugt, wir doctorn und curiren an den Schäden herum, deren wahrer Sitz tiefer liegt, tiefer, als unsere Phrasenmacherei begreifen will.

Günther (für sich). Das alles hat der Kummer über den ungerathenen Sohn zu Wege gebracht?

Lenz (hat nun gesiegelt). Hier ist die triester Correspondenz! Also jetzt Feierabend! — Und nun, was hört man denn Neues, Günther? Von der braven Anna Leuthoff? Von unserer guten Antonie Thalheim? Von Sigismund? Von allen Wendungen, Wandelungen, Wechseln des Schicksals? Sind keine Briefe von Sigismund durch Hubert gekommen? — (Zu Dreseln.) Warum geht Er denn nicht? Was horcht Er denn auf?

Dresel. Ich bin neugierig, Herr Commerzienrath — ich meine auf alles Gute und Edle.

Lenz. Will Er den zweiten rothen Strich?

Dresel (seufzend ab).

Günther. Seit vierzehn Tagen scheint der recht curirt,

Herr Commerzienrath! Ja! Nun aber Feierabend. (Ordnet alles am Tisch.) Man hört schon die Wagen auffahren. Ihr sechzigster Geburtstag! Da ist die Liste der Gäste ... aber halt! Sie sollten ja eigentlich von allem überrascht werden.

Lenz (in eine Liste sehend). Ich danke für eure Ueberraschungen. Friedeborn, der kommt auch? Der abscheuliche Heuchler, der jetzt seine unglückliche Tochter nur deshalb aufgenommen hat, weil sein öffentlicher Ruf als Menschenfreund darunter leiden könnte! O, von wem hab' ich mich doch alles führen, von wem mit Redensarten bethören lassen! Die Hofräthin Menglerchen ist auch da? Sie, die durch ihre blaue Brille alles Gelbe grün sehen muß? Die Frau, die alle Strohsäcke der Welt nur aus Neugier umschütteln möchte? Ich habe mich von der Frau gleichfalls überzeugt, daß sie nur aus gehetzter innerer Unruhe von jedem Topf den Deckel abhebt und mit ihren lächerlichen Anträgen im Besserungsverein geradezu den weiblichen Don Quixote spielt! Die Menschheit liegt im Argen, das ist wahr, aber mit dieser neumodischen Art, sie zu bessern, hab' ich gebrochen. (Oben hört man ein Klopfen.) — Aha! Das nenn' ich geheime Ueberraschung! Da wird wol das Theater aufgebaut. Herr von Hubert ist der Arrangeur der lebenden Bilder? Seit jenem verhängnißvollen Morgen muß ich gestehen, daß des übrigens wirklich gebesserten Herrn von Hubert's Art sich uns zu nähern —

Günther (rasch). Pst! Pst! Herr Commerzienrath, die Augen weg!

Lenz. Was ist?

Dritter Auftritt.

Clara in einem idealen Fischerinnencostüme, wie es zu einem lebenden Bilde sich eignet, blickt zur Thüre herein. Die Vorigen. Später Sabina und Hubert.

Clara. Väterchen! Beeile dich doch!

Günther. Ei, ei, allerliebst.

Clara. Ich suche Solbring —

Lenz. Was soll Solbring? Spielt der auch mit? Solbring spielt schon wieder — Was spielt denn Solbring?

Clara. Einen büßenden Pilger, Papa, einen frommen Wallfahrer — (Will nach links und sucht.)

Lenz. Einen Wallfahrer — hoffentlich von den Thälern der Phantasie zu den Höhen der Erkenntniß!

Günther (bei Seite). Mit dem Solbring muß auch was vorgefallen sein.

Lenz (bei Seite). Muß ich nun noch obenein vor den Menschen alles vertuschen! (Laut.) Günther, jetzt geh' ich mich anzukleiden.

Clara. Papa —

Lenz. Was ist?

Clara. Hat Solbring dir vielleicht —

Lenz. Was soll Solbring?

Clara. Er versprach mir noch vor dem Feste — über — Herrn von Hubert —

Lenz. Herrn von Hubert —? Sehen Sie, Günther! (Bei Seite.) Beinahe ahne ich etwas —

Günther (bei Seite). Mit den Frauenzimmern ist auch etwas! (Ab.)

Lenz. Was ist mit Herrn von Hubert? Was soll vor dem

Feste noch abgemacht werden — über Herrn von Hubert, den frühern Genossen Sigismund's —?

Clara (verschämt niederblickend). Lieber Vater, die Wirklichkeit, die — uns umgibt, ist sie denn nicht so oft nur die vergängliche Blüte einer höhern Gemeinschaft — wo der Geist dem Geiste, das Herz dem — — Herzen —

Tenz (einfallend). Der langen Rede kurzer Sinn? Herr von Hubert hat seit vierzehn Tagen sich uns genähert, hat Versicherungen über Sigismund gegeben und darüber seine Reue ausgesprochen, daß er ihm Gelegenheiten zur Verführung gab. Was geht das dich an?

Clara. Lieber Vater, es gibt eine Kunst, aus Handschriften auf Stand, Charakter, Beruf eines Menschen zu schließen. Auch Solbring beschäftigte sich mit ihr —

Tenz. Wie mit andern brotlosen Künsten — Also?

Clara. Neulich besuchte — (Bei Seite.) Von Sigismund als dem Entdecker soll ich nicht sprechen! (Laut.) Solbring Herrn von Hubert, der bei dir war, um dir anzuzeigen —

Tenz. Daß Sigismund dem herrlichen trefflichen Mädchen, der Anna Leuthoff, die aufs Land zurückkehrte, nachzureisen gewagt hat, in dem Wahn, die Liebe eines solchen Mädchens zu gewinnen —! Er, ein so verlorener, ungerathener — Wen besuchte Solbring?

Clara. Herrn von Hubert — um ihm sein Bedauern auszudrücken, daß er sein Anerbieten, den Ankauf von einigen verschuldeten Gütern seiner Freunde zu vermitteln, nun nicht mehr annehmen könne.

Tenz. Weil Solbring die Staatscarrière, die Nationalökonomie und die Erste Kammer ein für allemal aufgegeben hat.

Clara. Da besprach Solbring das heutige Fest, veranlaßte

Herrn von Hubert daran theilzunehmen und dir wenigstens von seiner Seite seine aufrichtige Reue zu bezeigen.

Lenz. Herr von Hubert hat sich von Sigismund äußerlich losgesagt, das spricht allerdings für ihn — indessen —

Clara. Bei dieser Gelegenheit entdeckte — Solbring einige Couverts von Briefen, deren Handschrift ihm zufällig bekannt war.

Lenz. Handschrift? Briefen?

Clara. Herr von Hubert gab Solbring eine Anzahl Briefe, die Herr von Hubert seit einem Jahre anonym empfangen hat und die auf ihn einen tiefen, geheimnißvollen Eindruck —

Lenz. Was enthielten diese Briefe? Geld? Das ist das Einzige, was auf diese Art Menschen Eindruck macht.

Clara. Doch nicht! Diese Briefe enthielten nur abgerissene Stellen aus Dichtern, Ansprachen aus unsern Classikern — an ein irrendes Herz, Accorde aus dem Reiche der Unendlichkeit — Schau in dich! Schau um dich!

Lenz. Und Solbring erkannte die Hand und die Briefe kamen —

Clara. Viermal, lieber Vater — (beschämt) von meiner guten Schwester Sabina und einmal — einmal — von — — —

Lenz. Dir?! Ihr schriebt — anonyme Briefe an Herrn von Hubert?

Sabina (in einem neugriechischen Costüm sah schon durch die Glasthür und tritt ein).

Sabina } (zugleich). Um ihn zu bessern, Papa!
Clara }

Lenz. Himmeltausenddonn — Soll mich denn noch die Besserung der Menschheit an den Bettelstab bringen? Der Baron erfuhr die Namen der Briefstellerinnen?

Hubert (tritt aus der Glasthür heraus). Er erfuhr ihn, Herr Commerzienrath! Er ahnte ihn seit einem Jahre! Aber er hatte nicht den Muth, sich einzugestehen, daß es noch Menschen geben könnte, die an sein besseres Selbst glauben. O, Herr Commerzienrath, diese Briefe enthielten nichts als nur einige jener tiefen Gedanken, an denen unser Auge nur zu oft vorüberstreift, wenn wir sie in todten Buchstaben, in Büchern lesen. Geschrieben aber, als geheimnißvolle Ansprache eines an uns persönlich gerichteten Briefs traten sie mir entgegen wie Grüße aus meiner verlorenen Jugend. Ich sah, ich fühlte es, es gibt noch eine schönere Weltordnung, der auch ich mich eingereiht wünschte und als der Zufall mich erfahren ließ, wer diese Theilnahme an meiner innersten Seele noch empfinden konnte, wer mir diese Mahnerin wurde, da hielt mich nichts mehr. Ich flog hierher, bat Madame Solbring um ihr Fürwort, warf mich meinem Engel da zu Füßen und flehte ihn an, mir mehr zu schenken als nur sein Mitleid, ich bat um — Vertrauen und Liebe!

Lenz. Wie ist mir denn —? Und die wurde Ihnen gewährt? Kinder bessern sich Taugenichtse, um sie hernach heirathen zu können?

Sabina. Herr von Hubert wird an meinem Manne ein ihm ewig vorleuchtendes Beispiel haben.

Lenz. An Solbring? Ja! Herr von Hubert kennt allerdings unsern vortrefflichen Solbring! — (Bei Seite.) Der zweite Schwiegersohn ist in der Familie schon so heimisch, daß ich gar kein Geheimniß mehr vor ihm haben kann!

Hubert. Herr Commerzienrath, die Schule des Lebens, die auch Herr Solbring durchgemacht hat, soll sich an uns allen bewähren und sie wird es auch an meinem vortrefflichen Freunde

Sigismund, dessen Herz Sie nie miskannt haben. Die glühendste Liebe für ein edles Mädchen hat ihn wie mit Zaubergewalt ergriffen. Was mir Ihres Kindes holde Augen geworden sind, leuchtende Sterne in meiner bisherigen Lebensnacht, das wurde Anna auch für Sigismund. Noch eben mit den Vorbereitungen zum Feste beschäftigt, erhielt ich einen Brief von ihm: er kommt vom Lande zurück, hat Hoffnungen gewonnen, glückliche Hoffnungen, und vielleicht schon heute werden Sie die Bekenntnisse seiner Liebe und seiner Reue aus seinem eigenen Munde vernehmen. Gewiß! Sie nehmen ihn liebevoll an Ihr Herz?

Sabina. Versöhnt werden wir ihn alle begrüßen und auch mein Gatte wird ihm ohne Groll entgegentreten.

Lenz (bei Seite). Der auch? Das glaub' ich! (Laut.) Herr von Hubert, Sie kennen mich seit länger als einem Jahre. Sie kennen mich in den verschiedenartigsten Situationen meines Lebens, in denen des unbegrenztesten Vertrauens zur Menschheit, in denen der Täuschung und der Verzweiflung. Jetzt bin ich ein Schiffer auf hoher See, der sein Steuer verloren hat. Ich lebte dem Allgemeinen und vernachlässigte mein Haus. Ich werde mich zurückfinden auf die Straße des Wohlthuns und der Nächstenliebe, der Straße, die wir alle mitwandeln müssen, wenn wir ein Herz haben, ob es auch hundertmal getäuscht wurde; allein ehe ich nicht meinen S o h n wieder an mein Herz drücke, ehe ich nicht die Zukunft meiner Firma gesichert sehe, eher bin ich nicht fähig, sogar ein mir so nahestehendes Glück, wie das Ihrige, zu befördern. (Mit Thränen.) Bringt mir meinen Sohn zurück, Menschen! Und ich werde aufthauen aus dem Winterfrost, der sich um mein Herz legen will, werde wie ein Baum, den das Schicksal und der Wahn entwurzeln wollte, neue Blüten treiben und Früchte für anderer Wohl. Fester Boden u n t e r uns und dann erst ein

blauer Himmel darüber! Meinen Sohn! Meinen Sohn! (Ab nach rechts.)

Hubert. Sigismund ist da —

Clara und Sabina. Gehen wir ihm entgegen!

(Längeres Klingeln.)

Hubert. Die letzte Gruppe, die wir stellen, soll die der Liebe und Versöhnung sein. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Die Straße wie Anfang des ersten Acts. Es ist dunkel. Ein Posthorn bläst und verhallt.

Vierter Auftritt.

Sigismund trägt Leberecht und Anna's kleine Schwester, die er, eben gleichsam wie aus einem Reisewagen genommen, absetzt. Anna. Beide verhüllt von Mänteln. Franz und Heinrich, Hubert's Bediente.

Sigismund. So! Kinder! Geht jetzt mit dem Franz und dem Heinrich voraus, damit wir nicht alle auf einmal ins Haus brechen. Der Wagen mit unserer Garderobe folgt nach. Marsch! Denkt an eure Rolle! — Allerliebste Kinder! (Die Kinder springen davon. Franz und Heinrich folgen.)

Anna (kommt mit Sigismund nach vorn). Lieber, herrlicher, einziger Mann! Vor banger Erwartung schlägt mir das Herz —

Sigismund. Hier war's, Anna, wo ich zuerst die Spur deines wahren Wesens entdeckte, eine Spur, die mir dein himmlisches Auge sogleich hätte verrathen sollen!

Anna. Du einst bei Beltrami! Und ich —! Aber wie hat sich alles das geändert. Bin ich es denn, die dich mein nennen darf? Die dich gewann, gerade dadurch, daß sie vor dir floh! Die sich nicht umsehen wollte, wenn sie die Betheuerungen deines Herzens hörte! Endlich konnt' ich nicht widerstehen. In unserm Dörfchen macht' ich halt und du liegst mir

zu Füßen und erzählst mir, daß du ein Taugenichts nur zum Scheine warst.

Sigismund. Gerechtfertigt vor dir, setz' ich mich über das Urtheil der Welt hinweg.

Anna. Lange wirst du mit ihm zu kämpfen haben. Aber —

Sigismund. Die innere Stimme wird mich freisprechen —

Anna. Man kommt —

Fünfter Auftritt.

Dresel eilt vorüber. Die Vorigen.

Dresel. Zwei Liebende! Auf offener Promenade! Ach — auch Zeiten, die gewesen sind —!

Sigismund. Heda, das war ja die Livree meines Vaters!

Anna. Es schien Dresel.

Sigismund. Dresel! Heda! Dresel!

Dresel. Was? Herr Sigismund und meine — Chambregarnistin? (Bei Seite, mit Bezug auf das von ihren Mänteln bedeckte Costüm der nächsten Scene.) Aber wie sehen denn die aus? Herr Gott! Zwei complete Herumtreiber!

Sigismund (bei Seite). Er scheint von nichts unterrichtet zu sein. Das ist ein gutes Zeichen der häuslichen Besserung. (Laut.) Ist zu Hause die Gesellschaft schon versammelt?

Dresel. So wollen Sie doch nicht vor den Herrn Commerzienrath treten?

Sigismund. Allerdings! Wir spielen bei den lebenden Bildern mit. Das fünfte Bild stell' ich, meine Frau hier, Lebrecht, und was wir sonst an Dresel'schen — Pensionärs zusam-

menraffen konnten. Die fünfte Nummer des Programms: „Der Taugenichts und seine Familie“, stellen wir.

Dresel. Herr Lenz! Was sagten Sie da? Ihre Frau?

Sigismund. Das heißt, meine Frau in dem berühmten Bilde von Grenier! An den Bilderläden hätte es gerade für Euch sehr lehrreich sein sollen. Kommt und seht Euch die Vorstellung mit an!

Dresel. Ach! Ich muß da den Brief in deu Bahnhof tragen. Eine Handelscorrespondenz ist's, die Eile hat.

Sigismund. Sonst warft Ihr ja die Briefe, die Euch zu besorgen lästig war, in den ersten besten Kanal — werft ihn hier am Casino in den Briefkasten! Mein Eintritt mit Anna Leuthoff, die ich liebe, die ich dem Vater vorläufig im Bilde als Gattin vorstelle, wird Effect machen. Wie gesagt, in allem Ernst, wir stellen den Taugenichts und seine Familie vor. Werft den Brief in den Kasten! Dresel! Kommt mit!

(Drei Thurmuhrschläge.)

Dresel. Herr Gott, drei Viertel schon! — Herr Lenz! Neugierig bin ich, das ist wahr, und wo in dieser Haupt- und Residenzstadt seit sechs Jahren etwas Merkwürdiges vorgefallen ist, da hab' ich gewiß nicht gefehlt. Allein seit vor vierzehn Tagen, seit dem Frühstück mit Hindernissen, sehen Sie, bin ich aus Zorn wol dreißigmal schon um meine Entlassung eingekommen und jedesmal — fand sie keinen Anstand! Man gab sie mir. Nun hab' ich jedoch Kinder, und das Fräulein da wissen, ich halte etwas auf Erziehung. Würde mich nun wol auch Herr Solbring, damit ich gewisse Ihnen bekannte Dinge verschweige, in meinem Elend nicht untergehen lassen, so hab' ich mich doch wegen meiner Kinder und auch aus Liebe zu dem unglücklichen Herrn Solbring, der wirklich der gutmüthigste Mensch auf Erden ist — zu vorläufiger wirklicher Besserung entschlossen. Der Commerzienrath

hat einen Contract mit mir contractirt. Es steht mit mir nämlich, wie mit den Journälern, sagt Herr Solbring, drei Verweise und sie sind — gewesen. Einen hab' ich nun schon, ich konnte aus Versehen wieder 'nmal 'ne Nacht die rechte Hausnummer nicht finden. Den zweiten würd' ich heute kriegen, wenn ich aus Neugier zu früh retour käme — und für den dritten ist mir nicht bange. Herr Lenz, wenn Sie nur noch zwei Thaler auszugeben haben, halten Sie den ersten fest, den zweiten, (zieht weinerlich sein Taschentuch) — den hat kein Mensch in der Gewalt.

Sigismund. Dresel! Ihr geht wirklich auf den Bahnhof?

Dresel. Wegen meiner Kinder! Wenn ich zurückkomme, sollen mich die stillen Belohnungen trösten — meines wirklich jetzt auf Reinlichkeit haltenden Gewissens. (Ab.)

Sigismund. Unser „Goldener Anker" bekommt wieder festen Grund! Wohlan denn! Anna, ziehe vor allen du mich nun täglich, bessere du an mir stündlich, strafe mich, um Rückfälle zu vermeiden, mit dem Blick deiner Augen, und wenn ich mir (halblaut) Küsse als Belohnung für meinen guten Willen zu gewinnen weiß, so will ich vor meinem Vater zeitlebens wie ein nur unter der polizeilichen Aufsicht der Liebe stehender Taugenichts erscheinen, der immer wieder gefährliche Rückfälle haben kann, immer wieder nur von deinem Munde zum Guten zurückgeschmeichelt werden muß —

Anna. Gefährlich bist du! Das ist gewiß! Aber — dem Herzen! (Beide ab.)

Dritte Scene.

Ein festlicher Saal im Lenz'schen Hause. Alles ist reich und glänzend geschmückt. Kronleuchter werden eben herabgelassen. Es ist gerade der Moment, wo das dritte Tableau lebender Bilder aufgehört hat. Im Hintergrunde befindet sich eine etwas erhöhte Bühne mit rothem Vorhang. Stufen führen von ihr herab. Der Rahmen dieser kleinen Bühne ist wie ein Bilderrahmen bronzirt.

Sechster Auftritt.

Gäste. Herren und Damen sitzen oder stehen, mit den Augen der hintern Bühne zugewandt, in zwei Reihen an den Seiten. Lenz ganz vorn zur Seite, Clara und Antonie neben ihm. Auf der andern Seite ganz vorn Hofräthin Menglerchen, Doctor Friedeborn, Günther und Andere.

Alle (außer Lenz, applaudirend). Bravo! Bravo! Bravo!

Friedeborn. Liebe Frau Hofräthin Menglerchen! Es ist sündige Weltlust, aber mit Geschmack ausgeführt!

Hofräthin Menglerchen. Zu reizend! Die Sabina war — was war doch die Sabina? Eine —

Alle. Palikarenbraut.

Menglerchen. Palikarenbraut? Ach, richtig, die Palikaren sind eine indianische Völkerschaft. Die Missionare haben mir davon erzählt. Der vortreffliche Programm — von wem wurde doch der gesprochen?

Friedeborn. Prolog! Prolog! (Bei Seite.) O Halbbildung!

Clara. Von Herrn von Hubert, Frau Hofräthin Menglerchen —

Menglerchen. Von Herrn von Hubert? Aha! Dem Freund Ihres saubern Herrn Bruders?

Alle. St!

Clara. Frau Hofräthin! Dafür, daß der Schein oft trügen kann, dächt' ich, wär' ein Beispiel (zeigt auf Antonie) ganz in unserer Nähe.

Antonie (für sich). Mein Vater würdigt mich keines Blicks.

Friedeborn (seufzt laut, bei Seite). Ich werde meinem öffentlichen Rufe schwere Liebesopfer bringen müssen.

Lenz. Friedeborn, Sie stöhnen ja Klagelieder Jeremiä!

Friedeborn. Bester Freund, was sollte man nicht, wenn man so plötzlich zu Kindern, zu Enkeln sogar kommt, man weiß nicht wie!

Menglerchen (halb bei Seite). Ein zurückgelassener Sohn des Thalheim? Und es scheint, diese Aventuriers hängen alle wie die Kletten zusammen. Der Sigismund und der Hubert, der Hubert und der Thalheim — alles die besten Freunde, wie Orest und Pilatus.

Friedeborn. Orest und Pylades, liebe Freundin! (Es klingelt stark. Die Kronleuchter gehen in die Höhe. Alles wird dunkel.)

Alle. Nummer vier! Nummer vier! (Eine Gondelmusik beginnt hinten.)

Menglerchen. Wird Herr von Hubert wieder den Programm sprechen?

Friedeborn (bei Seite). Prolog!

Clara. Das Bild erklärt sich selbst. Es ist Nummer vier: „Die Fahrt zur Trauung."

Menglerchen (bei Seite zu Friedeborn). Die Clara hat, glaub' ich gar, für den Herrn von Hubert eine Declination? Hinter all diese Sachen muß man noch zu kommen suchen — Lauter versteckte, geheime Dinge und fungirte Namen — —

Alle. St! St! (Es klingelt wieder stark.)

(Der hintere Vorhang geht auf. Es wird das bekannte Bild dargestellt: „Ein italienisches Paar auf der Gondel zur Trauung fahrend, ihm gegenüber sitzt ein Eremit" [Solbring].)

Lenz. Ist der Alte da nicht der Solbring? Richtig! Das ist Solbring! (Bei Seite.) Na so muß es kommen! Sitzt der Freihändler, der Staatsmann, der Ministercandidat — da in der Büßerkutte!

(Alle klatschen, der Vorhang fällt.)

Alle. Da capo! Da capo! Da capo!

Menglerchen. Doctor! Doctor! Alle diese Bilder haben etwas Geheimes vor! Ich merke was von Tendenz — Nichts ist gefährlicher, als Tendenz —

Friedeborn. St! St!

(Es wird wieder geklingelt und das Bild wiederholt, was nicht umgangen werden kann, da es bei lebenden Bildern Sitte ist.)

Lenz. Na! Er hat sich etwas erholt! (Bei Seite.) Den muß ich nun ewig im Auge behalten! Es wird ein anderes System! Der Freund muß dem Freunde leben, der Nachbar dem Nachbar, der Nächste dem Nächsten — Wer kann anders die Räthsel unserer irdischen Bestimmung lösen!

(Es klingelt. Der Vorhang fällt wieder. Alle geben Zeichen des Beifalls durcheinander. Die Kronleuchter kommen wieder herab. Helle. Bediente serviren. Clara und Antonie sind dabei beschäftigt.)

Antonie (nimmt dem Bedienten ein Bret ab und reicht ihrem Vater Erfrischungen).

Friedeborn. Keine Nachrichten von dem da — von —

Antonie. Vater! Thalheim ist nach Amerika.

Friedeborn. Gott sei Dank! Da mag er in Californien sein Glück suchen.

Antonie (halblaut). Sehen Sie, wie fremde Menschen bemüht sind, mich der Achtung der Gesellschaft wieder zurückzugeben!

Friedeborn. Ich werde dir etwas aussetzen, aber sein Kind, das er dir zurückließ — das könnte man lieber in Vater Friedeborn's Musteranstalt geben.

Antonie. Dem Kinde werd' ich — eine treue Mutter sein!

Friedeborn. Was das alles für Ausgaben sind!

Menglerchen (liest vom Programm). „Der Taugenichts und seine Familie.“ Das ist Nummer fünf. (Hubert tritt ein.)

Clara. Der Epilog.

Alle. Nummer fünf. Der Epilog! Der Epilog!

Menglerchen (bei Seite). Epilog! Doctor, und vorhin sagten Sie ja Prolog! Ihr Latein ist, glaub' ich, auch am Ende!

Friedeborn. Wie meine Geduld!

Lenz (für sich, auf Hubert's Costüm blickend). Narrheit! Narrheit! Das wäre denn alles, was uns übrig bleibt? (Es klingelt.)

Siebenter Auftritt.

Hubert tritt in einem komischen Charaktercostüm von der Seite auf und geht ganz nach vorn. Die Vorigen.

Hubert.

Ein letztes Bild! Wir sind am Ziel,
Sind euerm Richterspruch verfallen,
Ob nicht zu bunt des Scherzes Spiel
Sich neckt' und jagt' in ernsten Hallen?
Ob nicht in dem, was unsre Hand
Geschaffen, daß es euch ergötzte,

Doch mancher Pinselstrich sich fand,
Der hier und da ein Herz verletzte?

Die Liebe ist ein heilig Wort,
Gepriesen sei sie nach Bewährung!
Des Schwachen Trost, des Armen Hort
Verdient Bewundrung und Verehrung.

(Gesteigert.)

Doch — thut des Guten nicht zu viel!
Der Trieb des Armen muß erkalten,
Läßt man ihm seiner Kräfte Spiel
Nicht frei zum eignen Wohle walten.

So mancher muß mit Müh' und Schweiß
Des Tages Nothdurft sich erwerben,
Indessen Lumperei es weiß,
Des Lebens flottern Theil zu erben.
Wen man gewöhnt an milde Hand,
Wem immer nur wird zugetragen,
Der glaubt sich in Schlaraffenland
Und hat am Elend ein Behagen —

Lenz (gibt Zeichen der Zustimmung). Gewiß! Gewiß!

Hubert.

Das Herz zu rühren, macht nicht Müh',
Man schneidet ein'ge Jammerfratzen,
Hat man nicht Kinder, stiehlt man sie,
Man miethet sie um wenig Batzen.

(Musik. Das bekannte Lied: „Grad' aus dem Wirthshaus komm' ich heraus.")

Vom Land ein armes Findelkind,
Ein Schwesterchen von seinem Weibe,

In Sonnenschein, in Sturm und Wind
Lebt sich's zum schönsten Zeitvertreibe.

(Es klingelt. Die Kronleuchter gehen auf. Man sieht das bekannte Bild: „Der Taugenichts und seine Familie." Sigismund stellt den Mann, Anna die Frau, Leberecht und Röschen die Kinder vor.)

Hubert.

Der Taugenichts wird dann zum Stand!
Zum zeitgemäßesten von allen!
Man ißt sein Brot aus fremder Hand
Und kann durchs Leben heiter wallen!
Ich bitt' euch, gebt euch nicht die Müh',
Solch einen edeln Lord zu bessern!
Es wäre grad', als hofftet ihr
Die Flüss' und Meere zu entwässern.

Bei dem schlägt ein'ge Hoffnung noch!
Man muß sich an sein Weibchen wenden —
Die Frauen haben immer doch
Mehr oder wen'ger uns — in — Händen —

Lenz (immer mehr aufgeregt). Ja, aber was ist denn das? Clara! Sieh — doch die Züge!

Sigismund (reißt den Bart ab, wirft das rothe Tuch fort und kommt auf das Podium herab). Vater!

Alle (stehen auf). Sigismund?

Einige (auf Anna deutend). Und das —

Sigismund.

Ein Taugenichts war er — zum Schein!
Im Herzen blieb er treu und bieder.
Sein Spiel beendet darf es sein,
Zum Vaterhause kehrt er wieder.

Sabina. }
Clara. } Bruder!
Lenz. } Wie versteh' ich?

Solbring (kommt in seinem Eremitencostüm mit Sabina nach vorn).

Sigismund (mit Leberecht). Ehrwürdiger, tugendbelobter frommer Eremit! Hier, hier müssen Sie erstens einen Segen sprechen über Ihr — (Er beherrscht sich.) Doch ich besinne mich, Waisenvater Friedeborn hat die Vorhand. Frommer Doctor, Armuthströster, Liebesopferer, hier haben Sie etwas für Ihr edles Herz und die künftige Erbschaft Ihres Vermögens — einen Enkel!

Lenz (bei Seite). Solbring's Junge —!

Friedeborn (auf Antonie, die ihn Leberechten zuführt). Ist er das? Ei! Ei! Der ganze Thalheim! Wie er leibt und lebt! Finden Sie nicht auch, Frau Hofräthin?

Menglerchen. Wenn hier keine fiscalische Täuschung stattfindet, unverkennbar. Was meinen Sie Herr Solbring?

Solbring (nimmt Leberechten auf und küßt ihn). Fürchtegott Leberecht! Mein liebes Kind, fürchte dich nicht vor meinem Barte! Ich bin ein sehr, sehr weiser Mann geworden und schon in jungen Jahren kam ich zu der Erkenntniß, daß in dieser schönen Welt zuletzt — alles, alles eitel ist! (Er behält den Knaben, zur Seite sitzend, bis zum Schluß auf dem Schos.)

Sigismund. Drittens, Vater, Du kennst hier (führt Anna vor) den tapfern weiblichen St.-Georg —

Clara. }
Sabina. } Anna! Unsere Schwester!

Menglerchen. Die ich für die zweite Krippe empfohlen hatte?

Anna. Ich danke Ihnen, Frau Hofräthin, für diese Empfehlung. Ja, es wurde eine Weihnachtskrippe. Sie brachte mich

durch wunderbare Schicksale bis zu diesem Augenblick, der dann erst ganz mein zu nennen sein wird, wenn ich vorantreten lassen darf ein Paar, verbunden durch den schönsten Glauben an alles Edle und Kindliche im Menschenherzen — Clara und Herrn von Hubert — einen Glauben, der auch Ihnen, Herr Commerzienrath, trotz so vieler Täuschungen, die Ihr gutes Herz erfahren mußte, nicht verloren gehen möge!

Clara } (treten vor).
Hubert }

Lenz. Ja — und ich glaube — noch täuscht ihr mich alle —! Aber ein solches Zeugniß sollte —

Sigismund. Ueberwinden, überzeugen, Vater! Meine Herren, meine Damen! Sie waren heute zu lebenden Bildern eingeladen. Letzte Scene! Vater — und Sohn? (Bittend nach Lenz die Hand ausstreckend.)

Lenz. Wettervolk, ihr hättet (jovial aufbrausend) mit mir also nur — Komödie gespielt?

Sigismund. Vater, die erst in Jahrtausenden ganz zu lösende Komödie der socialen Besserungen! Vorläufig aber ist ja all unser Leben Komödie. Der Souffleur hier im Herzen — und der Dichter — (zeigt gen Himmel) — dort oben!

(Eine Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Anmerkung.

„Wir besitzen in Deutschland eine Gattung von Lustspielen nicht, die sich in Frankreich durch ihre Versform als Dichtungen ankündigen, die ihrer Natur nach nicht auf dem realen Boden stehen, den man sonst bei Lustspielen voraussetzt. Von Molière bis in die neueste Zeit gibt es in Frankreich fünfactige Lustspiele in Alexandrinern, einer Dichtform, die, wenn wir sie hätten, für das nachfolgende Drama die geeignetere gewesen wäre.“

„Der Vorwurf, den der Autor zu hören bekommen hat, dies Stück schildere eine Unmöglichkeit, würde weniger bestimmt erhoben worden sein, man würde vielleicht anerkannt haben, daß hier eine Arbeit vorlag, an welche auch in vielem Uebrigen der gewöhnliche Maßstab dramatischer Composition nicht zu legen ist, wenn das Ganze sich des Verses bedient hätte. Schon die Monologe, mit denen sich die Hauptfigur des Stücks einführt, hätten die Kunstrichter darauf aufmerksam machen sollen, daß ihnen hier eine symbolische Handlung, sozusagen ein Zeitmärchen im Frack vorgeführt wurde.“

„Aber nicht nur die Form, auch die Tendenz hat in Leipzig und Dresden, wo diese Arbeit bisher aufgeführt wurde, nicht ganz verständlich werden wollen. Daran waren theils übermäßige Kürzungen, theils Voraussetzungen schuld, wie sie sich der Verfasser nicht möglich gedacht hatte. Die sociale Frage, die dies Stück nur spielend und ironisch und bei den schwierigen Censurverhältnissen der modernen Bühne die ganze Wahrheit nur ahnen lassend anregt, ist zu umfassend, als daß sie ein Theaterabend lösen könnte, zumal wenn sich ein gemischtes Publikum nach allen Seiten hin von einem zu lebhaft vorausgesetzten de te fabula narratur beunruhigt fühlt.“

„Die vorliegende Gestalt des Stücks, das ich, um da, wo ein Autor immer nur mit ungleichen Waffen kämpfen wird, Conflicte zu vermeiden, vor

neun Jahren von den Bühnen zurückgezogen hatte, ist theils die ausführlichere ursprüngliche, theils eine nach den Ergebnissen der äußern Wirkung und einer wohl= oder übelwollenden Kritik hier und da geänderte."

Mit diesen Einleitungsworten erschien das vorstehende Stück im Winter 1855. Der ehemalige Titel: „Lenz und Söhne", wurde in dieser neuen Bearbeitung weggelassen. Vielleicht sind die Zeitumstände günstiger geworden, um die Arbeit ins Bühnenleben treten zu lassen. Die Macht der „Innern=Missions=Vereine" hat seit Friedrich Wilhelm's IV. Tode wol nachgelassen.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Dramatische Werke

von

Karl Gutzkow.

Vollständige neu umgearbeitete Ausgabe.

Sechzehntes Bändchen.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1863.

Liesli.

Ein Volkstrauerspiel in drei Aufzügen

von

Karl Gutzkow.

Mit drei Liedern von C. G. Reissiger.

Zweite Auflage.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1863.

Liesli.

Ein Volkstrauerspiel

in

drei Aufzügen.

Personen.

Griesinger, Gemeindevorstand.
Bodmer, ein Zimmermann.
Liesli, seine Frau.
Katharina, deren Base.
Fecht, ein Schlosser.
Ein Reisender.
Matthes, Gemeindebote.
Auswanderer.

Die Handlung spielt in einem schwäbischen Dorfe.

Erster Aufzug.

Gartenplatz vor Bodmer's Hause. Links vom Zuschauer befindet sich der Eingang in das Haus selbst. Vor ihm stehen ein Tisch und zwei Schemel. Rechts vom Zuschauer mehr zur Seite liegt auf einem Gestell ein frischer Balken, an welchem Bodmer arbeitet. Daneben Zimmermannsgeräth und frisch abgehauene Späne. In der Nähe des Balkens steht ein Schemel. Im Hintergrund, etwas erhöht, Gebüsch und schöne Fernsicht in ein gebirgiges Dorf.

Erster Auftritt.

Bodmer bearbeitet mit der Axt den Balken. Nach einer Weile erscheint hinten im Gebüsch **Fecht**.

Fecht (tritt hinten über einem kleinen Abhang auf und ruft, indem er sich behutsam umsieht). Pst! Pst!

Bodmer (der dem Hintergrund den Rücken zukehrt, wendet sich um). Seid Ihr es, Fecht? So kommt doch daher!

Fecht (sich nähernd). Ist die Luft rein? Kriegt man keinen schelen Willkommen? Euer Weib gönnt mir nicht die gute Stunde.

Bodmer. Sie ist drüben im Garten und verschneidet Bohnen. Was bringt Ihr? Ihr seid bald wieder da von Herrenheim.

Fecht. Ein tüchtiger Wind blies in die Frackschöße, da gab's eine gute Fahrt. Nun, Freund, einen schönen Gruß vom Oberamtmann und die Sach' ist einmal so und sie bleibt einmal so und damit Punktum.

Bodmer. Bleibt einmal so? Habt Ihr nicht den Oberamtmann selbst zur Hand gekriegt?

Fecht. Daß dich! Ich möcht', Ihr hättet mich reden gehört, Freund! Nicht Eure Späne da fliegen so, wie's Redensarten setzte in der Armensünderstube und doch hat's nicht gefleckt.

Bodmer. Doch nicht? Dacht' mir's! Dacht' mir's!

Fecht. Einen Lump über den andern warf er mir an den Kopf. Wie ich dazu käm' anderer Leute Vormaul zu sein, und es setzt' einen Nichtsnutz über den andern!

Bodmer. Aber das Recht — das Recht! Das bleibt sich doch gleich, ob der oder der sein Büttel wird.

Fecht. Sagt' ich auch und klagte, wie's meine Schuld nicht wäre, wenn mir hier alles hinter sich ginge.

Bodmer. Nun — nun —?

Fecht. Aber da kam ich übel an. Er wüßt' es wohl, wie wir's daheim trieben, und das Oberamt kenne alles, was wir da oben auf den Fildern anstelleten. Was wäre das? fragt' ich und zog ein Gesicht. Meuterei, Wilddieberei, Holzdieberei, Auswanderei und solche faule Eier ganze Nester voll, daß der schuftige Schreiber, der dabei saß und als hört' er nichts, sich die Feder schnitzelte, sein grüngelb Gesicht zum Lachen verzog und erwiderte: Herr Justizrath, so eine Lection hat schon lang' einmal gefehlt!

Bodmer. Hat sie? Hat sie?

Fecht. Ich trug ihm nun auch Eure Sach' vor.

Bodmer. Daß ich das Holz aus dem Gemeindewalde nehmen dürfte —?

Fecht. Verexplicirt's ihm, aber da hättet Ihr den grüngelben Schreiber sehen sollen — der Kerl kroch zusammen wie ein Stacheligel und hatt' auf jedes, was ich vorgebracht hab', immer sogleich eine giftige Antwort, daß ich nimmer weiter konnte.

Bodmer. Also doch — der Baurath! Der soll's haben?

Fecht. Der Baurath hat's schon und ausgelacht haben sie mich, als ich sagte: Geht zehn Meilen in die Runde, ihr findet keinen Zimmermann, wie den Bodmer in Haslach. Das Gemeindehaus hat er gezimmert, wie einen Nähkasten so accurat, ein Schächtelchen im andern, ein Geviertchen im andern; warum soll er das Schulhaus nicht auch zimmern? Warum soll der Verdienst nicht im Orte bleiben? Warum soll ihm die Gemeinde nicht das Holz vorstrecken und sagen: Da ist der Wald, hau zu und sieh blos, daß du dabei selbst auf einen grünen Zweig kommst!

Bodmer. So ist's! Ich dank' Euch, Freund. Aber es hat nichts geholfen.

Fecht. Ja, Bodmerle! Das sprach ich. Aber der Bau, sagten sie, ist licitirt und der Mindestfordernde hat ihn und das ist der Herr Baurath aus der Stadt. Aus Stuttgart bringt der den Zimmermann, den Schlosser, den Maurer mit, die Balken sind aus seinem großen Holzhofe, die Steine liefern seine Brennereien, er kommt, sieht sich die Geschicht' wie ein Prälat an, spricht seinen Segen drüber und in der Regierung unten, da schreiben sie's aus einem Buch ins andere, hier Soll, da Haben, da Haben, da Soll, dann gibt's noch ein golden Dankeschön in die Hand für den Herrn Regierungsrath und

ein kleinsilbernes Seidsogut für das Oberamt und ein Gratiale für den grüngelben Schreiber, und Ihr, Meister Bodmer, der Zimmermann, der kein Kapital hat, keinen Holzhof hat, keine Fürsprache hat, Ihr könnt Gott danken, wenn der Herr Baurath Euch noch wenigstens am Gerüst mit anstellt um einen erbärmlichen Gesellenlohn.

Bodmer. Aber der Gemeindewald —

Fecht. Gemeindewald hin, Gemeindewald her! schrie der Oberamtmann. Ihr Sackermenter, wer erlaubt euch, aus dem Gemeindewald Holz zu verkaufen auf Borg oder Abschlag für bankrottes Volk, das über seinen Giebel hinaus will und kurz vor seinem Ruin zu speculiren anfängt!

Bodmer. Der Gemeindebeschluß, daß sie mir's Holz wollen borgen auf drei Jahre, wenn ich den Schulbau zugeschlagen bekomme und der Verdienst im Orte bleibt?

Fecht. Sicherheit! Sicherheit, guter Vetter Bodmer! Genug, es ist damit nichts und schlagt es Euch nur aus dem Sinn. Gingt Ihr hinunter, Ihr könntet nicht schärfere Bolzen auflegen, als mein Mundwerk that, aber Euch hätt's noch dazu so getroffen, daß Ihr Euch wol gar selbst verwund't hättet im Zorn —

Bodmer. Möglich! Möglich!

Fecht. Drum war es besser, daß ich gesprochen hab' und Ihr fangt nicht mehr davon an und denkt an was Besseres. Als ich mir die Kehle durstig geredt hatt', ging ich zum Waldhornwirth. Johe! Da blies es lustiger, Freundchen! Erst war ich grimmig und der Obersulzbacher wollt' nicht schmecken. Dann aber kam Sieghardt von Niederstetten, Ihr kennt ihn ja, und der Aible von Hardlingen in sein' manchesterne Hose, und dann wißt Ihr, Augusti, der Seifensieder am kleinen Graben, da kamen wir unsrer vier auf die Hauptsache — also hört!

Es sind denn also wieder Briefe hereingekommen. Wenn Ihr guten Rath annehmen wolltet, schnürtet Ihr Euer Bündel und sagtet: Sackauf! Das thät' ich, wenn ich der Bodmer wär', und meine Stunde die hätte dann auch geschlagen.

Bodmer. Was sind für Brief' hereinkommen?

Fecht. Von Fritz Fanninger aus Missouri und auch die Gritli hat ein Schreiben erlassen, die Gritli von Saulgau, Ihr müßt sie ja kennen, die Gritli, dem Fanninger sein Geschwister —

Bodmer. Was schreibt die Gritli?

Fecht. Es ist zu schad, daß Ihr's nicht habt hören können, was sie schreibt. Nun, es geht ihnen allen über die Maßen prächtig! Wie sie drüben angekommen sind, haben sie gleich nach des Aible seinem Vetter gefragt und der hat sie aufgenommen geradezu wie ein Fürst, und hat ihnen alles gesagt, wie's anstellen sollten, und so viel Bekanntschaften haben sie gemacht, daß sie gedacht haben, sie kämet ins Hergottsparadies, so freundschaftlich und zuthunlich sind die Leut' gewesen und nun — schreibt die Gritli — hätten sie sich für ein Spottgeld ein Stück Lands gekauft, fünfundfünfzig Morgen Wiesewachs und Buschwerk, etwas sumpfig zwar, aber gut zu roden, und ein Haus, schreibt die Gritli, wär' im Nu aufgebaut, weil sie alles zur Hand hätten und was Eisenwerk und sonstige Zuthaten betrifft — schreibt die Gritli — alles wohlfeil zu haben auf dem Markt in St.-Louis und schon jetzt — schreibt die Gritli — hätte ihr Fritz die Ernte fürs nächste Jahr verkauft. Denn die Käufer reisen im Land herum und sind honett und willig — schreibt die Gritli — schießen auch vor, wer Kapital haben will und wer noch ein Mensch wär', der am Leben seine Lust hätt', schreibt die Gritli, und dem's noch flott ums Herz wäre, schreibt die Gritli, der sollte doch keinen geschlagenen Au-

genblick verpassen, schreibt die Gritli, und sollt' kommen, schreibt die Gritli, und das bälder denn bald, schreibt die Gritli.

Bodmer. Ich geh' auch, ich geh' auch!

Fecht. Ja Ihr schwätzet als so, Bodmer! Ihr habt's schon ins dritte Jahr so gesagt: Ich geh'! und ein Frühjahr verschleppt's ins andere. Ihr seid — hehe — ein Stubenhockerle!

Bodmer. Ueber Nacht zieht keiner einen neuen Menschen an. Das ist ein Gang auf Tod und Leben.

Fecht. Ach Mensch! Nur ein paar Hand voll Kronenthaler —! Ich besönne mich nicht soviel, als wollt' ich übern Mühlbach springen. Leidige Welt, wenn eins gebunden ist ans Misêr — o nur eine Hand voll Kronenthaler —! Hätt' ich die, Bodmerle, ich wollt' am großen Mast auf dem Verdeck da stehen, wie der Admiral Nelson dagestanden hat, und die Walfische die sollten Respect vor mir haben. Aber ach! ach! ach! Kapital! Kapital!

Bodmer. Aible hat Verstand, warum fängt der nicht an?

Fecht. Hört Ihr denn gar nichts aus der Welt? Ei, die Leut' sind ja all' im besten Zug. Es muß ja einen Fortgang nehmen; wir müssen ja doch auch heraus, so oder so. Wandert aus! krächzte der Oberamtsschreiber, zusammengeknickt wie sein Federmesser. Wir halten keinen, fiel die andere Oberweisheit hinterm Actentische ein; wer seine Schulden bezahlt, seine Landskindspflichten unterm Gewehr und vorm Schilderhäusle veattestirt hat, der kann gehen, wo ihn der Teufel holt. Aber Menschenhandel leiden wir nicht! hustete der Schreiber —

Bodmer. Menschenhandel?

Fecht (sich umsehend). Damit meint er — Im Vertrauen, Bodmer. Der Apfel muß reif werden. In Herrenberg sind nun ihrer ein Dutzend, die mitmachen, hier auf den Fil-

dern, in Mosbach und sonst, kurz im ganzen Oberamt ringsherum, weiß ich ihrer über hundert Köpfe, die hinauswollen. Bodmer, es reisen so eine Menge Agenten im Lande, die, weil's verboten ist, allerlei Gestalten annehmen —

Bodmer. Seelenverkäufer.

Fecht. Das ist Oberamtstitulatur! Aber sie ärgern sich blos, daß so ein Tausend nach dem andern im Land erklärt, anderwärts möcht's doch wol noch hübscher sein und daß sie dem Kronenwirth Majestät in Stuttgart die Kundschaft nehmen. 'Sist heillos verpönt, daß die Herren im Lande reisen und den Leuten lachende Wirthschaft überm Ocean anbieten und mit den Würfeln im Becher klimpern, ob einer sein Glück versuchen will. Haltet Euch daheim, Bodmer! Noch heut' vor Abend soll's bei Euch anpochen, ob Ihr vielleicht — haha, ein Nösel Branntwein oder Essig im Vorrath braucht —

Bodmer. So so! Auf die Art! Geht mir weg damit! Essig, mein' ich, hab' ich genug im Vorrath!

Fecht. Seht Ihr, daß Ihr gut zum Landdragoner paßt!

Bodmer. Treibt keinen Schabernack. Mein Herz ist schwer. Was ist's denn?

Fecht. Nun, macht's leicht und sprecht mit dem Mann, den ich in Herrenheim beim Waldhornwirth auf Nr. 7 gesprochen. Ein feines Herrle! Reist auf Spiritus, Essig, Baumwollenwaaren und dergleichen und ist seines wahren Zeichens ein Spediteur für Amerika, hat Ueberfahrtsbillets, Ländereien in der Tasche, ist sozusagen ein Werber, Freundchen, der Handgeld gibt fürs gute Glück und die bessere Zeit. Kommt er, so nehmt ihn auf Eure Kammer oder geht in den Busch und redet da mit ihm. Schüttet ihm auch Eure Siebensachen von der Wirthschaft hin und fragt, was er dafür zahlen möchte. Es wird Euch leicht werden, wenn Ihr all den Plunder, das

Haus, die paar Obstbäume, den Krautsalat, die paar Hinkel, die Zieg' und all Euern Kummer, Aerger und haslacher Herzleid um einen Pfandschein auf die neue Welt losgeschlagen habt — und Eure Frau — (Man hört Liesli singen.) Ist die bei der Hand? Sie ist mein Freund nicht; ich will gehen; sie könnte falsch singen, wenn sie mich sähe. Aber ihr zwei Menschen kommt doch nicht in die Harmonie, wenn ihr nicht endlich einmal die Backen voll nehmt und euer Lebensfünkchen anblast, daß es Helle gibt. Also — Amerika! und ein neues Leben! — Jetzt sprecht mit dem Seelenverkäufer! Es ist ein respectabler Herr, und ich denke, den nächsten Winter haben wir zum letzten male Schnee gesehen. Ich gehe zum weißen Kreuzwirth. Bei Mondlicht spring' ich noch eins herüber. Adjes, Bodmer. (Ab.)

Bodmer (bleibt, während Liesli singt, noch eine Weile nachdenklich stehen und fängt dann wieder an seinem Holz zu arbeiten an).

Liesli (hat gesungen).

Grüß' mein Lieb, grüß' mein Lieb,
Daheim viel tausendmal!
Und sag' ihr nur, ich käm' auch bald,
Wann erst die Zweiglein grün im Wald
Im Wald, im Wald,
Die Lerche singt im Thal!

Und sag' ihr nur, die Welt ist rund,
Daß ich mein Glück nit fand,
Erst lauf' ich noch ab ein Paar neue Schuh,
Dann sitz' ich bei meinem Lieb in Ruh,
In Ruh', in Ruh'
Daheim in Schwabenland!

Zweiter Auftritt.

Tiesli tritt, noch den Schluß singend, mit einem Korbe Gemüse, das sie sich zu putzen links am Hause hinsetzt, auf. Erst sich umsehend bemerkt sie Bodmern.

Tiesli. Schau, schau, bist daheim, Bodmer? Hab' ich doch gemeint, du seist ins Holz gegangen, um dir die Bäume anzuzeichnen für den Schulbau.

Bodmer. Schulbau? Daß ich mich auslachen ließe! Der Baurath hat den Schulbau.

Tiesli. Schon gewiß?

Bodmer. Gewiß und übergewiß.

Tiesli (wehmüthig). O je! ... (Sie setzt sich traurig zum Rübenschaben.) Schwere Zeit! Wie ich die Rüben aus dem Land zog, sagt' ich bei jeder, die ich dem Beet entlang nahm: Kriegt er den Bau, kriegt er ihn nicht? Und am Ende der Reihe standen zwei grüne Büschel so dicht aneinander, wie einer, sodaß es beides bedeuten konnte. Auf Aberglauben ist nichts zu geben.

Bodmer. Auf Hoffen und Harren auch nichts.

Tiesli. Sag' das nicht, Bodmer! Wenn der Fecht so spräche, so würd's dem zukommen. Aber andere solltest du nicht aus dir reden lassen.

Bodmer. Fecht steht schon da, wo wir alle noch hinkommen werden, wenn der Wind erst ganz ausbleibt und wir auf'm Sand sitzen.

Tiesli. Nicht doch! Der Baurath wird sagen: Bodmer, Ihr habt eine fleißige Hand, Ihr seid der beste Arbeiter auf den Fildern, Ihr sollt ein gut Stück Geld an dem Bau verdienen —!

Bodmer (setzt sich erschöpft auf den Sessel).

Liesli (springt auf). Jesus, was ist Euch, Mann. Ihr seht so blaß.

Bodmer. Der Axtschlag soll verflucht sein, den ich an dem Schulhause für einen andern thue.

Liesli. Welche Reden! Ein Gotteshaus! Wenn Aeltern das hörten, die ihre Kinder dahin zum Segen schicken wollen. Es ist sündhaft.

Bodmer (nach einer Pause). Wir haben keine Kinder.

Liesli (wendet sich nach einer Pause). Wir haben keine ... (Wehmüthig.) Gott weiß es.

Bodmer. Wir sind leicht — wir haben mühlose Fahrt.

Liesli. Sag' das nicht, Bodmer! Kränk' mich nicht! Du weißt, du sprachst schon einmal so, als du von Amerika anfingst. Gott will, daß wir arm sind; aber wir darben nicht, und wenn er uns keine Kinder gab, so hat er uns vielleicht vor Schmerzen bewahren wollen. Ach, ich wünschte, du bautest das Schulhaus. Wie wollt' ich beten, daß draus ein Tempel Gottes würde und alle Aeltern ihr Theuerstes und Liebstes dort geheiligt und gesegnet wüßten!

Bodmer. Es ist nicht mütterlich gedacht, bei Kindern gleich zu fürchten, daß sie schlimm sein könnten.

Liesli. Mein Herz sprach das nicht, das weißt du wohl. Der Pfarrer sagte mir oft, wenn ich wein', in solchen Sachen sollte man die Vernunft hören.

Bodmer. Wann war das, als ich von Amerika geredt?

Liesli (wieder heiter). Weißt noch, Bodmer! O das war närrisch! Die Gritli vorm Jahr, da alles in Feuer und Flammen über Amerika war und kein Alter, kein lebiger Bursch mehr daheim bleiben wollte, weißt du, wie die Gritli sagte, in

den Ortschaften drüben, da fände man's pure Gold auf der Straße. Ha, hä, ha!

Bodmer. Sie hat nun geschrieben und wird recht behalten. Sie haben wohl einen goldnen Grund gefunden: Arbeit und Absatz die Hülle und Fülle!

Liesli. Mag sie's. Ich gönn's 'ner Närrin, daß sie mit Straußenfedern stolziert.

Bodmer. Es braucht keine Straußenfedern, Liesli; Federn zum Aufschwung von dem erbärmlichen Boden, auf dem wir kriechen, sind schon genug. Was plag' ich mich jetzt ins zehnte Jahr, daß es einen Fortgang haben soll!

Liesli (betrübt). Warum — — sagst gerade die Zeit, daß wir geheirathet sind — Ich brachte dir dies Häusle von den Aeltern, da den Pflanzengarten und ein paar Morgen Erdäpfelland und sagte dir ja: Bodmer, willst du's so und glaubst, daß du das Uebrige hinzuthun kannst, so bin ich's zufrieden. Ist's meine Schuld, daß du kein reicher Mädle genommen?

Bodmer. Es war just keine reichre da, die mir gefiel. Auch schelt' ich dein Eingebrachtes nicht, es hat uns oft geschützt, daß wir nicht verhungerten.

Liesli. Wir hatten noch keine bösen Tage, Bodmer, du versündigst dich.

Bodmer. Wann aber gute?

Liesli. Du könntest leben wie ein Prinz, dir gefiel's doch nicht — wenn's nicht wie ein Kaiser wär'. Du bist gut, aber hoch hinaus.

Bodmer. Wetz' deine Zung' nicht so! Liesli!

Liesli. Bodmer, was sag' ich denn, als daß du nimmer Ruh' hast! Seit du die Zeitungen liest, seit du jeden geschlagenen Sonntag Nachmittag auf Herrenheim zum Waldhornwirth gehst, seit du den Fecht an dich heranlässest, sind deine

Gedanken nicht mehr dein und Gott sei's geklagt, daß hier in dem Haus und auf dem Plätzle da davor für dich keine Sonne mehr scheinen mag. Ich weiß wohl! Wären nur Kinder da ...

Bodmer. Laß mich mit den Kindern! Daß's Uebel noch ärger wär' und ich erst recht nicht wüßt', wo hinaus? Was mich kränken muß, ist, daß ein Mann von meiner Geschicklichkeit, ein fleißiger rührsamer Arbeiter, tage- und wochenlang lauern muß, bis ihm ein Scherflein Verdienst zufällt, bis einmal eines des Tages kommt und sagt: Es ist ein Balken schief, da gibt mein Dach nach, da ist ein' Bank verbrochen —

Tiesli. Geh nach Ulm oder nach Eßlingen!

Bodmer. Ohne Geld?

Tiesli. Du bringst's heim.

Bodmer. Das ist all' nichts. Was ich will, ist nicht mehr und nicht weniger, als was die Bäume im Walde wollen. Die stehen anfangs wie kleine Büsche da und lassen sich's nicht verdrießen, denn sie wissen, Sonnenschein und Regen ist ihnen gewiß, sie können wachsen. Wachsen, sich ausdehnen, was werden, das hält einen Mann aufrecht, das läßt ihn Sturm und Ungewitter ertragen. Warum soll ich nicht denken: Da ist ein freier Platz, so groß, wie unser Acker, auf dem liegen Bäume gefällt und Balken geschält, und man hört die Gesellen sägen und zimmern und die Jungen lernen die Axt schwingen, und ich gehe drunter auf und ab und lege den Zollstab dahin dorthin und ziehe mit der Kreide die Linie, die gesägt werden soll, und mache zu neuen Häusern Grundriss' auf dem Papier — hab ich's nicht gelernt? Warum soll mein Pfund vergraben liegen in der Erde? Warum soll ich nicht aufgehen wie ein Weizenkorn, wenn es nicht verdammt war, auf den Weg zu fallen?

Liesli. Bodmer! Bodmer! Das ist der Hochmuth, der aus dir spricht.

Bodmer. Hochmuth! Wenn die Leut' immer das nur getrieben hätten, was bei ihnen die nächste Kundschaft bestellte, dann fräßen wir wie sonst noch die Eicheln von den Bäumen, wie sie's weiland thaten, und keine Menschenseel' wär' aus den Lehmgruben herausgekrochen! Weiß ich doch, daß in Amerika ein Mann aus mir wird! Da wird gebaut, da wird geschafft! Das Holz ist wohlfeil, nicht so theuer wie bei uns, als würd's auf der Wage beim Krämer gewogen. Gibt mir hier einer Arbeit? Hab' ich hier ein Recht auf mein' Arbeit? Kann's hier dem gelingen, der nicht schon was hat, dem, der nicht speculiren kann? Ich bin und bleib' hier ein Flickschneider mein Leben lang. Aber in Amerika, da unternimmt man was; rüstige Hände, flinke Beine, ich geb' dir Geld, du gibst mir Arbeit, ich geb' dir Arbeit, du gibst mir Geld; Kapital wird vorgeschossen, Gewinn getheilt — o Gott im Himmel, du lässest die Sonne scheinen über Gute und Böse, laß doch auch denen wenigstens ihren segnenden Strahl, die fleißig sein wollen, damit sie wachsen, wie deine Bäume im Walde!

Liesli. Bodmer! Ich sagt's schon! Laß uns unser Haus verkaufen. Wir gehen nach Ulm, nach Eßlingen —

Bodmer. Weiter! Weiter!

Liesli. Nach Stuttgart oder nach Augsburg —

Bodmer. Weiter! Weiter!

Liesli. Bodmer!

Bodmer (sich umsehend). Es kommt wer. Es ist der lahme Matthes. Was will der?

Dritter Auftritt.

Matthes. Die Vorigen.

Matthes. Ei da treff' ich Euch ja, Bodmer!

Bodmer. Was soll's?

Matthes. Sollt zum Gemeindevorstand kommen.

Bodmer. So? Da soll einer gleich sein Geschäft hinwerfen und hinunterlaufen. Der Griesinger hat nichts zu thun. Er kann mir's selber sagen, was er will.

Matthes. So seid doch nicht all' aus und all' ein so störrisch! Man mag Gutes oder Schlimmes bringen, 's ist in einem Weg, um sich von Euch ein schief Gesicht zu holen.

Bodmer. Was Ihr mir Gutes bringt, das möcht' ich keinem Freund anbieten und sagen: Halbpart!

Matthes. Was es heut' ist, weiß ich nicht. Aber es ist ein Brief vom Oberamt gekommen — Euretwegen!

Bodmer. Meinetwegen? Vom Oberamt?

Matthes. Wenn Griesinger nicht wär' und sein hochwohlweisliches Ansehen, wüßt' ich längst, was drin steht; so aber hat's ihm schon leid gethan, daß er von seinem Geheimniß nur so viel hat hergeben müssen, als nöthig ist, um die Gemeindeherren zu berufen.

Bodmer. Die Gemeindeherren?

Matthes. Das sah ich wohl, er schüttelte den Kopf, als wenn er aus den Wolken fiel und brummte dann: — Ihr kennt seine hochnothpeinliche Art — Bodmer wird sich freuen.

Liesli. Freuen?

Matthes. Ich meine, 's ist wegen dem Schulbau.

Liesli. Bodmer! Siehst! Es ist wegen dem Schulbau — du bekommst ihn doch — du ungläubiger Mann! — Bodmer,

so eil' dich! Hier ist dein Rock — zieh' ihn an! Da, deinen Hut — setz' ihn auf! Freuen soll dich's? Wenn's der Griesinger gesagt hat, weiß er, was allein in der Welt dich freuen kann —!

Bodmer. Wann sind die Gemeindeherren bestellt?

Matthes. In einer Stund', wo ich sie treffe. Dem Ochsenwirth hab' ich's schon angesagt und dem Gundelmeyer auch. Jetzt such' ich die andern. Macht nur, daß Ihr herunterkommt, und wenn Ihr den Bau kriegt, Meister, so vergeßt nicht, wenn Ihr den Kranz aufricht't und Ihr oben auf dem Gerüst Eure Red' haltet, daß ich Euch das Glück zuerst ins Haus gebracht hab', wär's auch nur von wegen dem zinnernen Teller, den ich unten dann will umgehen lassen. Nun, gute Verrichtung! (Ab.)

Liesli. Bodmer, was sagst!

Bodmer. Liesli, Liesli, daß es die höchst Zeit ist, zu wissen, wie man mit dem da oben dran ist. Wie du's mit den Rüben vorhin im Acker gemacht hast und hast gefragt: Ob oder ob? so halt' ich mich jetzt an Rücken oder Schneide, wie mir beim Gemeindevorstand sozusagen das Messer fallen wird. Glaub' mir's, Liesli, es steht immer einer, den man nur nicht sieht, hinter einem und red't mit uns und zeigt uns tausendmal die Gelegenheit: Thu' jetzt was! Handle jetzt! Mach' dem Ding ein Ende! Liesli, wir haben uns zwölf Jahre in Freud und Leid ertragen und uns lieb gehabt, wenn auch nicht immer in Worten, doch still im Herzen, und dann gewiß, wenn eins elend wurd' oder schmerzhaft zum andern aufblickte und ein stummer Seufzer sagte: Hilf mir, ich hab' ja nur dich, das mit mir lebt und stirbt... Liesli, nimm dein ganzes Herz zusammen und mach' dich bereit, mit deinem Leben für unsere Lieb' einzustehen und was zu wagen, wenn's gewagt sein soll. Nun, schau, Liesli, da will ich denn sehen, was es ist. (Ab.)

Liesli. Geb's Gott, daß er sein' Ruh' findet. (Setzt sich zum Rübenputzen und singt:)

Und sag' ihr nur, die Welt ist rund,
Daß ich mein Glück nicht fand,
Erst kauf' ich noch ab ein Paar neue Schuh',
Dann sitz' ich bei meinem Lieb' in Ruh',
In Ruh', in Ruh'
Daheim in Schwabenland!

Vierter Auftritt.

Reisender tritt behutsam sich umsehend auf. Liesli. Später Bodmer.

Liesli (sieht sich um). O je, ein Herr —

Reisender (tritt näher).

Liesli (für sich). Was mag der schaffen?

Reisender (immer einfach und durchaus herzlich). Vergeben Sie, liebe Frau. Ist dies die Wohnung des Herrn Zimmermeisters Bodmer?

Liesli. Ach du mein Gott, der wohnt da und er heißt auch so, aber der Titel ist doch gar zu lang für ihn. —

Reisender. Ich dächte, daß mir die Adresse so bezeichnet wurde. (Er sieht in sein Portefeuille.)

Liesli. 'S ist schon richtig und auch der Meister ist richtig, aber es klingt gar zu vierspännig. Wenn Sie warten wollen, er ist ausgangen, oder kann ich dienen?

Reisender. Ich weiß nicht, ob Sie von der Angelegenheit unterrichtet sind — die mich hierher führt — Herr Fecht wird Sie darüber unterrichtet haben —

Tiesli. Herr Fecht? Jesus! Das ist auch ein Herr? Hören Sie, das ist ein sauberer Herr! Nein, nein, was der Fecht mit Ihnen ausgemacht hat, davon will ich gar nichts wissen und wenn's noch so große Geheimnisse wäret.

Reisender. Allerdings scheinen die Verhältnisse des Herrn Fecht nicht im geordnetsten Zustande zu sein —

Tiesli. O, Herr, die sind in gar keinem Zustand. Das ist ein Mensch, der sagt: Hier bin ich! Und wenn er das gesagt hat, dann hat man ihn, sammt Zubehör, und die andern Leut' die gehen gleich fort. Das sind seine Verhältnisse.

Reisender. Er ist ein gelernter Schlosser, soviel ich weiß —

Tiesli. Das ist er! Aber zehn Meilen Wegs gibt ihm keiner einen Schlüssel zu repariren — und wer ein Schloß hat an der Thür, der schiebt ehender noch ein Riegel dazu, wenn man ihn kommen sieht.

Reisender. So stünde dieser Mann in keinem ehrlichen Rufe?

Tiesli. Das nun eben nicht! Eingebrochen hat er noch nicht, da müßt' ich lügen. Aber anfangs, da hat er ein hübsch Vermögen gehabt und viel verdient. Aber das flotte Leben verdarb's. Sein Mundwerk, seht, Herr, das geht wie ein Mühlrädle immer rundum und wenn's trocken ist, da muß eine Kanne auf die andere 's wieder auffrischen. So ist ihm denn sein ganz Hab und Gut allmählich auch flüssig geworden und wer, wie gesagt, einen Schlüssel im Ort verloren hat, der sprengt die Thür lieber mit dem Beil auf, als daß man den Fecht sollt' mit einem Dietrich kommen lassen.

Reisender. Dann ist ihm freilich nicht zu verdenken, daß er sein Glück in Amerika versuchen will.

Tiesli. Glückliche Reise! Da gehört er hin! Da soll er nur hübsch von vorn wieder anfangen und ich wünscht', er ginge ehender heut' als morgen.

Reisender. So scheint Ihnen die Sache nicht bekannt zu sein, derentwegen mich Fecht zu Ihrem Mann bestellte —

Tiesli. Welche Sach'? Sie verschweigen da etwas — Was für'n Sach'? Was wollen Sie mit dem Bodmer ausmachen?

Reisender (bei Seite). Ich nehme Anstand, sie von dem Plane zu unterrichten — (Laut.) Es ist — ich bin — ich bin ein Reisender, der den Landbewohnern zu billigern Preisen manche Bedürfnisse zuführt — Leinwand ...

Tiesli. Die machen wir in Haslach selbst.

Reisender. Kattun- und Baumwollenwaaren aller Art —

Tiesli. Die kaufen wir vom Aaron in Göppingen.

Reisender. Auch Spirituosa — Weine besorg' ich durch ein mainzer Haus ... Liqueur, Essig —

Tiesli. Essig? O je, da sehen Sie 'mal, Herr, die freundliche Miene von dem Bodmer, wie er da gelaufen kommt, ob der wol Essig braucht —?

Bodmer (kommt hastig zurück, ohne den Reisenden zu sehen).

Tiesli (ihm entgegenlaufend). Bist da! Bist ja ganz im Feuer, was hast? Hast den Schulbau, Männle? Sag' ja, sag, ja, Männle!

Bodmer. Herzensweible, denk dir! Ja, es ist ein Brief kommen vom Oberamt und der Fecht — nein der donnerschlächtige Spitzbub' der —!

Tiesli. Sagt ich's nicht alleweil?

Bodmer. Ja! Den werd' ich wieder ausschicken! Ist ja kein wahres Wort an der Sache, daß sie mich so ohne weiteres herabgeputzt hättet. Künftighin, schreibt's Oberamt, sollt' der Bodmer aber selbst kommen und sein Sach' von keinem naseweisen Deputirten erst vertreten lassen.

Tiesli. Siehst du! Siehst du, da hast's. Nun, Herr, da hört Ihr gleich, wie der Fecht hier zu Land angeschrieben steht.

Bodmer (sieht den Reisenden). Ei —

Liesli. Der Herr hat nach dir gefragt, der Fecht hätt' ihn zu dir geschickt ... Es ist ein Reisender, der Geschäfte machen will ...

Bodmer (begreift und ist in Verlegenheit). Ja, so, Herr ... o nehmt's nicht übel —

Liesli. Uebers Jahr, Herr, wann wir den Schulbau fertig haben und ein paar Gulden daran erübrigt, dann sprecht einmal wieder vor. Dann legt man sich ein Fäßchen guten Wein in Keller oder kauft sich einen neuen carrirten Ueberzug für die Bettung —

Reisender (freundlich). Ich wünsche den besten Erfolg für dieses Geschäft. (Notirt sich im Portefeuille die Bestellung.) Glück zum neuen Schulbau ...

Bodmer. Das heißt (zu Liesli) Kindsköpfle, so weit sind wir noch nicht. Das Oberamt schreibt hinauf, daß, wenn die Gemeind' damit einverstanden wär' und auf mein Hab und Gut als Hypothek oder Caution die Auslagen machen wolle, so blieb's der Gemeind' überlassen, wen sie für das Schulhaus wählen möchte, nur müßt' das Oberamt die Gewißheit haben, daß das Ganze mit gehörigem Nachdruck und allem nöthigen Rückhalt angefaßt und zu einem soliden und einem dem wichtigen Zwecke angemessenen Ende geführt würde. Siehst! Und da sind denn die fünf Gemeindeherrn jetzt versammelt, haben das Grundbuch aufgeschlagen und berechnen eben, ob sie's mit mir wagen dürften —

Liesli. Das wird gute Wege haben. Der Ochsenwirth ist ja meiner seligen Schwester ihr Pathe gewesen und Gundelmeyer thut jahrein jahraus so schön mit einem, daß man kaum merkt, daß er seine dreißigtausend Gulden schwer wiegt, und der Müller, dem du noch neulich das Kammrad gefelgt

hast, sagte der dir doch schon oft: Bodmer, Ihr habt ein geschicktes Händle und was Ihr anfaßt, muß wohl gethan sein, und da hast schon drei und wenn drei Ja saget, können ihrer zwei getrost mit ihrem Nein nachgehockelt kommen, wie der alte Matthes hinterm Gemeindvorstand. Also grüß' Gott, Herr, und übers Jahr da kommt einmal wieder in unser lustig Thal und fragt alsdann nach, ob wir noch lebet und allerweil guter Dinge sind. Nun ist's aber die höchste Zeit, daß die Rüben ans Feuer kommen. (Bei Seite zu Bodmer.) Du, halt dich mit Dem nicht zu lang auf! (Ab mit dem Korbe in der Hand.)

Bodmer. Verzeiht nur, lieber Herr — Ich weiß wohl —

Reisender. Eure Frau schien von dem Plane nicht unterrichtet zu sein. Ich brauchte den Vorwand, den Euch Fecht gesagt haben wird. Inzwischen scheinen sich aber auch die Verhältnisse geändert zu haben.

Bodmer. Herr, ich hab's wie eine Fügung Gottes nehmen wollen. Krieg' ich den Schulbau, so bleib' ich zu Haus.

Reisender. Bis wann dürfte sich das entscheiden?

Bodmer. In einer Stunde. Sieh, sieh, es pocht mir ordentlich das Herz. Wenn die Gemeindeherren kein Vertrauen hätten!

Reisender. Warum sollten sie nicht! Ich habe mein Wägelchen am Wirthshaus drüben stehen lassen und will weiter machen. Außer Fecht wäre in diesem Orte wol niemand, der sich anschlösse?

Bodmer. Ich wüßt' jetzt keinen. Der Ort ist im ganzen wohlhabend.

Reisender. So lebt denn wohl, lieber Bodmer. Geh' es Euch gut! Einmal auf Wiedersehen! (Will ab.)

Bodmer. Nein, bitte, bitte — (in unruhiger Verlegenheit) wenn

Sie wüßten, Herr, was ich noch vor einer halben Stunde mich gesehnt habe, Sie zu sprechen . . . und nun —

Reisender. Es ist der erste Grundsatz meines Vereins, niemanden zur Auswanderung aufzuwiegeln.

Bodmer. Ihres Vereins? Was für eines Vereins?

Reisender. Des Texasvereins, als dessen Agent ich reise.

Bodmer. Texasverein? Davon hab' ich reden gehört! So, so! Also Sie werben für den Texasverein! Wo liegt das Land, Herr?

Reisender. Es ist das Grenzland zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten.

Bodmer. Hab' davon gehört. 'S sind ihrer viele schon nach dem Ländle da. Und dafür hat's einen Verein?

Reisender. Um die Ansiedelung zu erleichtern, die deutschen Einwanderer vor den Gefahren völliger Rathlosigkeit auf fremdem Boden zu sichern. Zu diesem Zwecke ist am Rhein eine Gesellschaft deutscher Standesherren zusammengetreten. In der fruchtbarsten Gegend der schönen milden Provinz der Vereinigten Staaten hat die Gesellschaft große Landstrecken angekauft, gibt sie für ein Billiges an fleißige und wohlberufene Einwanderer und viel Tausend deutscher Landsleute haben sich schon dort brüderlich zusammengefunden und genießen die Vortheile eines solchen geordneten Vereintwirkens.

Bodmer. Hm — hm — hm. Wie heißt die Hauptstadt des Landes?

Reisender. Galveston.

Bodmer. Sieh, sieh, das ist Galveston. Hab' den Namen oft schon gehört und gelesen.

Reisender. Die mainzer Agentur befördert die Reisenden von Rotterdam nach Galveston.

Bodmer. Hm! Wenn Ihr aufrichtig sein wollt, Herr,

rathet Ihr einem ehrlichen Manne lieber dahin oder wo die meisten hingehen, nach Boston zu oder Newyork oder da herum?

Reisender. Ihr könntet glauben, lieber Freund, daß ich für meine Unternehmung parteiisch spräche, aber ich versichere Euch ohne alle Parteilichkeit, daß es thöricht ist, dahin zu gehen, wo die Menschenmasse schon zu dicht gedrängt beieinander wohnt und die Concurrenz dieselben Uebel erzeugt hat, denen Ihr ja hier entgehen wollt.

Bodmer. Wohl! Wohl! Das ist schön gesagt. Das ist ganz mein Gefühl.

Reisender. Die Niederlassungen in Texas sind nun aber größtentheils neu. Die Dörfer müssen erst abgezirkelt, die Häuser müssen überall frisch gebaut werden. Für Euch nun, einen Zimmermann, würde sich die günstigste Gelegenheit zu umfassender Beschäftigung bieten, und wenn Ihr Euer stattliches Haus verkaufen wolltet, den Garten und Acker dazu, der der Eurige zu sein scheint, so wäre nicht nur die Ueberfahrt für Euch und Euer Weib, Eure Kinder bezahlt, sondern auch noch so viel erübrigt, daß Ihr von Galveston gleich Eure Thätigkeit im Großen eröffnen könntet.

Bodmer. Hab' keine Kinder, Herr! Hm, hm — — aber wie wär' es möglich, dafür so bald einen Käufer zu finden, wenn man nicht sündhaft verlieren wollte? 'S sind schlechte Zeiten.

Reisender. Auch dafür weiß unser Verein Rath. Ich könnte Euch an den Kaufmann Kranzmeyer in Eßlingen verweisen, der gern bereit ist, Auswanderungslustigen ihre liegende Habe nach üblichem Werth abzukaufen. Im Fall Ihr Euch zur Uebersiedelung entschließen könntet, hab' ich vom Kranzmeyer Vollmacht, das Eurige abzuwerthen und Euch für die Ueberfahrt und An-

siedelung in Anschlag zu bringen. Der Eßlinger Kaufmann steht mit dem mainzer Verein in Abrechnung.

Bodmer. Nein! Wie hübsch das ist! Wie schön berechnet! Mir wirbelt's im Kopf. Aber ... ich hab' einmal gesagt, der Schulbau soll ein Fingerzeig Gottes sein.

Reisender. In acht Tagen wollte sich eine Gesellschaft aus Herrenheim, den Dörfern Mittenwang, Heidenheim, Sulm und von einzelnen Höfen hier oben aus den Fildern zusammenthun, hundertfünfundsiebzig Köpfe. Ein braver Mann, wie Ihr, Bodmer, wäre ein Kleinod darunter gewesen; aber fern sei mir's, Euch zu einer unüberlegten Handlung aufzuregen.

Bodmer. Unüberlegt? Das nicht! Seit drei Jahren, Herr, lebt in mir der Gedanke. Seit drei Jahren läßt's mir kein' Ruh' mehr; nicht Sonntag, nicht Feiertag rührt mich mehr, nicht Kirche, nicht Gesangbuch kann mich halten. Ueberall ist die Erde des Herrn, ruft mir's zu aus Busch und Baum, ich freue mich nicht, wenn eins lacht, mich rührt's nicht, wenn eins weint; es ist, als hätte mir's ein Engel angethan und ich weiß nicht, ob's ein guter oder böser ist.

Reisender. Warum ein böser? Seit zehn Jahren sind Hunderttausende deutscher Brüder über den Ocean gezogen und haben jenseits dem deutschen Namen Ruhm und Ehre gebracht.

Bodmer. Hm — hm! Aber, Herr, kann's Euch denn freuen, so die Menschen aus ihrem Erdreich an der Wurzel herauszunehmen? Habt Ihr denn selbst mit Augen angeschaut, daß sie drüben gedeihen? Es wird so viel geschrieben für und gegen die Sach', daß eins oft den Muth verliert. Es ist doch ein Entschluß, der so viel sagt, als erst sterben und dann nochmals neu geboren werden.

Reisender. Ich war nie drüben; aber warum sollt' ich dem Wesen nicht ruhig zusehen? Wie wenige werden daheim wahrhaft

glücklich! Und wer glücklich zu sein nicht verdiente, vielleicht lernt er's drüben, vielleicht zieht er einen neuen Menschen an. Und dann hab' ich immer mit Traurigkeit gesehen, wie diese guten Landsleute in der Fremde dem deutschen Vaterlande verloren gehen. Seht, da lernt' ich einen Grafen am Rhein kennen. Es war in Cassel, Mainz dicht gegenüber, ich saß gerad' auf der Terrasse am Schwarzen Bären. Halte sonst nicht viel von den Rittern und Grafen im lieben Vaterlande, aber was mir der Herr vom Texasverein, dem er angehörte, erzählte, seht, das freute mich. Ich sah, daß so doch die Deutschen drüben zusammenscharen und in der Vereinigung mit dem alten Mutterlande verbleiben konnten. Da gedacht' ich, was alles Deutschland sein und werden könnte, wenn's sich nur zu jedem guten Ding, so auch zur Auswanderung, immer die Hand reichen wollte, und nun nahm mich der brave Herr so ein, daß ich, ohnehin schon Kaufmann und Reisender für ein mainzer Geschäftshaus, diesen Auftrag noch mit auf die Reise nahm, und trotzdem, daß die Regierung die Erleichterung des Auswanderns verbietet und ich oft mit den Aemtern Unhelligkeit und Verdruß habe, doch es dahin brachte, daß sie mir vom Rhein die besten Briefe schreiben und mein Wirken auch besonders im Schwabenland loben. Ich bin jung und dies nützliche Wandern durch die Dörfer, durch die Leiden und Freuden der Menschen, die Hoffnungen auf eine bessere Zukunft in der Neuen Welt, jenseit des großen Weltmeers, gefällt mir. Hab' ich nicht recht, Bodmer?

Bodmer. Hört auf, mir bricht's Herz. Es gibt einen Stein, der zieht's Eisen an und so zieht's mich nach Amerika, als wär' die ganze Küste drüben hinterm Wasser voll von dem Gestein. Aber — ich seh' wohl, ich soll nicht hinkommen und ich werde drüber siech und krank werden.

Fünfter Auftritt.

Fecht. Die Vorigen.

Fecht. Ei Potztausendmohrenelement, was ist denn das? Bitte um Verzeihung ... Herrgott, da ist ja der Texikaner schon — was hör' ich ... Das Dorf ist ja voll von einem gnäd'gen Brief vom Oberamt und sie haben ein Postscriptum gemacht: Du solltest ein andermal keinen verdorbenen Schlosser zum Boten nehmen. Ei, da müssen sich ja alle Dietriche der Welt vor der stuttgarter Schatzkammer mausig machen, wenn ich vor meiner Meerfahrt nicht noch dem grüngelben Schreiber die Beine einschlage!

Reisender. Bodmer bleibt da. Die Gemeindeherren werden das Geld zu dem Bau aus der Gemeindekasse geben.

Fecht. Ist's so andem, Bodmer?

Bodmer. Es ist ihm so.

Fecht (zum Reisenden). Und er weiß alles von Texas und von dem Grafen an der Rheinbrücke im Schwarzen Bären — weiß alles von der heiligen Einigkeit und der großen Vorschußkasse in Galveston — Galveston an der Galvestonbai, 100 Grad nördlicher Breite, 1000 Grad südlicher Länge ...? Dicht bei Californien, wo's Gold wächst wie bei uns der Straßenstaub? Was?

Reisender. Alles.

Fecht. Und er bleibt um ein Schulhaus für das aufblühende ABC von Haslach? Herr Gott, Mensch, für den Ruhm, unserm hungrigen Schulmeister einen glänzenden Käfig für sein Elend zu bauen, hängst du die Anstellung als geheimer Landoberbaurathsdirectorium von Texas an den Nagel?

Bodmer. Schweig, Fecht! Wer so wie du hier verspielt hat, muß wohl wie ein Gaudieb davongehen.

Fecht. Verspielt? Das jetzt mein Dank, weil das Oberamt ungeachtet aller groben Redensarten sich deiner erinnert hat? Nein, Herr Texikaner, kommt, die Schafe müssen sich von den Böcken sondern; mir wachsen die Hörner, wenn ich noch lang bleib', ich werde toll, wild, anstößig.

Reisender. Haltet Friede, ihr Herren! Einer langen, vielleicht ewigen Trennung sollte kein Zorn vorangehen.

Fecht. Trennung? Ei wo kann ich denn mit, wenn mir Bodmer nichts vorschießt für die Schlösser und Krammen, die ich an seinen Bauten in Amerika machen werde? Das gibt einen Strich durch die Rechnung so dick! Oder nehmen mich Ihre Rheingrafen vom Schwarzen Bären in Mainz vielleicht schon deshalb mit, weil — ich für ihre Idee die rechte schöne Begeisterung habe?

Reisender. Deshalb gerade müßten wir Sie hier lassen, damit Sie um so mehr dafür wirken.

Fecht. Bodmer! Die Ueberfracht, die ich dir in Rotterdam verursacht hätte, würde nicht so schwer gewesen sein, als die Last, die jetzt dein Gewissen drücken muß! Der Schulbau muß dir viel, viel Geld einbringen, wenn du gegen mich deine Schuld bezahlen willst. Du bist mir eine Tonne Gold schuldig, die ich mir in Amerika drüben würde verdient haben.

Reisender. Ihr bekommt Besuch, Bodmer.

Sechster Auftritt.

Griesinger. Matthes. Die Vorigen.

Matthes. Hier! Da ist er bei Wege, Herr Gemeindevorstand.

Griesinger. Bodmer, ich denke, es ist Euch lieb, daß ich —

Ihr habt Besuch — entschuldigt, Herr . . . aha Fecht, wie geht's, Fecht?

Fecht. Danke! Danke! Schließen noch alle Eure Kisten und Kasten? Keine Reparaturen nöthig? Niemanden krumm legen? Seit Ihr Gemeindevorstand seid, haben wahrhaftig die Schlosser wenig zu thun.

Matthes. Das ist von wegen der außerordentlichen Clemenz des Herrn Gemeindevorstandes.

Griesinger (zu Bodmer bei Seite). Der fremde Herr —

Fecht. Ein Reisender in Essig und Oel, Wein, Baumwolle — Südfrüchte.

Griesinger. Ah! Das Wägele am Ochsenwirth ist also wol Ihnen?

Reisender. Wünschen Sie meine Legitimation?

Matthes (bei Seite). Sieht mir ganz aus wie so ein bremer Rattenfänger.

Fecht. Mein Freund Bodmer hat für die Kranzrede und das Gesellenplaisir am Richttag ein halb Oxhoft Oberingelheimer bestellt —

Griesinger. Ja, von wegen dem Schulbau. Bodmer, das Glück kommt in Scheffeln oder 's kommt gar nicht. Es ist nichts mit dem Schulbau.

Bodmer. Griesinger, für einen Spaß klingt das zu ernst.

Griesinger. Spaß! Von wegen Spaß! Was muß sein, da schick' dich drein! Die Gemeindeherren haben ein Langes und Breites discurirt, die Grundbücher nachgeschlagen, aber die Gemeindekasse und unsere Mittel reichen nicht aus.

Bodmer. Ich bekomme nicht den Bau?

Griesinger. Wir laden uns damit eine Last auf, Bodmer, die der Mühe nicht lohnt.

Bodmer. Aber ein Verdienst, der im Orte bleibt, ein ehr-

licher Arbeiter, der endlich einmal einen Aufschwung nehmen will, der ihm zu leben lohnt?

Griesinger. Ich sagt' es selber den Fünfen: Leute, ihr seid vermögend, und wer was hat, ist bequem und euch ist's eben nur zu weitläufig, die Schreiberei aus Oberamt, die Caution, die Vorschüsse, die Anweisungen auf den Gemeindewald, die tägliche Controle — da schlugen sie die Bücher zu, machten ein Protokoll, Punktum, ich mußt's siegeln, und nun geht's aus Oberamt zurück. Sie sollten nur den Herrn Baurath aus Stuttgart schicken, daß er das Ding groß und mit Geschick anfängt und bald. Da ist der Brief —

Matthes. Ich trag' ihn nach Oberzell auf die Post.

Bodmer. O Leut'! Leut'! Stoßt's Messer nicht zu tief!

Fecht. Hunde sind's! Verfluchte Hunde! Krötenherzen! Ich schwöre zehn leibliche Eide, daß der Ochsenwirth schon die Zimmer ausgesucht hat für den gnädigen Herrn Baurath, und der Müller speculirt auf eine amerikanische Mühle, die ihm der Baurath als Zugabe wohlfeiler herrichten soll zum Dank für den Schulbau, und des Gundelmeyer's Frau sieht sich jetzt schon im Spiegel, ob sie auch vom Herrn Baurath Madame getitulirt kriegt! O tausend Spitzbuben mit Brecheisen sollten über die Bande kommen und über ihre Geldspinden! O daß ich als rachsüchtiger gespenstischer Schlosser mit meinem Bund Dietriche jede Nacht vor ihren Fenstern rasseln könnte, daß sie auf ihren Geldsäcken 's Zittern kriegten, als ob sie die Geister der Verstorbenen sähen, durch deren Elend sie reich geworden sind! Gomorrha war nicht so ein schlecht Nest, als Euer Haslach da.

Griesinger. Es thut mir leid, Bodmer. Aber Bauern sind nun einmal wunderlich, und wer von ihnen einen Batzen im Sack hat, der ist gar erst recht vom eigensinnigen Volk. (Zum

Reisenden.) Adjes, Herr. Gute Kundschaft, wenn Ihr ein lang Maß und schwer Gewicht habt! (Zu Bodmer.) Also, Bodmer, laßt nur dem Glück ein Thor offen! Auch im Herzen, hört Ihr? Einmal kommt's schon. (Ab mit Matthes.) (Pause.)

Reisender. Ihr sagtet, Bodmer, Ihr wolltet dem Schicksal die Vorhand geben.

Bodmer. Was ich wollt' und was ich gelobt habe, das geschieht. Meines Bleibens ist nimmer daheim! Du Gott im Himmel hast's Los geworfen! Die alte Zeit hat verspielt, die neue kommt. Amerika! Herr, macht nun ein End'! Sagt, was geschieht! Da habt Ihr mich!

Fecht. Flagge hoch! Häfen passirt! 'S Schiffle fängt zu tanzen an.

Reisender. Ein in der Aufregung gefaßter Entschluß dürfte Euch später reuen.

Bodmer. Nichts da. Keine Aufregung! Alles vorbedacht. Ich geh' in Ihr Land, Herr! Da — hat mein Leben ausgespielt. Ich bitte, bleibt bis morgen, daß wir den Verkauf ausmachen mit dem Eßlinger. Nicht drei Tage mag ich noch in dem dumpfen Qualm hier leben, sonst verstick' ich.

Reisender. So will ich mein Pferd ausspannen; bis morgen machen wir das Geschäft richtig. (Bietet die Hand. Bodmer schlägt ein.)

Fecht. Ich geh' mit zu dem Ochsenwirth. Dem wollen wir eins auf die Herberg trommeln, daß er denken soll, die Franzosen kommen — Sakerblut, hätt' eins jetzt nur mehr Französisch gelernt! Was wollt' ich für'n gesegneten Fluch aussprechen! Bodmer, je suis — in 'rer Rage — daß ich — Sakkernongtemetzlewurst —! Kommt, Herr Texikaner! Marschiren wir in den Ort hinein, daß alle fünf Gemeinderäthe nicht wissen sollen, in welch Mausloch sie sich verkriechen sollen.

Reisender. Bodmer, überlegt's! Wir sprechen also jetzt ordentlich davon. (Ab mit Fecht.)

Bodmer (steht eine Weile in Gedanken versunken).

(Von Neuem ertönt Liesli's Gesang.)

Liesli (singt):

Ob die Stern' am Himmel stehen,
Blumen blühen roth und bunt,
Doch der Liebsten Aug' zu sehen
Und zu küssen ihren Mund,
Nichts mir so gefällt, nichts mir so gefällt
Auf der weiten, weiten, weiten, weiten Welt!

Bodmer (geht langsam an die Thür, hält inne, kehrt an den Tisch zurück. Endlich). Nein! Nein! Es muß sein! Amerika! (Entschlossen besteigt er die Stufe zu seinem Haus und geht hinein.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Ebendaselbst.

Erster Auftritt.

Katharina und Bodmer kommen rasch aus dem Hause.

Katharina. So seid ihr alle Zeit gewesen, ein harter, störrischer Mann!

Bodmer. Es ist aber eine alte Sach' und gar nichts Neues mehr, was ich gesagt hab'.

Katharina. Platzt da herein wie's Ungewitter in den Schornstein! Ich denke, die Bas' trifft der Schlag.

Bodmer. Mich hat er auch getroffen, als ich die lieblose, schmähliche Behandlung der Gemeinderäth' erfahren. Aufspringen hätt' sie sollen wie ein' Otter, die man tritt, als ich's ihr sagte, daß ich den Schulbau nicht bekommen hab', nicht bekommen von meinen eignen Leuten, meinen eignen Nachbarn, die mit mir aufgewachsen sind im Ort, und da lacht' sie —!

Katharina. Ich lach' auch, wenn's mir ist, als drückte mir die Verzweiflung 's Herz ab.

Bodmer. Wie ich Balsam auf meine Wunde haben will, wie ich Trost aus ihrer Liebe meinem verschmachtenden Herzen begehr' und ihr sage: in drei Tagen sind wir ledig und frei und machen nach Amerika, läuft sie davon und rennt ins Feld, als hätt' sie die Tarantel gestochen.

Katharina. Ihr Mannsleut' denkt, ein Weib soll sich gleich so erklären können, wie ihr, die ihr im Grund all' dergleichen aus keinem andern Grunde thut, als aus Desperation. Eine vernünftige und überlegte, gesunde Beschließung ist mir noch bei keiner Mannsperson vorgekommen. Im Wirthshaus schlagen sie auf den Tisch und verfluchen sich in alle drei Teufels Namen, daß sie das oder das thun wollen, und hernacher, wenn sie nüchtern geworden sind, da müssen sie's schon thun, nur um das Gespött nicht zu haben; 's ist ihnen aber längst schon gottsjämmerlich leid! Die Weiber sind so nicht.

Bodmer. Ich bin sehr nüchtern, Kathrin!

Katharina. Trunken und voll seid Ihr vom Zorn! Der hat Euch mehr berauscht, als neuer Wein. Ein Weib geht auf kein bloßgestreckt Messer zu, wie Ihr. Ein Weib geht den Hunden aus dem Weg und ist nicht fürwitzig. Greift's dann aber auch 'nmal einen Entschluß beim Kragen, dann ist sie niet- und nagelfest und kann durch kein Erdbeben mehr drin wankend gemacht werden, während Ihr grausammuthige Männer kaum einen Schnupfen kriegt und schon über Eure Heldenthaten ganz kleinwinselig und gottserbärmiglich werdet. Da hat man Beispiele davon.

Bodmer. Nun, Kathrin, hier daheim, könnt Ihr gewiß sein, verkält' ich mich nicht mehr, und den Schnupfen, den ich übers Meer krieg', der wird mich auch nimmer zurückbringen. Das ist eine beschlossne Sach'. Das Haus wird verkauft. Schul-

den lieben Gott sei Dank noch auf keinem irdenen Hafen in der Wirthschaft.

Katharina. Bodmer! Bodmer! Das ist ein Entschluß!

Bodmer. 'S ist einer. Aber Hoffnung ist ein Paß fürs Narrenhaus. 'S Liesli weiß's und hat's tausendmal gehört, daß es mich nimmer leid't im Haus. Ich muß hinaus! Schon an die tausend Täg hat sie's überlegen können, und nun kommt's ihr wie ein Donnerschlag, sie sieht mich groß an, und rennt wie dumm ins Feld? 'S ist ein Wunder, daß sie nicht zum Fenster 'nausgesprungen ist.

Katharina. Eine Frau überlegt nichts, ehe sie's nicht muß. Hinträumele über Ding', die nicht sind, das können die vornehmen Weibsen abends in ihren weichen Federdaunen. Wer aber einen gesunden Schlaf hat, der legt sich ohn' all' Gedanken ins Bett und schnarcht, und wenn's auf der einen Seite ausgeschlafen hat und wacht auf, so fängt's nicht zu simuliren an und zu träumele, sondern legt sich auf die andre Seit' und schlaft die auch aus. So hat's die Liesli alleweg gehalten, schon als sie noch klein war und ich sie erzogen hab', das liebe goldige Ding das.

Bodmer. Da sie nicht vorgedacht hat, mein' ich, daß sie nun nachdenken wird. Und die Bas' denk' ich, die Bas' wird ihr ins Gewissen reden.

Katharina. Ach was, das wird nicht nöthig sein. Sie wird mitgehen, weil's Eure Frau ist, und sie Euch von Herzen lieb hat.

Bodmer. Unser Bündel ist auch leicht.

Katharina. Sagt Ihr das nicht zu oft! Unser Bündel ist auch leicht! Das soll heißen, weil Gott nicht gewollt hat, daß die Arme Euch Kinder gäb. Seid froh, daß Euer Hochmuth nicht über Kinder stolpert. Da würd's Euch bald mürb' machen,

wenn Ihr so ein flügg Nest von Kindern solltet aus dem Baum ausnehmen, wo's so friedlich gezwitschert, so lieb gesungen und gewohnt hat; Ihr würdet bälder an andere denken, denn an Euch. Wer keine Kinder hat, hat meine Mutter all ihr Lebtag gesagt, muß schon ein Engel sein, wenn's nicht hart ist. Thut Ihr doch manchmal, als hätt' sich die Liesli vor Euch zu verstecken, daß sie so unglücklich ist und kein' Kinder hat! Schämt Euch!

Bodmer (will arbeiten). Eine Mutter ist ein gehorsamer Weib.

Katharina. Gehorsamer! Eure Balken und Klötz' die könnt Ihr behauen und nach Euerm Sinn schälen und putzen, ein Menschenherz aber ist ein weich Ding, das man nicht mit Axt und Beil regiert. Sie wird sich in Gottes Fügung schicken und 's Euch überlassen, den Schritt vorm ewigen Heiland zu verantworten. (Sieht hinterwärts.) Da kommt sie! Mit verweinten Augen! Macht's jetzt gut, Bodmer! (Weint.) Denkt, daß die Liesli mein Geschwisterkind ist und daß ich sie wie mein Auge geliebt hab' und nun soll die alte Kathrin denken, in drei Tagen geht sie in die Welt hinaus, daß sie sie nimmer im Leben wiedersieht ... Das ist gewiß. Wär' ich jünger, nur um ein paar Jahr, ich ließ' sie nicht, ich ging mit hinaus, das ist gewiß; aber ich bin krank, es ist zu viel für die paar Stunden, die ich noch zu leben hab' und da muß ich von der Liesli Abschied nehmen für d'Ewigkeit. Das ist aber für Euch all nix. Da seht Ihr immer auf Eure Balken und denkt, so hart muß ein Herz auch sein und die Schmerzen in so einer Menschenbrust die sind Euch eben nichts als Hobelspäne — Bodmer, Bodmer! Seid ein braver Mann und red't mit ihr — in Güte und Liebe! (Ab ins Haus.)

Zweiter Auftritt.

Liesli und Bodmer.

Liesli (kommt von hinterwärts, langsam und mit gesenktem Kopf).

Bodmer (nach langer Pause). Liesli!

Liesli. Was ist?

Bodmer. Was gingst denn vorher davon?

Liesli. Ich mußte.

Bodmer. Du mußt's? Hast's überlegen wollen? Hast's nun überlegt?

Liesli. Ja.

Bodmer. Der fremde Herr, wo dagewesen, ist ein Agent für das schöne Land, Texasland, und Kaufmann Kranzmeyer in Eßlingen kauft mir das Land und den Hof und die paar Morgen Ackers ab, daß ich das Reisegeld hab'. Ist dir's recht?

Liesli. Ja.

Bodmer. Morgen geh' ich nach Herrenheim ins Oberamt und lass' mir den Consens geben. Es wird keinen Umstand haben, da ich dem Staat nichts mehr schuldig bin und die Militärzeit verdient hab'. Ich denk', ich kann nächsten Sonntag, wenn die ganze Bagag' vorbeikommt, mich anschließen und mit an den Rhein nach Mainz machen. Von da geht's ins Holland nach Rotterdam und dann in Gottes Namen nach Texasland, was ein schönes Land ist! Ist dir's recht?

Liesli (zitternd). Ja.

Bodmer. Aufs Haus bin ich keinen Kreuzer schuldig, es ist dein Eingebrachtes, dein' Aeltern haben drin gewohnt, wir haben's wie neu hergerichtet vom gemeinsamen Erwerb; meine Hand hat manchen neuen Balken hineingeschlagen, wir können

wohl sagen, daß es nun schon gemeinsam uns beiden gehört. Für alles ineinander denk' ich ein fünfzehnhundert Gulden zu lösen.

Liesli (Pause). So viel?

Bodmer. Ei, ich denke schon. Es muß aber auch. Die Ueberfahrt ist nicht gering. Zwei Köpfe und im schlechtesten Deck möcht' ich auch nicht gern zusammengepreßt sein.

Liesli. Zwei Köpfe? ... Hälts't also doch den Fecht frei? Das solltest du nicht thun.

Bodmer. Den Fecht? Behüt' es! Den nimmt der Agent, glaub' ich, zur Belohnung umsonst mit, weil er die ganze Bescherung von 175 nunmehro 178 Köpfen doch so in einem Jährle zusammenschwadronirt hat.

Liesli. Bodmer, ich muß dir was sagen.

Bodmer. Was denn, Liesli?

Liesli. Bodmer ... ich geh' nicht mit nach Amerika.

Bodmer. Liesli ... schwätz nicht so!

Liesli. Bodmer ... ich geh' nicht mit nach Amerika.

Bodmer. Geh ins Haus, Liesli! Bist krank!

Liesli. Ich bin nicht krank, Bodmer. Ich hab' mir's schon überlegt. Ich geh' nicht mit ins Amerika.

Bodmer. Liesli, sag' das nicht wieder! Ich werd' verrückt!

Liesli. Sieh, Bodmer! Wie du's mir vorhin sagtest, du hättest den Schulden nicht und gingst nun da hinaus, da gab's mir'n Schlag vor den Kopf, und ich meint' umzusinken; ich wußte eben, daß es nun dein Ernst ist. Auf'm Feld draußen hab' ich am Boden gelegen, hab' mir immer den Kopf gehalten und nichts, gar nichts mehr fassen und begreifen können. Aber was ich auch zu denken versucht habe, es hat immer einer bei mir gesessen und gesagt: Du gehst nicht mit ins

Amerika, und da bin ich hergekommen, Bodmer, und sag' nun, was ich sagen muß: Ich geh' nicht mit ins Amerika.

Bodmer (geht herum und macht, um sich zu besänftigen, gewaltsame Geberden. Dann sich endlich fassend tritt er an sie heran). Liesli, warum nicht?

Liesli. Siehst du, Bodmer ... frage mich nicht! Ich kann dir's nicht sagen. Ich weiß es eben nicht. Ach, Bodmer, ich leb' so nicht mehr lang —! Ich will Gott im Himmel bitten, daß er seinen allmächtigen Schutz über dich auslassen möcht' ... aber, schau Bodmer — Dein Liesli laß in Gottes Namen; geh deinem Glück nach, Bodmer, in die weite Welt, in Amerika. Bodmer, geh deinem Glück nach; aber dein Liesli, siehst du — ich kann nicht mit — nach Amerika.

Bodmer. Liesli, du denkst vielleicht, 's ist besser so: Du meinst, daß du mir vielleicht eine Last wärest: aber Liesli ... du weißt doch schon — weißt doch schon ... (mit Thränen) wie ich dich lieb'!

Liesli (ihre gepreßte Brust löst sich. Sie stürzt auf Bodmer zu und umklammert ihn). Ach!

Bodmer (während Liesli an seiner Brust liegt). Wie würd' ich denn eine Freud' haben auf der Gotteswelt und hätte nicht dich dabei! Wie könnt' ich denn einen Kummer haben und hätte nicht dich dabei! Und alle Glückseligkeit der Erde wäre mir schon nichts, wenn du sie nicht theiletest. So würd' ich ja nur elend sein und keinen ruhigen Tag mehr im Leben haben — ohne dich!

Liesli (an seiner Brust zu ihm aufblickend). Liebst mich so?

Bodmer. Wie ich's in Worten thue, weißt du schon, wenn ich's auch nimmer so oft sage! Wie ich's im Herzen thue, kannst nicht sehen, denn da lieb' ich dich, auch wenn ich schelte. Mein Zorn ist mein Lieb'; denn nur wo eins liebt, Herz, da

kann's sich wild zeigen und in eins rasend werden, wenn's nicht gleich stimmt wie's stimmen sollte. Liesli, wenn ich dich lassen könnte ... nein, nein, würgt mir's nicht im Hals, als sollt' ich ersticken! Du hast dir gedacht, daß du mir eine Last bist: ich soll vorausgehen, gelt, erst den neuen Herd bauen, dann wolltest du nachkommen, gelt, Liesli, hast dich schwer hineingedacht in die schnelle Entschließung, ob sie mir gleich seit drei Jahren auf den Lippen schwebt und im Herzen seit fünf. Siehst du, es summt ja schon seit neun Jahren im Schwabenland umher, wie in einem Bienenstock. Dies Schwärmen hat mich angesteckt, wir müssen mit hinaus, mit fort ins neue Land und neue Leben, und mein Weib, mein braves, gutes Weib, geht mit mir, wie die Sonne, die auch drüben lachen wird, auch drüben im Westen golden aufgehn und golden untergehn.

Liesli (geht nachdenkend zur Seite).

Bodmer (nach einer Pause). Liesli, du red'st ja nicht?

Liesli (läßt den Kopf sinken und verfällt wieder in ihre starre Beschaulichkeit).

Bodmer. Man könnt' meinen, du hätt'st einen Geist gesehen. Richt' einmal den Kopf auf! Sei doch da, bei der Sach'! Mach's ein End' — Ei du — Wird's bald —?

Liesli (stürzt wieder auf ihn zu). Bodmer!

Bodmer. Laß mich! Das Ding wird verdrießlich! Faß jetzt an! Sei rührsam! Der Reisende kommt wieder und macht den Anschlag. Pack' ein, was wir mitnehmen! Wenig, das Nothwendigste! Mein Handwerkzeug vor allem, das leinene Geräth und die Kleidung auch! Ei, so mach' nun fort.

Liesli. Bodmer! Gott im Himmel! Ich geh' nicht mit ins Amerika.

Bodmer. Bist toll, bist toll, sieh dich im Spiegel! Die

Kinder werden dich ausspotten, wenn sie dich im Dorf so sehen, wie du ausschaust. Fort! Mach' fort! ... Rührst dich nicht? Kannst nicht vom Fleck? Bleibst — da — so, wie ein unsinniger Baumklotz? Liesbeth! (Er tritt wild gegen sie an.)

Dritter Auftritt.

Katharina. Die Vorigen.

Katharina. Um Gottes willen, Leute was ist? Was habt ihr?

Bodmer. Trotzkopf und kein End'! Wie ein stätiger Gaul!... Sie will nicht mit.

Katharina. Liesli, was hast?

Bodmer. Was sie hat? Störrische Mucken hat sie, wie ein toller Gaul!

Katharina (halb weinend). Geh, mach' ein End', Liesli. Es muß nun so sein! Ich helf' dir, Liesli. Wir packen ein, was man brauchen kann auf der Reis'. Besser auch, so was geht rasch.

Liesli. Kathrin! (Sie ganz zuversichtlich ansehend.) Ich geh' nicht mit nach Amerika.

Katharina. Liesli! Sprich kein so einfältig Zeug. Es ist dein Mann; was er will, ist dein Befehl. Er mag's verantworten; aber die Schrift sagt's nun einmal: Und er soll dein Herr sein! Komm! Faß' dich! Hier ist nichts zu thun, als sich zu ergeben und zu sagen: Herr, wie du willst! Folgst? Hast ein Einsehen?

Liesli (schüttelt den Kopf und ganz fest). Ich geh' nicht mit nach Amerika! (Ab ins Haus.)

Katharina. Ei, was ist denn das?

Bodmer. Trotz, Eigensinn, Lieblosigkeit ist's. Die Früchte sind's, daß ich Euch nie recht gewesen bin. Da seht Ihr Euer Werk von dem ewigen Tuscheln und Kopfzusammenstecken! Aber sie mag bleiben! (Ins Haus hin sprechend.) Sie denkt mich zu beugen! Wie eine Weidenruthe, denkt sie, soll ich mich krümmen, weil sie gesagt hat: sie ginge nicht mit! Bleib da! Spinn Flachs für die Gemeinderäthe in Haslach! Grüß' die Spatzenscheuchen, die deinen Mann da fortgetrieben haben!

Katharina. Es treibt Euch niemand fort, als Eure eigene Unruh' und der Hochmuthsteufel.

Bodmer. Seht Ihr, wer spricht dazwischen? Seht Ihr, wer mir Gesetze vorschreiben will? Ich bin ein freier Mann, ich will keine Handschellen am Leib tragen und wären sie (zornig an seinen Verlobungsring denkend) von Gold! (Faßt dahin.) Wär' er nicht zu fest eingewachsen ins Fleisch . . .

Katharina (fällt dazwischen). Gottloser Mann! Keine Versündigung!

Bodmer (ins Haus sprechend). Bleibe! Bleibe! Ich werde dir schicken, daß du nicht umkommst. Ich will hungern drüben, daß du hier magst in Seide gehen, in Seide deine Schande verdecken! Hut und Federn sollst du tragen, daß sie vor dir die Mützen abnehmen müssen, die sie eben sitzen ließen, wenn sie dich blos als eine Frau betrachteten, die ihren Mann in die Welt ziehen läßt und ihm blos an den Grenzstein das Geleite gibt! Sie denkt mich wankend zu machen! Glaub's ja nicht! Ich geh' von dannen! — Nicht einmal umsehen werd' ich mich, wer hinter mir bleibt!

Katharina. Es kommen Leute! Schweigt! Schweigt! Ich werde schon sehen, ob sich's nicht in Güt' mit ihr wird ausrichten lassen. Einfältig's Zeug! Sie wird nicht mitgehen

ins Amerika! Ich weiß nur zu gut, daß ich sie die längste Zeit gesehen hab'! (Ab ins Haus.)

Vierter Auftritt.

Reisender. Bodmer in großer Aufregung. Dann Jecht.

Reisender. So! Mein Pferd hab' ich untergebracht. Ich denke bis morgen dazubleiben. Aber besser ist's, wir verständigen uns noch heute über das Geschäft für den Eßlinger.

Bodmer. Das können wir, Herr.

Reisender. Ihr scheint mir sehr aufgeregt, Bodmer.

Bodmer. 'S ist mir nur —

Reisender. Ich kann mir wohl denken, wie schmerzlich Euch der Beweis einer so geringen freundnachbarlichen Gesinnung sein muß —

Bodmer. Wohl! wohl!

Reisender. Man klagt da die Regierungen an und meint, sie trügen die Schuld, daß es nicht besser geht. Aber wie oft hab' ich mich überzeugt, daß in den Gemeinden selbst mehr Herrschsucht und Misgunst waltet, als von oben her. Man würde erstaunen, wenn man oft in ganz kleinen Städten die Intrignen und Feindseligkeiten aufgedeckt sähe, die sich daselbst aneinander reiben und oft zermalmen würden, wenn nicht die Regierung von oben her ein Einsehen nähme und solchem Egoismus entgegenträte.

Bodmer. Wohl möglich! Möglich!

Reisender. Erlaubt Ihr mir jetzt, daß ich von Eurer ganzen Liegenschaft Einsicht nehmen kann?

Bodmer. Nach Gefallen, Herr! Das Haus, hier (rechts vom

Zuschauer hinauszeigend) der Arbeitsplatz bis zu dem Zaun, drüben der Garten und das kleine Feld bis zu dem Brückle rechts und den drei Weiden links. Es ist schuldenfrei und Grund und Boden stehen hier im mittlern Preis.

Reisender. Ich habe mich danach bereits erkundigt und werde alles aufschreiben, vorläufig taxiren und Euch eine Vollmacht vorlegen, die Ihr zur einstweiligen Erhebung einer Summe von Kranzmeyer in Eßlingen zu unterschreiben habt. Ich trage das Nöthige dazu bei mir. Bei dem Bauer find' ich das nicht immer beisammen, und es vom Schulmeister holen zu lassen, erregt Verdacht —

Bodmer (räumt den Tisch links vom Zuschauer ab). Macht's Euch da bequem, Herr!

Reisender (zieht Papier, einen Tintenstecher, eine Feder heraus und breitet alles aus).

Fecht (tritt trällernd auf). „In die Weite muß ich ziehen — ziehen — za-ze-zie-zu — ziehen" ... Ah, schon die Vermessung vorgenommen. Schmelzt den Boden aus, daß es pur Silber gibt! Freund, der Ochsenwirth hat eine Todesangst vor mir gehabt. Wie er mich nur zu Gesicht bekam, quetscht' er seinen dicken Corporus durch die Stallthür, wo er eben Futter abmessen wollte für unsern Texaner da und seinen Gaul. O, ehender geh' ich nicht aus Schwabenland, bis nicht diese fünf weisen Richter noch ihr Examen über ein paar frische Haselruthen bestanden haben —

Bodmer (setzt sich an den Balken, auf den er den Kopf stützt).

Reisender (schreibt).

Fecht. Dann sind die Ruthen geweiht! Der Schulmeister kann sie gleich in seinen neuen Schultempel einführen. Nun aber hört: Ich war bei dem Magister und hab' mir's nachschlagen lassen, wie's prächtig in dem Texas ist —

Reisender (schreibt). „Eine Gebäulichkeit dreißig Fuß die Länge, zwanzig in der Tiefe, ein Stock hoch mit Dachgiebel ..."

Fecht. Statt dem kriegst ein Land von 10000 Quadratmeilen, wie's der Schulmeister heißt, halb ein gebügelt Hügelländche, halb ein geschniegelt Hochländche, wie unsere Fildern da und blos vor der Hand 400000 Menschen drin, ohne das schrecklich viel Vieh, die Büffel und die Rößle mit lange Roßhaarschwänz' —

Reisender (schreibt und blickt dabei immer sich orientirend hinaus im Sitzen). „Ein Gemüsgarten von einem Morgen in der Breite, etliche Dutzend Obstbäume, kleine Beerenhecken ..."

Fecht. Dafür hast türkisch Korn und Baumwolle, Reis und die schönste Pflanze, so Gott geschaffen hat, das Tabacksständle, sodaß eins nur so ein Blättle abzurupfen braucht und etlichemal in der Hand umwirble und gleich sein prächtig Cigarrle fertig hat.

Reisender (schreibt). „Ein Morgen Erdäpfelland und wol ein halber Rübenacker ..."

Fecht. Dafür kriegst drei große anmuthige Städtle, die ich nur mit Namen vergessen hab', einige schrecklich große Flüsse mit Zuckerrohr, aber ohne Krokodiller und mit so viel Kaffee, als die Weibsleut' nur trinken mögen, und alles so wohlfeil, als bei uns im heurigen Herbst die Zwetschen auskommen müssen —

Reisender. Gestattet Ihr mir, daß ich ins Haus gehe und mir die weitere innere Einrichtung ansehe?

Bodmer. Geht! Geht, Herr.

Reisender (geht hinein).

Fecht. Männle, sei doch ein bissel allegro! Wann's dich gar so gewichtig aufs Herz druckt, kannst ja kein Freud' am Geschäft haben. Es ist ein ehrlich Herrchen da, der Texikaner!

Denk dir! Hat mir's versprochen, mich umsonst zu spediren, wenn ihr all zusammen nur die Zehrungskosten auslegt. Morgen zu guter Stund' setz' ich mich zu ihm aufs Wägele und wir fahren beid' auf Herrenheim, richten die Sach' am Oberamt aus —

Bodmer. Ich werd' selber gehn.

Jecht. Desto besser, so kehren wir mitsammen heim und Samstag abends machen wir auf Eßlingen zu. In 'ner Tage drei können wir in Mainz sein.

Reisender (kommt betroffen zurück). Bodmer! Was ist das mit Euerm Weib? Seid Ihr nicht einig über die Reise?

Bodmer. Warum?

Reisender. Wenn Ihr ein gebrochenes Herz zurücklaßt, so bitt' ich Euch um Gottes willen, bleibt daheim!

Jecht. Zurücklaßt? Geht d' Liesli nicht mit?

Bodmer. Macht mir den Anschlag, Herr!

Reisender. Nein, Bodmer! Das Ding ist in Euerm Haus noch nicht reif. Nehmt keine Reue auf den Weg mit, das ist ein furchtbarer Reisebegleiter!

Bodmer. Sagt mir, Herr, was es anträgt!

Reisender. Seht Euer Weib, Bodmer! Die Frau, die bei ihr sitzt, ringt die Hände. Ihr werdet doch nicht reisen, wenn Euer Weib nicht mit will?

Bodmer. Herr, Ihr habt kein Weib, wenn Ihr so reden mögt zu einem Mann! Macht ein End' und sagt, was Euch die Sach' am Werth ist. Ich will es wissen.

Reisender (setzt sich, schreibt und rechnet). Nun denn —

Jecht. Bodmerle, Bodmerle . . . Das sieht mir ja grad' aus, als wenn's daheim bliebst. Ei, so ein Schwabenkopf! Dacht mir's gleich mit der Liesli! Die ist wie ein jung Kalb; mit seinem verbiesterten Kopf rennt's immer wieder dahin,

wo's eben will, und wenn du's tausendmal so drehst wie's du's haben willst, immer ruckt's um und taumelt nach seinem eignen verbiesterten Kopf.

Bodmer. Was trägt's aus, Herr?

Reisender (zögernd). Bodmer —

Bodmer. Was trägt's aus?

Reisender. Ich bringe, wenn ich das Haus 800 Gulden rechne, etwa 1380 Gulden zusammen.

Bodmer. 1380 Gulden.

Fecht. Reich sind wir nicht, Herr Texikaner!

Bodmer. Und wie verrechnet sich das?

Reisender. Kranzmeyer in Eßlingen würde hierauf 1000 Gulden zahlen, womit die Ueberfahrt und erste Ankunft bestritten wird. Auf den Rest, der durch Auction sich vielleicht noch steigerte —

Bodmer. Mach' ich selbst keinen Anspruch. Der mag so lang da stehen bleiben, bis ich meinem Weib vom Verdienst was schicken kann.

Fecht (für sich). O je! Was hat nur die Liesli?

Reisender (zögernd). Indessen —

Bodmer. Und wenn nun Euer Verein, Herr, sieht, daß er mit einem ehrlichen Kerl zu thun hat —

Reisender. Es bedarf keiner weitern Förmlichkeit. Ihr erhaltet Land und die erste Aussaat in Vorschuß —

Bodmer. Herr, gebt mir die Feder! Ich unterschreib' und da ist's richtig ... (er will entschlossen an den Tisch).

Fünfter Auftritt.

Liesli kommt kurz vorher an die Thür. Katharina. Die Vorigen.

Liesli (stürzt vor). Schreib nicht, Bodmer!

Bodmer (schleudert sie zurück). Fort!

Liesli. Auf den Knien bitt' ich dich, Bodmer, verkauf dein' Seel' nicht!

Bodmer (lacht wild).

Reisender. In der That! Sie fassen die Sache zu leidenschaftlich, liebe Frau!

Jecht. Frau Liesli, Ihr werdet doch mehr Muth haben, als die albrig Gretel.

Liesli. Geht's euer Weg, all, die ihr euch drängt zwischen mich und meinen Mann! Bodmer, mit dir hab' ich's allein! Du, du, bist mein ganz Leben. Bodmer! Ich hab's nur mit dir zu thun, laß die andern schweigen, wenn ich mit dir zu reden hab'.

Reisender. Wir können uns entfernen.

Bodmer. Nein, bleibt! Bleibt mit dem Papier da, Herr! Die Feder! Ich will doch sehen — (Reißt sich von Liesli los.)

Katharina. Ungestümer Heid', nehmt Vernunft an!

Liesli. Bodmer! Bodmer!

Bodmer (innehaltend mit der Feder). Was kannst sagen?

Liesli. Sieh, Bodmerle, du hast mich gefragt, was mir nur wär', daß ich so ein' Abneigung gegen die Reis' hätt'. Ich hab' nichts gewußt, was ich drauf sagen sollt', weil ich nur gefühlt hab', wie mir's ums Herz ist und was eins fühlt, Bodmer, kann's denn eins sagen? Nun hab' ich aber drin gesessen und hab' mir's ausdenken wollen, was mir so deutlich, so deutlich im Herzen vorgesagt wird und was ich nur nicht in

Worte so bringen kann, als ich gern möchte. Und da hab' ich mich erst gefragt: Warum willst denn du eigentlich nach Amerika? Du, Bodmer? Sag'! Was treibt dich dahin?

Bodmer. Das ist meine Sach' und du weißt's schon lang.

Liesli. Ich weiß nur, daß wir zur Stund' noch leiblich gelebt haben. Wir leben, wie eben tausend andre Leut' auch leben. Aber nun sei mir nicht bös, Bodmer! Siehst du, du willst hinaus, weil dich nur die Unruhe treibt, weil sich andre Leut' an dich hängen, schlechte, schimpfliche Leut' —

Fecht. Erlaub' sie, Frau Liesli —

Bodmer (zu Fecht). Schert Euch, Fecht!

Reisender (mit den Papieren). Ich geh' ins Haus.

Katharina. Kommen Sie, Herr, vielleicht daß sie ihr Herz ausschütten und sich begreifen lernen. (Reisender mit den Papieren und Katharina ins Haus ab.)

Fecht (indem er sich immer weiter zurückzieht). Nun seh einer — ich hab' mir's ja gleich gedacht — und nicht einmal vertheidigen soll man sich — nicht einmal sein' Sach' selbst in Augenschein nehmen — nicht einmal —

Bodmer (heftig). Schweigt still!

Fecht. Sie bringt ihn herum! (Ab.)

Liesli. Jetzt komm, Bodmer! Setz' dich daher! Sei gut und gib mir ein freundlich Wort. (Sie zieht ihn neben sich an den Tisch.)

Bodmer. Freundliche genug! Wenn du nur nicht vom Bleiben sprichst — (Er setzt sich.)

Liesli. Ich will nicht sagen, Mann, daß die Leut' all', die nach Amerika gangen sind, schlecht gewesen sind, Spieler, Schlemmer, liederlich; es ist Armuth genug im Land und manchen mag die Noth getrieben haben. Die meisten aber sind gegangen aus Neugier und aus Gedankenlosigkeit, weil sie's eben machen wie die Schafe. Wo eins hingeht, gehen sie all' hin.

Sag' mir nichts von der albernen Gritli, von dem dummen Fanninger, von dem simple Bahnreiter und all denen, die letztes Frühjahr weg sind!

Bodmer. Auch Hetzenegger, der ein reicher Mann geworden? Auch der Kohlbrand, der der gescheidteste Mann zwischen Eßlingen und Ulm war?

Liesli. Siehst du, da hast du mich schon geschlagen und ich weiß nimmer viel. Es mag sein um die, wo du genannt hast. Ja, das sind gescheidte Köpf' gewesen.

Bodmer. Was hindert mich, daß ich nicht auch meinen Weg mache? Ich habe mein Geschäft gelernt, im Großen und Kleinen. In Stuttgart stehen ihrer siebzehn neue Häuser hinterm Schloß, die ich sozusagen allein gerichtet hab'. Da hab' ich dich geheirathet, da hab' ich ein alleiniger Herr sein wollen, bin da hinausgezogen und was ist's geworden? Im Winter eingeschneit, im Sommer wie eingeschlafen — wer sucht mich auf — wer weckt mich auf? Keine Menschenseel', und da ist's die höchste Zeit, daß ich mich noch kurz vor Thorschluß resolvir', ob ich solch ein Leben fortmachen will oder nicht.

Liesli. Wir wollen eben nach Stuttgart gehen.

Bodmer. Mit ein zehntausend Gulden in der Hand, ja! Sonst bin ich da nichts als ein Gesell und ich will das sein und bleiben, was ich nun einmal hier geworden bin, ein Meister in meinem Gewerk. Nein, Liesli! Von Amerika bringt mich nichts ab.

Liesli. Bodmer!

Bodmer. Und wenn's jetzt schon nur wär', um meinen Willen zu haben und zu sehen, ob ein Weib vergißt, was es vor Gott in der Kirche geschworen hat.

Liesli. Du hast auch geschworen, du sollst es nicht in Versuchung führen und ihm ein christlicher Mann sein.

Bodmer (sich zur Sanftmuth zwingend). Liesli ... Warum willst nicht mit nach Amerika?

Liesli. Ich kann nicht, aber nimm mich! Sag', du mußt! Bind' mich!

Bodmer. Mit Gewalt? Nein!

Liesli. Wirf mich gebunden auf den Wagen! Sag', du mußt!

Bodmer. Aus freiem Willen — anders nicht.

Liesli. Dann bleib' ich.

Bodmer (lacht wie wahnsinnig).

Liesli. Siehst du, Bodmer, hätt' ich Kinder und wär's ein einziges, dann dürft' ich dir dein Kind nicht nehmen, das müßte dir ja folgen und — wo mein Kind wär', da wär' auch die Mutter — aber —

Bodmer. Was also die Mutter thät' um ihr Kind, das müßte nicht auch die Frau thun um ihren Mann?

Liesli. Nein.

Bodmer. Hast drum den Pfarrer gefragt?

Liesli (schüttelt den Kopf). Hab' ihn nicht gefragt.

Bodmer. Was ist dir da zu Land lieber, als ich?

Liesli (nach einer Weile). Der Tod.

Bodmer. Kennst du Weiber, die dageblieben sind, wenn die Männer auswanderten?

Liesli. Es sind ihrer wenig, die ihre Männer wahrhaft lieben.

Bodmer. Und weil du mich liebst, willst du da bleiben?

Liesli. Weil ich dich lieb', will ich sterben.

Bodmer (wie einer, den das Nichtbegreifen toll machen könnte, springt er auf). Nun, dann leb' wohl!

Liesli. Bodmer! Bleib daheim! — Sag', sag' mir's aufrichtig und sieh mir dabei ins Auge — für das, Bodmer

warum du gehst, sag' mir, Bodmer, brauchst du mich dafür wol in Amerika?

Bodmer (schweigt).

Liesli. Siehst du, daß du verstummst, und weil ich das fühle, daß du mich nicht brauchst, weil ich weiß, daß du nicht um unser häuslich Glück, sondern um dich allein, um deinen Stolz und deinen Ehrtrieb gehen willst, so kann ich den tausend Engeln, die mir sagen: Bleib da, Liesli, du mußt hier sterben! auch nichts zum Widerpart sagen, kann mir keine Kraft zum Entschluß geben, kann nur sagen: Geh hin und sei glücklich auch ohne dein Liesli!

Bodmer (stemmt den Arm auf den Baumstamm, kopfschüttelnd, mehr für sich). Sie läßt mich allein gehen!

Liesli. Ach, bleib daheim! Sieh unser schönes, lieb's, gut's Land! Sieh, diese hohen Berge, wo's so lind herniederweht, wenn der Abend kommt! Sieh, wie (es wird allmählich dunkel und das Abendroth stellt sich ein) die Blumen ordentlich ihre Aeuglein zuthun! Das Mühlrad hält still am Bach, weil's Feierabend ist. Sieh, wie die Wiesen am Berg so roth erglänzen — an die Kirchenfenster fallt's wie pur Gold von der Sonn' herüber — sieh nur die Pracht ...! Schau dich um! (Man vernimmt das Heerdengeläute.) Hör', Bodmer, hör', wie die Heerd' heimkommt — wirst du je den Ton wieder vernehmen, wird dir's Herz nicht brechen, wenn du denkst, um die Stund' wird's in Haslach still, die Küh' kommen von den Fildern und jedes sucht sein' Thür, wo's zu Haus ist! Bodmer, siehst du, das alles ist's, was mich wie mit eisernem Arm umklammert hält und mich auf den Platz niederdrückt, wo ich geboren bin und auch sterben soll — weil ich nicht fortkann. O Bodmer, das ist wie von einer Geigen so ein zarter, weicher Klang in mir, der ganz durch meine Seele geht, und es ist mir, als wär' die

ganze Gegend da nichts als der Arm von meiner Mutter selig, die mich mit gewaltiger Lieb' festhält und ihr Kind, ihr armes Kind, nimmer losgeben will! (Sie weint.)

Bodmer (ohne sich umzuwenden, nur für sich). Sie läßt mich allein gehen!

(In der Ferne ertönt das Läuten zum Abendgebet.)

Liesli. Hörst, Bodmer! Die Glocke geht zum Abendsegen. Ach, ach! Kannst das hören und dir sagen, noch zwei, drei Tage und es ist damit zum letzten gewesen! Wenn du auf den Wagen steigst, Bodmer, und denkst, das war das letzte mal, daß du die Kirche gesehen, wo du gebetet hast, das letzte mal, daß der Bach dir ins Ohr brausete, den du so lieb hattest, und unten vom Thal singt ein Hirtenknab' zum letzten mal ein herzig Schwabenliedle herauf — (Sie stürzt auf die Knie.) O du Gott da oben, wenn ich eine Sünd' thu' und dein himmlisch Gebot nicht achte, gib's mir im Traum ein, daß ich im Irrthum bin, denn ich kann's ja nicht sehen mit wachendem Aug'! Laß mich's wissen, was mir den Fuß anhält, daß ich stehe, wie vor einem Fels und bete: Herr, Herr, gib Wasser! Wasser! Ich verschmachte! Erquicke mich durch deinen Frieden, und erleucht' mich, Herr, durch dein ewig Licht! Im Tod werd' ich's fassen können, was zu mir spricht, ich soll dein Gebot erfüllen, Herr, und dein Gesetz soll meine Leuchte sein! (Sie liegt auf der Erde. Es ist alles still. Längere Pause.)

Katharina (kam schon längere Zeit vorher heraus). Um Gottes willen! Was hast, Liesli!

Reisender (kam gleichfalls und will nun gehen).

Bodmer (nach einem Kampfe). Herr! Das Papier!

Reisender. Bodmer, Ihr wolltet —

Bodmer (nimmt das Papier und ergreift die Feder).

Liesli (springt auf). Bodmer! Nein!

Bodmer. Nach Amerika —! — Ich unterschreibe.

Liesli (sinkt mit einem Schrei um. Katharina fängt sie in ihren Armen auf).

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Dieselbe Scene.

Man sieht die Vorbereitungen zur Reise und des Auszugs aus dem Hause. An diesem und mehr auf der linken Seite vom Zuschauer stehen ländlich einfache Hausgeräthschaften, ein zusammengeschnürtes Bündel Betten, Bettstellen, mancherlei Küchenzeug, alles durcheinander. Rechts an dem Balken steht ein großer offener und gepackter Koffer. Daneben liegt ein alter Mantel. Die kleinern Zimmermannswerkzeuge sind alle zusammengestellt, liegen nicht mehr durcheinander.

Erster Auftritt.

Liesli, Katharina, jede mit einem Bündel, kommen aus dem Hause.

Liesli (erschöpft, läßt am Tisch ihr Bündel fallen und setzt sich nieder). Ich kann nicht weiter.

Katharina. Da hilft nun nichts. 'S ist einmal beschlossen.

Liesli. Hab' ich das je 'denkt, aus dem Hause zu müssen!

Katharina. Das hättst du vorberathen sollen, nun ist's nicht mehr zu ändern.

Liesli. Base, wirst mich denn bei dir leiden mögen?

Katharina. Dumme Red'! Wohnst du in meinem Stüble bei mir, so brauch' ich nimmer zu dir zu kommen. 'S ist bequemer für mein' alte Füß'.

Liesli. Hast ihm alles zurecht gelegt in seinem Koffer?

Katharina. Er findet sein' Strümpf' und sein' Hemden, als hättst du sie selbst hineingelegt. Wo er nur stickt! Man sieht ihn gar nicht mehr.

Liesli. Gestern war ich ein bissel hinausgangen in die Waldung. 'S war so heiß drinnen und ich hab' dir eine Sehnsucht, Kathrin, allein zu sein, ich kann dir nicht sagen, wie! Sitz' ich an der schönen Buch' hin, die am Kreuzweg steht linker Hand und bitt's Gott ab, daß ich nicht weinen kann. Weiß Sie, Base, seit ich am Mittwoch Abend so auf den Knien lag und gebetet hab', kann ich nimmer weinen, und ich weiß eben nicht recht, ist das ein Trost oder ist's eine Halsstarrigkeit, daß mir die Augen brennen wie Feuer, aber auch nicht ein Thränle Wasser geben, um 's Feuer zu löschen. So sitz' ich an der Buch' und will schlafen. Kommt's ja mit einem aus dem Busch. 'S ist der Bodmer und steht ganz wie irrig vor mir und sieht mich groß an und red't nichts. Liesli, sagt' er nach einer Weil', Liesli gehst mit? Bodmer, sagt' ich, du weißt schon: ich geh' nicht mit ins Amerika. Da macht er ein Gesicht, so, Base, wie ein böser Bub', der Fratzen schneid't. Es war nimmer der Bodmer, es war ein ganz anderer Mann, der mir das Gesicht machte und dann war er fort. Ich möcht' glauben, er sei's gar nicht gewesen, sondern ein böser Geist von ihm, der mir auch künftig kein' Ruh' lassen wird.

Katharina. Bist ein schwächlich Ding, dem die Reis' auch so nicht bekommen wär'. 'S ist ein' Geschicht, wie sie nicht sein soll, aber da sie eben ist, so läßt man's gehn, wie's eben geht.

Geh, Liesli, trag dein Bündel hinüber in mein Stüble. Ich bleib' noch da und helf' in der Ordnung.

Liesli (steht auf und nimmt ihr Gepäck. Sie sieht die Hausthür an). Das ist mein Haus gewesen, wo ich geboren bin! Da ist mein' Mutter gestorben und mein' Geschwister selig haben's auch herausgetragen! Ich werd's nimmer ansehen können, wenn andre Leut' aus dem Fenster gucket! Auf der Bank hab' ich manch Fädle gesponnen, mein Hochzeitshemd und auch mein Sterbehemd! (Blickt auf die andere Seite hinüber.) Da! ... Da hat er gestanden und hat gearbeitet treu und gut — und manchmal hat er herübergeschaut zu mir und hat mich gegrüßt: Liesli, bring' mir einen Trunk, grüß Gott, Liesli, 's macht alleweil heiß und sonst wußt er ein Liedle ums andre. Seit drei Jahren aber ist kein Ton mehr aus seinem Mund gekommen und die schönsten Vers' hat er all' vergessen — es wird mir auch so gehen, Bas'!

Katharina. Es werden wieder gute Zeiten kommen.

Liesli. Meinst? (Schüttelt mit dem Kopf.) Nimmer! — Ist das sein Koffer da? (Sie geht heran, bückt sich und sieht nach, ob alles ordentlich gepackt ist.) So säuberlich! So lieb alles geordnet ...

Katharina (bei Seite). Es bricht einem 's Herz.

Liesli (nimmt ein kleines buntes Tuch von der Brust). Ich will noch ein Tüchle drin verstecken — vielleicht find't er's auf der Reis' und denkt dabei an die Liesli. (Sie küßt das Tuch, benetzt es mit Thränen und legt es dann versteckt in den Koffer.) ... (Nach vorn gehend.) Bas' (zeigt auf ihr Bündel), helf Sie mir's aufheben!

Katharina (hilft ihr das Bündel untern Arm).

Liesli (geht langsam ab).

Zweiter Auftritt.

Katharina. Dann Bodmer.

Katharina (begleitet Liesli etwas in den Hintergrund, dann kommt sie nach vorn zurück). O, die bleibt nicht mehr lang' auf der Erd'! Mein Liesli! Du arm Herzle!

Bodmer (tritt eilig auf). Nun Kathrin! Ist alles gericht't? Die Stund' rückt heran. Von Dorf zu Dorf naht der Zug. Es soll ein lustig Bagag' sein.

Katharina. Ich dächt' eher ein traurig!

Bodmer. Wie man's nimmt. Der Agent schon dagewesen?

Katharina. Hab' ihn nicht gesehn.

Bodmer. Der vernünftigste Mann, wo ich in meinem Leben kennen gelernt habe. Hat nur Gutes im Sinn und Großmüthig's. Das hätt' einen Pfarrer geben sollen, so versteht er sich auf die menschliche Noth. Und der muß verstohlen durchs Land reisen, muß allerhand Lügen und Praktiken erfinden, damit sie ihn nicht attrapiren, wenn er aus dem Ländle ein paar Rekruten für die stuttgarter Wachparad' herausschmuggelt! Einen Orden sollten sie dem Mann geben, daß er der irrenden, leidenden Menschheit einen Weg zeigt, wie sie zu einem glückseligern Ziel ankommen könne, die Stubenhocker die, die Schreibernasen, die Tinteklexer!

Dritter Auftritt.

Fecht zur Reise gerüstet. Felleisen über der Schulter, Wachstuch um den Hut, Knotenstock in der Hand. Die Vorigen.

Fecht. Nun, da sind wir! Ausgestattet wie die Edelritter, wenn sie in die Kreuzzüge mußten. Juchhe! Es ist mir, als wenn heute mein erster Geburtstag wär', wo der Mensch erst ein' Viertelstund' alt ist.

Bodmer. Kommen die Leut' schon heran?

Fecht. Von den Fildern her sieht man den Zug bei Rappoldsdorf um die Bergecke biegen. Es kann noch ein' gut' Stund' dauern. Unser Rößle frißt sich für die Reise nach Mainz schon im Vorrath satt. Wenn der Baldrian zurückkommt, Kathrin, kann er Ihr erzählen, wie's uns bis dahin ergangen ist.

Katharina (die währenddem immer gepackt und geordnet hat). Um Euer Verlebniß auf der Reis' ist's mir nicht neugierig.

Fecht. Aus Rotterdam schreiben wir den ersten Brief, aus Galveston den zweiten —

Katharina. Die Hälft' davon wird erlogen sein.

Fecht. Denkt Ihr, daß ich aus Scham übertreiben werde, wie's die Dummköpf' thun, die nicht wissen, warum sie fortmachen? Ich schreib' pure Wahrheit und das wird doch die Wahrheit sein, daß ich mein — Herz hier lasse, bei Euch, Kathrinle? Haha! Schlimm für Euch! Ihr seid um Euern besten Freier gekommen.

Katharina. Geht! Es ist mir nicht spöttisch zu Muth! Ihr werdet schreiben: Ihr sitzet mitten im Ueberfluß und kriegtet einen runden Bauch und doch kommen die Bitten, man möcht' Euch engere Wäms nachschicken!

Fecht. Von mir nicht! Von mir nicht! Keine engern

Wäms! Und überdem, Kathrinle, in dem Texas, da gehet's die Leute halbnacket —

Katharina. Pfui, schäm' Er sich! Ganz Haslach wird einen Segen sprechen, wenn Ihr aus dem Ort hinaus seid! (Geht ins Haus.)

Fecht (ihr nachrufend). Das schöne G'schlecht nicht, Kathrinle!

Bodmer. Da hab' ich noch mein Handwerkszeug nicht all in Ordnung —

Fecht. Vergiß nichts, Bodmer. Ich hab' meine Raspeln, meine Feilen, meine Dietriche, alles was ich zu meinem Glück brauche, auch sorgfältig bei mir. Leider ist der Schraubstock zu übergewichtig, sonst hätt' ich den am ehesten nöthig, da er ein theuer Stück ist.

Bodmer (packend). Haha! Soviel ich weiß, sitzt er auch zu fest! Er ist beim Kaulla in Herrenheim angeschraubt.

Fecht. Mag er in Israel bleiben! Es wird sich schon drüben alles wiederfinden. Unser Agent ist ein Kapitalmännle. Er hat mir einen Brief an einen Grafen in Wiesbaden gegeben, worin er schreibt, daß ich zwar ein halber Lump, aber nur aus Desperation wär'. Sie möchten mir mit einem guten Vorschuß aufhelfen und sie würden sich überzeugen, daß ich bei täglicher Gelegenheit, doch ein Spitzbub' zu sein, justement der honneteste Mensch in ganz Texas sein würd', dich ausgenommen, Bodmer. Sackerlot (in den Koffer sehend), was bist gut ausgerüstet. Du reist ja wie ein Prälat —

Bodmer (sieht Liesli's Tuch).

Fecht. Ei das ist ein schön Tüchle! Aber 's muß naß gelegen haben —

Bodmer (begreift, was Liesli that und wirft einen Blick gen Himmel, indem er schwer seufzt).

Fecht. Nun, was hat's denn?

Bodmer. Schau doch aus, ob du den Griesinger nicht siehst!

Fecht. Unsern Gemeindekönig? Sein ganzer Hofstaat hat sich seit drei Tagen verkrochen und denkt, wir würden mit unsern 189 Köpfen erst noch im Ort ein fürchtigs Blutbad anrichten — Aber sieh, mein' Seel', da kommt sie ja eben, die Weisheit aus Morgenland — Wahrhaftig! Noch der Griesinger! Da kann ich mich auch gleich in sein Stammbuch hineinschreiben. Guten Tag, Gemeind'vorstand!

Vierter Auftritt.

Griesinger. Die Vorigen.

Griesinger. Guten Tag, ihr Leut'! Ihr habt mich noch sprechen wollen, Bodmer.

Bodmer. Guten Tag, Griesinger. Da, gebt mir die Hand! Ihr habt's nicht schlimm mit mir gemeint, Griesinger.

Fecht. Nein, Herr, man könnt' Euch loben, wenn Ihr nicht der Kopf von einem zehnfüßigen Ungeheuer wäret.

Griesinger. Wir Bauern lassen nun einmal nicht von unserer Art. Es ist wenig Freundschaft im Ort.

Fecht. Das weiß Gott!

Griesinger. Aber auch nur wenige sind da, die sie verdienen. Bodmer, Ihr hättet sie verdienen sollen. Der Herr geleit' Euch!

Bodmer. Dank Euch, Griesinger. Was ich Euch noch sagen wollt' — mein Haus, das wißt Ihr?

Griesinger. Der Kranzmeyer in Eßlingen hat's gekauft. 'S ist schon ins Buch eingetragen. Ich will drüber mit dem Reisenden sprechen.

Bodmer. Es sind drauf stehen geblieben —

Griesinger. 583 Gulden, die Euch bei einem ehrlichen Mann wie Kranzmeyer mehr als gewiß bleiben —

Bodmer. Es ist die Zehrung für mein Weib bis zu der Zeit, daß ich geschrieben hab' und vom Verdienst was hineinschicken kann.

Griesinger. Bodmer, wißt Ihr, was ich denke! Ihr macht ohnehin über Eßlingen und nehmt den Rest auch noch mit!

Bodmer. Was denkt Ihr? Soll mein Weib darben?

Griesinger. Ihr versteht mich nicht! Was glaubt Ihr nur! Wenn's so weit ist, daß Ihr Abschied nehmet, sitzt sie auf dem Wägle hinten drauf, gibt Euch einen Kuß und hui! macht ihr alle beid' auf und davon.

Bodmer. Da kennt Ihr d'Liesli schlimm, Griesinger.

Griesinger. Es ist schon hundertmal vorgekommen. Bald wollen die Weibsen hinaus, da will der Mann nicht. Dann will der Mann hinaus und die Weibsen wollen nicht. So gibt's ein Gekeif und ein Gezänk und ein Geheul, und wenn die Stund' kommt, sitzen sie all' lustig beisammen.

Bodmer. Meint Ihr? Ich glaub's nicht.

Griesinger. Es ist eben ein furchtbar Wort: Amerika! Und ich sag' Euch, Bodmer, ich könnt's nit. 'S ist mir zu wüst, zu weit, zu unbekannt, zu sonderbar. Seht Ihr, so nach Polen hinein oder ins Rußland oder Siebenbürgen an die Donau hinunter, ei ja, das ist alles der Boden, der so unter einem steht und gestanden hat und man kann immer sagen: Den Weg find'st wieder, wenn du nach Haus willst — aber Amerika!

Fecht. Duckmäuserle! Duckmäuserle!

Griesinger. In ganz jungen Jahren, wo man über alle Dinge lacht und immer was Neues haben will, da versuch's

einet, just wie man hört, daß die Soldaten mit 'nem Rausch in die Bataille gehn, aber so in gereiften Jahren!

Fecht. Bitte, bitte! Die Liesli ist noch nicht an die Achtundzwanzig — seid manierlich!

Griesinger. Wenn ich sage, gewisse Jahr', so mein' ich halt, daß auch die Liesli mir müd' vorkommt, recht müd'. Seht sie nur an im Feld, wie langsam sie schreitet, wie sie so abgewandt ist von den andern Leuten und dann wieder auf eins so lustig, daß es einen mehr erschreckt — als freut —! Sie hat die Kathrin' lieb, sie denkt vielleicht, wie lang macht die Alte noch und ist sie Euch nicht vielleicht im Weg, wenn Ihr drüben Euern Aufschwung nehmen wollt? Geht sie nicht heute gleich mit, so kommt sie Euch morgen nach. Wie lang' dauert's, geht ein neuer Trupp!

Fecht. Ach! Was wird's mit der Zeit noch 'mal im Schwabenland so still werden!

Bodmer. Griesinger, Ihr meint's gut. Aber 's ist anders. Sie geht nicht.

Griesinger. Gebt Acht! Sie geht noch heut'.

Bodmer. Sie geht nicht, ich weiß.

Griesinger. Warum nicht?

Bodmer. Weil sie einen harten Kopf hat und immer gesagt hat: Amerika wär' ihre Sach' nicht.

Griesinger. Nun, wenn's weiter nichts ist, dann seid gewiß, daß Ihr beim Kranzmeyer keinen Kreuzer stehen laßt, mir auch nichts zu ihrer Obhut und Pflege anzuvertrauen braucht, sie springt Euch in einer Stund' auf Euer Wägle nach! Glaubt's! Wer im Handeln ein' Schneck' ist, ist in der Reue kein Has. Lebt vorerst wohl! (Will ab.)

Fecht. Adjes, Herr Gemeind'vorstand. Ich schreib' Euch auch aus Amerika ein paar neue Sprichwörter. Und nehmt

Euch in Acht, daß's Euch nicht noch zum Minister machet in Stuttgart! Grüßt mir das Oberamt und den grüngelben Schreiber in Herrenheim! Und dene fünf Weisen Griechenlands dahier sagt, sie thäten gut, wenn der Zug kommt, ihr Lichtlein unterm Scheffel zu halten —

Griesinger (geht lächelnd und kopfschüttelnd währenddem ab).

Fecht. In dem seinem Hirnkasten sieht die ganze Welt wie's Schwabenland aus! Bodmer, soll ich dir noch was helfen?

Bodmer. Laß nur! 'S ist alles beisammen da! Mein' Werkzeuge noch — Die kleinen Messer und Stemmeisen steck' ich in die Brusttaschen da — Laß nur und paß auf den Zug, wann er kommt!

Fecht. Dann will ich noch ein paar mal durch Haslach auf- und abspazieren und zu guter letzt einen stattlichen Eindruck hinterlassen. Vielleicht, daß sich noch ein paar Mädle finden, die jetzt begreifen, was sie sich in mir für eine Partie haben entgehen lassen. Ich mocht's nur deinetwegen nicht sagen, Bodmer, aber ein schöner Mann darf nirgends abreisen, wo's nicht hinter grünen Hecken und aus allen Fenstern 'ne Sündflut gibt. Weiberthränen, Freund, sind Männerstolz. Und nun (singt) „in die weite Welt hinaus — ade!“ Bodmer, mach', daß's nachkommst! Ich hab' einen Augenspiegel nöthig, in dem ich meine guten Vorsätze beschauen kann! Ein Mensch soll aus mir werden, ein Mensch! Ich möcht' schon jetzt den Hut vor mir abziehen, wenn's mich nicht zu stolz machte. Adjes, Kathrin! Adjes, Schwabenland! (singt) „Ade! Ade! Ade!“ (Ab.)

Bodmer (allein). O, du lustig Menschenkind! Und ich wett', ihm sehen mehr weinende Augen nach als mir! Sie ist fortgezogen! Keck und frei! „Ich geh' nicht mit nach Amerika!“ und: „Ich geh' nicht mit nach Amerika.“ Und sie wird's halten und ich, ich stürz' mich da mit Wuth hinaus und weiß

doch, wenn sie nicht bei mir ist, bleibt mein ganz Leben daheim und ich taumle wie ein Schatten fort und werde mich nachher unsinnig auf dem Boden wälzen, wie ein Thier, daß sie mich auslachen. Wenn ich blieb'! Wenn ich die Schwachheit hätt', ihren Willen zu thun! Mein Lebtag hätt' ich mein' Ehr' als Mann verloren und wie einen Zwirnsfaden würde sie mich um den Finger wickeln! Draußen Spott, da Spott — Und sie kann sagen: Geh, ich bleib'! Geh, ich bleib'! Kann's sagen! Kann's — ! — (Stampft mit dem Fuß.) Herr Gott, kann's, kann's! Darf das ein Weib sagen? (Er faßt sich mit Zorn ins Haar. Bleibt eine Weile so stehen, dann wendet er sich.)

Fünfter Auftritt.

Liesli. Bodmer. Dann Katharina.

Liesli (kommt langsam vom Hintergrund und setzt sich vorn an den Tisch).

Bodmer. Da ist sie! (Er wendet sich rückwärts und schließt den Koffer, indem er erst noch manches vom Inhalt zurechtlegt, dann mit dem Fuß darauf stemmt und dies Geschäft des Zuschließens allmählich beendet.)

Katharina (kommt aus dem Haus. Sie trocknet sich mit der Schürze die Augen). Die Abschiedsstunde! (Geht zu ihr.) Liesli!

Liesli (gibt ihr die Hand).

Katharina. Hast du ihn gesprochen?

Liesli (schüttelt den Kopf).

Katharina (geht zu Bodmer). Soll ich helfen?

Bodmer. Es ist gut, Kathrin! Nun, Kathrin, ich dank' Euch für die saure Arbeit, die Ihr in den drei Tagen gehabt habt. 'S ist nun alles soweit richtig. Der Kranzmeyer hat mir's

Geld gezahlt. Davon hab' ich 800 Gulden genommen für die Reis' und den ersten Anfang drüben — der Rest von 583 Gulden ist aufs Gemeind'buch eingetragen und der Kranzmeyer trägt's ab in monatlichen Zahlungen von zwanzig Gulden zur Liesli ihrer Zehrung, daß sie anständig kann leben und meinem Namen keine Schand' macht, bis ich schreib' und von meinem Verdienst hineinschicke —

Katharina. Seht sie nur an! Sie wird nicht viel mehr brauchen.

Bodmer. Abschied ist ein schwer Ding.

Katharina. Das verwind't eins sein Lebtag nimmer.

Bodmer. 'S ist ihr Wille gewesen und so mag's sein — Habt doch all' die Sachen zu Euch hingebracht, die ihr die liebsten waren, die alte Schlaguhr, das Vogelhäuschen und die heilige Leidensgeschicht' aus Porzellan —

Katharina. Ihr Stübchen drüben sieht aus wie da. (Man hört in weiter Ferne den ersten später gesprochenen Vers eines Liedes, gesungen von den Auswanderern.)

Liesli (erhebt sich, ihre Brust klopft).

Katharina. Liesli, sie kommen! (Sie stürzt auf Liesli zu.)

Bodmer. Ja, ja! Sie kommen! Zeitiger, als ich dachte. Sieh, sieh, wie sie von den Fildern darniedersteigen! Weib und Kind! Greise, Männer, Frauen! Wagen auf Wagen! Hochgepackt und die Sonne scheint drüber wie der Segen Gottes, der sie begleitet. (Er spricht den gesungenen Vers nach.)

Amerika, wo Freude quillt,
Du Stern auf unsrer Bahn!
Der Anker steigt, das Segel schwillt,
Du nimmst uns freundlich an!

Katharina. Es ist für die Lebenszeit. (Die Auswanderer singen etwas näher den zweiten Vers.) Red' mit ihm!

Liesli. Ich kann nicht.

Katharina. Bodmer, ich bitt' Euch um Gottes willen, muß es denn sein?

Bodmer. Kathrin, seh' Sie nur den langen Zug! Da sind sie schon an den Pappeln! Wie sie sich umschauen, als wollten sie zum letzten mal die deutsche Erde sich in die Erinnerung bringen. Ich muß sie begrüßen. Muth, Muth, Freunde! Muth zur neuen Fahrt! Setzt euer Leben dran, eure Ehre! Freiheit! Freiheit, Glück und Ehre! (Spricht:)

Amerika, du nimmst uns an,
Reichst uns die Bruderhand
Und wirst dem deutschen Pilgersmann
Zum neuen Vaterland! (Ab.)

Liesli (furchtbar aufgeregt). Kathrin! Wo ist er hin? — Bodmer! Bodmer!

Katharina. Er kommt wieder.

Liesli. Kommt er wieder, Kathrin? Komm, führ' mich. Ich muß mich in den Brunnen stürzen —

Katharina. Kind —

Liesli. Ich kann nicht leben.

Katharina. So fass' dich, so entschließ dich, mach's rasch, er kommt wieder, sag' Ja! Geh mit!

Liesli. Ich will sterben.

Katharina. Versündige dich nicht! Sag' ihm ein herzhaft Lebwohl, es ist nun so oder so — ich will nicht in dich drängen. Das ist Erleuchtung. Kommt dir die nicht von oben, Worte können's nicht geben.

Liesli. Könnt' ich nur, Kathrin! Aber ich steh' eingewurzelt — Da am Boden hält's mich fest. Ich hab' mir's gesagt, seit drei Jahren, da er zum ersten mal mit der Sach' anfing, ich hab' mir's innerlich gelobt, ich ging' nicht mit nach Ame-

rika. Ich hab's nicht begreifen können, wie man sein' Heimat so verlassen kann, und das ist mir so fest, so fest geworden im Herzen, daß es nur der Tod ausreißen kann.

Katharina. Aber die Lieb' und, Kind, der Gehorsam!

Liesli. Er geht um sich, Kathrin; er geht um sein Glück. Ich habe kein Glück, ich gebe kein Glück; ich hab' keine Kinder, Kathrin! Ach, Kathrin, hätte Gott die Gnade mir verliehen, die Gnade! Aber was soll ich draußen, was soll ich in der andern Welt? Es rührt mich nichts, es ficht mich nichts an; es ruft mich nichts, es fäßt mich nichts. Ja, griff' er mich und schleuderte mich hinter sich auf den Wagen, dann wollt' ich gehorchen und dulden, aber aus freien Stücken thun, was mir im Grund der Seele seit Jahren widersträubend und feindselig gewesen ist, das kann ich nicht — ich wandre nicht aus, o Gott, ich kann ja nicht —

Katharina. Kind, die Leut' kommen — versteck' dich, daß sie den Kummer nicht sehen — Es schimpfirt deinen Mann und dich — komm! komm!

Liesli. Nein, ich muß ihn noch einmal sehen . . .

Sechster Auftritt.

Die Auswanderer haben kurz vorher noch einen Vers angestimmt und treten singend im Hintergrunde auf in Gruppen, theilweise bergab kommend, theils links vom Zuschauer von der Seite. Sie ziehen langsam und geräuschlos vorüber. Bodmer. Die Vorigen.

Bodmer. Glück auf, ihr Leute, den Augenblick komm' ich nach — Hier, meine Geräthschaften —

Liesli (stürzt ihm an den Hals). Bodmer, ich lass' dich nicht!

Bodmer (kalt). Bist du da, Liesli?

Liesli. Ja, Bodmer.

Bodmer. Du läßt mich nicht? Denkst, daß ich dableibe?

Liesli. Ich denk' nicht, daß du dableibst.

Bodmer. Also — was kann eins thun, als sich die Hand geben und sagen: Leb' wohl!

Liesli. Leb' wohl!

Bodmer. Du sagst's?

Liesli. Aus tiefstem Herzensgrund. Leb' wohl, Bodmer. Siehst mich nicht wieder. 'S nächst' Frühjahr bin ich todt. Willst dann ein ander Weib nehmen, so segne sie Gott.

Bodmer. Ich will kein ander Weib nehmen.

Liesli. Mußt's, Bodmer! Wirst dann Kinder haben und mehr Freud' am Leben.

Bodmer (sich furchtbar bekämpfend). Liesli! — Komm mit!

Liesli. Laß mich da, Guter! Ich bleib' daheim. Gottes Engel seien um dich! Leb' ewig wohl! Ewig! (Will ab.)

Katharina (hält sie).

Bodmer. Liesli — folgst deinem Mann nicht? Gehst nicht mit?

Katharina (schüttelt den Kopf).

Bodmer (im höchsten Zorn). Daß ich — — (er besänftigt sich). Ihr Leut' da, kommt eins her — hebt mir den Koffer auf! (Er winkt Vorüberziehenden. Zwei Bursche kommen und tragen den Koffer fort.) Tragt ihn an mein Wägle — hab' doch all meine Sachen . . . (tastet an seinen Taschen und der Brusttasche) tragt ihn voraus, Leut', ich komm' hintennach — ich — (als wollt' er gehen, bleibt wie irr stehen und kommt wieder zurück).

Katharina. Laßt's nun genug sein! Gott behüt' Euch! Lebt wohl!

Bodmer (geht und wendet sich hinten noch einmal um). Liesli! . . . (Er kehrt zurück und nimmt seinen vergessenen Mantel unter den Arm.) Kathrin! Auf Wiedersehen! (Er umarmt Katharina.) Dermaleinst! (Der Mantel entfällt ihm. Er bückt sich danach. Indem fällt ihm ein Messer aus der Brust. Er hebt den Mantel auf, ohne das Messer zu beachten.)

Katharina (weinend). Da Bodmer! Euer Messer! (Sie wendet sich abseits.)

Bodmer (nimmt das Messer gedankenlos, behält's aber frei in der Hand. Er wendet sich noch einmal zu Liesli, halb bittend). Liesli! Folgst deinem Mann nicht mit nach Amerika?

Liesli (schüttelt den Kopf).

Bodmer. Liesli —

Katharina. Um Gottes willen — laßt's gut sein — geht!

Bodmer. Liesli, folgst deinem Mann nicht mit nach Amerika?

Liesli (will verneinend gehen).

Bodmer. Nichts — nichts bewegt dich — kein Blitz vom Himmel. — Kein Zorn des ewigen Gottes — kein Schmerz? . . . Du kannst's! . . .

Liesli (schweigt).

Bodmer (will gehen, kehrt aber wieder um). Kannst's! Soll ich den Berg zertrümmern? — Folgst nicht? (Indem er gleichsam sucht, womit er sie erschüttern solle.) Erschrickst vor keinem Schwur? Vor nichts? Alles Luft, nur alles Worte für dich? Nichts? Nichts? Vor — nichts? (Er tritt vor, immer wie nach etwas suchend, was sie in ihrer Weigerung wankend machen solle. Er erblickt das Messer in seiner Hand und sticht sich in die Brust vor Zorn und Verzweiflung.) Auch — davor — nicht?

Liesli (wendet sich um und stößt einen furchtbaren Schrei aus, indem sie Bodmern um den Hals fällt).

Bodmer (sinkt).

Katharina (die nur halb hinsah). Um Gottes willen!

Letzter Auftritt.

Reisender. Griesinger. Landleute, die eben vorüber wollten. Die Vorigen.

Reisender. Was geschieht da?

Griesinger. Herr des Lebens! Er hat sich umgebracht.

Katharina. Er stirbt! Bodmer, was habt Ihr gethan?

Bodmer (liegt auf der Erde).

Liesli (wie leblos über ihm).

Reisender. Dahin konnte sich Eure Liebe verirren? (Die Auswanderer singen ihr Lied in der Ferne.)

Bodmer. Mein Zorn, Herr! — Sagt aber nicht, daß das aus dem Herzen eines Menschen kam! 'S kam von oben! Gott hat mir ein Recht gegeben, so zu strafen und zu richten. Soll ein Weib sagen, ich theile nicht mit dir dein Glück und dein Unglück, deine Tugend und dein Verbrechen und die Welt so groß und unermeßlich sie ist?

Griesinger } (fast Unglücklicher Mann! Mäßigt Euch! . . .
Reisender } zu= Ist Hülfe möglich?
Katharina } gleich). Bodmer! Was habt Ihr gethan?

Bodmer. Gesprochen, wie die sprechen, die lieben! . . . Nun wand're ich aus ins ewige Land! Dorthin folgst mir doch, Liesli? O ich weiß — nun fühlst's: — Und — er soll — dein — Herr sein! (Er senkt sein Haupt und stirbt.)

Liesli (richtet sich langsam auf, sieht nicht mehr auf Bodmer, streicht die Haare aus der Stirn und sagt irreredend und halb die frühere Melodie singend):

„Amerika ... wo Freude quillt,
Du Stern auf unsrer Bahn!"

(Wahnsinnig heiter.) Amerika! Bodmer! Nach Amerika! (Halb singend.) „Der Anker steigt! Das Segel schwillt." Ha! Hört! Freunde! — Bleibt — bleibt! Bodmer! Bodmer! Ich folge. (Sie stürzt nach hinten auf die Anhöhe zu.)

Katharina (will nach).
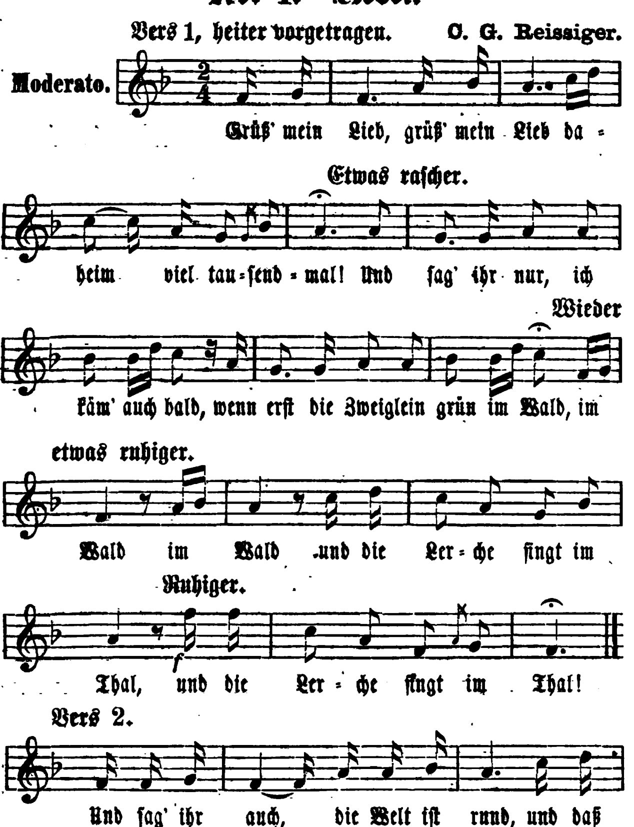
Reisender (hält sie zurück). Laßt! Laßt!

Liesli. Ich geh' mit nach Amerika! Bodmer! Bodmer! Ich gehe ja mit! Bleibt! Bleibt! Ich komme! Bodmer! Nimm mich mit! Nimm mich mit! Nach Amerika! (Sie ist jetzt oben, breitet die Arme aus und stürzt sich in die Tiefe. Wie Liesli fällt, stößt Katharina einen Schrei aus und sinkt über Bodmer's Leiche.)
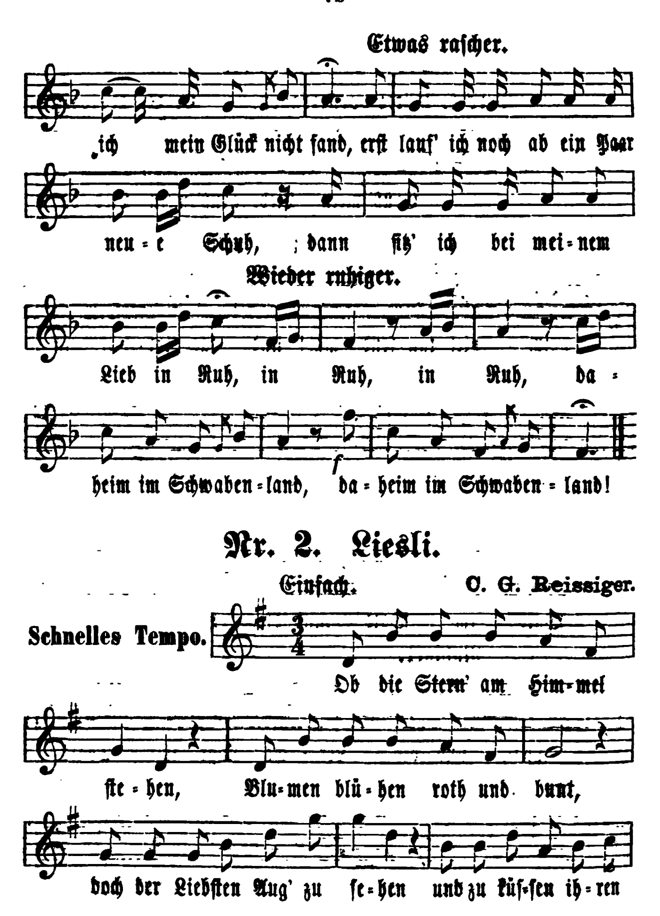
Griesinger. Hier ist nichts zu thun — als zu beten! (Er faltet gen Himmel blickend die Hände. Der Reisende beugt sich über die ohnmächtige Katharina.)

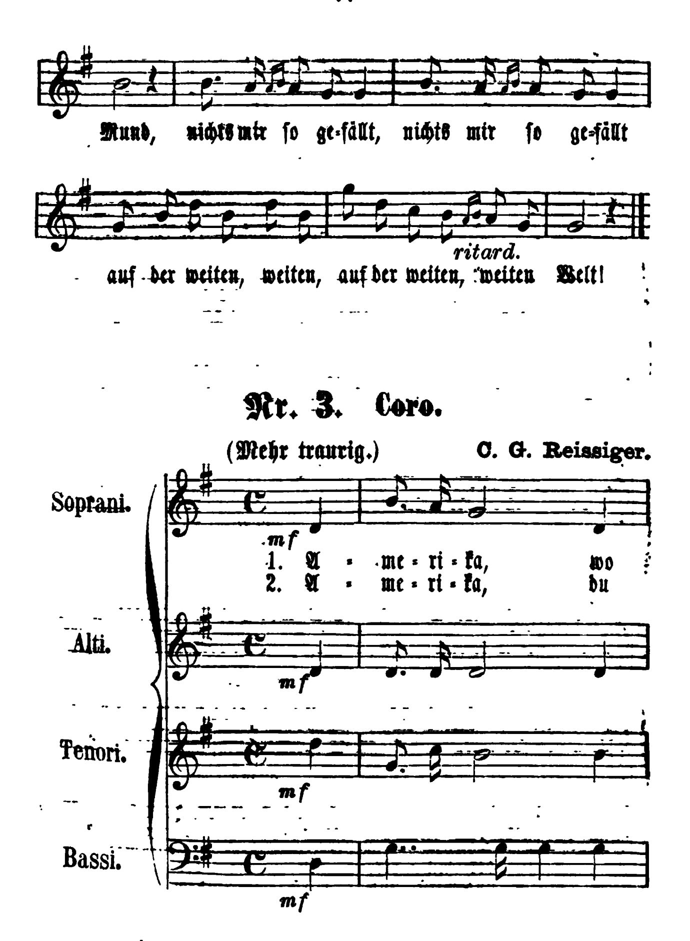
(Der Vorhang fällt.)
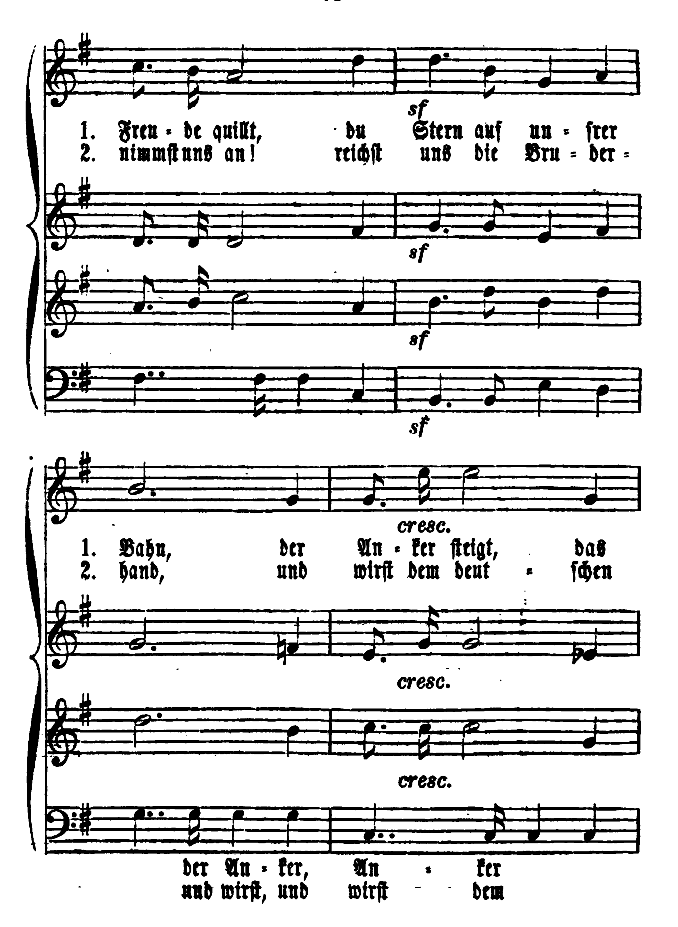
Nr. 1. Liesli.
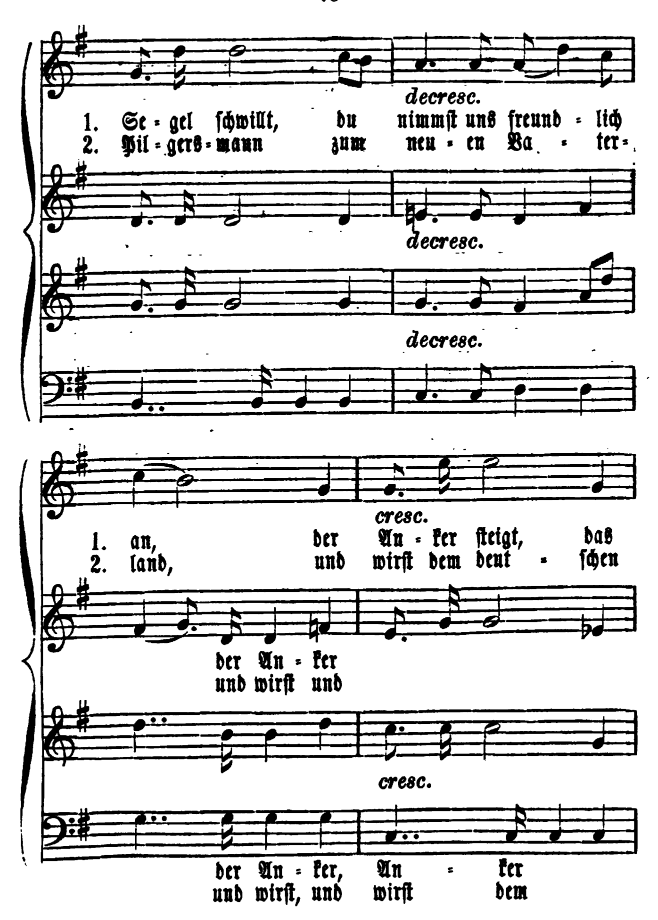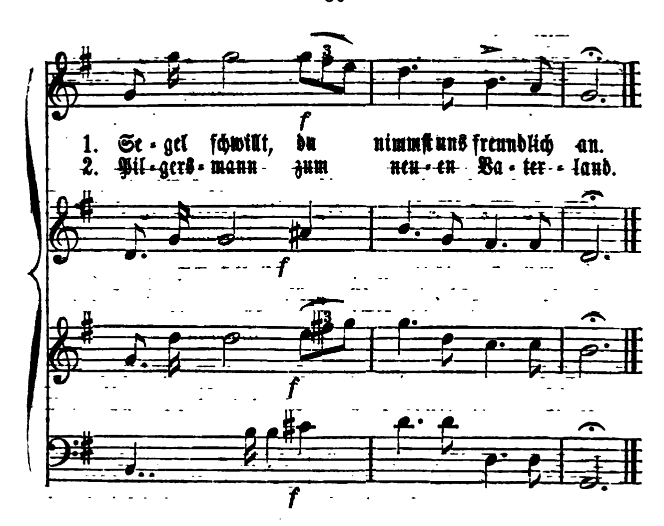


Vers 1, heiter vorgetragen.
C. G. Reissiger.
Moderato.
Grüß' mein Lieb, grüß' mein Lieb da=
Etwas rascher.
heim viel tau=send=mal! Und sag' ihr nur, ich
Wieder
käm' auch bald, wenn erst die Zweiglein grün im Wald, im
etwas ruhiger.
Wald im Wald und die Ler=che singt im
Ruhiger.
Thal, und die Ler=che singt im Thal!
Vers 2.
Und sag' ihr auch, die Welt ist rund, und daß


Etwas rascher.
ich mein Glück nicht fand, erst lauf' ich noch ab ein Paar
neu-e Schuh, dann sitz' ich bei mei-nem
Wieder ruhiger.
Lieb in Ruh, in Ruh, in Ruh, da-
heim im Schwaben-land, da-heim im Schwaben-land!
Nr. 2. Liesli.
Einfach.
C. G. Reissiger.
Schnelles Tempo.
Ob die Stern' am Him-mel
ste-hen, Blu-men blü-hen roth und bunt,
doch der Liebsten Aug' zu se-hen und zu küs-sen ih-ren


Mund, nichts mir so ge=fällt, nichts mir so ge=fällt
ritard.
auf der weiten, weiten, auf der weiten, weiten Welt!
Nr. 3. Coro.
(Mehr traurig.)
C. G. Reissiger.
Soprani.
mf
1. A = me = ri = ka, wo
2. A = me = ri = ka, du
Alti.
mf
Tenori.
mf
Bassi.
mf


sf
1. Freu = de quillt, du Stern auf un = ſrer
2. nimmſt uns an! reichſt uns die Brü = der =
sf
sf
sf
cresc.
1. Bahn, der An = ker ſteigt, das
2. hand, und wirfſt dem deut = ſchen
cresc.
cresc.
der An = ker, An = ker
und wirſt, und wirſt - dem


decresc.
1. Se = gel schwillt, du nimmst uns freund = lich
2. Pil = gers = mann zum neu = en Va = ter =
decresc.
decresc.
cresc.
1. an, der An = ker steigt, das
2. land, und wirst dem deut = schen
der An = ker
und wirst und
cresc.
der An = ker, An = ker
und wirst, und wirst dem


1. Se - gel schwillt, du nimmst uns freundlich an.
2. Pil - gers - mann zum neu - en Va - ter - land.

Anmerkung.

Die erste Herausgabe dieses im wesentlichen unverändert wieder abgedruckten Stücks wurde von folgender Widmung an den seither verstorbenen Professor Reinhold Köstlin in Tübingen eingeleitet:

Einige erläuternde Worte, die ich dem in diesem Bändchen enthaltenen Drama voranschicken möchte, erlaub' ich mir an Sie, verehrter Herr, deshalb zu richten, weil ich außer der Voraussetzung, daß Sie sich Ihren frühern Antheil an dem neuen deutschen Schauspiel erhalten haben, auch noch den Wunsch hege, Sie möchten in Ihrer Eigenschaft als Rechtslehrer und in Ihrem schwäbischen Stammgefühl die sittliche Veranlassung und ästhetische Ausführung dieses dramatischen Seelengemäldes prüfen. Denn sowol vom juristischen Standpunkt wie vom provinziellen Lokalgeist aus kamen mir vorzugsweise die Milderungen der Bedenken, die man gegen Wahl und Behandlung dieses Stoffs erheben konnte.

Vielleicht lasen Sie in Ihrem vaterländischen Mercur bei Gelegenheit, daß ein Schmidt in Herrenberg seine Frau erstach, weil sie ihm nicht nach Amerika folgen wollte, eine That, die von ihm unmittelbar darauf durch Selbstmord gesühnt wurde. Ich gestehe, daß mir diese Begebenheit in dem Falle, daß sich die Ehegatten liebten, eine unmittelbare Aufforderung an die tragische Muse erschien. Die Theorie verlangt in der Tragödie den feindlichen Zusammenstoß zweier gleichberechtigten sittlichen Principe. Wie, wenn hier das Princip der Liebe mit dem eines gleichberechtigten unüberwindlichen Heimatgefühls zusammenstieß und eine That erzeugte, welche der Jurist würde bestraft haben, der Dichter entschuldigen muß? Auszuschmücken, zu erfinden gab es hier wenig; eine einfache psychologische Entwickelung der That von den ersten Anfängen ihrer äußern Bedingung bis zu dem höchsten Gipfel ihrer irgend denkbaren Möglichkeit genügte vollkom=

men, um hier dem räthselhaften Menschengeiste eine seiner Wahrheiten oder eine seiner Verirrungen nachzudichten.

Ein Handwerker, dem die Früchte seines Fleißes nicht blühen wollen, gedenkt nach Amerika auszuwandern. Seine Frau, sonst anhänglich und treu, vermag es nicht über sich zu gewinnen, ihm dahin zu folgen. Eine Erklärung dieses Räthsels versucht' ich dadurch, daß ich erstens das in ihr lebende Heimatsgefühl als ursprünglichen Gegendruck gegen die Absichten des Mannes voraussetzte, zweitens ihr etwas von dem schwäbischen Trotz zurechnete, den Sie schon in Käthchen von Heilbronn und Auerbach's nicht minder selbstgenügsamem Lorle finden, und drittens, daß ich versuchte, in den zwischen den beiden Ehegatten bei aller Liebe waltenden Zwiespalt geheimnißvoll die Kinderlosigkeit hineinspielen zu lassen.

Schweizerheimweh und Schwabentrotz bedürfen keiner Erläuterung. Jenes kommt zwar vorweggenommen hier in Anwendung, vor der Trennung von der heimatlichen Scholle; aber warum sollte beim Deutschen, der mit so großer Leichtigkeit sein Vaterland aufgibt, nicht ebenso wirksam und mächtig auch das Gegentheil anzunehmen sein, wie beim Franzosen, dem außerfranzösisches Leben nur ein halbes Leben ist? Mir wenigstens scheint es, als wenn die, welche die Auswanderung aus politischen Gründen eine Feigheit nennen, weit eher und richtiger sagen wollen, es gäbe im heimischen Boden eine ursprüngliche Kraft, die sie allein stark macht, allein sie im Zusammenhang mit ihrem theuersten Streben sich fühlen läßt. Auswandern, um drüben für sich frei zu sein, ist doch wol mehr Trotz und Egoismus als Heldenthat. Wenn man die Freiheit erstrebt, für wen ist es anders, als für die allgemeine Nationalität? Die Unfähigkeit, sich nach Amerika überzusiedeln, liegt im Gemüthe begründet. Kommt zu ihr jenes erwähnte Element des Schwabentrotzes, so mußte die Weigerung, dem Manne dorthin zu folgen, sich bei Liesli in einen Starrkrampf verwandeln. Sie kennen das Naturell Ihres Stammes! Ich glaube mich nicht zu irren, wenn die Erinnerungen an frohe, in Ihrer Heimat verlebte Jugendtage mir sagen, daß zur Schwabennatur recht eigentlich dies festgebannte Verweilen auf einer einmal ergriffenen Idee gehört. Es ist der Quell vieler Verstimmungen dieses Stammes, aber auch der seines tiefern Denkens und seiner Poesie.

Dennoch würden, so dacht' ich wenigstens, diese beiden Gegengründe sich noch nicht gewaltig genug gegen die Auswanderung mit dem Gatten angestemmt haben, wenn nicht dem Satze gegenüber, für den geliebten Mann müsse seiner Frau jedes Opfer möglich sein, sich das lähmende, alle That=

kraft und alle Lebenslust in Liesli untergrabende Gefühl geltend gemacht hätte: Du hast dem heißblütigen, nur durch Familienglück zu sänftigenden Manne nach so langer Ehe keine Kinder geben können! Sie kennen das Recht nach Naturprincipien. Glauben Sie, daß die Natur die Fortsetzung einer kinderlosen Ehe gestatten würde? Ich weiß nicht, was die Prätoren und Justinian darüber gesagt haben: ich glaube fast, die vorhandene Erlaubniß, sich wegen mangelnder Kinder scheiden lassen zu dürfen, rührt nicht vom germanischen Princip der Minne, sondern vom römischen der Familie her. Ich weiß wohl, daß es der sittliche Stand unserer Gefühle mit sich bringt, die Stimme der sinnlichen Natur zum Schweigen zu bringen, ich fühle, wie verächtlich ein Mann dastehen würde, der eine Ehe getrennt zu sehen verlangte, die ihm keine Kinder bringt; allein im Weibe ist darum die Scheu und der Schmerz, daß die Natur ihr eine Pflichterfüllung versagte, durch Reflexion nicht überwunden. Auch Lady Macbeth fühlte das und suchte ihren Gatten durch Befriedigung seines Ehrgeizes für die mangelnden Kinder schadlos zu halten. Tief hat der Dichter, wenn auch kurz und fast obenhin, angedeutet, daß zwei so männliche Naturen durch Thaten der Liebe nicht verbunden sein konnten! Als Macbeth den Tod der Lady erfährt, verräth er, daß die Bestimmung ihrer Vereinigung von Haus aus verfehlt war. „Sie hätte gelegener sterben können!" ruft er ihr mit einsilbiger Trauer nach. Sagte in meinem Stücke Katharina dem Bodmer, Liesli würde ihm ein Kind gebären, er würde ebenso in der Heimat geblieben sein, wie Liesli in *diesem* Falle ihm mit Freuden nach Amerika gefolgt wäre.

Aus solchen und ähnlichen Betrachtungen entstand die erste Fassung des nachfolgenden Stücks, wo Bodmer sein Weib erstach. Ich muß Ihnen gestehen, daß diese Lösung im Publikum Schrecken erregte. Es mag wahr sein, daß die Elbflorentiner (ich spreche von einer Aufführung in Dresden) in Theatersachen ein wenig verweichlicht sind und jeden gesellschaftlichen Schaden gern in Güte und Liebe ausgeglichen wünschen; es mag ferner sein, daß trotz vorzüglicher Darstellung Bodmer sowol wie Liesli von den Repräsentanten dieser Rollen (*Ed. Winger* und *Maria Bayer-Bürck*) zu wenig schroff angelegt waren: so viel blieb dennoch ersichtlich, daß auch die Technik des Dramas eine Aenderung dieser Lösung verlangte. Man hatte das Recht, einen Incidenzfall in den Verlauf der Handlung hereinbrechend zu erwarten. Eben dafür wird Komödie gespielt, daß man nicht gibt, was sich von selbst versteht, sondern daß neben dem Nothwendigen auch das Zufällige kommen muß, das uns im Leben so oft überrascht. Wenn ein

Drama am Schluß nur das Facit zweier Prämissen zieht, so gibt es dramatisirte Chronik. Erst durch das incidirende Dritte, wie in einer chemischen Mischung, braust die dramatische Wirkung auf, nur muß dies Dritte nothwendig im Beginne „angelegt" gewesen sein, und dies war im vorliegenden Fall ohne Zweifel Bodmer's Liebe. So entstand der jetzt vorliegende Schluß, der sich auch bei andern Vorstellungen besser bewährt hat als jener frühere.

Ueber die Verstöße gegen das schwäbische Idiom urtheilen Sie nachsichtig! Der geborene Schwabe wird über manche Wendung lächeln. Im ganzen aber folgte ich der Erinnerung, die mir von Stuttgart noch im Ohre klingt. Schöne Zeit, wo man noch in einem bescheidenen Stübchen bei armen Winzern wohnte, in Häusern, deren einziger Schmuck am Giebel eine Guirlande von welschem Korn war! Abends setzte man sich traulich zu den guten Leuten, nahm vorlieb mit ihren Grundbirnen und gekochtem Aepfelbrei und durchlebte die kleinen Leiden und Freuden der Töchter des Hauses und ihrer nachbarlichen Freundinnen! Kam dann das Fest der Weinlese, so sammelten die einen emsig, die andern brannten Pulver auf, die dritten sangen Lieder im schwäbischen Dreiklang, wehmüthig in der Melodie, selbst wenn sie Lust bedeuteten. Der Abend führte die Fröhlichen heim, Arm in Arm, selbst die alten pietistischen Großmütter und die duckmäusernden Väter hatten vom süßen Weinmost sich eine heitere Licenz geholt und kurzsichtigere Augen. Die Buben wurden oft wild und schlugen zu Hause übermüthig auf die Tische, die Mädchen guckten noch eine Weile zu den Sternen hinaus und ein tübinger Stiftler, zur Ferienzeit herübergekommen, fing noch in später Nacht drüben im Dachkämmerlein die Flöte zu blasen an, bis der Nachtwächter an der Straßenecke mit zierlichem Hochtenor sein herzbrechendes „Wol um die zehn Uhr" sang. Von alledem ist mir mancherlei Erinnerung auch im Schwabenwort übrig geblieben. Erbaue Sie's, wenn Sie's richtig angewandt finden und überhaupt sich das ganze Werkchen Ihrer Theilnahme erfreuen darf! —

Eine jener Anschuldigungen, zu denen gewisse deutsche Kritik gegen mich zu jeder Zeit bereit ist, war auch die, ich hätte „einmal auch etwas à la Auerbach" schreiben wollen. Ich kann nur einfach erwidern: Die schwäbische Färbung schien mir für die Ausführung dieses Stoffs unerlaßlich.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

